

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1999

bearbeitet von Brigitte Beyer, Antonius Jürgens,
Thomas Krüger und Claus Weber

Vorbemerkung: Die Fundstellen im Braunkohlentagebauegebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bzw. AK (außerhalb Arbeitsgebiet) bezeichnet. Die Außenstelle Xanten benutzt das Kürzel NI, die Außenstelle in Nideggen-Wollersheim NW und die Außenstelle Overath OV; Prospektionsmaßnahmen werden mit PR gekennzeichnet. Die Abkürzungen RAB stehen für »Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege«, RLMB für »Rheinisches Landesmuseum Bonn« sowie BD für »Bodendenkmal«. St. steht für Stelle, T. für Tiefe. Bei Keramikbeschreibungen werden folgende Kürzel verwendet: RS für Randscherbe, WS für Wandungsscherbe, BS für Bodenscherbe, B. für Breite, Dm. für Durchmesser, H. für Höhe, L. für Länge. Das Literaturzitat »AR 1999« bezieht sich auf die Jahresschrift »Archäologie im Rheinland« 1999 (Köln 2000).

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis. Zu devonischen Molluskenfunden sowie einem Panzerfischfund aus der Paffrather Mulde vgl. H.M. WEBER, Farbmuster-Erhaltung bei mitteldevonischen Mollusken aus der Paffrather Mulde. AR 1999, 19–21; DERS., Ein sensationeller Panzerfischfund aus dem höheren Oberdevon der Paffrather Mulde. Ebd. 22–24.

Lindlar, Oberbergischer Kreis. Zu Molluskenfunden aus L i n d e (Paffrather Mulde) siehe H.M. WEBER, Farbmuster-Erhaltung bei mitteldevonischen Mollusken aus der Paffrather Mulde. AR 1999, 19–21.

Wesel, Kr. Wesel (2964 / 022) (NI99 / 32). Vorwiegend in den Jahren 1998 und 1999 lasen Mitarbeiter der Firma Suhrborg von der Überkornanlage der Kiesabgrabung im Ortsteil Diersfordt zwölf fossile Tierknochen auf. Diese wurden der Außenstelle Xanten übergeben und durch P. Lanser vom Natur-

historischen Museum Münster bestimmt. Bei den allgemein als pleistozän zu datierenden Knochen handelt es sich um Teile von Mammut (3 Knochen), Wildrind (4 Knochen) und Wisent (5 Knochen). Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen (C. Bridger-Kraus)

Wülfrath, Kr. Mettmann

1. Zu einer kreidezeitlichen Karstfüllung vgl. A. VIEHOFEN, Eine Karstfüllung mit Unterkreide-Fossilien im Steinbruch Prangenhäus. AR 1999, 29–32.

2. Zu Hölzern aus Karstfüllungen siehe A. VIEHOFEN, Erhaltungsformen unterkretazischer Hölzer aus Karstfüllungen des Bergischen Landes. AR 1999, 32–36.

Wuppertal. Zu Fossilfunden des Karbon nordwestlich von Elberfeld siehe A. GREWING / D. KORN / M. PIECHA, Fossilreiche unterkarbonische Schichten bei Aprath. AR 1999, 25–28.

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Hückeswagen, Oberbergischer Kreis (1927/002) (OV 99/215). Auf einer Kuppe östlich von Oberlangenberg sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, einige wenige mesolithische Artefakte: einen Kern, einen Abschlag und ein Trümmerstück aus nordischem Feuerstein.
Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Kaarst, Kr. Neuss (2045/014) (OV 99/36). Bei einer Begehung des Brockersfeldes im westlichen Bereich von Holzbüttgen sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, neben zahlreichen Maaseikappen und -trümmern sowie Feuerstein-Trümmerstücken mit Kortexresten, die auf einen mesolithischen Schlagplatz hindeuten, darunter auch drei Maaseikerne, zwei kleine Kratzer, ein Stück mit Lateralretusche und einen Kern aus Quarzit auf. Ferner fand er einen neolithischen Beilabschlag aus Rijckholt-Feuerstein.

Zu römischen Funden von demselben Platz s. u. S. 420.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Kreuzau, Kr. Düren

1. (0511/033) (NW 99/189) T. Kuck, Kreuzau, sammelte bei Boich von einem Acker, der zum Bruchbach abfällt und an einem kleinen, schwach erkennbaren Geländeeinschnitt (wohl einem ehemaligen kleinen Bachlauf) liegt, ein Abschlagfragment aus Schotterfeuerstein sowie eine Klinge und einen Abschlag aus einem nicht bestimmbareren Feuersteinmaterial auf. Die Funde sind möglicherweise ins Spätpaläolithikum zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0511/021) (NW 99/175) Unmittelbar östlich des Sportplatzes von Boich las T. Kuck, Kreuzau, an einem abfallenden Hang das distale Bruchstück eines Abschlages auf. Es besteht aus Schotterflint, ist beschädigt und in das Mittelpaläolithikum zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0511/021) (NW 99/176) Auf einem nach NO abfallenden Acker las, östlich des Sportplatzes von Boich, T. Kuck, Kreuzau, einen weißlich-blaugrau patinierten Präparationsabschlag auf, der wahrscheinlich in das Jungpaläolithikum zu datieren ist.

Verbleib: Privatbesitz

4. (0511/030) (NW 99/179) Von einem Acker südlich des Sportplatzes bei Thum stammt ein stark patinierter mittelpaläolithischer Abschlag.

Verbleib: Privatbesitz

5. (0511/033) (NW 99/192) Zu jung- bis spätpaläolithischen sowie mesolithischen Steinartefakten auf einem neolithischen Siedlungsplatz westlich von Thum s. u. S. 390.

6. (0511/032) (NW 99/183) Von einem nach N

zum Bruchbach stark abfallenden Hang sammelte T. Kuck, Kreuzau, bei Thum einen mesolithischen Mikrolithen aus Rijckholt-Schotterfeuerstein auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

7. (0511/005) (NW 99/195) T. Kuck, Kreuzau, konnte ein 185 × 35 m großes Areal an der NO-Flanke einer Kuppe westlich von Thum abgrenzen, auf der in zwei Konzentrationen gehäuft Steinartefakte lagen. Die Funde tragen großenteils eine weiße bis blaugrau-weiße Patina, die im Rheinland typisch für jung- bis spätpaläolithische Steinartefakte ist. Neben einem gestielten Klingenkratzer (Schlagflächenrest direkt und weich geschlagen), einem verbrannten, proximalen Abschlagkratzer und einem Kratzer aus einem Trümmerstück wurden zwei Klingenbruchstücke, zwei Lamellen und 17 Abschlüge/Absplisse aufgesammelt.

Eine Spitze mit gerade retuschierter und einer gegenüberliegenden bogenförmig retuschierten Kante, ein Daumnagelkratzer, ein Mikrolith und ein ausgesplittertes Stück sind dagegen unpatiniert und ins Mesolithikum zu datieren.

Eine endneolithische geflügelte und gestielte Pfeilspitze wurde aus einem patinierten Feuerstein hergestellt, der sekundär zur Pfeilspitze umgearbeitet worden ist. Der Fundplatz liegt auf Formationen des Oberen Muschelkalkes, die hier Kalk- und Mergelsteine ausgebildet haben. Es ist denkbar, dass die Patinierung der als jung- bis spätpaläolithisch datierten Stücke durch das Ausgangsgestein verursacht worden ist. Da charakteristische Artefaktformen des Jung-/Spätpaläolithikums fehlen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Artefakte jünger zu datieren sind. Interessanterweise sind die mesolithischen Artefakte dagegen sämtlich unpatiniert.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies – J. Weiner)

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1715/004) (OV 99/107). Bei einer erneuten Begehung des bekannten mesolithischen Fundplatzes an den Hängen zwischen Laudenberg und Sommerberg sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, wieder zahlreiche Artefakte.

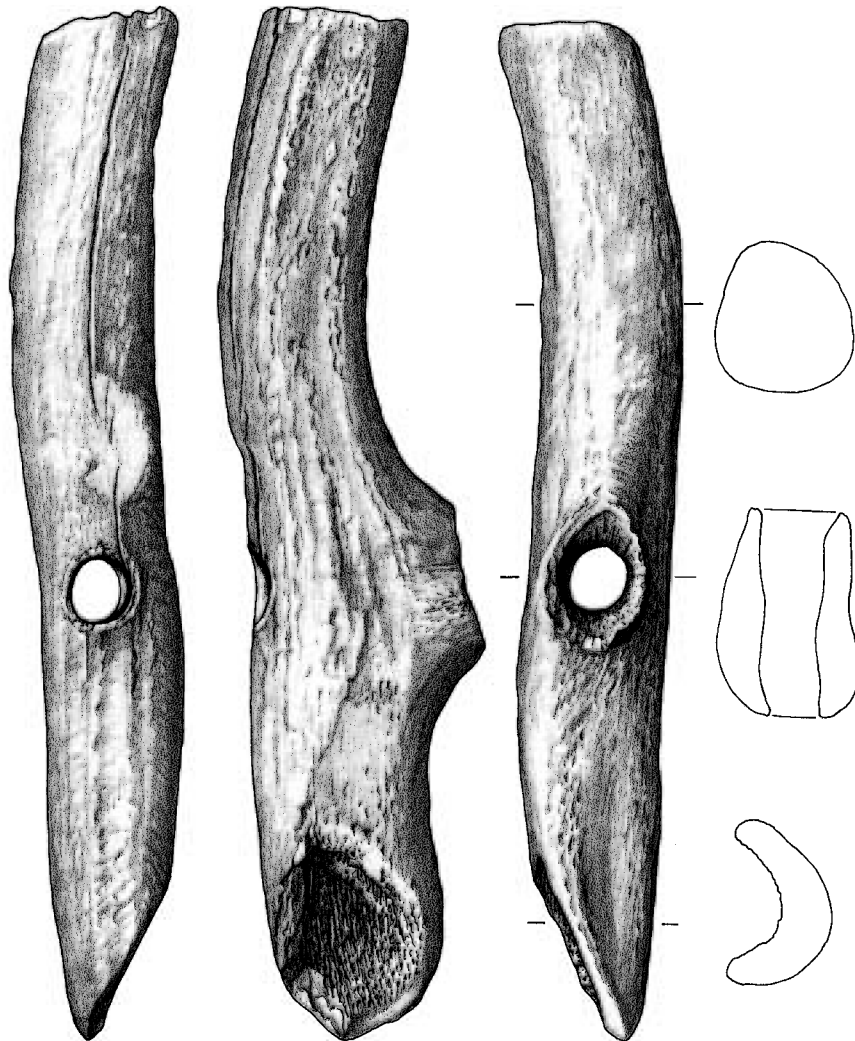
Außer drei Feuersteingeräten (einem Bruchstück eines kurzen Kratzers, einem Abschlag mit schräger Endretusche und einem Artefaktbruchstück mit steiler Retusche) las er 55 unmodifizierte Grundformen auf (neun aus Quarzit, zwei aus Kieselschiefer, vier aus Chalzedon und 40 aus vorwiegend nordischem Feuerstein).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Nideggen, Kr. Düren

1. (0425/012) (NW 99/31) Von einem nach N ge-



1 Geweihhacke aus Xanten-Wardt. – Maßstab 1:2

neigten Hang nördlich der Ortschaft Wollersheim, der als großflächige Geländemulde ausgeprägt, aber nicht wasserführend ist, las I. Koch, Kerpen, bei einer Begehung Steinartefakte (eine Lamelle, drei Abschläge) und vorgeschichtliche Keramik (17 WS, davon eine mit Strichmuster) ab, die nicht näher einzuengen sind. Ein Kerbrest lässt sich dem Mesolithikum zuweisen, eine überprägte Kernkanten Klinge mit Sichelglanz ist mittelneolithisch.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0425 / 013) (NW 99 / 32) Nordwestlich von Wollersheim sammelte I. Koch, Kerpen, von einem nach S geneigten Hang bei Begehungen 39 Grundformen sowie vier Silexwerkzeuge auf, die in das Mesolithikum datiert werden können. Es handelt sich um 28 Abschläge, einen Kernscheibenabschlag, Absplisse, Trümmerstücke und ausgesplitterte Stücke, die teilweise weiß patiniert sind. Eine Kratzer-

kappe und ein Stück mit Lateralretusche sind ebenfalls weiß patiniert.

Verbleib: RAB/RLMB

Pulheim, Erftkreis (1394/017) (NW 99/30). Auf einem Acker südlich der Ortschaft Stommel fand I. Koch, Kerpen, ein distales Klingensbruchstück aus Chaledon. Es ist modern gebrochen, weiß patiniert und datiert in das Jungpaläolithikum oder Mesolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0920/007) (OV 99/12, 64) Im Berichtsjahr las der ehrenamtliche Beauftragte der Stadt Troisdorf, H. Schulte, weitere mesolithische Steinfunde von dem bekannten Fundplatz am Ravensberg auf. Es handelt

sich um zwei Klingenbruchstücke, ein Lamellenfragment, einen Abschlag, einen Abspliss und ein Trümmerstück aus Feuerstein sowie eine Lamelle, ein Klingenbruchstück und ein Trümmerstück aus Quarzit.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0921/037) (OV 99/109, 195) Bei erneuten Begehungen einer bekannten mesolithischen Fundstelle am Hang östlich des Heimbaches in der *Wahner Heide* fand K. Dettmann, Troisdorf, wiederum viel charakteristisches Material. Außer zahlreichen Trümmerstücken und 37 Abschlägen las er zwei Kerne, drei Klingenfragmente und fünf Absplisse aus Quarzit sowie ein verbranntes Proximalklingen-Bruchstück aus Feuerstein auf.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0921/038) (OV 99/111, 196) Von einer bislang unbekanntes mesolithischen Fundstelle nördlich der *Eremitage* las K. Dettmann, Troisdorf, sechs Abschläge und vier Klingenbruchstücke aus Quarzit sowie zwei proximale Klingenfragmente aus Schotter-Feuerstein und einen Abschlag aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Xanten, Kr. Wesel (2930/094) (NI 99/98). Im Herbst 1999 barg der Führer des Schwimmbaggers der Fa. Hülskens in der Kiesgrube in *Wardt* beim Auskiesen eine Geweihhacke und eine bronzezeitliche Lan-

zenspitze (s.u. S. 398). Zum damaligen Zeitpunkt wurde im Bereich des römischen Rheinarmes I (1. Jh. u. Z.) gearbeitet (vgl. H.-J. SCHALLES / CH. SCHREITER [Hrsg.], *Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten*. In: *Xantener Ber.* 3 [Köln, Bonn 1993]). Die Fundstelle ließ sich wegen der späten Meldung nicht mehr genau eingrenzen.

Die Geweihhacke (Abb. 1) ist 27,2 cm lang, hat maximal 4,5 cm Durchmesser und wiegt 333 g. Die Spitze ist sehr gut ausgearbeitet und verjüngt sich auf rund 6 cm Länge. An der Spitze sind Beschädigungen zu erkennen, die wohl von den Bewegungen bei der Kiesgewinnung stammen. Die sorgfältig ausgeführte Durchbohrung, angebracht im Bereich einer Verzweigung des Geweihes, misst 1,6 cm im Schnitt. Spuren des Bohrvorganges sind nicht mehr zu erkennen. Beide Bohrlöcher sind konisch zulaufend. Der Griff wurde im Verhältnis 43: 57 zur Spitze versetzt. Der Oberteil ist gerade »abgeschnitten«, offenbar abgesägt und nicht weiter bearbeitet. Es ist massiv erhalten und leicht nach innen abgeschrägt. Das Innere des Knochens ist teilweise entfernt. Bis auf Trockenrisse weist das Exemplar keine modernen Beschädigungen auf. Diese Funde werden allgemein der Mittelsteinzeit bis Bronzezeit zugeordnet, sind jedoch bis in die Späteisenzeit überliefert.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1055/033) (NW 99/1061, 1133). Ein durch Neubaumaßnahmen betroffenes Grundstück bei *Rützdorf* grenzt unmittelbar westlich an den um die Jahreswende 1976/77 untersuchten bandkeramischen Fundplatz Aldenhoven 3 Q (vgl. U. BOELICKE / E. KOLLER / R. KUPER / H. LÖHR / J. LÜNING / W. SCHWELLNUS / P. STEHLI / M. WOLTERS / A. ZIMMERMANN, *Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VII*. *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 485–490; A. ZIMMERMANN, *Grabung auf einem Siedlungsplatz der bandkeramischen Kultur bei Aldenhoven, Kreis Düren*. In: *Ausgr. Rheinland '77* [Köln 1978] 49–51). Das ausgewiesene Bauareal liegt auf annähernd flachem, schwach abfallendem Gelände an der östlichen Hangschulter des Merzbachtals auf einer absoluten Höhe bei etwa 115,00 m ü. NN. Im Zuge einer Ausgrabung (und einer im Vorfeld durchgeführten Sachverhaltsermittlung) konnten neue Erkenntnisse über die weitere Ausdehnung der bekannten neolithischen Siedlung gewonnen werden.

Die sechs unzusammenhängenden Baugrundstücke ergaben eine Gesamtplanungsfläche von ca. 1450 m². Das Gelände war vormals durch zwei große, bei Un-

tersuchungsbeginn bereits abgerissene Mehrfamilienhäuser bebaut. Die dadurch hervorgerufenen modernen Störungen erwiesen sich nur im westlichen Grabungsabschnitt als äußerst massiv, auf dem überwiegenden Teil der untersuchten Fläche war eine Beeinträchtigung der Befunderhaltung eher gering. Das Fundniveau an der Oberkante des anstehenden Lösslehms lag ca. 0,80–1,30 m unterhalb der unregelmäßig einplanierten Geländehöhe. Es wurde – abgesehen von den rezenten Schuttauflagen – durch ein (partiell zweischichtiges) kolluviales Paket überdeckt, dessen Übergang zum Anstehenden sich oft als sehr diffus darstellte. Die kolluvialen Schichten selbst waren jeweils größtenteils umgelagert und entsprechend befundarm.

Abgesehen von wenigen punktuellen Überresten mittelalterlicher wie auch römischer Besiedlung (sowie einigen momentan nicht eindeutig zuzuordnenen Befunden) erwies sich das datierbare Befundspektrum als neolithisch. Es umfasst überwiegend Gruben unterschiedlicher Größenordnung und Pfostengruben. Letztere setzen sich aus einer Anzahl momentan nicht zuzuordnender Einzelpfosten sowie Pfostengruppierungen zusammen, die wiederum vier

mögliche Hausstellungen ausschnitthaft andeuten. In einem Fall sind Reste eines zugehörigen Wandgrabchens erhalten. Obwohl kein kompletter Grundriss erfasst werden konnte, ist eine übereinstimmende NW-Ausrichtung in den vorhandenen Pfostenstellungen erkennbar. Das aus den Verfüllungen der Pfostengruben gewonnene Fundmaterial ist insgesamt sehr spärlich und besteht aus wenigen Keramikscherben und Silices.

Dagegen konnten aus einigen Gruben größere Silex- und Keramikinventare geborgen werden. Verzierte Keramikscherben wie auch modifizierte Silices bildeten jedoch nur einen minimalen Anteil ihrer jeweiligen Kategorie. Erwähnenswert sind darüber hinaus einige Reibsteinfragmente. Insbesondere die fundreicheren Grubenverfüllungen wiesen mehrfach einen deutlichen Schwarzerdehorizont auf, der als Relikt eines in die Verfüllung gelangten neolithischen Bodens anzusehen ist.

Zusammenfassend deutet die Interpretation der untersuchten Fläche mit ihrer relativ geringen Befunddichte (ohne erkennbare Überschneidungen bzw. Mehrphasigkeiten) auf eine Ergänzung der westlichen Peripherie des Siedlungsplatzes Aldenhoven 3 Q (vgl. ZIMMERMANN a. a. O. 49). Die Siedlungsgrenze wurde nicht erfasst.

Verbleib: RAB/RLMB
(H. Husmann)

Bonn (0531/017) (OV 99/1009). Im Bereich eines bekannten römischen Übungslagers in Lengsdorf (s. u. S. 414) wurde eine Grube mit neolithischer Keramik und sonstigen Artefakten der Michelsberger Kultur entdeckt. Besonders zu erwähnen sind ein Backteller und ein Steinbeil.

Verbleib: RAB/RLMB
(G. White)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1698/018) (OV 99/1033) Im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG in Dormagen wurde in der Gemarkung Hackenbroich in einer auch im heutigen Landschaftsbild erkennbaren natürlichen Geländesenke eine weitere Fundstelle angeschnitten. Während der baubegleitenden Untersuchungen konnte ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt werden, der bei einer durchschnittlichen Mächtigkeit von ca. 0,20 m auf ca. 10,00 m Breite erhalten war und stratigraphisch zwischen dem aufliegenden Kolluvium (Lösslehm) und dem liegenden Bt-Horizont (verfestigter rötlicher Sand) lag. Archäologische Befundstrukturen innerhalb dieses Bodenhorizontes waren nicht nachweisbar. Unter Vorbehalt lassen sich aufgrund ihrer stratigraphischen Lage zwei grubenartige Befunde dem neolithischen Reliktboden zuordnen. Im südlich anschließenden Befundbereich wurden zwei weitere Gruben angeschnitten, die stratigraphisch ebenfalls von dem kolluvialen Lösslehm überdeckt und in den Bt-Horizont eingetieft waren, in ih-

rer absoluten Höhe allerdings oberhalb des neolithischen Bodennivellements lagen. Da aus beiden Befunden keinerlei Funde geborgen werden konnten, ist ihre genaue Datierung fraglich. Ebenso muss ihre tatsächliche archäologische Relevanz dahingestellt bleiben.

2. (1698/018) (OV 99/1034) Ebenfalls in der Gemarkung Hackenbroich durchschnitt der Graben der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG eine weitere ausgedehnte Fundstelle. Sie erstreckt sich über ca. 54 m Gesamtlänge und liegt in einer im heutigen Landschaftsbild nicht mehr erkennbaren fossilen Geländesenke. Während der baubegleitenden Untersuchungen wurde ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der auf ca. 40 m in durchschnittlich ca. 0,20 bis 0,30 m Mächtigkeit erhalten war und durch ein aufliegendes kolluviales Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert wurde. Mehrere, von diesem Bodenhorizont ausgehende Eintiefungen sind ebenfalls dem Neolithikum zuzuordnen, eine tatsächliche archäologische Befundrelevanz dieser Vertiefungen (als artifiziell angelegte Gruben) ist nicht eindeutig belegbar. Entscheidend für die Bedeutung des Fundplatzes ist jedoch, dass sich im Bereich der Geländesenke Relikte der ursprünglichen neolithischen Bodensubstanz erhalten haben. Zwei im nordwestlichen Randbereich der Geländesenke festgestellte Grubenbefunde sind zwar ebenfalls vom kolluvialen Lösssediment überdeckt, ihre genaue Datierung bleibt jedoch aufgrund fehlender Funde fraglich. Die archäologische Bedeutung dieser Befunde als artifiziell angelegte Strukturen muss ebenfalls dahingestellt bleiben.

3. (1698/018) (OV 99/1037) Eine im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG untersuchte Fundstelle in der Gemarkung Hackenbroich erstreckt sich über eine Gesamtlänge von ca. 40 m und liegt in einer im heutigen Landschaftsbild noch erkennbaren Geländesenke. Während der baubegleitenden Untersuchungen wurde ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der auf ca. 30 m Erstreckung durchschnittlich ca. 0,20 bis 0,30 m mächtig erhalten war sowie durch ein aufliegendes kolluviales Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert wurde. Im Mittelbereich der Geländesenke lag eine grubenartige Eintiefung, die aufgrund der stratigraphischen Situation sowie des gleichartigen Sedimentes zeitlich dem Bodenhorizont zugeordnet werden kann. Anzeichen für eine archäologische Relevanz dieser grubenartigen Eintiefung liegen allerdings nicht vor.

4. (1698/018) (OV 99/1038) In der Gemarkung Hackenbroich liegt eine weitere Fundstelle in einer im heutigen Landschaftsbild nicht mehr erkennbaren, fossilen Geländesenke. Heute ist dieser Bereich als leichte Geländekuppe ausgebildet. Während der baubegleitenden Untersuchungen im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG wurde ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der auf ca. 16 m

Breite durchschnittlich noch ca. 0,25 m dick erhalten war und von einem geringmächtigen kolluvialen Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert wurde. Befundstrukturen innerhalb des Senkenbereiches waren nicht erkennbar. Des Weiteren wurden im Bereich der Fundstelle (nordwestlich bzw. südöstlich der fossilen Geländesenke) drei grubenartige Eintiefungen festgestellt, die jedoch weder zeitlich noch funktional eindeutig bestimmt werden können.

5. (1698/018) (OV 99/1039) Eine im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG untersuchte Fundstelle liegt in der Gemarkung Hackenbroich in einer teilweise auch im heutigen Landschaftsbild noch erkennbaren Geländesenke. Während der baubegleitenden Untersuchungen wurde ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der bei ca. 40 m Erstreckung durchschnittlich ca. 0,25 m erhalten war und von einem kolluvialen Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert wurde. Ein im südöstlichen Randbereich liegender Grubenbefund lässt sich aufgrund eingelagerter neolithischer Schichtflecken und wegen seiner stratigraphischen Lage unter Vorbehalt dem neolithischen Reliktboden zuordnen. Eine weitergehende Befundinterpretation bezüglich Entstehung und/oder Funktionalität dieses Befundes ist jedoch nicht möglich. Datierende Fundbelege waren nicht vorhanden. Des Weiteren wurde, südöstlich an die Geländesenke schließend, eine ca. 18 m breite, ebenfalls nicht datierbare Sedimententnahmegrube festgestellt.

6. (1698/018) (OV 99/1044) In der Gemarkung Hackenbroich wurde im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG eine weitere Fundstelle untersucht. Sie erstreckt sich über ca. 52 m Gesamtlänge und liegt in einer im heutigen Landschaftsbild noch erkennbaren Geländesenke. Während der baubegleitenden Untersuchungen wurde ein Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der durchschnittlich ca. 0,20 bis 0,30 m mächtig erhalten war sowie von einem aufliegenden kolluvialen Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert wurde. Im Bereich der Geländesenke waren keine weiteren befundartigen Strukturen differenzierbar.

7. (1698/018) (OV 99/1031) Die Fundstelle in der Gemarkung Hackenbroich liegt in einer auch im heutigen Landschaftsbild erkennbaren natürlichen Geländesenke. Während der baubegleitenden Untersuchungen im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG wurde ein ca. 0,30 m mächtiger Schichtrest des im Neolithikum abgelagerten Schwarzerdebodens festgestellt, der durch das aufliegende kolluviale Lösslehmpaket abgedeckt und konserviert worden ist. Archäologische Befundstrukturen innerhalb dieses Bodenhorizontes waren nicht nachweisbar. Unter Vorbehalt lassen sich aufgrund der gleichartigen Sedimentausprägung jedoch zwei im nördlichen Randbereich der Geländesenke angechnittene grubenartige Eintiefungen zeitlich korre-

lieren. Die archäologische Bedeutung dieser Befunde als künstlich angelegte Strukturen muss dabei allerdings wegen des nur wenig aussagefähigen Charakters (keine eindeutigen Befundmerkmale, keine Funde), weitgehend dahingestellt bleiben. Als weitere Befundstrukturen wurden zwei grubenartige Eintiefungen dokumentiert, die beide bis zur Profil-Oberkante reichten. Da aus beiden keinerlei Funde geborgen werden konnten, ist sowohl ihre Datierung als auch ihre tatsächliche archäologische Relevanz fraglich.

8. (1756/014) (OV 99/1027) Anlässlich der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG erfolgten in der Gemarkung Straberger baubegleitende Untersuchungen. Dabei wurden in zwei Teilprofilen Schichtreste eines neolithischen Schwarzerdebodens festgestellt. Auch hier bleibt die archäologische Bedeutung dieser Reliktbefunde als künstlich angelegte Strukturen fraglich, da weder eindeutige Befundmerkmale noch Funde vorliegen.

(Th. Ibeling)

Eschweiler, Kr. Aachen (0891/014) (NW 99/18). Im Zuge einer geplanten Friedhofserweiterung östlich der Ortschaft Weisweiler wurde von März bis Mai 1999 eine Ausgrabung durchgeführt, die bandkeramische und eisenzeitliche Siedlungsspuren sowie wenige römische Befunde erbrachte. Das Gelände liegt auf einem flach zur Inde abfallenden Hang. Bei der Verlegung einer Erdgasleitung in den 1960er Jahren und später bei einer Prospektion waren bereits mehrfach römische Befunde angeschnitten worden. Unerwartet wurden bei den Prospektionen im Vorfeld der Planungen auch neolithische und metallzeitliche Siedlungsreste aufgedeckt. Es wurden daher im westlichen Teil des Plangebietes Suchschnitte angelegt, um die Ausdehnung und Struktur der bandkeramischen und der eisenzeitlichen Siedlung zu klären. Die östliche Fläche wurde aufgrund der Befunddichte, die auf ein römisches Landgut schließen ließ, aus der weiteren Planung herausgenommen.

Auf einer untersuchten Fläche von 100 × 100 m wurden insgesamt 68 Geländebefunde ermittelt, die den Randbereich einer jünger- bis jüngstbandkeramischen Siedlung mit wenigen Gruben im W und SW anzeigen (Abb. 2). Die Siedlung wird sich vermutlich unter die heutige Bebauung südwestlich der Grabungsfläche hingezogen haben. Vor allem der große Grubenkomplex Stelle 39/40/89 erbrachte ein reiches Fundmaterial (vgl. P. TUTLIES / J. WEINER, Bandkeramische, eisenzeitliche und römische Besiedlungsspuren bei Eschweiler-Weisweiler. AR 1999, 48–53; J. WEINER / G. WEISGERBER, Wie ein roter Faden – Zur Bedeutung roter »Steine« von steinzeitlichen Fundplätzen. Ebd. 188–193). Die wenigen Pfostenlöcher lassen sich zu keinem Gebäudegrundriss verbinden.

Über die gesamte Grabungsfläche verteilt wurden vereinzelt metallzeitliche Befunde aufgedeckt. Es handelt sich zumeist um Pfostenlöcher, die sich in einem Fall zu einer Pfostensetzung zusammenschließen

lassen: Die Stellen 68, 69, 70, 72 gehören zu einem unvollständig aufgedeckten Pfostenbau, der zweiphasig gewesen sein muss, da an drei Pfostenlöchern Überschneidungen erkennbar waren. Die relativ einheitliche, blasse, graubraune Farbe der Füllsedimente ermöglicht an diesem Platz – wie bereits häufig im Rheinland belegt – eine Zuweisung der Pfostenbefunde und damit des Gebäudes in die Metallzeit. Aus den wenigen Gruben wurde nur recht spärlich Keramik geborgen. Einzig die Gruben Stellen 14 und 65 lieferten brauchbare Hinweise auf die Zeitstellung der Siedlung: Bruchstücke einer Schale mit hoch liegendem Umbruch (keine Erhaltung des Randes) sowie eine Schale, die in Reliefdekor flächig verziert ist, erlauben eine Datierung der Befunde in die jüngere Urnenfelderzeit bis mittlere Eisenzeit (Ha B bis D).

Römische Gebäudespuren wurden auf dem Gelände nicht angetroffen, einzig zwei Materialentnahmegruben am östlichen Rand der Ausgrabung deuten die Nähe des römischen Landgutes in 150–200 m Entfernung an. Eine kleine Wasserleitung, die von W nach ONO zum Landgut hin verläuft (Stelle 83), konnte auf einer Länge von 72 m in teilweise noch gut erhaltenem Zustand dokumentiert werden. Ein weiteres Teilstück der Leitung wurde in einem Vorgarten der angrenzenden Siedlung vermauert aufgefunden (0891/021, NW99/113, s. u. S. 415 f.). Ein von W nach O verlaufender Graben (Stelle 3) gehört sicher zum ehemaligen Flursystem des Landgutes (Abb. 3). Die wenigen geborgenen Materialien aus den römischen Befunden datieren diese in das 1. und 2. Jh. n. Chr.

St. 1 Gesamtplanum. Erwähnenswerte Streufunde: 1) Bandkeramische Beilklinge; 2) Zwei Mahlsteinbruchstücke sowie ein Läuferstein aus Eschweiler Kohlensandstein.

St. 2 Pfostenloch, rund, Dm. 0,40 m, graubeige-braungrau verfüllt.

St. 3 75 m langes Grabenstück, Sohlgraben, B. noch bis zu 0,60 m, T. bis 0,30 m, graubraun fleckig verfüllt. Graben schneidet drei neolithische und eine eisenzeitliche Grube. Funde: 1) Ziegelbruch; 2) WS römischer Keramik; 3) WS Bandkeramik; 4) Silex, Grundform. Datierung: 1.–2. Jh. n. Chr.

St. 4 Pfostenloch, oval, 0,30–0,35 m, T. 0,30 m, graubraun verfüllt. Datierung: eisenzeitlich(?).

St. 5 Grube, rechteckig mit abgerundeten Ecken, 0,70 × 0,90 m, im Profil nicht erhalten, graubraun fleckig verfüllt.

St. 7 Pfostenloch, rund, Dm. 0,35 m, T. 0,36 m, graubraun fleckig verfüllt.

St. 8 Grube, langrechteckig, wird durch Graben St. 3 gestört, L. noch 3,20 m, B. 1,0–1,40 m, T. 0,38 m, unregelmäßige flache Sohle, mittelbraun verfüllt. Funde: 1 RS, 10 WS. Datierung: Bandkeramik.

St. 9 Pfostenloch(?), unregelmäßig, 0,45 × 0,70 m, graubraun verfüllt.

St. 10 Grube, langrechteckig, 2,50 × 0,70 m, unregelmäßige Unterkante, T. 0,30 m, grau fleckig verfüllt. Datierung: eisenzeitlich(?).

St. 11 Pfostenloch(?), nierenförmig, 0,80 × 0,45 m, im Profil nicht erhalten.

St. 12 Grube, rechteckig, 1,60 × 0,70 m, T. 0,26 m, unregelmäßige Unterkante, graubraun verfüllt. Datierung: eisenzeitlich(?).

St. 13 Grube(?), unregelmäßige Form, 1,70 × 0,90 m, im Profil nicht erhalten.

St. 14 Grube, rund, Dm. 1,20 m, T. 0,18 m, muldenförmige Unterkante, graubraun fleckig verfüllt. Funde: 1) BS und WS Schale mit hochliegendem Umbruch; 2) 5 Silex-Grundformen; 3) durch Hitze zerplatzte Gerölle. Datierung: Ha C bis Frühlatène.

St. 15 Pfostenloch(?), rund, Dm. 0,40 m, T. nicht bekannt, weißgrau schluffig verfüllt, mit am Rande umlaufendem Eisen-Band.

St. 16 Pfostenloch(?), oval, 0,80 × 0,45 m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

St. 17 Pfostenloch(?), langoval, 1,0 × 0,50 m, im Profil nicht erhalten, graubraun fleckig verfüllt.

St. 18 Grube, nierenförmig, L. 1,45 m, T. 0,30 m, unregelmäßige Unterkante, graubraun verfüllt. Funde: 1) WS Gefäß. Datierung: Vorgeschichte.

St. 20 Pfostenloch(?), rund, 0,70 m, im Profil nicht erhalten, grau fleckig verfüllt.

St. 22 Pfostenloch, Dm. 0,60 m, T. 0,21 m, unregelmäßige Unterkante, braungrau verfüllt. Funde: 1) WS und Knubbe, Kumpf. Datierung: Bandkeramik

St. 23 Grube, wohl rechteckig, wird durch römische Wasserleitung St. 83 gestört.

St. 24 Pfostenloch, oval, 0,60 × 0,45 m, im Profil nicht erhalten, braungrau verfüllt.

St. 27 Pfostenloch, unvollständig rechteckig, T. 0,74 m, flache Unterkante, auf der Sohle stark rot-lehm- und holzkohlehaltige Schicht. Funde: 1) WS Kumpf. Datierung: Bandkeramik.

St. 29 Pfostenloch, rund, Dm. 0,80 m, T. 0,12 m, grau fleckig verfüllt, Rotlehm. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 30 Rezente Grube, mit Tierknochen durchsetzt.

St. 32 Grube, rechteckig, unvollständig und in Planum 1 durch römischen Graben St. 3 gestört, 1,15 × mindestens 1,65 m, T. bis 0,55 m, braungrau–dunkelbraun verfüllt. Datierung: Bandkeramik(?).

St. 33 Pfostenloch(?), rund, nicht vollständig ergraben, Dm. 0,40–0,50 m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

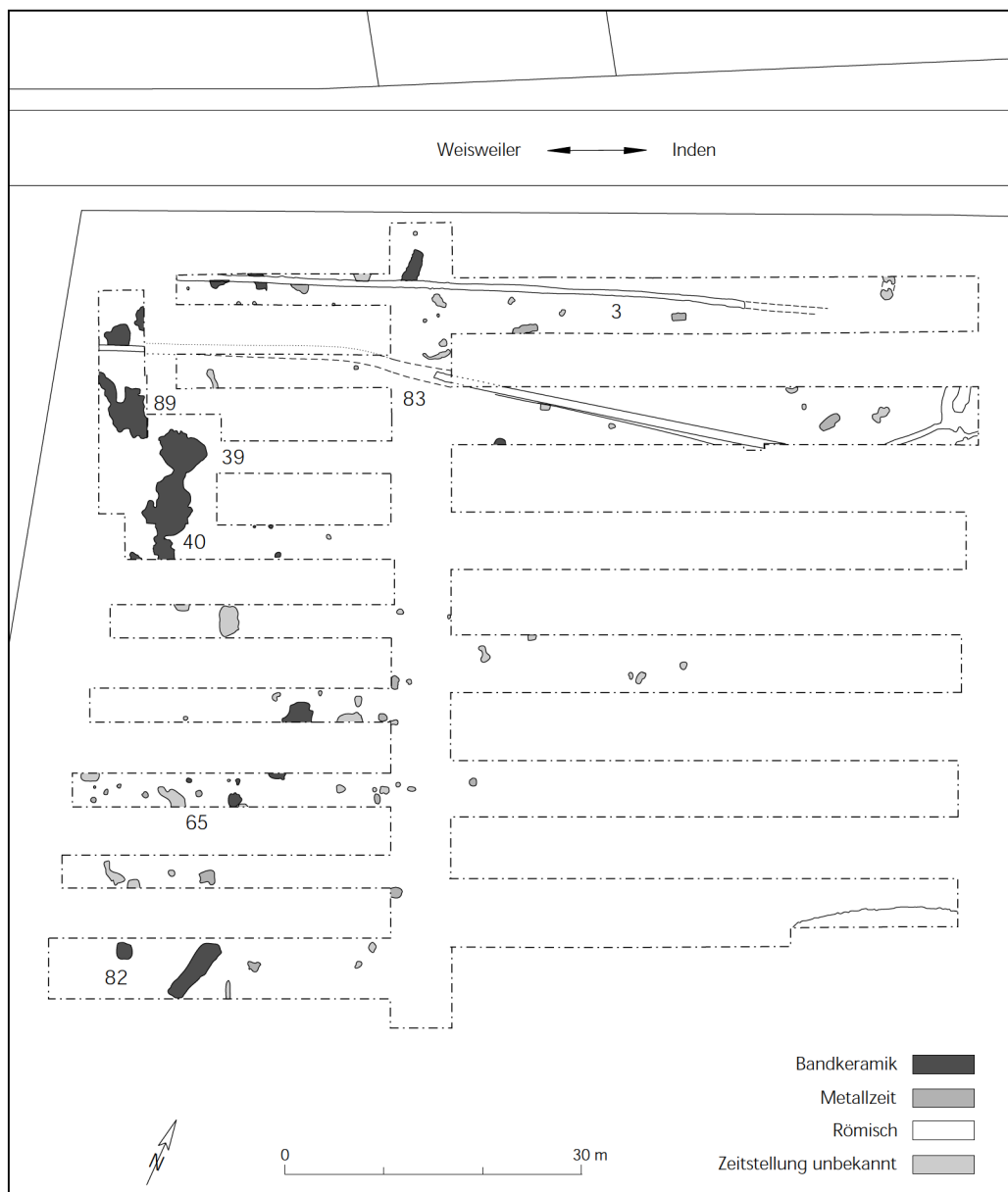
St. 34 Pfostenloch(?), rund, nicht vollständig ergraben, Dm. 0,50 m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

St. 35 Pfostenloch, rund, Dm. 0,30 m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

St. 36 Grube, wird durch römischen Graben St. 3 gestört, T. 0,28 m, braun–dunkelbraun verfüllt. Funde: 1) RS und WS Kumpf. Datierung: Bandkeramik.

St. 37 Pfostenloch oder Grube(?), wird durch römischen Graben St. 3 gestört, T. 0,39 m, grau verfüllt.

St. 39/40/89 Große Materialentnahmegrube, unvollständig ergraben, unregelmäßige Form, >12,50 × 4,80 m, T. bis 1,28 m, muss über längeren Zeitraum



2 Eschweiler-Weisweiler. Bandkeramische und eisenzeitliche Siedlungsspuren. – Maßstab 1:750.

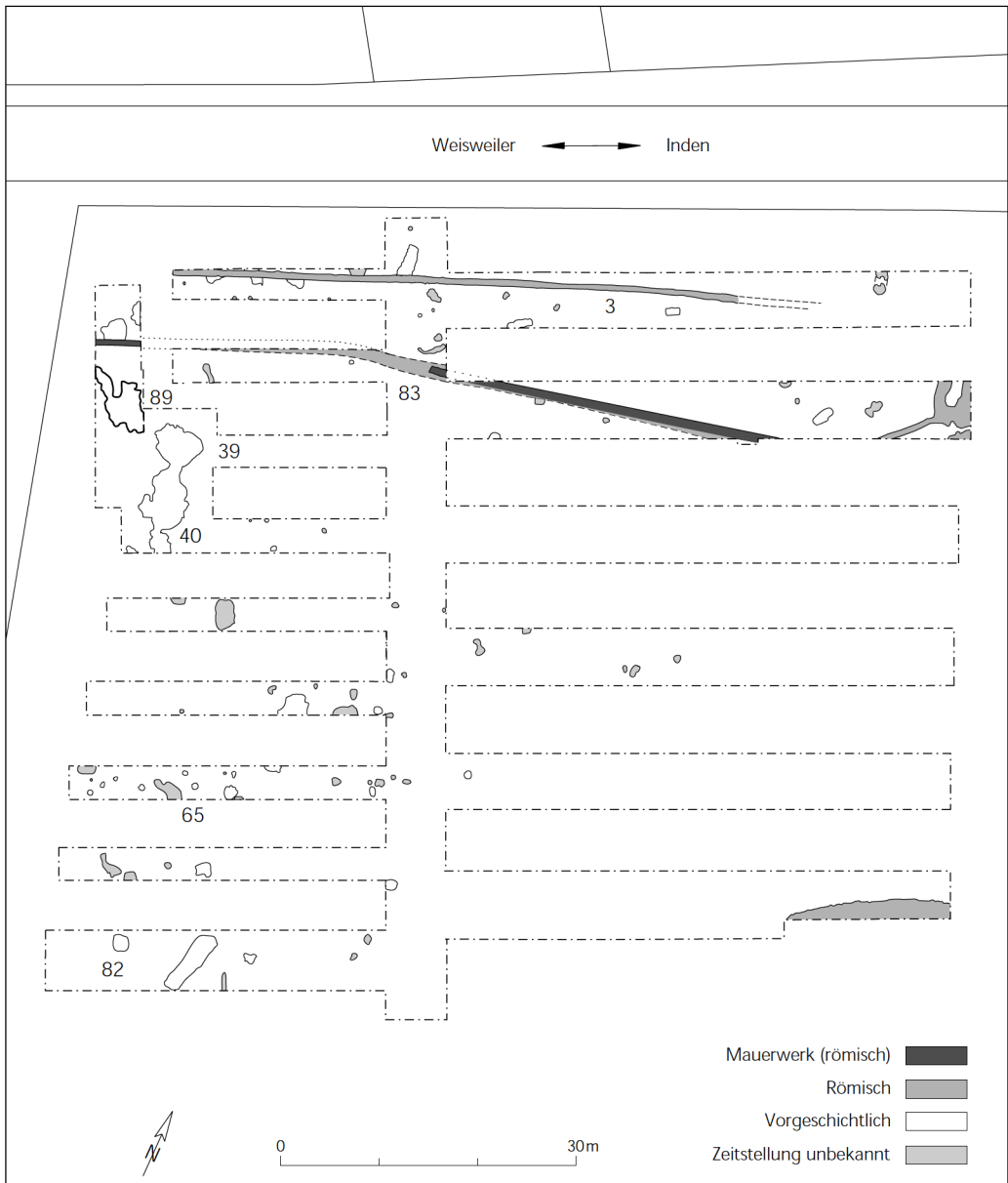
verfüllt worden sein, da mehrere stark holzkohlehaltige Bänder die Einfüllung gliedern, dunkelbraun grau verfüllt. Funde: 1) RS, WS verschiedene Gefäße; 2) Rotlehm, teilweise mit starker Spreu gemagert; 3) Silexgrundformen, teilweise verbrannt, teilweise Lackglanz; 4) Abschlagkratzer; 5) Klopfkugel; 6) Hämatit; 7) Schleifstein; 8) Gerölle; 9) mehrere Mahlsteinbruchstücke und Läufersteinbruchstücke Eschweiler Kohlensandstein; 10) Pfeilspitze. Datierung: Bandkeramik.

St. 41 Pfostenloch, rund, Dm. 0,50 m, T. 0,50 m, braungrau fleckig verfüllt. Datierung: Bandkeramik(?).

St. 42 Pfostenloch, viereckig, 0,40 × 0,40 m, T. 0,03 m, grau schluffig verfüllt. Datierung Eisenzeit(?).

St. 43 Grubenrest, unvollständig ergraben, gehört eventuell zu großem Grubenkomplex St. 39/40, 1,10 × 0,75 m, T. 0,52 m, braungrau fleckig verfüllt. Funde: 1) WS Kumpf; 2) Silex-Grundformen. Datierung: Bandkeramik.

St. 44 Pfostenloch, rund, Dm. 0,40 m, T. 0,22 m,



3 Eschweiler-Weisweiler. Römische Siedlungsspuren. – Maßstab 1 : 750.

dunkelgrau verfüllt, stark mit Rotlehm und Holzkohle durchsetzt. Datierung: Bandkeramik(?).

St. 45 Pfostenloch, rund, Dm. 0,45 m, T. 0,48 m, dunkelbraun, stark mit Rotlehm und Holzkohle durchsetzt. Datierung: Bandkeramik.

St. 47 Grubenrest, langoval, 3,0 × 2,0 m, im Profil nicht erhalten, braungrau verfüllt. Funde: 1) WS Topf. Datierung: Vorgeschichte.

St. 48 Grube, unvollständig, wohl unregelmäßig rechteckig, B. 1,50 m, im Profil nicht erhalten, grau

fleckig verfüllt.

St. 50 Grube, rund, Dm. 0,80 m, T. 0,28 m, grau-braun fleckig verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 51 Pfostenloch(?), oval, 0,80 × 0,35 m, im Profil nicht erhalten, grau schluffig verfüllt.

St. 52 Grube, unvollständig ergraben, unregelmäßig rund, L. 2,65 m, im Profil nicht erhalten, grau schluffig verfüllt.

St. 53 Pfostenloch(?), oval, L. 0,70 m, im Profil nicht erhalten, grau-braun fleckig verfüllt.

St. 54 Grube, unregelmäßige Form, unvollständig ergraben, L. 3,10 m, T. 0,50 m, in mehreren Straten sukzessive verfüllt, durch Holzkohlenbänder gegliedert, auf der Sohle Eisenausfällung. Funde: 1) WS und Knubbe, Kumpf; 2) Stein- und Silexgrundformen. Datierung: Bandkeramik.

St. 58 Pfostenloch, oval, $1,0 \times 0,50$ m, T. 0,28 m, graubraun verfüllt.

St. 60 Grube, unregelmäßig dreieckig, Dm. 1,0 m, im Profil nicht erhalten, grau fleckig verfüllt.

St. 61 Grube, unvollständig ergraben, unregelmäßige Form, L. 0,71 m, T. 0,78 m, braungrau fleckig verfüllt. Funde: 1) WS und Knubbe, Kumpf; 2) Klopfkugel. Datierung: Bandkeramik.

St. 62 Pfostenloch, unregelmäßig oval, L. 0,34 m, T. 0,05 m, dunkelgrau braun verfüllt. Funde: 1) WS Kumpf. Datierung: Bandkeramik.

St. 63 Grube, unregelmäßig rund, Dm. 1,25 m, T. 0,08 m, braungrau verfüllt.

St. 64 Grube(?), unvollständig ergraben, L. 0,95 m, im Profil nicht erhalten, grau fleckig verfüllt.

St. 65 Grube, rund, Dm. 0,70 m, T. 0,17 m, graubraun verfüllt, stark mit Rotlehm durchsetzt. Funde: 1) WS und BS Reliefkeramik (Abb. 12,1) verbrannter Abschlag; 3) große Rotlehmbröckchen mit Flechtwerkabdrücken. Datierung: Urnenfelderzeit–Frühlatène.

St. 66 Pfostenloch, rund, Dm. 0,55 m, T. 0,18 m, schneidet weiteres Pfostenloch, das im Planum nicht sichtbar war, d. h. zweiphasiger Bau. Dunkelgraubraun verfüllt. Mit Rotlehm und Holzkohle durchsetzt. Datierung: Bandkeramik(?).

St. 68 Pfostenloch, unregelmäßig rund, Dm. 0,62 m, T. 0,14 m, graubraun verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 69 Pfostenloch, unregelmäßig rund, Dm. 0,46 m, T. 0,56 m, graubraun verfüllt, Rotlehm und Holzkohlenpartikel. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 70 Pfostenloch, oval, Dm. 0,56 m, T. 0,36 m, schneidet weiteres Pfostenloch, das im Planum nicht sichtbar war, d. h. zweiphasiger Bau. Graubraun verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 71 Grube(?), unvollständig ergraben, L. 2,0 m, im Profil nicht erhalten, braungrau verfüllt.

St. 72 Pfostenloch, rundlich, Dm. 0,60 m, T. 0,50 m, graubraun verfüllt, schneidet weiteres Pfostenloch, das im Planum nicht sichtbar war, d. h. zweiphasiger Bau. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 73 Grube, unregelmäßig rund, $1,60 \times 1,50$ m, T. 0,40 m, graubraun verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 74 Pfostenloch, rundlich, $0,60 \times 0,70$ m, im Profil nicht erkennbar, graubraun fleckig verfüllt.

St. 75 Grube, unvollständig erfasst, L. 1,30 m, T. 0,60 m, ebene Sohle, grau fleckig verfüllt. Funde: 1) WS Kumpf. Datierung: Bandkeramik.

St. 77 Grube, rundlich, $0,80 \times 1,0$ m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

St. 78 Grube, unregelmäßig dreieckig, $0,80 \times 0,60$ m, im Profil nicht erhalten, graubraun verfüllt.

St. 79 Grube, unregelmäßig dreieckig, $1,30 \times 1,10$ m, T. bis 0,48 m, unregelmäßige Sohle, graubraun fleckig verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 80 Grabenrest(?), unvollständig erfasst, B. 0,40 m, L. 1,75 m, im Profil nicht erhalten, graubraun schluffig verfüllt.

St. 81 Grube, langrechteckig, ca. $2,0 \times 7,0$ m, T. bis zu 0,18 m, ebene Sohle, mittelgraubraun verfüllt. Funde: 1) WS, Knubbe, Henkel, Kumpf; 2) Gerölle. Datierung: Bandkeramik.

St. 82 Grube, rund, Dm. 1,90 m, T. 0,67 m, ebene Sohle, dunkelgraubraun verfüllt. Funde: 1) WS Kumpf; 2) Silex-Grundform; 3) Schlagstein. Datierung: Bandkeramik.

St. 83 Wasserleitung aus grobem Gussbeton (s. u. S. 415 f.), quadratischer Querschnitt, lichte Weite 0,18 m, innen mit rotem Wasserputz ausgekleidet, Gesamtbreite 0,70 m, auf einer Länge von 72 m im Planum von WNW nach ONO erkennbar, knickt einmal Richtung W ab. 11 cm dicke Kieszementlage liegt einer groben Kiesstickung (D. 0,12 m) auf; Leitung mit Schieferplatten abgedeckt. Befund während der Grabung durch Raubgräber gestört. Datierung: Römische Zeit.

St. 86 Grube, langoval, L. 2,30 m, T. 0,28 m, grau fleckig verfüllt. Datierung: Eisenzeit(?).

St. 87/88 Grubenkomplex (Materialentnahmegrube), unvollständig erfasst, unregelmäßig, L. 4,50 m, mit grabenartiger Fortsetzung nach SW. Funde: WS und Eisenreste. Datierung: Römische Zeit.

St. 90 Grube, unregelmäßig rund, wird von römischer Wasserleitung St. 83 gestört, L. mindestens 2,0 m, im Profil nicht dokumentiert. Funde: 1) WS Kumpf. Datierung: Bandkeramik.

St. 91 Grube, unregelmäßig, unvollständig erfasst, L. mindestens 2,5 m, im Profil nicht dokumentiert. Funde: 1) WS Kumpf; 2) Silex-Grundform. Datierung: Bandkeramik.

Verbleib: RAB/RLMB (P. Tutlies)

Essen

1. (2467/018) (E-1999–115) (vgl. E-1995–132, E-1998–61) Im Frühjahr 1999 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter Helmut F. Barnick, Essen, auf einer bekannten Fundstelle in Fischlaken, westlich der Margrefstraße, einen kernfußartigen Abschlag eines Sandsteingerölls und eine mittelnolithische Silex-Pfeilspitze (Abb. 4). Die aus nordischem Feuerstein bestehende Spitze ist bifacial flächenretuschiert und hat eine konvexe Basis sowie leicht konkave Kanten.



4 Jungsteinzeitliche Silex-Pfeilspitze aus Essen-Fischlaken. – Maßstab 1 : 2.

Das äußerste Spitzenende des noch 45 mm langen und maximal 33 mm breiten Stückes ist abgebrochen. Vgl.: L. FIEDLER, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rhein. Ausgr. 19 (Köln, Bonn 1979) 150 ff.

Verbleib: Privatbesitz

(D. Hopp)

2. (2395/009) (E-1999–190) Zu einem Silexartefakt von einem vorwiegend durch mittelalterliche und neuzeitliche Funde geprägten Platz in K e t t w i g s. u. S. 445.

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0391 / 011) (PR99 / 22). Im Rahmen der Erweiterung des Gewerbegebietes bei Roitzheim wurden in den Jahren 1997 und 1998 neun Flächen des Plangebietes systematisch prospektiert. Im Frühjahr 1999 konnten durch Sondageschnitte Funde und Befunde von der Urnenfelderzeit bis zur Jüngeren Eisenzeit sowie ein mittelneolithischer Fundplatz mit Scherben der Rössener Kultur aufgedeckt werden. Eine anschließende Grabung unter Leitung von A.S. Mousavian erbrachte mittelnolithische Siedlungsbefunde mit Keramik und Steinartefakten, die in die Übergangszeit von Planig-Friedberg zu frühem Rössen fallen. In einem Grubenkomplex wurden Bruchstücke von Schiebmöhlen und eine Schleifwanne entdeckt. Dazu kam eine Vielzahl von Geröllen wie Kiesel-schiefer, Basalt und Quarz. Zu weiteren Details vgl. R. DECKER / N. KLÄN / J. WEINER / I. WESSEL, Siedlungsreste der frühen Rössener Kultur bei Roitzheim. AR 1999, 53–56; J. WEINER / G. WEISGERBER, Wie ein roter Faden – Zur Bedeutung roter »Steine« von steinzeitlichen Fundplätzen. Ebd. 188–193.

Verbleib: RAB/RLMB

(R. Decker – N. Klän)

Frechen, Erftkreis

1. (1229/007) (NW99/1105) Von Juni bis Oktober 1999 wurde durch die WINGAS AG, Kassel, eine rund 37 km lange Gasleitung von Pulheim nach Hürth verlegt. Mit der archäologischen Betreuung der Trasse wurde die Arbeitsgemeinschaft Archäologische Gastrassenbetreuung, Erftstadt, beauftragt (Gesamtmaßnahme: 1076/028, NW99/1010; siehe H. BAUMEWERD-SCHMIDT / R. GERLACH / S. TROLL, Die WINGAS-Trasse Pulheim-Hürth – Ein archäologischer Glücksfall. AR 1999, 39–42). Die bei diesen Arbeiten aufgedeckten archäologischen Funde und Befunde werden im Folgenden unter den einzelnen Fundplätzen behandelt.

Auf rezent annähernd planem Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens nördlich Buschbell unter einem bis zu 50 cm mächtigen Kolluvium sieben neolithische und neuzeitliche Befunde aufgenommen. Die vorgeschichtlichen Gruben waren durch die Anlage von Mergelentnahmestellen gestört.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1178/010) (NW99/1107) Auf rezent flachem Gelände wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth beim Haus Vorst ein großflächiger vorgeschichtlicher Siedlungsplatz dokumentiert. Es handelt sich um insgesamt 76, vorwiegend neolithische Befunde mit teilweise anbindendem Horizont, die sich unter bis zu 60 cm mächtigen kolluvialen Deckschichten befanden. Im W wurde der Fundplatz durch mehrere Materialentnahmegruben gestört (NW99/1109).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1229/007) (NW99/1108) In einer Hangsituation wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich Buschbell ein neolithischer Horizont mit darüber liegenden metallzeitlichen Kolluvien dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1178/010) (NW99/1135) Auf einer rezent ebenen Fläche südlich Haus Vorst wurden bei der Anlage des Rohrgrabens WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth unter einem bis zu 40 cm mächtigen Kolluvium 18 neolithische Befunde dokumentiert. Eine im Archiv des RAB verzeichnete rundliche Einfriedung (Luftbild 1178/004) wurde bei der Beobachtung der Grabenprofile nicht bestätigt.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

5. (1178/006) (NW99/1131) Im Vorfeld der Planungen für ein Hotelprojekt fanden auf einem Grundstück an der Kölner Straße umfangreiche archäologische Untersuchungen statt, welche die Ergebnisse dort bereits 1991 bzw. 1992/93 durchgeführter Grabungen (vgl. B. PANNENBÄCKER, Neolithische und römische Siedlungsreste im Frechener Stadtgebiet. AR 1993, 36–38) bestätigten.

Für die bandkeramische Siedlungsperiode waren zahlreiche Pfosten- und Gruben- sowie abschnittsweise auch Grabenbefunde nachweisbar. Anhand der Lage der Befunde in der Fläche ließen sich mindestens drei gesicherte Hausbefunde differenzieren. Dabei handelte es sich um einen rechteckigen und einen trapezoiden Langbau sowie um einen lang gestreckten Doppelpfostenbau. Innerhalb der untersuchten Fläche war darüber hinaus unter Vorbehalt die Abgrenzung eines geschlossenen, kleinräumigen Siedlungsareals (aufgrund einer Palisade bzw. von grabenartigen Strukturen) möglich. Das Fundinventar datiert die neolithischen Siedlungsbefunde insgesamt in die entwickelte Bandkeramik. Eine weitergehende zeitliche Differenzierung einzelner Siedlungsbereiche innerhalb der neolithischen Siedlung ist sicherlich im Zuge einer eingehenden typologischen Fundanalyse möglich.

Metallzeitliche Siedlungsbefunde wurden nicht angetroffen.

Zu umfangreichen römischen Befunden aus diesem Bereich s. u. S. 416.

Verbleib: RAB/RLMB

(Th. Ibeling)

Goch, Kr. Kleve

1. (3017/003) (NI99/49) Erst im Juli 1999 erfuhr das Fachamt durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, von einem Fund, der vor ca. 30 Jahren in Nierswalde zutage gekommen war. Dort hatte W. Hein, Goch, beim Pflügen ein mittelnolithisches Silexbeil (Abb. 5,2) geborgen.

Verbleib: Privatbesitz
(K. Kraus)

2. (2982/001) (NI99/59-61) Zu den Funden jungneolithischer bis metallzeitlicher Silexartefakte, u. a. einer geflügelten Pfeilspitze, südlich von Nierswalde s. u. S. 402.

3. (2983/006) (NI99/85) Auf einem abgeernteten Kartoffelacker südöstlich von Pfalzdorf fand der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, eine jung- bis endneolithisch einzustufende geflügelte Pfeilspitze.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (2984/007) (NI99/76) Beim Kartoffelroden fand K. van de Loo, Goch-Pfalzdorf, in der Gocher Heide ein mittelnolithisches Beil aus Rijckholt-Feuerstein. Das im Querschnitt spitzovale Beil (Abb. 5,1) weist eine leicht schräg gestellte Schneide auf, ist 15,1 cm lang, 7,3 cm breit und 3,5 cm dick sowie gänzlich überschliffen.

Verbleib: RAB/RLMB

(D. von Detten)

5. (2983/009) (NI99/68, 69, 71, 72) Zu Funden jungsteinzeitlicher Silexartefakte, u. a. einem Klingenbruchstück, aus Begehungen in der Gocher Heide s. u. S. 403.

Hürth, Erftkreis

1. (1127/032) (NW99/1116) Auf rezent nach SO leicht abfallendem Gelände südlich Efferen wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth unter einem 15 bis 40 cm mächtigen Kolluvium 26 Befunde eines neolithischen Fundplatzes dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1076/028) (NW99/1117) Auf ebenem Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich Hermülheim unter einem 40 cm mächtigen Kolluvium drei neolithische Befunde dokumentiert. Es handelt sich eventuell um die Fortsetzung des östlich benachbarten neolithischen Fundplatzes (1127/032, NW99/1116; s. o.).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1076/028) (NW99/1119) Bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth wurden in ebenem Gelände bei Hermülheim sechs neolithische Befunde mit teilweise anbindendem Horizont dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1076a/003) (NW99/1120) In einem ebenen Gelände wurden nördlich Kalscheuren bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pul-

heim-Hürth zwei neolithische Gruben mit einem schwach ausgebildeten, anbindenden Horizont dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1126/013) (NW99/1111) Nahe Stotzheim wurden auf einer rezent schwach ausgebildeten Kuppe bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth unter einem 30 cm mächtigen Kolluvium 15 früheisenzeitliche und neolithische Befunde dokumentiert. Im Archiv des RAB ist ein Fundplatz mit mittelnolithischen bis metallzeitlichen Artefakten bekannt (1126/007), dessen Ausdehnung wahrscheinlich bis in den Trassenbereich reicht.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Inden, Kr. Düren (0952/027) (NW99/1139). Ein aufgrund geplanter Erschließungsmaßnahmen betroffenes Gebiet am W-Rand von Lamersdorf liegt innerhalb des durch die bisherigen Ausgrabungen am bandkeramischen Fundplatz Lamersdorf 2 (LM 2C-F) umschlossenen Areals (vgl. W. BENDER / G. MALCHER / B. LANGENBRINK / B. SCHIMMEL-SCHULZE, Der bandkeramische Siedlungsplatz Lamersdorf 2, Gem. Inden, Kr. Düren. In: J. LÜNING / P. STEHLI (Hrsg.), Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte IV. Rhein. Ausgr. 37 [Köln, Bonn 1992]).

Durch die im Zuge einer Sachverhaltsermittlung zur Planumsdokumentation angelegten, insgesamt ca. 135 m langen und 3-4 m breiten Sondageschnitte konnten weitere bandkeramische Befunde freigelegt werden. Diese konzentrieren sich insbesondere im westlichen Untersuchungsabschnitt (südlich LM 2CD), während die Befunddichte in östlicher Richtung, nicht zuletzt durch massive neuzzeitliche Störungen, stark ausdünn. Neben einigen Gruben ließen sich diverse Pfostenstellungen erkennen, die ausschnitthaft und unter Vorbehalt auf drei weitere bandkeramische Hausstellungen hindeuten.

Verbleib: RAB/RLMB

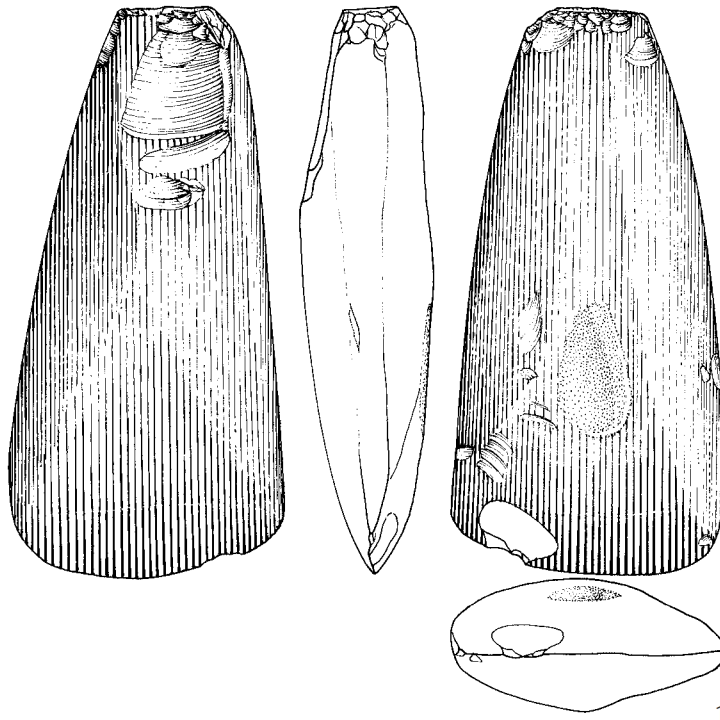
(H. Husmann)

Jülich, Kr. Düren (1214/028) (NW99/12). W. Heinen, Erkelenz, las von einem seiner Felder bei Mersch eine jung- bis endneolithische Steinbeilklunge aus Feldgestein auf. Das Stück ist komplett überschliffen und zeigt in seinem Mittelteil umlaufend unter dem Schriff noch erkennbare Pickspuren. Die Länge beträgt 17 cm, die größte Breite wenig oberhalb der Schneide 6,3 cm und die Dicke 3,2 cm.

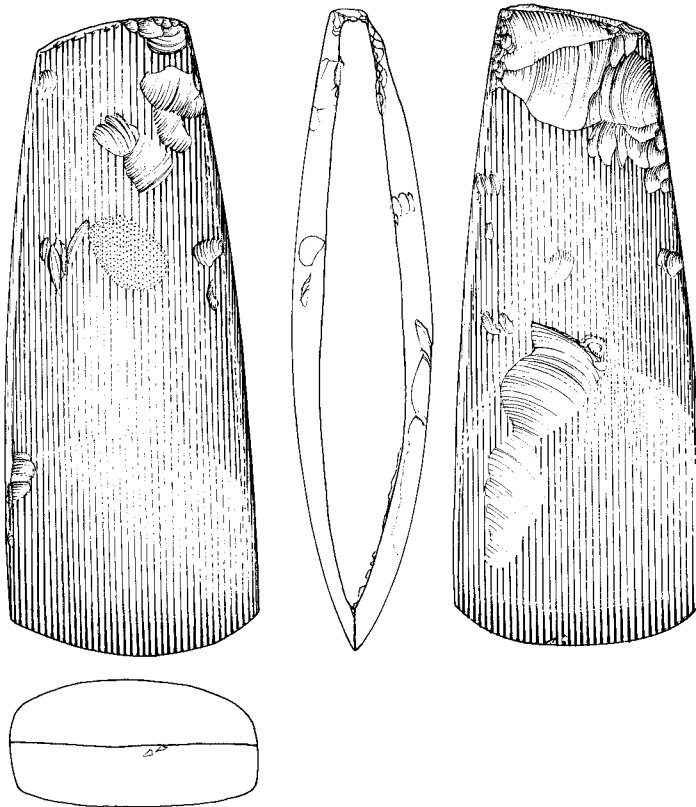
Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

Kaarst, Kr. Neuss (2045/014) (OV99/36). Zu einem neolithischen Beilabschlag von einem vorwiegend durch mesolithische Funde geprägten Platz in der Gemarkung Holzbüttgen s. o. S. 378.



1



2

5 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Beile aus Goch, Gocher Heide (1) und Goch-Nierswalde (2). – Maßstab 1:2.

Kerpen, Erftkreis

1. (1070/005) (NW 99/20) Zu Funden neolithischer Feuerstein-Artefakte im Tagebau Frechen (ehemals M ö d r a t h) s. u. S. 420.

2. (1120/014) (NW 99/11, 41) Auf einem östlich S i n d o r f gelegenen Acker, der für ein großes Neubaugebiet überplant wurde, fand I. Koch, Kerpen, das Schneidenteilbruchstück einer überschliffenen Beilklinge aus Valkenburger Flint. Das Stück ist in das Endneolithikum zu datieren. Weiterhin stammen aus diesem Bereich von der abgeschobenen Trasse einer Erschließungsstraße ein retuschiertes mediales Klingenbruchstück aus Schotterfeuerstein mit Gebrauchsspuren sowie zwei Abschlüge aus Vetschauer Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Köln (1125/009) (NW 99/1110). In einer nach S leicht abfallenden Senke wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth bei H o r b e l l unter einem bis zu 40 cm mächtigen Kolluvium zehn neolithische bis eisenzeitliche Befunde dokumentiert. Im Archiv des RAB war 200 m westlich der Trasse bereits ein Fundplatz bekannt (1125/004), der sich vermutlich bis in den Trassenbereich fortsetzt.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Kreuzau, Kr. Düren

1. (0511/026) (NW 99/182) T. Kuck, Kreuzau, sammelte südöstlich von B o i c h an einem zum Bruchbach abfallenden Hang mehrere Steinartefakte, die in das Mittelneolithikum zu datieren sind. Die Fundstelle liegt an einer kleinen Geländedelle, die noch heute einen verfüllten alten Bachlauf anzeigt, der ehemals in den Bruchbach entwässerte. Ein Kernstein aus Rullenflint sowie ein Abschlag aus Lousbergflint lassen sich sicher ins Mittelneolithikum datieren, ein Stück mit Lateralretusche aus Schotterflint sowie ein Klopffstein aus Ölquarzit mit drei Zerrüttungszonen sind dagegen nur allgemein dem Neolithikum zuzuweisen.

Verbleib: Privatbesitz

2. (0511/021) (NW 99/171) An einem nach NO abfallenden Hang fand T. Kuck, Kreuzau, östlich von B o i c h einen halben Läuferstein aus Eschweiler Kohlendstein. Das Stück ist nachträglich kantenbeschädigt und kann in das Alt- bis Jungneolithikum datiert werden.

Verbleib: Privatbesitz

3. (0511/029) (NW 99/181) An einem nach N zum Bruchbach stark abfallenden Hang bei T h u m fand T. Kuck, Kreuzau, eine kleine Felsgesteinbeilklinge, die einige interessante Details aufweist: die spitznackige Klinge ist an der Schneidenpartie ausgebrochen und weist an dem erhalten gebliebenen Schneidenrest Pickspuren auf. Diese Retuschierfelder belegen, dass das Stück in sekundärer Verwendung

als Retuscheur (eventuell zum Treiben von Metallen) benutzt worden ist. Die Beilklinge selbst ist in das Jung- bis Endneolithikum zu datieren, während die sekundäre Verwendung zeitlich nicht näher bestimmt werden kann.

Verbleib: Privatbesitz

4. (0511/033) (NW 99/186) Nur 200 m südwestlich der von T. Kuck, Kreuzau, neu erkannten mittelneolithischen Siedlungsstelle westlich von T h u m (0511/026, NW 99/182) konnte er einen weiteren neolithischen Fundplatz erkunden. Er liegt in leichter Spornlage an dem zum Bruchbach abfallenden N-Hang. Von diesem Platz sammelte T. Kuck folgende, sämtlich neolithische Steinartefakte: eine Klopfkugel aus Quarzitzeröll mit Gebrauchsfacetten an beiden Seiten, zwei Abschlüge und drei Klingenfragmente aus Rijckholt-Schotter-Feuerstein, einen großen Abschlag aus Rullenflint und zwei verbrannte Klingenfragmente. Außerdem barg er eine mittelneolithische, längliche, aus einem Rullenflint-Klingenkernstein entstandene Klopfkugel mit mittig angebrachten Schäftungskerven und Schäftungsglanz sowie einen jung- bis endneolithisch einzuordnenden Beilklingenabschlag.

Verbleib: Privatbesitz

5. (0511/033) (NW 99/192) T. Kuck, Kreuzau, konnte bei Begehungen westlich T h u m einen mittelneolithischen Siedlungsplatz klar abgrenzen. Er befindet sich auf einem nach NO zu einem kleinen Bach abfallenden Hang am Rande einer Geländedelle. Jung-/spätpaläolithische, mesolithische und jungneolithische Steinartefakte vom selben Platz belegen z. T. frühere und auch spätere Aufenthalte des Menschen. Undeterminierbare Keramikbruchstücke sowie weitere Steinartefakte lassen sich nur allgemein vorgeschichtlich datieren.

Verbleib: Privatbesitz

6. (0511/033) (NW 99/194) Von einem nach NO zum Bruchbach abfallenden Hang sammelte T. Kuck, Kreuzau, westlich von T h u m mehrere vorgeschichtliche Steinartefakte und undeterminierbare Wandungsscherben, die allgemein neolithisch bis metallzeitlich zu datieren sind. Darunter befindet sich ein Klingenbruchstück aus (Arnhofer?) Plattenhornstein.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

7. (0511/005) (NW 99/195) Zu einer endneolithischen geflügelten und gestielten Pfeilspitze von einem vorwiegend durch paläolithische und mesolithische Funde geprägten Platz s. o. S. 378.

Langenfeld, Kr. Mettmann

1. (1866/007) (OV 99/155) Bei der Begehung eines Ackers westlich von F e l d h a u s e n las A. Krömer, Langenfeld, ein neolithisches Felsgesteinbeil aus graugrünem, schiefriem Quarzit auf. Es handelt sich um ein 15,0 cm langes, 5,4 cm breites und 4,4 cm dickes Fels-Ovalbeil von triangulärer Form, mit spitzen Nacken und rundlichem bis flachovalem Quer-

schnitt, das der Variante 1a nach Brandt entspricht (vgl. K. H. BRANDT, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jungsteinzeit und der Steinkupferzeit Nordwestdeutschlands. Münster. Beitr. Vorgeschichtsforsch. 2 [Hildesheim 1967]). Nur die Schneide war poliert; der restliche Körper trägt die deutlichen Pickspuren der Herstellung (Abb. 6,1). Auf demselben Acker fand A. Krömer außerdem noch drei Abschlüge aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein und einen Abschlag aus Vetschauer Feuerstein mit Kortexresten.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1704 / 012) (OV 99 / 33) Aus dem Bereich einer ältereisenzeitlichen Fundstelle in der Gemarkung Reusrath sammelte F. Carl, Langenfeld-Reusrath, auch einige neolithische Artefakte; und zwar ein Flintfragment mit Lateralretusche, einen Beilabschlag und ein Kratzerteil aus Rijckholt-Feuerstein sowie ein verbranntes Beilbruchstück, einen Kernklopfer aus hellgrauem, leicht gebändertem, quarzitischem Feuerstein und einen Klopferstein aus gelblich-braunem, quarzitischem Sandstein. Zusammen mit bereits 1997 gemeldeten Funden vom nördlichen Teil der Kuppe (vgl. Bonner Jahrb. 199, 1999, 424) wird durch diese neuerlich entdeckten Artefakte ein ausgedehnter jungneolithischer Fundplatz belegt.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Mönchengladbach (1798 / 027) (NI 99 / 1014). Zwischen den Ortschaften Gütterath und Sasserath wurden die Maßnahmen zum Bau einer Wassertransportleitung von der Firma Archäopterix – Archäologie und Medien GbR archäologisch betreut. Dabei wurde außer vorwiegend römischen Relikten (s. u. S. 421) u. a. auch ein vollständig erhaltenes neolithisches Flintbeil aus gräulichem, opakem Silex geborgen; und zwar als Oberflächenfund anlässlich einer vor Beginn der Maßnahme durchgeführten Begehung. Da das Beil ohne Kontext angetroffen wurde, bleibt die typologische Einordnung vage. Im Zusammenhang mit den bereits in der Umgebung des Fundplatzes bekannten Oberflächenfunden ist eine Zeitstellung vom Alt- bis Jungneolithikum möglich.

Verbleib: RAB/RLMB

(F.-J. Gietz – D. Khan)

Nideggen, Kr. Düren

1. (0381 / 012) (NW 99 / 53) In der Gemarkung Wollersheim wurde bei einer Feldbegehung am Rande des Badewaldes (344 m ü. NN), etwa 1 km südsüdöstlich des »Forsthauses Bade«, ein neolithisches Felsgesteingerät gefunden. Es handelt sich um eine Scheibenkeule mit einer stark konvex gewölbten Oberseite und einer im Mittelteil flachen Unterseite, die zum Rand hin mit einem maximalen Winkel von 13° aufgestellt ist. Die Ausformung der Unterseite erinnert stark an die Aufwippung der Schneide bandkeramischer Dechsel. Die so gestalteten Oberflächen der Scheibenkeule laufen zu einer relativ scharfen

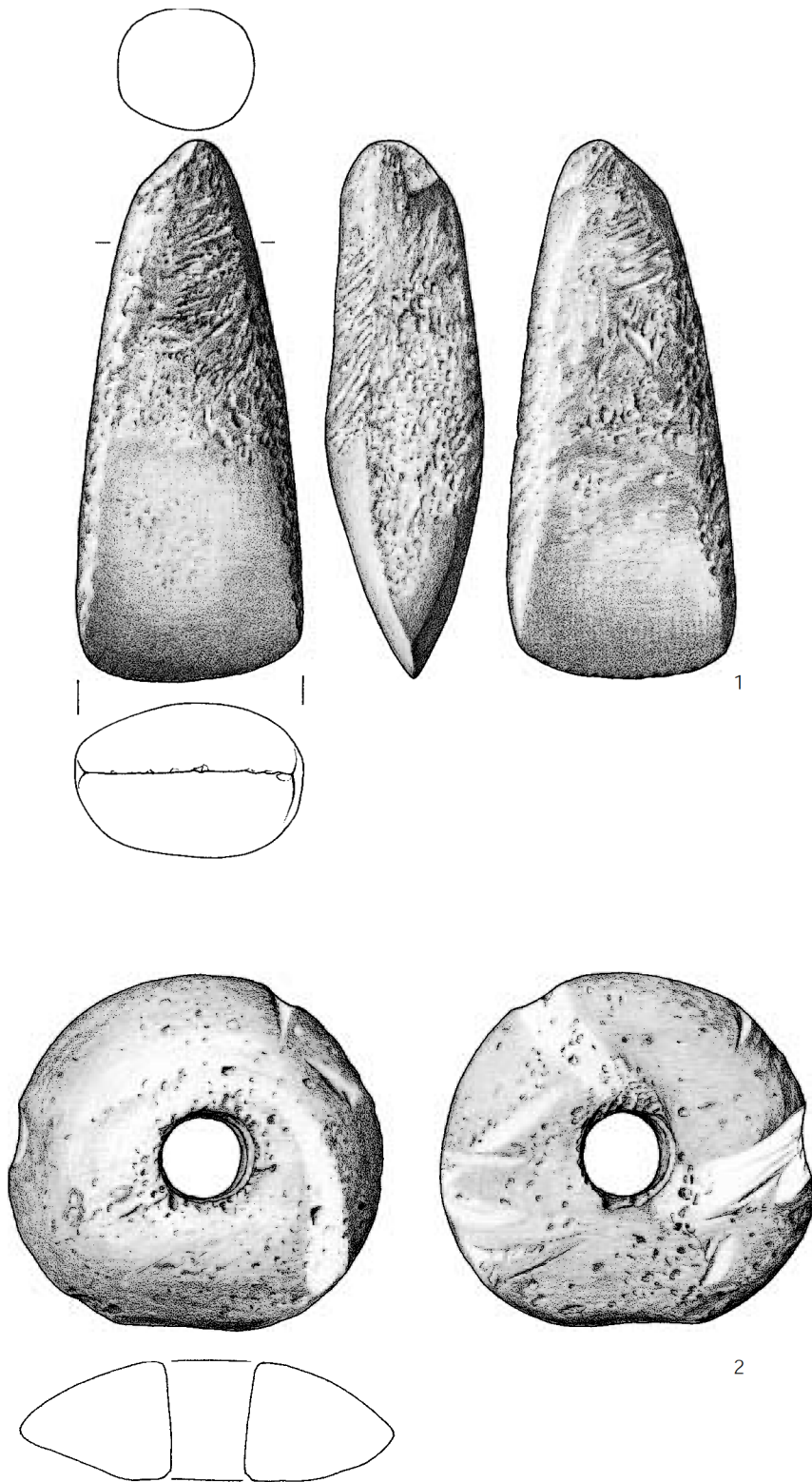
Kante aus, die nur in einem kleinen Bereich auf einer Länge von ca. 3 cm durch eine Beschädigung gestumpft ist (Abb. 6,2).

Das 352 g schwere, in der Aufsicht annähernd kreisrunde Artefakt hat bei maximal 3,3 cm Dicke einen größten Durchmesser von 10,4 cm. Die Durchlochung liegt zentral und ist leicht konisch. Ihr Durchmesser beträgt an der Oberseite 2,5 und an der Unterseite 2,1 cm.

Die Durchlochung des Gerätes erfolgte durch Hohlbohrung von der Oberseite. Hierfür spricht die konische Gestalt des Bohrloches, die auf eine Abnutzung des Bohrstabes im Verlauf des Bohrvorganges hindeutet. Ein weiteres Argument für den Ansatz des Bohrstabes auf der Oberseite liefern ausgebrochene Gesteinspartien am Rand des Bohrloches, die sich nur auf der Unterseite befinden. Möglicherweise wurde, um den Bohrstab besser ansetzen zu können, auf der Oberseite eine Mulde durch Pickung erzeugt. Die leichte Abschrägung der Innenkante des Bohrloches auf der Oberseite unterstützt diese Annahme. Auf die Verwendung verschiedener Bearbeitungstechniken bei der Durchbohrung von Geröll- und Scheibenkeulen ging Kurt Tackenberg zusammenfassend ein: K. TACKENBERG, Die Geröllkeulen Nordwestdeutschlands. In: G. FREUND (Hrsg.), Festschrift für Lothar Zotz. Steinzeitfragen der alten und neuen Welt (Bonn 1960) 507–538.

Die Oberflächen des Gerätes sind komplett geschliffen; Schlagmarken von der Grobzurichtung (Präparation) des Rohstückes lassen sich nicht mehr feststellen. Neben kleineren Kratzern auf Ober- und Unterseite des Artefaktes, die eindeutig als Pflugspuren anzusprechen sind, sind auf der Oberseite eine und auf der Unterseite zwei lange, vom Rand ausgehende, etwa 3 mm tiefe und 1 cm breite Beschädigungen zu bemerken. Ihr Zusammenhang mit ackerbaulichen Tätigkeiten erscheint nicht eindeutig da sich keine scharfkantigen Absätze zur ansonsten unbeschädigten Artefaktoberfläche finden lassen. Aufgrund der andersartigen Patinierung dieser Partien ist anzunehmen, dass es sich auch hier um rezente oder subrezente Beschädigungen des Artefaktes handelt. Das Rohmaterial des Gerätes ist ein intermediärer Vulkanit mit einer feinen, grau-grünlichen Matrix, die grobere Einsprenglinge, wie Feldspäte und Hornblenden, aufweist. Verschiedentlich finden sich Blasen, die mit Chalzedon ausgefüllt sind. Nach freundlicher Mitteilung von Dr. R. Hollerbach (Mineralogisches Institut der Universität zu Köln) handelt es sich um ein Gestein im Übergangsfeld von Trachyt zu Andesit. Eine genauere Aussage ist nicht möglich, da sich aufgrund fehlender frischer Brüche oder gar Dünnschliffuntersuchungen die Volumenprozentanteile der einzelnen Mineralien nicht feststellen lassen. Der Herkunftsort des Rohmaterials ist somit nicht zu bestimmen.

Den Herren Dr. M. Grigo, Dr. H. Noll (Geologisches Institut der Universität zu Köln) und Dr. R. Hollerbach (Mineralogisches Institut der Universität



6 Jungsteinzeitliche Felsstein-Geräte. Beil aus Langenfeld-Feldhausen (1) und Scheibenkeule aus Nidegen-Wollersheim (2). – Maßstab 1 : 2.

zu Köln) sei an dieser Stelle herzlich für Ihre Hilfe bei der Bestimmung des Rohmaterials gedankt.

Generell ist das Artefakt ins Alt- oder Mittelneolithikum zu datieren. Möglicherweise lässt sich diese Scheibenkeule der Linearbandkeramik zuweisen, da sich in bandkeramischen Siedlungen des Rheinlandes, so z.B. Köln-Lindenthal (vgl. W. BUTTLER / W. HABEREY, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. Römisch-Germanische Forschungen 11 [Berlin, Leipzig 1936] 131; Taf. 70,15); Müddersheim (vgl. K. SCHIETZEL, Müddersheim. Eine Ansiedlung der jüngeren Bandkeramik im Rheinland. In: Fundamenta A 1 [Köln, Graz 1965] 44, Taf. 6); Langweiler 9 (vgl. J.-P. FARUGGIA, Die Dechsel. In: R. KUPER / H. LÖHR / J. LÜNING / P. STEHLI / A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Rhein. Ausgr. 18 [Bonn 1977] 266–278; Taf. 72); Langweiler 8 (vgl. A. ZIMMERMANN, Steine. In: U. BOELICKE / D. VON BRANDT / J. LÜNING / P. STEHLI / A. ZIMMERMANN, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8. Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Ebd. 28 [Köln 1988] 723; Taf. 91,9) vergleichbare Stücke finden, während solche aus Rössener Zusammenhang dem Autor nicht bekannt sind. Aufgrund des Schliffes und der Durchbohrung ist auszuschließen, dass es sich bei diesem Stück um eine mesolithische Geröll- oder Scheibenkeule handelt. Diese Scheibenkeule könnte somit, ähnlich wie Dechsel (sog. Schuhleistenkeile) aus dem Bergischen Land (vgl. T. FRANK, Die neolithische Besiedlung zwischen der Köln-Bonner Rheinebene und den Bergischen Hochflächen. Arch. Ber. 10 [Bonn 1998]) als Hinterlassenschaft einer bandkeramischen Mittelgebirgsnutzung gedeutet werden (vgl. FRANK, ebd. 178). Sie stellt vielleicht einen Beleg für das von Kalis und Zimmermann 1988 vorgeschlagene Modell zur saisonalen Nutzung der Mittelgebirgsräume dar (vgl. A. J. KALIS / A. ZIMMERMANN, An integrative model for the use of different landscapes in Linearbandkeramik times. In: J. BINTLIFF / D. A. DAVIDSON / E. GRANT [Hrsg.] Conceptual issues in environmental archaeology [Edinburgh 1988] 145–152).

Verbleib: RAB/RLMB
(E. Claßen)

2. (0425/012) (NW99/31) Zu jungsteinzeitlichen Funden nördlich von Wollersheim s.o. S. 378 f.

Nörvenich, Kr. Düren (0843/028) (NW99/104). Auf einer abgeschobenen Kanaltrasse westlich der Stadt wurde eine große bandkeramische Grube im Planum dokumentiert. Es handelt sich um eine 9,60 × 5,50 m (Trassenbreite) große Materialentnahmegrube, aus der 183 Keramikscherben geborgen werden konnten. Darunter befinden sich eine verzierte Randscherbe und mit strichgefüllten Bändern verzierte Wandungsscherben sowie des Weiteren zwei Mahlsteinbruchstücke aus Eschweiler Kohlensandstein, das Nackenfragment einer schmalhohen Dechsel Klinge aus Basalt, ein Abschlagkratzer und ein aus-

gesplittertes Stück. Die Grube ist in die jüngste Bandkeramik zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies – J. Weiner)

Pulheim, Erftkreis

1. (1394/018) (NW99/25) Von einem Acker westlich der Stadt las I. Koch, Kerpen, ein neolithisches Artefakt aus Rijckholt-Feuerstein mit Lateralretusche auf.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

2. (1339/012) (NW99/1078) Auf einer rezent flachen, nach S abfallenden Geländekuppe wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth nördlich von Brauweiler sechs neolithische Gruben mit teilweise anbindendem Horizont und drei neuzeitliche Materialentnahmegruben dokumentiert. Die Mächtigkeit dieses Horizontes betrug stellenweise 20 cm. Im Bereich der Materialentnahmegruben zeigte sich an der Oberfläche deutlich eine großflächige Senke.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1394/019) (NW99/29) Von einem Acker östlich der Ortschaft Fliesteden las I. Koch, Kerpen, eine altneolithische Pfeilspitze aus Rijckholt-Schotterfeuerstein auf. Es handelt sich um einen Einzelfund.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

4. (1229/007) (NW99/1103) Auf rezent kaum bewegtem Gelände, das durch Anschwemmungen nivelliert wurde, konnten im Uferbereich einer holozän angefüllten Senke bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth südlich von Freimersdorf vorgeschichtliche und vermutlich römische Befunde dokumentiert werden. Im N liegt eine wahrscheinlich bronzezeitliche Fundstelle. Südlich wurden neolithische Gruben mit einem anbindenden Horizont dokumentiert. Diese Befunde wurden von römischen Brandgruben überlagert. Eine im Archiv des RAB verzeichnete Fundstelle einer eisenzeitlichen Grube (1281/006) konnte nicht bestätigt werden.

Verbleib: RAB/RLMB
(S. Troll)

5. (1281/010) (NW99/1084) Bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth wurden östlich von Freimersdorf auf einer rezent ebenen Fläche unter einem bis zu 80 cm mächtigen Kolluvium neun neolithische Gruben dokumentiert.

6. (1281/010) (NW99/1089) Auf rezent ebenem Gelände wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth östlich von Freimersdorf unter einem 20 cm mächtigen Kolluvium eine vorgeschichtliche Grube dokumentiert. Im Archiv des RAB ist ein endneolithischer Einzelfund unmittelbar östlich der Trasse ausgewiesen (1281/005), der eventuell mit der Fundstelle im Zusammenhang steht.

7. (1281/010) (NW99/1095) Östlich von Freimersdorf wurde auf einer rezent schwach ausgeprägten Geländekuppe bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth unter einem 30 cm mächtigen Kolluvium eine neolithische Grube mit anbindendem Horizont dokumentiert.

8. (1281/010) (NW99/1097) Auf rezent schwach bewegtem Gelände wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth östlich von Freimersdorf unter einem 40 cm mächtigen Kolluvium ein neolithischer Graben samt anbindendem Horizont dokumentiert. Dieser Fundplatz wird durch großflächige neuzeitliche Materialentnahmegruben gestört (NW99/1100).

9. (1281/010) (NW99/1099) Auf einer leichten Anhöhe wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth östlich von Freimersdorf sechs neolithische bzw. eisenzeitliche Befunde dokumentiert. Dieser Fundplatz wird durch großflächige neuzeitliche Materialentnahmegruben gestört (NW99/1100).

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1395/021) (NW99/1071) In erodierter Hangsituation wurden unmittelbar nördlich des Pulheimer Baches bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth nördlich von Geyen zwei mit neolithischer Schwarzerde verfüllte Materialentnahmegruben dokumentiert.

(S. Troll)

11. (1510/017) (NW99/19) Nordöstlich von Stommeln meldete M. Baales, Pulheim, vorgeschichtliche Keramikbruchstücke, Silices (darunter zwei Dechselfragmente) und Mahlsteinbruchstücke, die auf einen bislang unbekanntes bandkeramischen Siedlungsplatz hinweisen. Die Fundstelle liegt am Rande eines Plateaus oberhalb einer Trockenrinne. Ein Stück Hämatit mit Schlifffacetten und zwei weitere vorgeschichtliche Scherben ca. 100 m nördlich der Stelle deuten darauf hin, dass der Fundplatz eine noch größere Ausdehnung gehabt haben könnte.

Verbleib: RAB/RLMB

12. (1510/023) (NW99/23) Von einem Acker westlich von Stommeln las I. Koch, Kerpen, sieben neolithische Steinartefakte auf. Es handelt sich im Einzelnen um fünf Abschläge aus Rijckholt- bzw. Rijckholt-Schotterfeuerstein, davon zwei verbrannt, ein Stück mit Lateralretusche und ein Bohrerfragment. Die Steinartefakte deuten auf einen bislang nicht bekannten neolithischen Siedlungsplatz am Rande einer Trockenrinne hin.

Verbleib: RAB/RLMB

13. (1452/013) (NW99/26) Von einem Acker südlich der Ortschaft Stommeln las I. Koch, Kerpen, ein großes mediales Klingensfragment aus Rijckholt-Feuerstein auf. Weiterhin stammen von dieser Fundstelle ein Beilnackenabschlag aus Rijckholt- und drei Grundformen aus Rijckholt- bzw. Schotterfeuerstein. Die Fundstücke datieren den Platz in das Jungneolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

14. (1452/014) (NW99/28) Von einem Acker südlich Stommeln las I. Koch, Kerpen, zehn Wandscherben vorgeschichtlicher Machart sowie mehrere Silices auf. Es handelt sich im Einzelnen um ein ausgesplittertes Stück aus Rijckholt-Schotterfeuerstein, einen verbrannten Abschlag und einen Abschlag aus Schotterfeuerstein. Der Fundplatz liegt auf einem Geländesporn, dessen W-Flanke steil zum »Waffental« hin abfällt. Die Fundstreuung kann nur allgemein neolithisch bis metallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1510/018) (OV99/58). Auf einem Acker östlich der Ortslage fand I. Koch, Kerpen, ein Bruchstück eines Feuersteinbeiles. Es handelt sich um den Nackenteil eines so genannten dünnackigen Ovalbeiles aus Valkenburger Feuerstein. Das Beil war ursprünglich gänzlich überpoliert. Das 11,2 cm lange und 5,4 cm breite sowie 3,1 cm dicke Beilfragment (Abb. 7) weist zusätzlich starke Beschädigungen durch den Pflug auf. Es entspricht dem Typ 2 Var. a nach Brandt, wobei der Nacken in diesem Fall gerundet, jedoch nicht sonderlich dünn ist (vgl. K. H. BRANDT, Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Steinkupferzeit in Nordwestdeutschland. Münster. Beitr. Vorgeschichtsforsch. 2 [Hildesheim 1967]).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

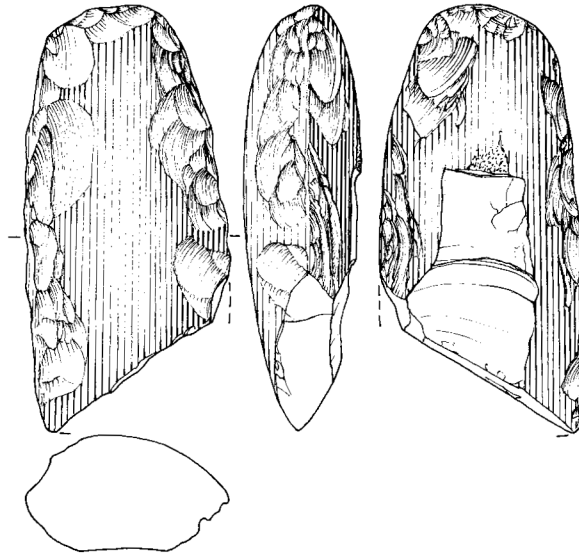
Wegberg, Kr. Heinsberg

1. (1843/030) (NW95/194) Nahe Gripekoven hat F. Clever, Wegberg, in der Flur »Grüner Weg« in den vergangenen Jahren einige Steinartefakte geborgen, die ins Jung- bis Endneolithikum zu datieren sind: 1) ein endneolithisches, beidseitig gebohrtes, im Schaftloch gebrochenes Axtklingenbruchstück aus Metamorphit; 2) eine komplette, am Nacken leicht ausgesplitterte jungneolithische Beilklinge aus Aktinolith-Hornblende-Schiefer; 3) ein beidseitig lateral retuschierter Bohrer aus großer Rijckholtklinge, der jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren ist; 4) eine Klopfkugel aus Lousberg-Feuerstein, die aus einem medialen Beilklingenfragment gefertigt wurde und ebenfalls jungneolithisch bis metallzeitlich einzustufen ist; 5) ein Abschlagkern aus einer jung- bis endneolithisch zu datierenden Rijckholt-Beilklinge. Die Stücke belegen mehrere Begehungen im Jung- bis Endneolithikum sowie eventuell bis in die Metallzeiten hinein und weisen vermutlich auf eine Siedlung hin. Da die Silex-Grundformen nicht abgesammelt wurden, dürfte die Anzahl der tatsächlich vorhandenen Artefakte erheblich größer sein.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Weiner)

2. (1843/032) (NW95/199) Auf einem Acker bei Gripekoven fand F. Clever, Wegberg, vor Jahren das Fragment einer Schleifwanne aus Eschweiler Kohlensandstein sowie ein Bruchstück eines Läufers



7 Jungsteinzeitliches Feuerstein-Beil aus Rommerskirchen. – Maßstab 1:2.

steines aus Liedberger Quarzit. Die Stücke sind neolithisch bis bronzezeitlich zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

3. (1843/029) (NW 95/195) E. Clever, Wegberg, las von einem Acker bei Gripekoven eine Beilklinge aus hellgrauem belgischem Feuerstein auf. Sie ist vollkommen überschliffen und ins Jungneolithikum zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

4. (1843/014) (NW 95/196) Auf einem Acker zwischen Gripekoven und Kipshoven fand E. Clever, Wegberg, eine komplette Dechselklinge aus Basalt. Das Stück ist flachbreit und an der Schneide sekundär abgeklopft. Eine weitere Dechselklinge aus Basalt von derselben Stelle ist als hochschmales Exemplar anzusprechen. Beide Dechsel sind ins Altneolithikum zu datieren. Die Frage, ob ein Zusammenhang zwischen diesen Stücken und einer nahe nordöstlich anschließenden Fundstelle (1843/014) besteht, kann nicht eindeutig beantwortet werden.

Verbleib: Privatbesitz
(P. Tutlies – J. Weiner)

Willich, Kr. Viersen (2139/005) (NI 99/87). Im Oktober führten Mitarbeiter des Geologischen Landesamtes Krefeld Begehungen und kleinere Schachtungen zwecks Bodenkartierung östlich des Ortsteiles Schiefbahn durch. Dabei fanden sie etwa 400 m nordnordöstlich des Ingmannshofes auf der Ackeroberfläche insgesamt sechs meso-/neolithische Silexwerkzeugbruchstücke bzw. -abschläge.

Zu römischen sowie mittelalterlich/neuzeitlichen Funden und Befunden s. u. S. 454.

Verbleib: RAB/RLMB
(H. Berkel)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0473/025) (NW 99/59). Über das Propsteimuseum Zülpich wurde der Fund einer jung- bis endneolithischen Steinbeilklinge aus dem Garten eines Hauses in der Xantener Straße gemeldet.

Verbleib: Privatbesitz
(P. Tutlies)

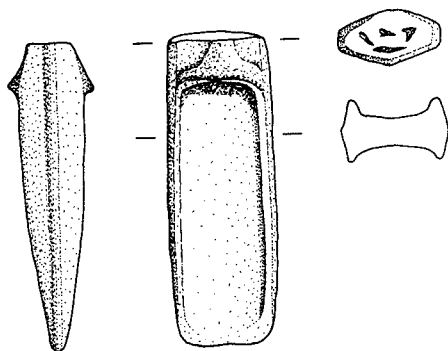
BRONZEZEIT

Bonn (0580 / 179) (OV 99 / 1047). Zur Aufdeckung urnenfelderzeitlicher Siedlungsreste in der Gronau s. u. S. 399.

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0793 / 057) (OV 99 / 98). Vom Fundplatz einer römischen Villa rustica nördlich von Merten (s. u. S. 414) stammen auch einige urnenfelderzeitliche Scherben, darunter ein Randfragment eines Schrägrandgefäßes mit Einzelstichen unter dem Rand.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Essen (2537/026) (E-1999-100). Bei Begehungen in Burgaltendorf fand der ehrenamtliche Mitarbeiter der Stadtarchäologie Essen, W. Winkels, Essen, das Fragment eines bronzenen Absatzbeiles (Abb. 8). Es lag in einer Erosionsrinne, ca. 300m nordöstlich unterhalb einer bronzezeitlichen Fundstelle, die bei einer Notbergung im Jahre 1992 (NI 92/271) mehrere Befunde und Funde, darunter zwei Feuerstellen und etwas Keramik, erbracht hatte.



8 Absatzbeil der Jüngeren Bronzezeit aus Essen-Burgaltendorf. – Maßstab 1 : 2.

Die erhaltene Länge des Absatzbeiles beträgt 8,2 cm, die Breite 2,3 cm, die größte Stärke 2,2 cm. Die Klinge ist 1,4 cm unterhalb des Absatzes abgebrochen, die Bruchfläche sieht bestoßen aus und zeigt kerbenartige Vertiefungen, die auf sekundäre Benutzung als Hammer (?) hinweisen. In einigen Bereichen besitzt das Beil eine glatte, lackartige Partie, in anderen Bereichen ist es zerkratzt. Diese Spuren stammen wahrscheinlich von den Reinigungsversuchen des Finders. Die Länge des Beiloberteiles beträgt 5,3 cm. Der Umriss ist rechteckig, der Nacken nicht eingezogen. Die parallelen Randleisten sind zum Nacken hin leicht eingezogen und laufen vor diesem aus. Der Absatz ist gerade und von den Rändern zur Mitte hin vorgewölbt.

Die Schmalseitenansicht ist asymmetrisch: Das an den Kanten leicht geschwungene Schaftteil geht stumpfwinklig in den Absatz über, während sich das noch erhaltene Stück des Klingenteils in leichter Biegung verjüngt. Die gerundete Gussnaht ist auf einer Seite sehr deutlich, auf der anderen Schmalseite schwach zu erkennen. Der Querschnitt des Oberteils ist garnrollenförmig.

Der Absatzwulst scheint in eine schwache Mittelrippe überzugehen. Dies deutet auch der gerundet raufenförmige Querschnitt im Bereich der Bruchstelle an. Hier (1,4 cm unterhalb des Absatzes) weist die deutliche Abgrenzung von Korrosionsspuren zur Bruchfläche darauf hin, dass das Klingenteil eine Verjüngung besaß.

Die formalen Kriterien des Essener Beilfragments finden sich in dem Beiltyp Klingenmünster, insbesondere dessen breiterer Form Gießen, wieder, die ihrerseits mit der Form Kamen-Mönchengladbach verwandt ist. Unter den Stücken beider Formen gibt es häufiger auch Gussnähte, in der Regel aber keine Mittelrippe.

Das Absatzbeil aus Burgaltendorf kann durch seine Nähe zur Form Kamen-Mönchengladbach in die Zeitspanne von der mittleren Hügelgräberbronzezeit bis in die frühe Urnenfelderzeit datiert werden und lässt sich möglicherweise auf die jüngere Hügelgräberbronzezeit begrenzen.

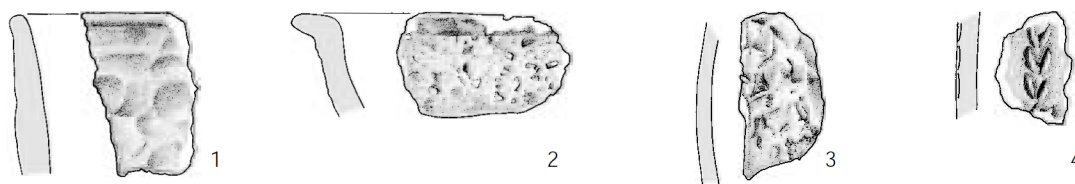
Vgl.: K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX 10 (München 1989).

Verbleib: Privatbesitz
(C. Brand – D. Hopp)

Kreuzau, Kr. Düren (0511/005) (NW 99/196). Aus der Flur Lausbuch westlich von Thum stammen zahlreiche vorgeschichtliche Wandungsbruchstücke, die wegen ihrer starken Abrollung nicht sicher determinierbar sind. Das Randbruchstück(?) einer Schale mit einwärts abgestrichenem Rand sowie Randfragmente von vier Schrägrandgefäßen könnten urnenfelderzeitlich datiert werden. Weitere Steinartefakte wie Abschlüge und teils verbrannte Trümmerbruchstücke könnten dem gleichen Zeithorizont zuzurechnen sein. Ferner fand T. Kuck, Kreuzau, ein Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava und ein weiteres aus Eschweiler Kohlendandstein. Die aufgefundenen Stücke gehören zu einer bereits bekannten Fundstelle, von der schon sowohl urnenfelder- als auch eisenzeitliche Keramik gesammelt wurde.

Verbleib: Privatbesitz
(P. Tutlies)

Mönchengladbach (1798/010) (NI 99/5). Im Januar 1999 konnte E. Otten, Mönchengladbach, an mehreren Tagen Bauarbeiten im Bereich des Gewerbegebietes G ü d d e r a t h beobachten. Der Oberboden war bereits auf eine Tiefe von 0,8–1,0 m abgeschoben



9 Keramik der Mittleren Bronzezeit aus Mönchengladbach-Güdderath (1 aus Befund 3; 2 aus Befund 6; 3,4 aus Befund 7). – Maßstab 1:3.

und teilweise bereits wieder angefüllt worden. Wegen der Witterungsbedingungen und der Bautätigkeiten konnten nur einige Befunde detaillierter untersucht werden. Auf einer Fläche von 30×45 m waren insgesamt noch 15 Befunde festzustellen:

Befund 1 Grube, T. noch 0,15 m, Dm. 0,75 m, in der Verfüllung Brandreste, Hüttenlehm. Umriss rund, im Profil mit sehr flachen Wandungen, Unterkante bei 77,65 m ü. NN.

Befund 2 Pfostengrube, Dm. 0,25–0,35 m, in der Verfüllung Brandreste. Die Pfostenstandspur war im Planum deutlich zu erkennen.

Befund 2a Pfostengrube, Dm. 0,25–0,35 m, in der Verfüllung Brandreste. Der Abstand zu Pfostengrube 2 betrug 1,3 m. Die Pfostenstandspur war im Planum deutlich zu erkennen.

Befund 2b Pfostengrube, T. noch 0,15 m, Dm. 0,25–0,35 m, in der Verfüllung Brandreste. Der Abstand zum Pfostenloch betrug 1,25 m. Die Pfostenstandspur war im Planum und im Profil deutlich zu erkennen. Im Profil war die Standspur noch rund 0,12 m tief erhalten, oberer Dm. 0,18 m, nach unten deutlich zugespitzt.

Befund 3 Grube, T. 0,95 m, Dm. 0,90 m, in der Verfüllung mittelbronzezeitliche Keramik (Abb. 9, 1), Hüttenlehm, Feuerstein, Schiefer. Umriss annähernd rund, mit flachen Wandungen im Profil, Unterkante abgerundet bei 77,80 m ü. NN.

Befund 3a Grube (?). Nicht untersucht.

Befund 4 Grube, Dm. 0,70 m, in der Verfüllung Hüttenlehm, Holzkohle. Die Wandungen waren angeziegelt, eventuell Reste einer Feuerstelle?

Befund 4a Grube (?). Nicht untersucht, da bereits weitgehend zerstört.

Befund 5 Grube, Dm. 1,20 m. Keine Funde.

Befund 6 Grube, noch 0,20 m tief erhalten, ca. $0,80 \times 1,20$ m, in der Verfüllung Hüttenlehm, Holzkohle, mittelbronzezeitliche Keramik (Abb. 9, 2), Stein. Grube im Umriss rechteckig.

Befund 7 Grube, $0,80 \times 1,00$ m, in der Verfüllung Holzkohle, mittelbronzezeitliche Keramik (Abb. 9, 3, 4), Stein. Nicht weiter untersucht, da bereits größtenteils zerstört.

Befund 8 Grube, noch 0,05 m tief erhalten, Dm. 0,60 m, in der Verfüllung mittelbronzezeitliche Keramik.

Befund 9 Grube. Nicht untersucht, da bereits größtenteils zerstört.

Befund 10 Grube, T. noch ca. 0,40 m, ca. $1,00 \times 1,20$ m, in der Verfüllung Holzkohle, Hüttenlehm. Grube lag nur 2 m südwestlich der Grube 7, im Umriss annähernd rund, in der dunklen Verfüllung zahlreiche Reste von Hüttenlehmbröckchen.

Befund 11 Grube, noch 0,15 m tief erhalten, ca. $1,10 \times 1,20$ m, in der Verfüllung Hüttenlehm, Holzkohle. Die Grube fand sich nur rund 1,8 m entfernt von Grube 11, im Umriss rechteckig, in der dunklen Verfüllung zahlreiche Reste von Hüttenlehmbröckchen.

Die Befunde 2–2b, 3–3a und 9 verteilen sich auf einer Fläche von nur 10×7 m; ein Zusammenhang ist anzunehmen. Die drei Pfostengruben 2–2b lagen jeweils 1,25–1,3 m auseinander und dürften zu einem Pfostenbau gerechnet werden. Dicht zusammen lagen ebenfalls die Gruben 7, 10 und 11, wobei sich in den beiden letzteren deutliche Verdichtungen von Hüttenlehmbröckchen fanden. Bei Stelle 4, nahe den Stellen 4a und 5 gelegen, handelt es sich wohl um eine Feuerstelle.

Bei der grobwandigen Keramik handelt es sich um handgemachte Irdenware, die teilweise eine grobe Magerung mit Keramikgrus und sehr groben Quarzitbröckchen aufweist, wie sie für die Mittlere Bronzezeit typisch zu sein scheint. Die schwarze Feinware lässt hingegen eine nähere Datierung nicht zu. Keramikformen ließen sich nicht bestimmen.

Insgesamt wurden Reste einer vermutlich mittelbronzezeitlichen Streusiedlung gefunden, vielleicht handelt es sich um zwei bis drei Hofstellen. Weitere Teile dieses Fundplatzes waren bereits 1991 und 1995 beobachtet worden (H. BERKEL, Bonner Jahrb. 193, 1993, 296 Nr. 2; E. OTTEN / C. WEBER, Archäologische Nachrichten aus Mönchengladbach 1991. Rheydter Jahrb. 20, 1992, 26 f.; DIES., Archäologische Nachrichten aus Mönchengladbach 1995–1996. Ebd. 23, 1997, 43).

Verbleib: RAB/RLMB
(C. Weber)

Neuss, Kr. Neuss. Zu einem Bronzefund aus Uedesheim vgl. J. AULER / S. SAUER, Eine bronzezeitliche Beilklinge aus Neuss-Uedesheim. AR 1999, 57.

Pulheim, Erftkreis (1229 / 007) (NW 99 / 1103). Zu einer wahrscheinlich bronzezeitlichen Fundstelle in der Trasse der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth südlich von Freimersdorf s. o. S. 393.

Titz, Kr. Düren (1383/017) (NW 99/107). Im Berichtsjahr wurden die archäologischen Arbeiten im Vorfeld der Kiesgrubenerweiterung in der Gemarkung Ameln abgeschlossen. Neben römischen Befunden (s. u. S. 433 f.) wurden urnenfelderzeitliche sowie eisenzeitliche Befunde auf der ergrabenen Fläche dokumentiert. Besonders zu erwähnen sind zwei urnenfelderzeitliche Gussformen aus einer Siedlungsgrube (siehe P. TUTLIES, Eine urnenfelderzeitliche Bronze gießerei in Ameln. AR 2000, 48 f. sowie den Beitrag von P. TUTLIES S. 193 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB

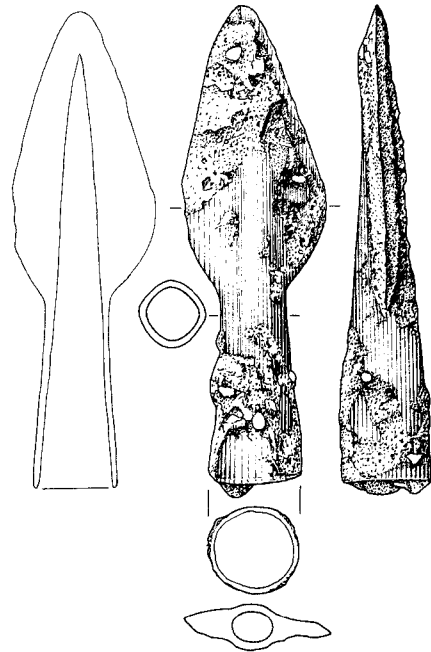
(P. Tutlies)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/038) (NW 99/1040, 1048). Zu einer älterbronzezeitlichen Grube bei Beeck s. u. S. 411.

Xanten, Kr. Wesel (2930/094) (NI 99/98). Zu den Fundumständen einer Lanzen Spitze (Abb. 10) und einer mesolithischen Geweihhacke s. o. S. 380.

Die Lanzen Spitze aus Bronze hat eine Länge von 12,6 cm und eine Blattbreite von 3,6 cm sowie ein Gewicht von 112 g. Unter der starken Verkrustung (Anhaftungen des umgebenden Kieses und Sandes) ist die heute dunkelgrünbraune, ehemals goldglänzende Oberfläche zu erkennen. Das Exemplar wurde im Zweischalenguss hergestellt. Im Röntgenbild zeigen sich nur wenige Gussfehler. Reste der Schärfung sind in einem Absatz an der Schneide zu erkennen. Zurzeit, vor der endgültigen Restaurierung, sind keine größeren Beschädigungen zu erkennen, die auf einen längeren und intensiven Gebrauch deuten. Wie das Röntgenbild zeigt, ist die Spitze innen auf nahezu der gesamten Länge hohl, um den zugespitzten Holzschaft aufzunehmen. Von diesem Holzschaft sind keine Reste mehr erkennbar. Die Schaftlöcher haben 0,42 cm Durchmesser und sitzen 2,6 cm vom Tüllenmund entfernt. Reste des bronzenen Niets sind nicht vorhanden.

Die Lanzen Spitze wird dem Typ Bagterp zugeordnet, der allgemein in die Frühe/Ältere Bronzezeit (etwa 1800–1200 v. Chr.) datiert wird. Die Verbreitung er-



10 Lanzen Spitze der Älteren Bronzezeit aus Xanten-Wardt. – Maßstab 1 : 2.

streckt sich von Südkandinavien über Dänemark und Norddeutschland bis in die Niederlande. Vom Niederrhein sind Vergleichsbeispiele aus einer Kiesgrube bei Wesel bekannt. Sind die Spitzen in Südkandinavien teilweise reich mit Strichmustern verziert, so besitzen die Lanzen spitzen in den Randgebieten keine oder nur sehr einfache Verzierungen. Diesem Horizont der einfachen, unverzierten Spitzen ist auch das neue Exemplar aus Wardt zuzurechnen (siehe den Beitrag von C. WEBER S. 9; 46 Nr. 50).

Verbleib: Privatbesitz
(C. Weber)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Aachen (0767/001) (NW 98/1111). Zu eisenzeitlichen Silexfunden bei **Haaren** vgl. A. SCHRÖDER, Eisenzeitliche Silexartefakte aus zwei Siedlungsplätzen westlich von Eschweiler. AR 1999, 65 f.

Bonn (0580/179) (OV 99/1047). Im Zwickel von Kurt-Schumacher-Straße und Franz-Josef-Strauß-Allee in **Gronau** wurde eine Ausgrabung durchgeführt, die durch den Neubau der Generaldirektion der Deutschen Post AG erforderlich geworden war. Es handelt sich um einen Teilbereich des Bodendenkmals »Römischer Vicus«, das südöstliche Areal des so genannten Schürmann-Baues südöstlich des »Langen Eugen«. Der Bereich zwischen der Kurt-Schumacher-Straße und der Baugrube eines bereits wieder abgerissenen Rohbaues wurde flächig untersucht. Hinzu kamen relativ ungestörte »Inseln« auf der jüngeren Niederterrasse des Rheines und ein gut 50 m langer Sondageschnitt.

In der Fläche auf der älteren Niederterrasse, unmittelbar östlich der Kurt-Schumacher-Straße, wurden zwei Gruben, ein Grabenteilstück und zwei bzw. drei Feuerstellen nachgewiesen.

Eine der beiden Gruben (Stelle 17), ganz im S der Fläche gelegen, war im Planum durch einen länglich-amorphen, dunkelgraubraunen Kernbereich und einen annähernd ovalen, ca. 1,4 m langen, nicht überall deutlich abgrenzbaren Außenbereich gekennzeichnet. Sie war muldenförmig ca. 0,35 m eingetieft. Aus ihrer Verfüllung wurden über 100 Keramikscherben der Urnenfelderkultur geborgen, u. a. zwei Randscherben mit einer Reihe dreieckiger Kerbschnittverzierungen unter dem ausgetragten Rand. Es handelt sich um Grob- und Feinkeramik, sowohl reduzierend als auch oxidierend gebrannt und z. T. gut geblättert.

Die andere Grube (Stelle 16), nur wenige Meter nordnordwestlich gelegen, war von annähernd rundovaler Form (L. ca. 1,1 m) und mit dunkelbraunem, leicht grauen Sediment verfüllt. Die ca. 0,4 m tiefe Grube enthielt Grob- und Feinkeramik der älteren Eisenzeit (HaC–D/Frühlatène).

Beide Gruben waren in die Reste eines alten humosen Oberbodens (fossiler Ah-Horizont) eingetieft, der sich auf älteren bimsführenden ca. 1 m mächtigen Auenlehmen gebildet hatte.

Ca. 15 m nordnordwestlich der beiden Gruben wurde ein an seiner Oberkante 2 m breiter, von SW nach NO ausgerichtetes Graben festgestellt. Er war ca. 0,5 bis 0,7 m tief erhalten und wies an seiner Unterkante eine wenige Zentimeter hohe Rippe auf, die ihn in zwei parallel zueinander verlaufende, relativ flachbodige Mulden teilte. Die westliche Mulde war etwas tiefer angelegt. Beim manuellen Ausheben eines ca. 3 m langen Teilstückes konnten mehr als 50 kleinteilig zerscherbte Keramikfragmente urgeschichtlicher Machart geborgen werden. Sie sind allgemein metall-

zeitlich, mehrheitlich jedoch eisenzeitlich zu datieren. Weniger als zehn Fragmente anderer Machart stammen aus römischer und mittelalterlicher Zeit (u. a. eine Scherbe Faststeinzeug). Hinzu kommen einzelne römische Ziegelbruchstückchen. Aufgrund des jüngeren Fundmaterials ist nicht davon auszugehen, dass der Graben mit den spätbronze-/früheisenzeitlichen Gruben im Zusammenhang steht. Eher wird er in römischer Zeit oder im Mittelalter angelegt worden sein.

Am nordwestlichen Rand des Grabens wurden drei flache, rot verzierte Zonen aufgedeckt, bei denen es sich zumindest in zwei Fällen um Feuerstellen handeln dürfte. Eine Stelle enthielt Knochenfragmente und einen eisernen ringförmigen Gegenstand, vielleicht das Seitenteil einer Trense. Da eine der verzierten Zonen in den Grabenbereich hineinreichte, sind sie sicherlich jünger.

In den Schnitten und Plana im Bereich des Hanges und auf der jüngeren Niederterrasse konnten keine Befunde mehr festgestellt werden. Im Bereich der jüngeren Niederterrasse und dem unteren, d. h. nordöstlichen Hangabschnitt konnten jedoch über Auenlehmen Kolluvien nachgewiesen werden, die in nordöstlicher Richtung jeweils an Mächtigkeit zunahm. Sie enthielten größtenteils kleinteilig zerscherbte Keramikfragmente. Während die aus dem südöstlichen Teil des Untersuchungsareals nur allgemein eisenzeitlich zu datieren sind, scheinen die aus dem nördlichen Teil der Mittel- bis Spätlatènezeit anzugehören. Aus den Plana und Profilen dieser Fläche konnten mit ca. 390 Scherben wesentlich mehr Keramikfragmente geborgen werden als aus dem südlichen bzw. südöstlichen Teil.

Nach Aussage der Funde mit sich führenden Kolluvien im unteren Hangbereich und auf der jüngeren Niederterrasse ist davon auszugehen, dass zumindest Teile der hochwasserfreien Bereiche der älteren Niederterrasse, oberhalb der Flächen mit Kolluvien, in der Eisenzeit besiedelt waren. Die Frage, wo diese Siedlungsplätze genau gelegen haben, muss offen bleiben. Der Rand der älteren Niederterrasse scheint zu verschiedenen vorgeschichtlichen Zeiten für Siedlungszwecke genutzt worden zu sein. Hier liegen Befunde der Urnenfelder- und der Älteren Eisenzeit vor, Funde aus den Kolluvien im nördlichen Teil des Untersuchungsareals deuten zusätzlich auf Siedlungsaktivitäten in der mittleren bis späten Latènezeit.

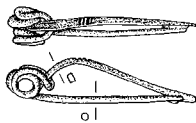
Verbleib: RAB/RLMB
(W. Faust)

Dormagen, Kr. Neuss (1756/014) (OV 99/1046). Eine im Zuge der Verlegung der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG in der Gemarkung **Straberg** untersuchte Fundstelle erstreckte sich über eine Gesamtlänge von ca. 80 m. Während der baubegleitenden

Untersuchungen wurden mehrere, nicht eindeutig datierbare Grubenbefunde sowie ein ebenfalls nicht datierbarer Pfostenbefund festgestellt. Ferner wurden im mittleren Fundstellenbereich ein früheisenzeitliches Brandgrab sowie zwei weitere Befunde entdeckt, die aufgrund der gleichartigen Sedimentausprägung und/oder der gleichartigen Form vorbehaltlich ebenfalls als eisenzeitliche Grabbefunde interpretiert werden können. Die Anhäufung von Brandgräbern lässt auf einen eisenzeitlichen Bestattungsplatz schließen.

Verbleib: RAB/RLMB
(Th. Ibeling)

Düsseldorf (2098/003) (OV 99/199). Im Berichtszeitraum erfuhr die Außenstelle von einer Bronzefibel vom Spätlatèneschema, die H. Hartstein, Meerbusch, bereits 1986 auf der ehemaligen Erddeponie am Klärwerk Düsseldorf-Süd gefunden hatte (Abb. 11). Durch Befragung der Lkw-Fahrer konnte



11 Bronzefibel der Spätlatènezeit aus Düsseldorf. – Maßstab 1:2.

zweifelsfrei festgestellt werden, dass der dort deponierte Abraum aus dem ausgebagerten mittelalterlichen Hafenbecken an der Dammstraße in der Düsseldorfer Altstadt stammte. Das Fundstück ist eine bronzene Nauheimer Fibel mit schmalen, flach geschwungenem Bügel, einer vierwindigen Spirale und innerer Sehne. Die erhaltene Länge beträgt 5,0 cm. Der Ansatz des Rahmenfußes ist erkennbar, während der eigentliche Fuß fehlt. Der sehr schmal-dreieckige Bügel weist einen rechteckigen Querschnitt von 0,3 × 0,15 cm auf und ist mit drei Querrillen verziert. Diese recht seltene Form der Nauheimer Fibel mit schmalen Bügel und Querverzierung gehört der Formgruppe B 2.1 nach Striewe an (vgl. K. STRIEWE, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internat. Arch. 29 (Espelkamp 1996) 52 f.; Taf. 18). Da die Fibel mehrfach verlagert ist, kann sie nicht zur Klärung der Datierungsfrage dieser sehr kleinen Gruppe beitragen, für die Striewe nur analog zu den klassischen Nauheimer Fibeln mit Querverzierung ihrer Formgruppe A 2.1 zunächst eine späte Datierung in die zweite Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. vorschlägt.
Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0829/001) (NW 99/1047) Über den Fund metallzeitlicher Gruben im Bereich der Ausgrabung einer römischen Villa rustica s. u. S. 415.

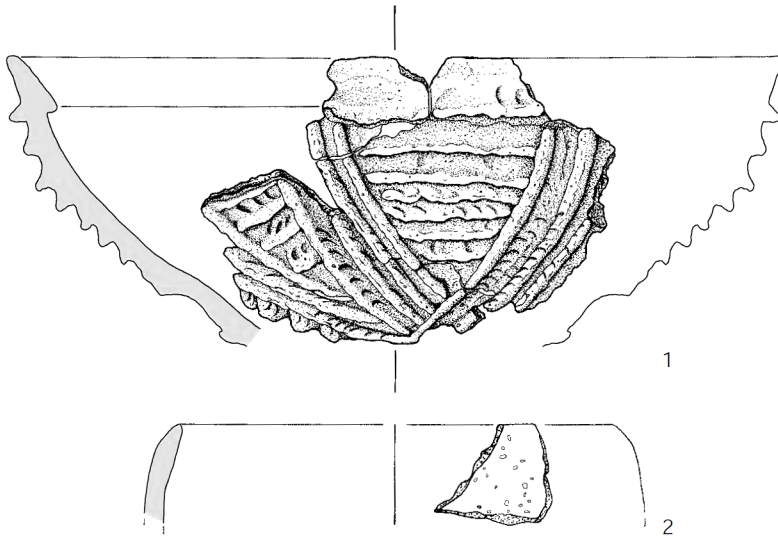
2. (0828/017) (NW 99/1041) Unmittelbar südlich der Autobahn A 4 in Richtung Aachen sind westlich und östlich des Saubaches zwei früheisenzeitliche Befundkonzentrationen ausgegraben worden. Der 240 m lange und durchschnittlich 8 m breite untersuchte Geländestreifen war von der geplanten dreispurigen Erweiterung der A 4 betroffen und wurde deswegen bauvorgreifend untersucht. Der größte Teil der früheisenzeitlichen Siedlungsbefunde – Gruben und Pfosten – trat westlich des Saubaches zutage. Unter zahlreichen Pfostengruben ließ sich ein von W nach O orientiertes Sechspfosten-Speichergebäude rekonstruieren. Ein Kolluvium deckte einige weitere Gruben ab, so dass sie erst in einem zweiten Planum freigelegt und untersucht werden konnten. Der Vergleich der Funde aus den Plana 1 und 2 zeigte jedoch, dass dazwischen kein großer zeitlicher Abstand liegen kann. Anhand der Keramik lassen sich beide Bereiche in die frühe Eisenzeit datieren. Das Kolluvium selber entstand nach Ausweis der daraus geborgenen Funde ebenfalls in der Eisenzeit. Wie eine darin eingetiefte Grube zeigte, wurde auf dem Platz auch noch nach der Ablagerung des Kolluviums gesiedelt. Unter den Funden verdient eine flächenretuschierte, geflügelte und gestielte Feuerstein-Pfeilspitze besondere Erwähnung. Sie stammt aus einer Grube, die auch eindeutig früheisenzeitliche Keramik beinhaltet. Neben diesem Artefakt fanden sich Silex-Grundformen aus mehreren anderen Befunden, die durch die Keramik in die frühe Eisenzeit datiert werden konnten. Dies belegt, dass Silex als Werkzeug während der frühen Eisenzeit in dieser Region noch verwendet wurde (vgl. Bonner Jahrb. 168, 1968, 468). Zu weiteren Details vgl. A. SCHRÖDER, Eisenzeitliche Silexartefakte aus zwei Siedlungsplätzen westlich von Eschweiler. AR 1999, 65 f.

Verbleib: RAB/RLMB
(A. Schröder)

3. (0891/014) (NW 99/18) Zu eisenzeitlichen Siedlungsbefunden im Bereich des Friedhofes von Weisweiler s. o. S. 382 ff. Aus St. 65 stammen WS und BS von Reliefkeramik (Abb. 12,1).

Essen (2429/018) (E-1999-176-178). Bei Begehungen in Kettwig wurden nördlich der Landsberger Straße von einem Ackergelände Funde verschiedener Epochen aufgesammelt.

Über die gesamte Fläche zog sich ein Fandschleier aus Silexrohstücken und vereinzelt Abschlügen, mittelalterlicher Keramik (mit wenigen Pingsdorfer und vielen Scherben Siegburger Art – ab dem 13. Jh.) sowie neuzeitlichen Funden. Ferner war zu beobachten, dass Grauwarescherben sich auf den östlichen Teil der Ackerfläche beschränkten, während die älteren Funde verstärkt im westlichen und vereinzelt im südlichen Begehungsabschnitt geborgen werden konnten.



12 Metallzeitliche Keramik aus Eschweiler-Weisweiler, Stelle 65 (1) und Essen-Kettwig (2). – Maßstab 1:3.

So ergab der südliche Bereich den einzigen retuschierten und patinierten Silexabschlag sowie mindestens eine dunkle Scherbe vorgeschichtlicher Machart.

Im westlichen Bereich wurden mindestens vier dunkle Scherben vorgeschichtlicher Machart mit Quarzgrusmagerung (Abb.12,2), mindestens neun helltonige römische Scherben, darunter vier Randscherben und eine Bodenscherbe, zwei badorfartige Wandungsscherben und eine dunkle, rollstempelverzierte Wandungsscherbe geborgen.

Die begangene Fläche liegt ca. 400 m entfernt von einem Platz mit ähnlichem Fundspektrum.

Verbleib: Ruhrlandmuseum
(D. Hopp)

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0479/018) Östlich von Großbüllesheim konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen zwei Kreisgräben und mehrere Gruben unterschiedlicher Form und Größe dokumentiert werden. Nach der bisherigen Kenntnislage der Luftbildarchäologie werden derartige Grabenformen metallzeitlich datiert und als Bestattungsplatz eingeordnet.

2. (0523/011) Nördlich von Großbüllesheim konnte eine rechteckige Grabeneinfriedung in Form von negativen Bewuchsmerkmalen multitemporal dokumentiert werden. Beim jetzigen Forschungsstand der Luftbildarchäologie wird eine solche Grabeneinfriedung als Grabgarten mit der Datierung eisenzeitlich angesprochen. Die Anlage wurde im August 2000 durch die Außenstelle Nideggen untersucht (NW 2000/0116). Dabei fand man einen Spitzgraben schlechten Erhaltungszustandes vor. Die archäologische Datierung legte einen Zeitrahmen für

die Anlage zwischen dem Neolithikum und der römischen Zeit fest.

3. (0479/002) Östlich von Großbüllesheim konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben und mehrere Gruben unterschiedlicher Form und Größe dokumentiert werden. Nach der bisherigen Kenntnislage der Luftbildarchäologie werden derartige Grabenformen metallzeitlich datiert und als Bestattungsplatz eingeordnet.

4. (0435/003) Östlich von Kleinbüllesheim konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben und mehrere unregelmäßig geformte Gruben dokumentiert werden. Der Kreisgraben wird nach jetzigem Forschungsstand der Luftbildarchäologie metallzeitlich datiert. Die Gruben könnten wegen ihrer Form und Größe mit neuzeitlichen Altlasten oder Bodenentnahmen in Verbindung stehen.
(R. Zantopp)

5. (0391/011) (PR 99/22) Im Rahmen der Erweiterung des Gewerbegebietes bei Roitzheim wurden im Umfeld der alten Ziegelei in den Jahren 1997 und 1998 neun Flächen des Plangebietes systematisch prospektiert. Daraufhin wurden im Frühjahr 1999 durch Sondageschnitte Funde und Befunde von der Urnenfelderzeit bis zur Jüngeren Eisenzeit aufgedeckt; s. o. S. 387.

Frechen, Erftkreis

1. (1229/007) (NW 99/1108) Zu einem metallzeitlichen Kolluvium über neolithischen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth nördlich Buschbeil s. o. S. 387.

2. (1178/010) (NW 99/1118) Auf einem Gelände, das durch Bombentrichter und moderne Aufschüttungen gestört ist, wurden im Bereich von Haus

Vorst (1178/001, BD BM 175) bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth sechs Befunde dokumentiert. Hierbei handelte es sich um den Teilbereich eines spätmittelalterlichen Umfassunggrabens sowie eisenzeitliche und römische Gruben. Die römischen Befunde besaßen teilweise noch einen anbindenden Horizont.

Verbleib: RAB/RLMB
(S. Troll)

Goch, Kr. Kleve

1. (2951/007) (NI99/164) Nördlich von Goch barg H. Smits, Goch-Pfalzdorf, bei der Begehung eines 4400 m² großen Ackers 180 Keramikreste der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène. Hervorzuheben sind eine Randscherbe mit senkrechten Rillen, zwei Wandscherben mit Ritzlinien und eine Wandscherbe mit Tupfen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2951/011) (NI99/159) Nördlich vom Gocher Berg entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, bei der Begehung eines frisch umgebrochenen Ackers 50 eisenzeitliche Scherben, darunter ein Randstück und eine Wandscherbe mit Kammstrichverzierung. Die Funde sind in den Zeitraum von Hallstatt C bis Frühlatène zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(D. von Detten)

3. (2980/029) (NI99/42) Im Juli 1999 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Papen, Goch-Kessel, bei Wasserleitungsverlegungsarbeiten an der Waldkante vom Kalvariberg, an der Grenze der Ortsteile Nierswalde und Asperden, eisenzeitliche Keramik und Holzkohle. Entlang dem Reitweg war zur Verlegung eines neuen Wasserrohres mit dem Bagger ein 1,8 m tiefer und 1,0 m breiter Graben gezogen worden. In einem Profil hatte P. Papen in 1,4 m Tiefe eine etwa 1,2 m breite und 0,2 m dicke Verfärbung mit eindeutigen Eisenausfällungen festgestellt. Die Eigenschaften des Befundes deuten auf den Rest eines Rennofens für das Gewinnen von Roheisen. Hierzu passt auch eine von P. Papen aufgelesene, wohl latènezeitliche Scherbe. Der Boden oberhalb der Stelle bestand aus verwehrem Dünen sand, die obersten 0,5 m sind aus einem modernen Sandauftrag gebildet, der wohl im Zusammenhang mit der Anlage des Reitweges steht, nachdem die frühere Waldbahn von Pfalzdorf nach Grafwegen bereits vor dem letzten Krieg außer Betrieb gesetzt worden war. Vom Abraum des Grabens wurden zwei weitere handgemachte Scherben aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)

4. (2982/001) (NI99/59–61) Auf drei aneinander grenzenden Ackerflächen südöstlich von Nierswalde las der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, ca. 200 Keramikbruchstücke der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène auf, darunter neun Randstücke und eine Bodenscherbe. Die Funddichte nahm nach N zu deutlich ab.

Ferner wurden einige jungneolithisch bis metallzeitlich einzustufende Silexartefakte aufgelesen, u. a. eine geflügelte Pfeilspitze. Außerdem wurden Scherben glasierter Irdenware und Steinzeug des 18./19. Jhs. gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (2982/008) (NI99/73–75) Östlich von Nierswalde fand der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, auf drei aneinander stoßenden Ackerflächen 122 Scherben der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène. Die rötlich-ockerfarbene oder grauschwarze Keramik ist teilweise geglättet, zum größten Teil jedoch geraut oder geschlickt.

Vereinzelt wurden auch Silexartefakte, darunter ein Klingenbruchstück sowie ein zinkenartiges Feuersteingerät aufgenommen. Aus dem neuzeitlichen Dungschleier stammen 76 Scherben niederrheinischer glasierter Irdenware des 18./19. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (2982/009) (NI99/77–79) Von einem bisher unbekanntem Siedlungsplatz östlich von Nierswalde sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, 64 früheisenzeitliche Keramikbruchstücke auf.

Außer einigen Silexabschlägen konnten ferner 29 römische Scherben des 2.–3. Jhs. n. Chr. (u. a. 1 BS, 1 WS TS; 1 BS, 1 WS Firnisware; 1 RS Einhenkelkrug Gose 372; 1 RS kalottenförmige Schüssel Gose 484) sowie Steinzeugfragmente und glasierte Irdenware des 18./19. Jhs. geborgen werden.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (2983/007) (NI99/62–64) Bei Feldbegehungen östlich von Pfalzdorf wurden von H. Smits, Goch-Pfalzdorf, auf drei nebeneinander liegenden Ackerflächen 93 Scherben aufgesammelt. Die Funde belegen eine bisher unbekannte Siedlungsstelle der Zeit Hallstatt C bis Frühlatène. Das Fundmaterial ist größtenteils sehr kleinteilig zerscherbt.

Ansonsten wurden auf den begangenen Flächen vereinzelt jung- bis endneolithische Silexartefakte und -abschläge geborgen, u. a. ein kurzer Doppelkratzer. Außerdem lag der übliche neuzeitliche »Fundscheier« mit glasierter Irdenware und Steinzeug des 18./19. Jhs. vor.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (2982/006) (NI99/65) Bei einer Baustellenbeobachtung westlich von Pfalzdorf barg der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, vor und nach Abtrag der humosen Decklage 82 Keramikbruchstücke, die allgemein jüngerbronzezeitlich bis frühlatènezeitlich anzusprechen sind.

Unter den aufgelesenen Silexfunden befindet sich ein neolithisches Klingenbruchstück.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (2982/007) (NI99/70) H. Smits, Goch-Pfalzdorf, sammelte auf einem frisch gepflügten Acker westlich von Pfalzdorf zwölf früheisenzeitliche Keramikbruchstücke, die in den Zeitraum Hallstatt C bis Frühlatène zu datieren sind.

Zum geborgenen Fundmaterial gehören außerdem

einige Feuersteinabschläge und ein Klingensfragment.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (2982/010, 011) (NI99/81–83) Bei Feldbegehungen westlich von Pfalzdorf fand H. Smits, Goch-Pfalzdorf, auf mehreren dicht beieinander liegenden Ackerflächen über 100 Keramikbruchstücke der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène. Unter den mitaufgelesenen Silexfunden befinden sich drei Kratzer und ein Klingensbruchstück. An neuzeitlichen Funden wurden Steinzeug und glasierte Irdenware des 18./19. Jhs. geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

11. (2982/012) (NI99/160) Bei der Grobbegehung eines Ackers westlich von Pfalzdorf sammelte H. Smits, Goch-Pfalzdorf, neben drei Silexartefakten und neuzeitlicher Keramik 28 Keramikbruchstücke der Zeitstellung Hallstatt C bis Frühlatène auf. Darunter befinden sich zwei Randscherben und eine Bodenscherbe sowie eine Wandscherbe mit Fingernagelverzierung.

Verbleib: RAB/RLMB

12. (2983/004) (NI99/66, 67) Im SW-Teil der Gocher Heide sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits bei einer Grobbegehung von zwei parallel zueinander verlaufenden Ackerstreifen 190 Scherben der Stufen Hallstatt C bis Frühlatène auf, die auf eine Siedlungsstelle hindeuten. Der Anteil an Rand- und Bodenscherben war vergleichsweise sehr gering. Ferner erbrachte die Begehung einige wenige Silexabschläge.

Verbleib: RAB/RLMB

13. (2983/009) (NI99/68, 69, 71, 72) Bei systematischen Feldbegehungen in der Gocher Heide stellte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, auf vier benachbarten Ackerflächen eine lockere Streuung von hallstattzeitlichen Keramikfragmenten fest. Unter den 36 aufgelesenen Scherben gibt es einige mit Kammstrichverzierung.

Außerdem wurden vereinzelt jungsteinzeitliche Silexartefakte angetroffen, darunter ein Klingensbruchstück.

Zahlreiche Steinzeugfragmente und Scherben glasierter Irdenware belegen die ab der Mitte des 18. Jhs. einsetzende Kultivierung der Gocher Heide durch Pfälzer Kolonisten.

Verbleib: RAB/RLMB

14. (2983/010) (NI99/84) Im O-Teil der Gocher Heide barg H. Smits, Goch-Pfalzdorf, anlässlich einer Prospektion 14 hallstattzeitliche Scherben, einige Silexabschläge und neuzeitliche Keramik des 18./19. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

15. (2983/004) (NI99/161, 162) In der Gocher Heide wurden von H. Smits, Goch-Pfalzdorf, auf einem Acker 30 früheisenzeitliche Keramikbruchstücke aufgelesen, darunter eine Randscherbe und eine Wandscherbe mit Fingernageldekor.

Westlich der oben angegebenen Fundbereiche fand er auf einem Acker neun früheisenzeitliche Scherben

und einige Silexabschläge (2983/007) (NI99/163).
Verbleib: RAB/RLMB
(D. von Detten)

Heinsberg, Kr. Heinsberg (1491/011) (NW99/151). Im Rahmen der Forstbodenkartierung las A. Dickhof vom Geologischen Landesamt, Krefeld, in der Gemarkung **Himmerich** drei Wandungsscherben vorgeschichtlicher Machart auf, die nur allgemein metallzeitlich bis frühromisch datiert werden können. Sie stammen von der zentralen Fläche eines Geländesporns, der in ausgesprochen exponierter Position zwischen der Wurm und dem Teichbach (letztlich der Rur) liegt. Obwohl es sich um vereinzelt Funde handelt, ist bei dieser Lage und im Hinblick auf weitere in der Umgebung bereits bekannte Funde (1433/002, NW99/150, s. u. S. 418) mit einer (befestigten?) Siedlung eventuell schon vorgeschichtlicher, jedoch bisher nicht sicher einzuordnender Zeitstellung zu rechnen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Hürth, Erftkreis

1. (1076/028) (NW99/1134) Bei **Hermülheim** wurde auf ebenem Gelände bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth eine eisenzeitliche Grube dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1126/013) (NW99/1111) Zu früheisenzeitlichen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei **Stotzheim** s. o. S. 388.

3. (1126/013) (NW99/1112) Auf rezent flachem Gelände (mit einer leichten Senke im S) wurden bei **Stotzheim** im Zuge der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth unter einem 20 cm mächtigen Kolluvium drei früheisenzeitliche Befunde dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Jüchen, Kr. Neuss

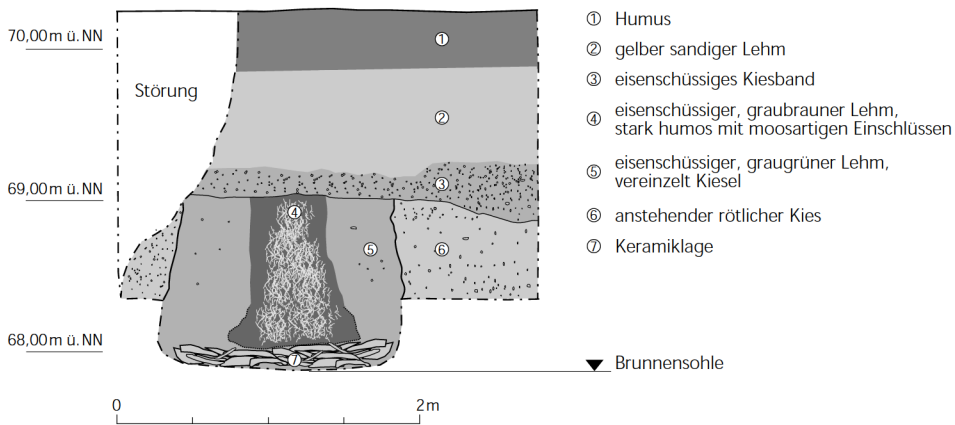
1. Zu Steingeräten aus einer eisenzeitlichen Siedlung im Braunkohlentagebau **Garzweiler** siehe S. K. ARORA/I. LOCHNER, Silexbeile und Pfeilspitzen aus einer eisenzeitlichen Siedlung am Elsbachtal. AR 1999, 63 f.

2. Zu Funden aus einer eisenzeitlichen Grube bei **Otzenrath** siehe S. K. ARORA/U. GEILENBRÜGGE, Die Steinzeit war noch nicht zu Ende: Steingeräte aus einer eisenzeitlichen Grube. AR 1999, 67–69.

Kerpen, Erftkreis

1. (1070/005) (NW99/20) Zu Funden spätlatènezeitlicher Keramik im Tagebau **Frechen** (ehemals **Mödrath**) s. u. S. 420.

2. (1172/013) (NW99/75) In einer bereits ausgeschachteten Baugrube in dem neu erschlossenen Baugebiet »Mühlenfeld« in **Sindorf** erkannte I. Koch, Kerpen, einen mitteleisenzeitlichen und einen römi-



13 Brunnen der Mittleren Eisenzeit aus Kerpen-Sindorf.

schen Brunnen sowie ein römisches Brandschüttungsgrab.

Eine anschließende Notbergung durch die Außenstelle Niedeggen erbrachte folgenden Befund: Im N-Profil der Baugrube war ein 1,60 m breiter Brunnen-schacht zu sehen, der 2,39 m unter die heutige Geländeoberkante hinabreichte (Abb. 13). Der Brunnen greift in den Grundwasserhorizont der Erftniederterrasse ein, der hier am Rande der Erftniederung relativ dicht unter der Oberfläche lag, bevor er durch den Braunkohlentagebau abgesenkt wurde. Der Brunnen war erst ab einer Tiefe von -1,17 m unter Geländeoberkante erkennbar, da ein diskordant aufliegendes Kiesband den Befund nach oben abschneidet. Dem Kiesband folgt im Hangenden ein Kolluvium aus Lösslehm. Der Brunnen-schacht war graugrün lehmig verfüllt und bot für organische Reste gute Erhaltungsbedingungen. An der Brunnenwand zeigte sich eine schwarzbraune Verfärbung als Rest einer Auskleidung des Brunnen. Es könnte sich um vergangenes Flechtwerk gehandelt haben.

Auf der Brunnenwand lag eine dichte Packung von Keramikbruch, der zu mindestens sieben Gefäß-einheiten gehört: ein Schrägrandgefäß mit einer Strichbündelverzierung aus herabhängenden Dreiecken (Abb. 14,2); ein Topf mit leicht ausbiegendem Schrägrand (Abb. 14,4); ein Fass mit ausbiegendem Rand und Fingerkuppenverzierung auf dem Rand und einer umlaufenden Schulterleiste (Abb. 14,1); ein Fass mit ausbiegendem Rand und Fingernagelverzierung im Schulterbereich (Abb. 14,5); eine gegliederte Schüssel (Abb. 14,3); ein Schrägrandgefäß (Abb. 15,1); drei Gefäßböden (Abb. 15,2–4). Außerdem lag inmitten des Keramikbruches das Fragment eines Mahlsteines aus Basaltlava in Form eines Napoleons-hutes (Abb. 15,5). Die Keramik und der Napoleons-hut datieren die Füllung des Brunnen nach Ha D.

Im O-Profil wurde ein weiterer, römischer Brunnen dokumentiert. Er liegt etwa 6,50 m südöstlich des ei-

senzeitlichen Brunnens und war durch die Anlage einer Baurampe bereits zu drei Vierteln zerstört. Er konnte aus Zeitgründen nicht vollständig untersucht werden. Der Brunnen ist mindestens 1,80 m tief, dürfte aber ebenso wie der eisenzeitliche seine Sohle auf etwa 68 m ü. NN gehabt haben. Der Brunnen war mit grauem, sandig-tonigem Sediment verfüllt, das im oberen Teil durch Eisenoxyd rotbraun verfärbt war. Er war mit römischer Gebrauchskeramik des 1.–2. Jhs. verfüllt, darunter 2 RS von Bandrandschüsseln und 1 WS handgemachter Ware einheimischer Tradition. Der Brunnenschacht war ab einer Tiefe von 0,60 m unter Geländeoberkante erkennbar, setzt mitten in dem Kolluvium an und durchteuft das Kiesband, das schon bei dem eisenzeitlichen Brunnen erkannt worden war.

Durch den Vergleich der beiden Befunde ergibt sich, dass das Kolluvium – wenigstens in einer Mächtigkeit von 0,30 m – zwischen der Erbauung des mittel-eisenzeitlichen und des römischen Brunnens entstanden sein muss, also in einem Zeitraum von etwa 500 v. Chr. und 100 n. Chr. Dieser Befund zeigt ein weiteres Mal, dass mit erheblich höheren – durch Landwirtschaft bedingten – Erosions- und Akkumulationsvorgängen bereits in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Rheinland gerechnet werden muss.

120 m weiter westlich des mitteleisenzeitlichen Brunnens war in der nördlichen Baugrubenwand ein wohl römisches Brandschüttungsgrab angeschnitten worden. Es lag in dem aus Lösslehm bestehenden Kolluvium und war auch dadurch bedeckt. Eine Grabgrube war nicht erkennbar. Auf seiner Sohle lag eine bis zu 0,16 m mächtige Holzkohleschicht auf, die mit Leichenbrand durchsetzt war. Aus der Holzkohleschicht konnten keine Funde geborgen werden. Zu weiteren Details vgl. W. D. BECKER/P. TUTLIES, Der mitteleisenzeitliche Brunnen aus einer Siedlung in Sindorf. AR 1999, 60–62.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

Kleve, Kr. Kleve (3112/033) (NI 99/1059). Zu einer Grube, die wahrscheinlich vorgeschichtlich zu datieren ist, s. u. S. 461.

Köln (1125/009) (NW 99/1110). Zu eisenzeitlichen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Horbell s. o. S. 390.

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (0584/006) (OV 99/1000). Zu einer eisenzeitlichen Siedlung an der Eisenbahn-Neubaustrecke von Köln ins Rhein-Main-Gebiet vgl. A. SCHULER, ICE-Neubaustrecke: eine eisenzeitliche Siedlung bei Stieldorferhohn. AR 1999, 69–72.

Kreuzau, Kr. Düren

1. (0511/005) (NW 99/196) Zu eisenzeitlicher Keramik von einem primär durch urnenfelderzeitliche Funde geprägten Platz in der Gemarkung Thum s. o. S. 396.

2. (0512/016) (NW 99/198) In der östlichen Verlängerung der bereits beschriebenen Fundstelle westlich von Thum (0511/005, NW 99/196, s. o. S. 396) sammelte T. Kuck, Kreuzau, zahlreiche Steinartefakte und Keramikbruchstücke auf. Sie gehören wiederum verschiedenen Zeitschichten an und belegen die intensive Siedeltätigkeit bzw. Aufenthalte an diesem Platz. Die aufgefundene Keramik ist stark verrollt und großenteils nicht näher ansprechbar. Wenige Randbruchstücke stammen von Schrägrandgefäßen und Schalen sowie Töpfen und können nur allgemein urnenfelderzeitlich bis frühlatènezeitlich datiert werden. Das Randbruchstück einer Schüssel mit gegliedertem Oberteil könnte mit allem Vorbehalt eventuell mittellatènezeitlich sein. Viele der zahlreich aufgefundenen Steinartefakte sind nur neolithisch bis metallzeitlich zu datieren und könnten somit durchaus dem gleichen Zeithorizont wie die Keramik angehören. Das aufgelesene Bruchstück aus Eschweiler Kohlensandstein gehörte zu einem Mahlstein, ebenso mehrere Basaltlavabruchstücke. Eine komplette, geschliffene Beilklinge aus Basalt ist an ihrer Schneide sekundär abgeklöpft, da sie möglicherweise nachträglich als Treibhammer genutzt wurde. Deutlich hiervon abzusetzen sind zwei geflügelte und gestielte Pfeilspitzen, die ins Endneolithikum datieren. Ein Lamellenkern, zwei querschneidige Pfeilspitzen, ein Dreiecksmikrolith, ein Kratzer und zwei Abschläge sind mesolithisch. Wenige abgerollte römische Keramik (darunter auch Belgische Ware) und ein Glasflaschenbruchstück zeigen nur sehr undeutlich einen römischen Fundplatz an.

Verbleib: Privatbesitz
(P. Tutlies – J. Weiner)

Langenfeld, Kr. Mettmann

1. (1703/002) (OV 99/170) Bei der Begehung eines großen Ackers im S von Giesenberg sammelte A. Krömer, Langenfeld, 19 Scherben auf, darunter ein Randfragment einer konischen Schale mit

nach innen abgeschrägtem Rand. Ferner fand er ein Basaltlavabruchstück, das wohl von einem Mahlstein stammt. Die Funde deuten auf eine eisenzeitliche (Hallstatt C bis Frühlatène) Siedlung hin.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1761/008) (OV 99/163) Im Bereich eines ehemaligen Feuchtgebietes in Immigrath, das an das Fürther Moor grenzt und heute noch durch den Berggraben entwässert werden muss, fand A. Krömer, Langenfeld, bei einer Feldbegehung einige hochgepflegte Rotlehmstücke und vier Keramikfragmente der Älteren Eisenzeit, darunter eine Wandscherbe mit Kammstrich. Die Funde weisen auf eine bislang unbekannte eisenzeitliche Siedlung an dieser Stelle.

Verbleib: Privatbesitz

3. (1704/012) (OV 99/33) Von einer Fundstelle der Älteren Eisenzeit auf der Kuppe eines flachen Hügels im NW von Reusrath sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Carl, Langenfeld-Reusrath, weitere vorwiegend geschlickte Wandscherben (z. T. mit Quarzmagerung) auf. An feinerer Keramik sind je eine Wandscherbe mit plastischer Leiste bzw. Fingertupfenzier und eine Scherbe mit Fingertupfenzier an der Randlippe zu erwähnen.

In diesem Bereich kamen auch neolithische Artefakte zutage, s. o. S. 391.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1911/008) (OV 99/173) Vom sanften Hang oberhalb der Kiesgrube im N von Richrath las A. Krömer, Langenfeld, weitere Scherben im Bereich einer Siedlung der Älteren Eisenzeit (1911/008, OV 98/133) auf, darunter eine Randscherbe einer bauchigen Schale und eine Wandscherbe mit Kammstrichverzierung. Ferner fand er römische Randscherben von rauwandigen Töpfen, die in die zweite Hälfte des 1. bis zur Mitte des 2. Jhs. zu datieren sind.

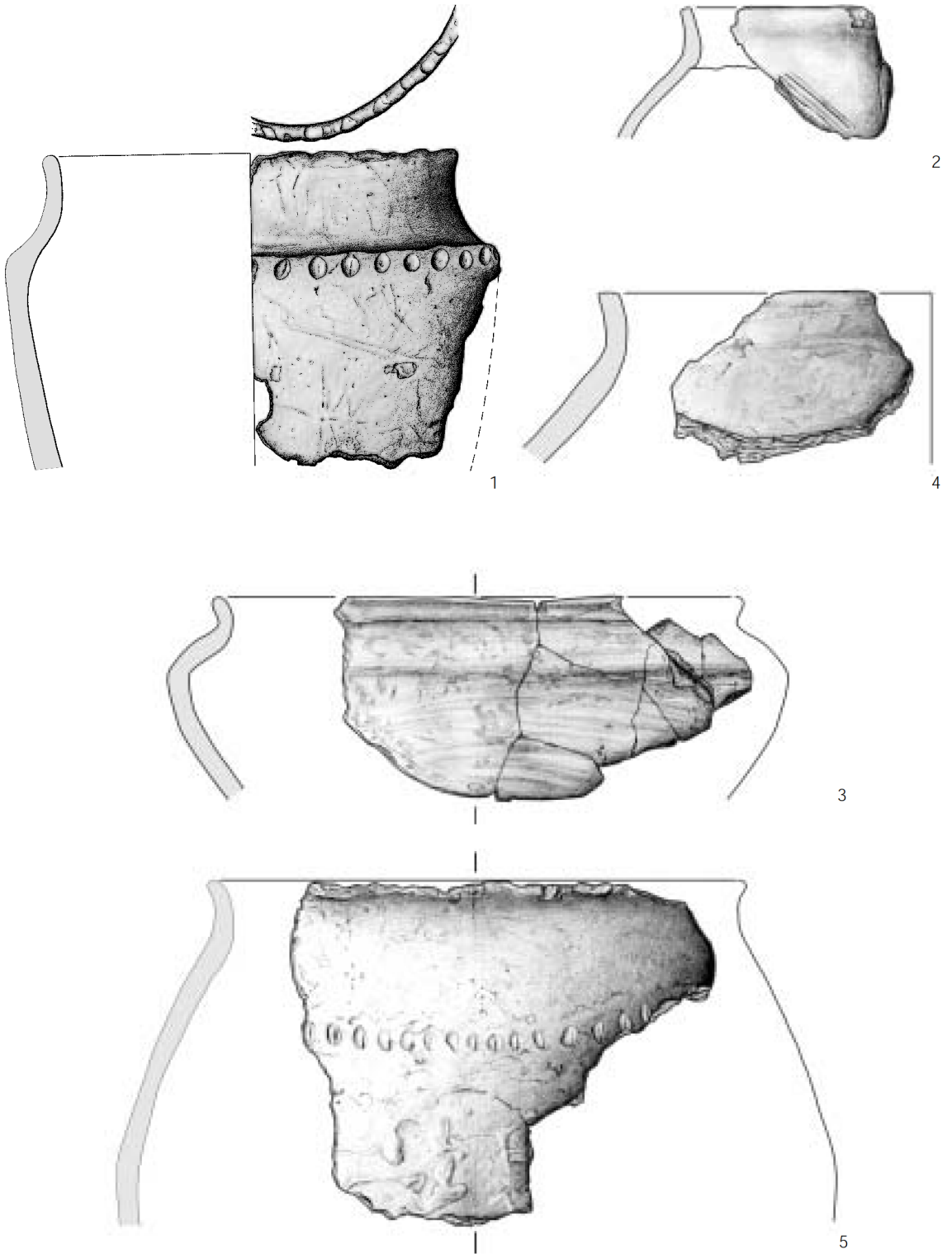
Verbleib: Privatbesitz

5. (1704/011) (OV 99/32) In Hanglage östlich von South fand der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Carl, Langenfeld-Reusrath, zahlreiche eisenzeitliche Keramikbruchstücke, darunter Randscherben von einem Fass mit ausgebogenem Rand, von einem Topf mit Fingertupfenzier an der Randlippe, von einer kalottenförmigen und von einer bauchigen Schale. Ferner las er eine Bodenscherbe eines Miniaturgefäßes und einen Spinnwirtel von 3,1 cm Durchmesser und 1,4 cm Höhe mit dem Querschnitt eines abgerundeten Rechtecks auf. Die Funde sind in die Ältere Eisenzeit zu datieren. Da an der Kuppe oberhalb der Fundstelle die Errichtung eines Gartenbaubetriebes größere Erdbewegungen verursacht hat, ist es durchaus möglich, dass die Funde sekundär verlagert worden sind. Eine eisenzeitliche Siedlung auf der Kuppe war jedoch bislang unbekannt.

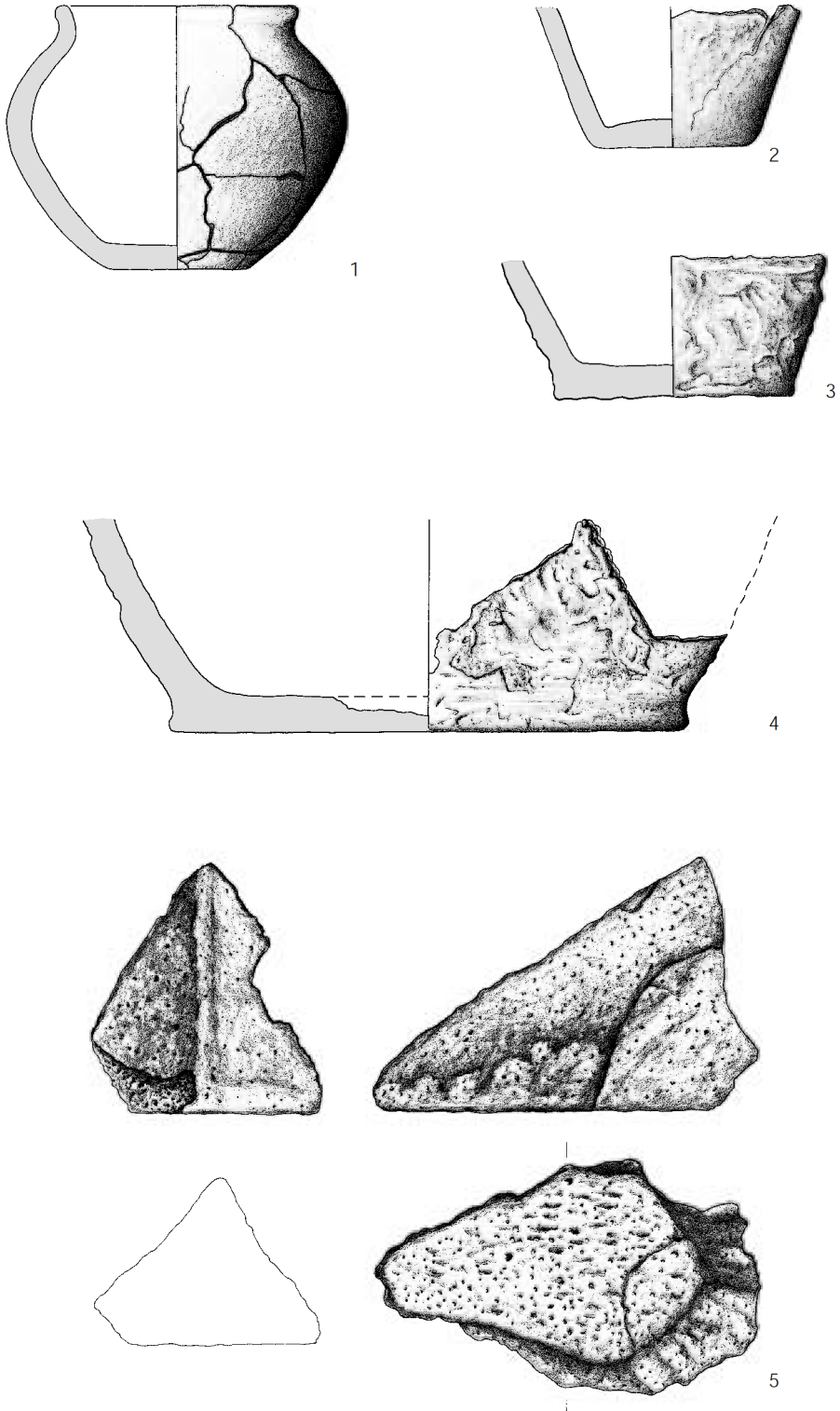
Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Mönchengladbach (1945/044) (NI 99/136). Im April 1999 wurden nördlich von Högdén mehrere Gruben für Versickerungsbrunnen angelegt. Dabei konn-



14 Keramik der Mittleren Eisenzeit aus Kerpen-Sindorf. – Maßstab 1:3.



15 Keramik (1–4) und Reibstein (5) der Mittleren Eisenzeit aus Kerpen-Sindorf. – Maßstab 1 : 3.



16 Keramik der Älteren Eisenzeit aus Mönchengladbach-Högden. – Maßstab 1:3.

te E. Otten, Mönchengladbach, eine vorgeschichtliche Grube dokumentieren. Die Grube hatte ursprünglich einen Durchmesser von rund 1,7 m bei einer erhaltenen Tiefe von etwa 0,8 m. Die Sohle ist flach abgerundet, die Wandungen laufen flach aus. Die Verfüllung ist hellgrau bis dunkelgrau mit Holzkohle, Asche, Hüttenlehm. In der Mitte der Grube sind Scherben eines Gefäßes zu erkennen. Im Inneren des Gefäßes waren Reste von Knochenbrand, Holzkohle und Hüttenlehm erhalten. Diese Verfüllung zog sich nach S über den Rand des Gefäßes hinaus fort und ist als Rest des Scheiterhaufens anzusprechen.

Die braune und glattwandige, handgemachte Keramik datiert in Hallstatt D (Abb. 16). Offenbar wurde hier ein Rest eines ältereisenzeitlichen Grabes angeschnitten. Aus dieser Gegend sind bislang keine metallzeitlichen Funde oder Befunde bekannt geworden. Der Fundplatz liegt auf der lössbedeckten Hochfläche nördlich von Giesenkirchen. Ein Zusammenhang zum urnenfelderzeitlichen Gräberfeld westlich von Högden scheint wegen der großen Entfernung von über 250 m bzw. 450 m nicht wahrscheinlich.

Verbleib: RAB/RLMB
(C. Weber)

Pulheim, Erftkreis

1. (1396/006) (PR 99/36) Zu spätbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Siedlungsresten im Bereich einer römischen Siedlungsstelle südlich der Stadt s. u. S. 427.

2. (1281/008) (PR 99/1, NW 99/1) Östlich von Brauweiler wurden im Gewerbegebiet Sachsstraße mehrere Gruben und ein Brunnen aufgedeckt, die zur Vorgängersiedlung einer Villa rustica gerechnet werden können. Zu den römischen Funden und Befunden s. u. S. 427 f.

3. (1339/012) (NW 99/1079) Auf der Kuppe einer weiten Anhöhe wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Brauweiler drei früheisenzeitliche Gruben dokumentiert, die direkt unter dem Pflughorizont lagen.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1339/012) (NW 99/1083) Am Fuß eines nach S abfallenden Hanges wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth ein

geologisches Profil nördlich Brauweiler aufgenommen. Unter Humus befand sich ein Kolluvium mit eisenzeitlicher Keramik.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1339/012) (NW 99/1085) Am Fuß eines leicht nach S abfallenden Hanges wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Brauweiler ein eisenzeitlicher und ein moderner Befund dokumentiert.

6. (1339/012) (NW 99/1086) An einem nach S stark abfallenden Hang wurden am Hangfuß bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Brauweiler vier eisenzeitliche Gruben dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1281/010) (NW 99/1099) Zu eisenzeitlichen Befunden s. o. S. 394.

8. (1395/021) (NW 99/1072) Auf einem nach S stark abfallenden Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Geyen zwei früheisenzeitliche Gruben dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

9. (1395/005) (NW 99/1008) Am nordöstlichen Ortsrand von Geyen wurde auf der Trasse der WINGAS-Anschlussleitung Köln-Süd-Wesseling ein ca. 300 m langer Trassenabschnitt bauvorgreifend untersucht. Der Untersuchungsabschnitt lag am östlichen Ufer des Pulheimer Baches auf einem Geländeplateau. Die Trasse durchschneidet einen mehrphasigen eisenzeitlichen Siedlungsplatz. Insgesamt wurden 134 eisenzeitliche Befunde dokumentiert, d. h. 96 Pfosten bzw. Pfostengruben, 27 Gruben und eine Feuerstelle. Unter den Gruben befanden sich eine latènezeitliche Kesselgrube, ein latènezeitlicher Grubenkomplex und zwei sehr gut erhaltene Vorratsgruben, die in die Stufe Latène C/D datieren. Von den Pfosten bzw. Pfostengruben konnten nur wenige Gebäuden zugeordnet werden. Unter den nur vier rekonstruierten Gebäudekomplexen befindet sich einer, der in die Stufe Latène C/D datiert wurde, zwei andere gehören zeitlich in die Stufe Hallstatt C/D, darunter der Grundriss eines Hauses vom Typ 3, ein zweischiffiger Bau mit einem quadratischen Neunpfostengrundriss aus vier Vierpfostengrundflächeneinheiten. Insbesondere aus den Grubenbefunden stammt das reichhaltige Fundmaterial dieses Platzes, bei dem es sich vorwiegend um



17 Hügelgrab der Jüngerer Eisenzeit in Stolberg-Vicht.

Siedlungskeramik, Steinartefakte und Reste von Fleischmahlzeiten handelt. Aus einer der beiden Vorratsgruben stammt eine vollständig erhaltene Bronze-fibel nach Mittellatèneschema, aus der anderen wurden ein vollständiger Unterlieger und ein Läufer aus Basaltlava geborgen.

Zu römischen Bestattungen aus diesem Bereich s. u. S. 428 f.

Verbleib: RAB/RLMB
(A. Schiffer)

10. (1394 / 020) (NW99 / 21) Von einem Acker nordwestlich der Ortschaft *Mansleden* sammelte I. Koch, Kerpen, zwölf Wandscherben vorgeschichtlicher Machart. Der Fundbereich liegt am Rande einer wohl neuzeitlichen Mergelgrube, die sich südlich der bekannten spätlatènezeitlichen Fundstelle auf dem Wenzelberg befindet. Unter der Voraussetzung, dass die Scherbenkonzentration nicht verlagert ist, zeigt sie an, dass die Besiedlung auf dem Wenzelberg sich durchaus noch weiter nach S erstreckt haben könnte. Die unverzierten Wandscherben lassen sich keiner bestimmten Zeit innerhalb der Vorgeschichte zuweisen, doch ist ein zeitlicher Zusammenhang zu der oben genannten spätlatènezeitlichen Fundstelle nicht auszuschließen.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

11. (1452 / 012) (NW99 / 1065) Auf einer rezent schwach ausgebildeten Kuppe südl. von *Stommel* wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim Hürth eine früheisenzeitliche Grube mit anbindendem Horizont erkannt. Die Rohrgrabenprofile belegten starke Erosion auf der Kuppe.

Verbleib: RAB/RLMB
(S. Troll)

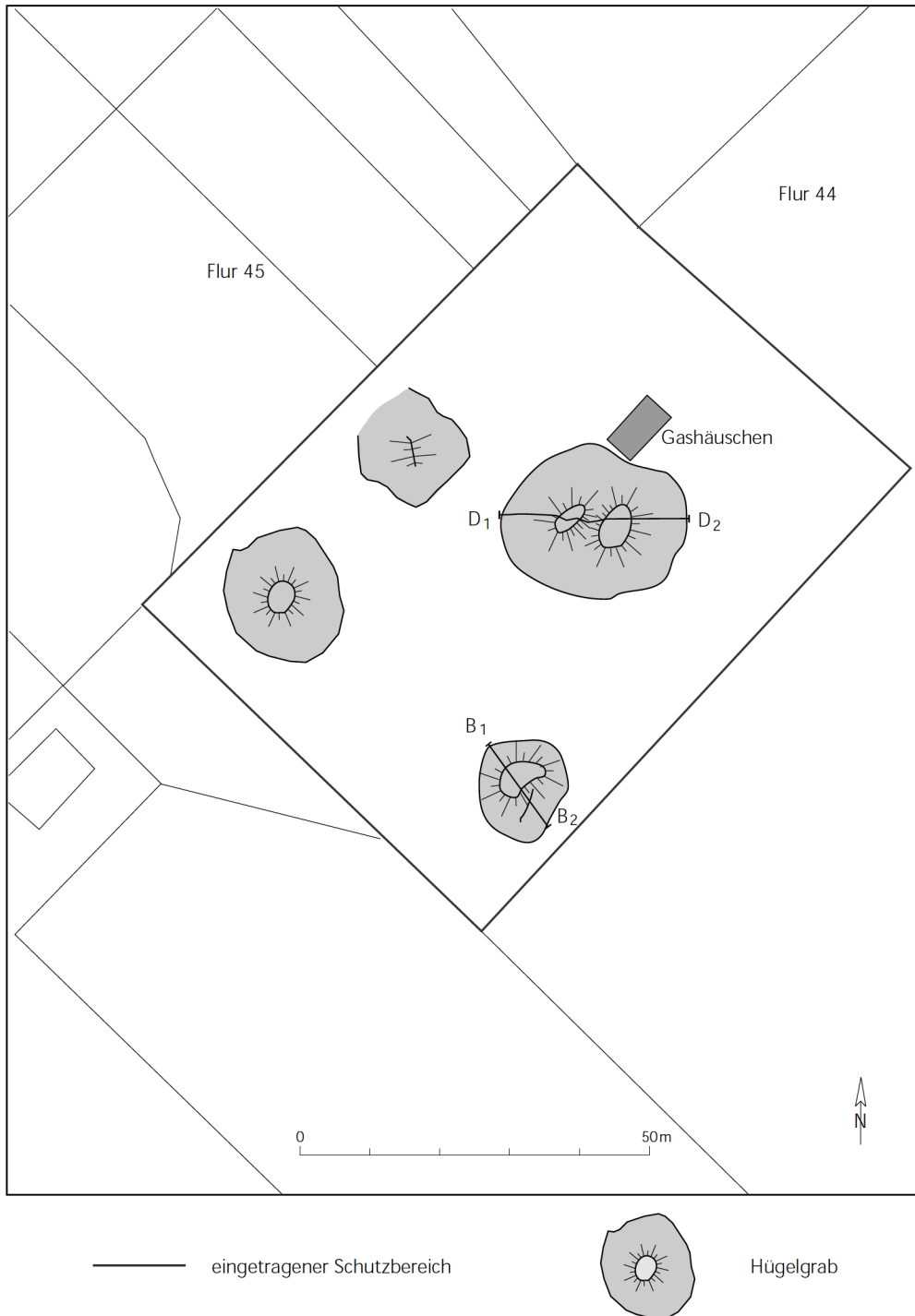
Ratingen, Kr. Mettmann (2239/003) (OV99/55). In der Gemarkung *Schwarzbach* fand T. van Lohuizen, Köln, am nördlichen, flachen Hang des Wolfsberges außer 38 hochmittelalterlichen Scherben auch neun eisenzeitliche Wandungsfragmente, die auf einen bislang unbekanntem eisenzeitlichen Siedlungsplatz an dieser Stelle hindeuten.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

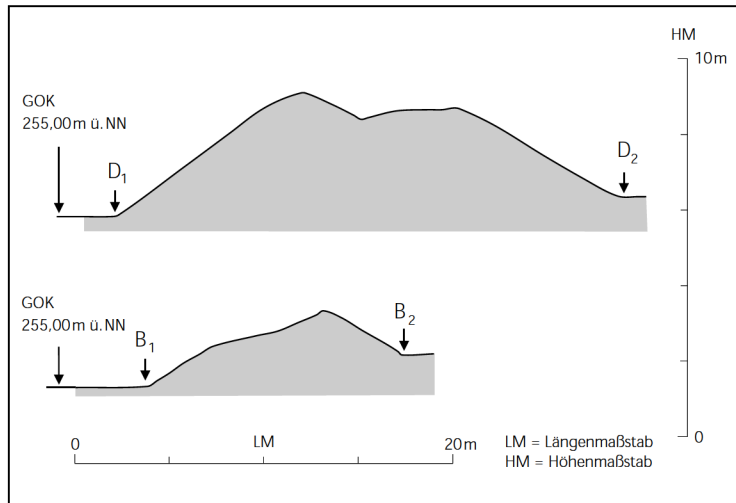
Rommerskirchen, Kr. Neuss (1507 / 012) (OV99 / 130). Zum Fund eines vorgeschichtlichen Topfes im Bereich der bekannten *Villa rustica* am Fuße des Hühnerberges in *Vanikum* s. u. S. 433.

Stolberg, Kr. Aachen (0599/033) (NW99/60). In einem Waldgelände westlich von *Vicht* wurden vier Grabhügel erfasst (Abb. 17). Bei diesen handelt es sich um gut erhaltene Hügel mit Durchmesser zwischen 15 und 26 m, die noch bis zu 3 m hoch erhalten sind. Sie zeigen teilweise trichterförmige Spuren von Raubgrabungen (Abb. 18; 19).

Aus der näheren Umgebung sind weitere vorgeschichtliche Grabhügel bekannt, so beispielsweise in *Stolberg-Münsterbusch* (vgl. *Bonner Jahrb.* 166, 1966, 557) oder im *Würselener Wald* bei *Atsch* (BD AC 016). Die Grabhügel sind Bestandteile des Siedlungs- und Nutzraumes und deuten darauf hin, dass sich in geringer Entfernung eine zeitgleiche Siedlung befunden hat. In ca. 1,5 km Entfernung (Luftlinie) liegt der



18 Hügelgräber der Jüngerer Eisenzeit in Stolberg-Vicht (Plan). – Maßstab 1:1000.



19 Hügelgräber der Jüngeren Eisenzeit in Stolberg-Vicht (Profile).

Schlangenberg, an dem die hier anstehenden Buntmetalle möglicherweise schon ab der späteren Eisenzeit, spätestens aber in der Römischen Kaiserzeit abgebaut wurden (H. LÖHR / V. ZEDELIOUS, Der »Schlangenberg«. Ein Platz der frühromischen Okkupation bei Stolberg-Breinigerberg, Kreis Aachen. In: *Ausgr. Rheinland '79* [Köln 1980] 93–100). Es wäre möglich, dass zwischen dem Erzrevier am Schlangenberg und den Grabhügeln in Vicht ein Zusammenhang besteht. (P. Tutlies)

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/038) (NW99/1040, 1048). Im Zuge der Erschließung eines Neubaugebietes am nördlichen Ortsrand von Beeck wurden archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Anlass für diese Untersuchungen bildeten die bei Prospektionen (PR 98/803, 804) und früheren Grabungen (NW 97/18, 1004) gewonnenen Hinweise auf eine eisenzeitliche und römische Besiedlung des Gebietes.

Im Rahmen der Untersuchungen wurden 84 Befunde aufgedeckt, von denen sich 50 als Gruben und damit als archäologisch relevante Stellen sowie 29 als geologische Strukturen (Baumwürfe, Baumwurzelzonen) erwiesen. In fünf Fällen war die genaue Bestimmung, ob es sich um einen geologischen oder archäologischen Befund handelte, nicht möglich.

Auf dem Platz sind Befunde aus mehreren Epochen belegt. Unter den 15 mehr oder weniger genau zu datierenden Gruben befinden sich eine der älteren Bronzezeit, elf der älteren bis mittleren Eisenzeit, eine der römischen Zeit, eine des Frühmittelalters und eine der Neuzeit. 28 Gruben und sieben Pfostengruben können vorerst lediglich anhand der Füllsedimente in die Zeitspanne von der Älteren Bronzezeit über die Eisenzeit bis in die Römerzeit eingeordnet werden.

Den größten Teil der fundlosen Gruben mit homogener Verfüllung wird man wahrscheinlich den wohl nur

kurz offenen, eisenzeitlichen oder römischen Rodungsgruben zuweisen können. Dieser Befundtyp verteilt sich nahezu über alle untersuchten Schnitte. Weniger häufig sind wiederum eisenzeitliche oder römische Gruben, die sich aufgrund ihrer regelmäßigen Form und der Verfüllung als Lehmentnahmegruben interpretieren lassen. Eine eigene Befundgattung aus der Älteren bis Mittleren Eisenzeit bildeten acht Brandgruben, deren genaue Funktion bislang noch unbekannt ist.

Außer einer eindeutig römischen Grube und einem nicht sicher ansprechbaren Befund mit römischen Relikten können einige der Lehmentnahme- und Pfostengruben sowie wahrscheinlich ein großer Teil der potentiellen Rodungsgruben mit der römischen Nutzung in Zusammenhang stehen. Es ist anzunehmen, dass mit den Grabungsaktivitäten ausschließlich Bereiche der römischen Feldflur erfasst worden sind. Letztere können im Zusammenhang mit der im NO gelegenen römischen Trümmerstelle stehen.

(M. Heinen – R. Nehren)

Wesel, Kr. Wesel (2876/004) (NI99/1051). In der Gemarkung Oberemmelsum wurden im Bereich der Neubautrasse der Kreisstraße K 12, nördlich des Wesel-Datteln-Kanals, auf dem Acker »Im Börtngen«, unmittelbar östlich der Bundesstraße 8 (Hindenburgstraße), Spuren von drei eisenzeitlichen Brandgräbern gefunden. Außerdem gab es Reste von insgesamt neun weiteren Befunden (vermutlich Siedlungsgruben) entsprechender Zeitstellung. Dazu wurde ein Graben angetroffen, der wahrscheinlich im Zusammenhang mit in der Umgebung obertägig feststellbaren Wall- und Grabenresten steht und vermutlich Teil einer mittelalterlichen bis neuzeitlichen Befestigungsanlage ist.

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Heinrich)

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Essen

1. (2536/011) (E-1999-203) Bei der Begehung einer Ackerfläche in Burgalendorf wurden Scherben einheimischer germanischer Keramik und neuzeitliche Funde geborgen. Hinzu kommt ein Stück Basaltlava, vielleicht von einem Reibstein. Die Funde stehen möglicherweise in Verbindung mit der 1998 entdeckten und weiter südlich gelegenen Siedlung des 5./6. Jhs.

Verbleib: Ruhrlandmuseum

2. (2429/019) (NI99/1035) Im Bereich des geplanten Neubaus der Kläranlage in Kettwig wurden sechs Sondageschnitte angelegt. Darin wurden etwas Leichenbrand und Holzkohle gefunden. Möglicherweise sind die Funde von dem vermuteten Gräberfeld auf der Niederterrasse erodiert. Bereits 1951 wurden hier Grabfunde geborgen (vgl. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 457, Abb. 25).

Verbleib: Ruhrlandmuseum
(D. Hopp – B. Khil)

RÖMISCHE ZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1055/033) (NW99/1061, 1133). Zu einigen römischen Siedlungsbefunden im Bereich eines vorwiegend neolithisch geprägten Platzes bei Pützdorf s.o. S. 380f.

BadMünstereifel, Kr. Euskirchen (0112/001) (NW99/110). In einem Kanalschacht in der Nähe des Klosterweges in Rupperath wurde 1999 ein römischer Keller angeschnitten, der im Profil dokumentiert werden konnte. Der in beiden Profilen sichtbare Kellerraum wird von zwei ca. 0,60–0,70 m starken Mauern begrenzt, die aus dem am Ort anstehenden sandigen Schiefer gesetzt sind. Auf ihrer Innenseite sind sie gleichmäßig mit Kalkmörtel verputzt. Der Kellerraum wurde durch den Kanal leicht schräg angeschnitten und hatte bei ca. 4,0 m Breite eine Länge von wenigstens 6,20 m. Der Kellerboden liegt unmittelbar auf dem gewachsenen Boden und zeigt keine Spuren einer planmäßigen Anlage. Lediglich eine ca. 5 cm starke bräunliche Schicht weist auf das ehemalige Laufniveau hin. In einem der beiden Profile liegt auf der Sohle eine ca. 0,10 m mächtige Brandschicht. Die in der Füllung enthaltenen Dachziegelfragmente, Bauschuttbestandteile und Keramik datieren den Keller in die römische Zeit.

Verbleib: RAB/RLMB
(F. Lürken – P. Tutlies)

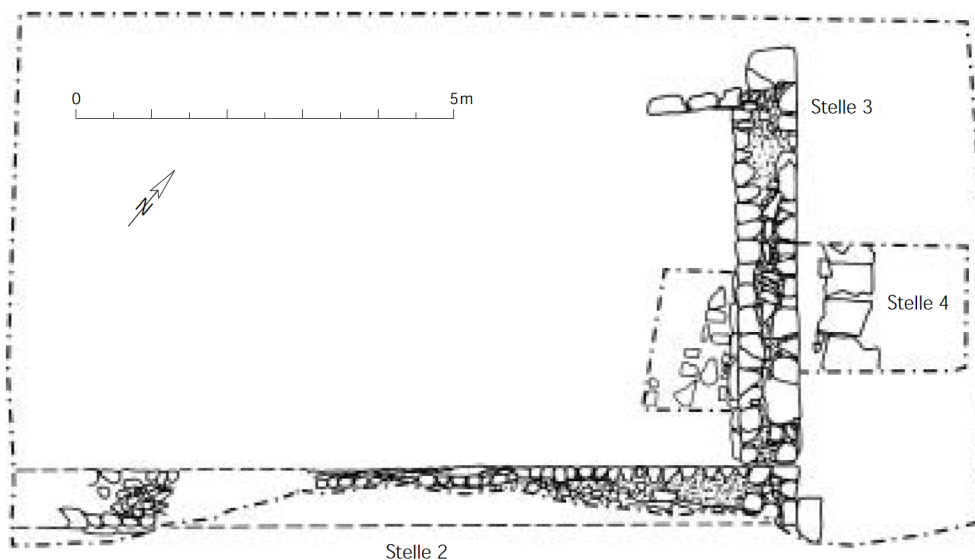
Baesweiler, Kr. Aachen (1156/007). Südlich von Setterich wurde anhand negativer Bewuchsmerkmale ein breiter gerader Straßenverlauf im Luftbild dokumentiert. Es handelt sich um Teilstücke der Fernstraße Köln–Bologna-sur-Mer, die an einer Stelle von einer schmaleren Straße geschnitten wird. Letztere ist in der Tranchot-Karte von 1805 (Blatt 77) eingezeichnet.
(R. Zantopp)

Bergheim, Erftkreis (1334/020) (NW99/56). Bei Ausschachtungen für ein Einfamilienhaus in Nie-

deraußem wurde das Teilstück einer kleinen römischen Wasserleitung angeschnitten. Bei dem U-förmigen Mauerwerk aus *opus caementicium*, das innen mit rotem Wasserputz ausgekleidet war, handelt es sich um eine reine Gefälle-Leitung, die von SO nach NW führte. Die Abdeckung der Leitung war nicht mehr vorhanden. Auf der Innenseite waren Kalksinterspuren erkennbar. Die Leitung war bereits 1998 in einem weiteren Teilstück, ca. 120 m südöstlich der jetzigen Stelle, aufgedeckt worden. Die Wasserleitung dürfte eine Villa rustica mit Wasser versorgt haben, die in nordwestlicher Richtung vermutet werden darf.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Altmiks)

Blankenheim, Kr. Euskirchen (0094/011) (NW98/27). Im Ortsteil Rohr wurden am Rande eines kleinen Geländevorsprungs zu dem nach N fließenden Armutsbach zwei römische Mauerzüge dokumentiert. Die von NW nach SO gerichtete Außenmauer (Abb. 20) gehört zu einem Gebäude unbekanntes Ausmaßes und wurde auf einer Länge von 8 m dokumentiert. An diese wurde in einer zweiten Bauphase ein Raum angesetzt, der eine Mindestbreite von 3,80 m besaß. Möglicherweise hat sich im Innenbereich ein Lauffhorizont in Form einer locker befestigten Bruchsteinlage erhalten. Außerhalb des angesetzten Raumes befindet sich eine Drainageleitung, die das Hangwasser aus dem Gebäude in nordwestliche Richtung entwässern sollte. Diese Funktion muss sie längere Zeit innegehabt haben, da sich eine durchschnittlich 10 cm mächtige Tonschicht auf ihrer Sohle abgesetzt hat. Die Funktion des Gebäudeausschnittes kann nicht ermittelt werden, da keine Funde geborgen werden konnten, die auf die Nutzungsart des Bauwerkes schließen lassen könnten. Die Datierung des Gebäudes ist einerseits durch die solide Machart in Zwei-Schalen-Technik, zum anderen durch wenige Ziegelbruchstücke und römische



20 Blankenheim. Grabungsplan der römischen Gebäudereste. – Maßstab 1:100.

Keramik (RS Niederbieber 104, RS Bandrandgefäße) gesichert.

Verbleib: RAB/RLMB
(T. Krajinovic)

Bonn

1. (0629/735) (OV 99/174) Die Ausschachtung einer größeren Baugrube in einem Hinterhof der Heerstraße wurde baubegleitend beobachtet. Hier, unmittelbar südwestlich des römischen Lagers im Bereich der *canabae legionis*, waren Siedlungsbefunde zu erwarten.

Im S der Baustelle konnte eine ca. 1,6 m mächtige, stark humose Schicht beobachtet werden, die vielfach durch moderne Einbauten gestört war. Es handelt sich um den nördlichen Randbereich eines Gumme-armes.

In der O-Ecke der Baugrube wurde eine kastenförmige Grube (1,9 × 1,4 m, T. ca. 1,2 m) aufgedeckt und bearbeitet. Sie war mit dunkelgrauem, fast schwarzem Lehm verfüllt, der neben Holzkohle und Tierknochen auch folgende Funde enthielt: 6 RS Deckel; 4 BS, 28 WS Topf; 2 BS, 8 WS eines Einzeltopfes; 1 BS Topf gelocht; 1 Henkel, 1 WS Ölamphore; 1 WS Weinamphore rot; 1 BS, 5 WS Standamphore; 1 Henkel, 10 WS Krug; 5 RS Zwielenkrüge; 1 RS, 1 BS Räucherkelch fein; 1 BS, 3 RS, 3 WS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Steilrandreißschüssel; 2 RS Niederbieber 103 (1 Gefäß); 1 RS Niederbieber 103 (Urmitz); 4 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 103 früh; 1 RS Niederbieber 99 Kanne; 2 RS späte Bandrand-schüsseln; 2 RS Niederbieber 111; 1 Gefäß Niederbieber 30 Technik a; 2 RS ›Firnissware‹ Karniesrand Technik a; 1 BS ›Firnissware‹ Becher Technik a; 1 RS

Niederbieber 32 Technik a/d; 3 WS ›Firnissware‹ Technik a; 1 WS ›Firnissware‹ (4. Jh.); 1 RS Niederbieber 40 orange; 1 WS ›Firnissware‹ Krug orange; 1 RS, 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 5 Imbrices; 1 Tegula-Fragment; 1 Fragment Tubulaturziegel; 5 Fragmente Schiefer; 3 Fragmente Wandputz weiß; 1 Eisennagel; 1 Bronzering. Die Funde datieren in die erste Hälfte des 3. und Anfang des 4. Jhs.

Im Verlauf der weiteren Ausschachtung fanden sich Siedlungsreste und Gräber (0629/735, OV 99/1048; s. u.).

Verbleib: RAB/RLMB
(M. Gechter)

2. (0629/735) (OV 99/1048) Während der Fortsetzung der oben genannten Untersuchungen wurde in der Heerstraße ein kleiner Ausschnitt der römischen Lagervorstadt entdeckt (0629/735, OV 99/174; s. o.). Unter den Siedlungsrelikten gab es Gruben, Keller und wahrscheinlich als Latrinen anzusprechende Befunde. Die ältesten Gruben datieren in den Zeitraum ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. Weitere Befunde ließen sich der zweiten Hälfte des 2. Jhs. zuordnen, während der Großteil der Siedlungsbefunde in die Zeit von der zweiten Hälfte des 2. Jhs. bis in die erste Hälfte des 3. Jhs. datiert. In diese jüngsten Gruben sind wohl der im Jahre 275 durch den Germaneneinfall entstandene Siedlungsschutt verfüllt worden. Nach dieser Zeit waren in der untersuchten Fläche keine römischen Siedlungsaktivitäten mehr festzustellen. Zwei Sarkophagbestattungen werden anhand eines Glasfundes unter Vorbehalt in das 4. Jh. eingeordnet. Sie dürften dort niedergelegt worden sein, nachdem der ältere Siedlungsbereich wieder zugewachsen war.

Nennenswert unter den Funden ist unter anderem eine Tonplastik der Venus Anadyomene in Muschel-Ädikula. Die Terrakotta-Statuette ist 20,2 cm hoch, in der Muschel-Ädikula befinden sich vier rot ausge-malte Facetten. Anhand gleichartiger Funde aus Köln und Bonn lässt sich das gefundene Exemplar vom Ende des 2. bis an den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. datieren (siehe H. LANGE, Die Koroplastik der Colonia Claudia Ara Agrippinensium. Untersuchungen zur Typologie, Technik, Werkstattfunden, Betrieben, Signaturen und Produktionszeit. Kölner Jahrb. 27, 1994, 177, Taf. 5,37 u. 216 f.; G. SCHAUERTE, Terrakotten mütterlicher Gottheiten. Formen und Werkstätten rheinischer und gallischer Tonstatuetten der römischen Kaiserzeit. Bonner Jahrb. Beih. 45 [Köln 1985] 182 f. Taf. 32 u. 33).

Verbleib: RAB/RLMB
(A. Schröder)

3. (0629/724) (OV 99/74) In Sommer 1999 konnte in einer der letzten unbebauten Parzellen der Bonner Nordstadt ein Ausschnitt eines größeren römischen Gräberfeldes untersucht werden. Das Gräberfeld an der Irmintrudisstraße lag ursprünglich zwischen der Limesstraße nach Köln und dem Legionslager. Insgesamt wurden 299 Gräber untersucht, die anhand der Beigaben von der zweiten Hälfte des 1. bis zur ersten Hälfte des 5. Jhs. zu datieren sind. Von den 287 Körperbestattungen wurden drei in Sarkophagen, drei in Ziegelplattengräbern und acht in einem Massengrab gefunden. Die überwiegende Anzahl der Körperbestattungen war entweder in Holzsärgen oder auf Totenladen in Grabgruben beigesetzt. Die zwölf Brandbestattungen ließen sich nach den Befunden in Urnen (9), Aschenkistengräber (1) und Busta (2) unterteilen. Jenseits des Pflanzgrabens, der die nördliche Begrenzung des Gräberfeldes markierte, fanden sich auch Siedlungsbefunde (Gruben und Brunnen) des 1. und 2. Jhs.

Vgl. M. GECHTER, Das römische Gräberfeld Bonn, Irmintrudisstraße. AR 1999, 102–105.

Verbleib: RAB/RLMB
(M. Gechter)

4. (0580/179) (OV 99/1047) Zu einigen Keramik- und Ziegelfragmenten aus dem Vicus-Bereich in der Gronau s. o. S. 399.

5. (0580/178) (OV 99/1001) Bei Kanalbaumaßnahmen in Kessenich wurden eine römische Grube mit gestuftem Profil, eine römische Bauschuttlage und zwei weitere Grubenreste vermutlich vorgeschichtlicher Zeitstellung dokumentiert.

(P. Poth)

6. (0531/017) (OV 99/105) Im Vorgriff einer Bau-maßnahme in Bereich des bekannten römischen Übungslagers am Brüser Berg (BD BN 032) in Lengsdorf wurde sein nordwestlicher Teil von einer Grabungsfirma untersucht. Neben dem römischen Graben wurden auch jungneolithische Befunde aufgedeckt (0531/017, OV 99/1009; s. o. S. 381). Die südlich und östlich anschließenden Flächen wurden von der Außenstelle Overath baubegleitend beob-

achtet. Die südliche Fläche lag in der Verlängerung des östlichen Lagergrabens. Erwartungsgemäß konnte der Graben auf einer Länge von 70 m in der abgeschobenen Fläche dokumentiert werden. Der 1,6 m breite Graben zeichnete sich in dem tief ausgetrockneten Boden als graubraune Verfärbung deutlich ab. Weder innerhalb des Übungslagers noch in der östlich anschließenden Fläche außerhalb des Lagers wurden weitere Befunde beobachtet.

(J. Gechter-Jones)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0793/057) (OV 99/98). Bei der Begehung einer flachen Hangstufe nördlich von Merten konnte W. Giertz, Aachen, neben urnenfelderzeitlichen Scherben auch zahlreiche Keramikreste auflesen, die auf eine bislang unbekannte römische Villa rustica hindeuten. Neben einem Tegula- und einem Imbrex-Fragment wurden folgende Stücke geborgen: 3 RS, 25 WS Dolium handaufgebaut; 4 WS Öl-amphore; 1 RS, 1 WS Weinamphore; 1 Henkel-fragment einer Amphore; 1 Terrakottafragment; 5 RS Niederbieber 104; 4 RS Alzey 28 früh; 1 RS Halterner Kochtopf spät; 1 RS, 1 WS Flaschendolium; 1 RS kalottenförmige Schüssel handaufgebaut; 2 RS kalottenförmige Schüssel (Mitte 2. Jh.); 1 RS Halterner Kochtopf handaufgebaut spät; 4 WS TS (ostgallisch); 1 WS TS (südgallisch); 1 WS TS Knickwandschüssel; 1 RS Niederbieber 32 Technik a; 4 WS ›Firnissware‹ Technik a; 2 WS ›Firnissware‹ Technik a; 2 WS ›Firnissware‹ orange; 1 RS Belgische Ware Schrägrandtopf grau; 1 RS Belgische Ware kalottenförmige Schüssel grau; 2 BS Belgische Ware schwarz; 1 BS, 1 WS Belgische Ware grau; 1 WS Räucherkelch; 20 WS, 3 BS, 2 Henkelstücke Krug; 1 Kannenhenkelfragment; 10 RS Niederbieber 87; 3 RS Steilrandreißschüssel; 7 RS Kragenrandreißschüssel; 1 BS, 1 WS Reißschüssel; 16 RS Niederbieber 89; 1 RS Schüssel mit eingebogenem Rand feintonig; 25 RS, 116 WS Topf; 7 RS Deckel; 1 WS Sieb; 1 RS kalottenförmige Schüssel mit doppelter Deckelleiste; 1 Glasrandfragment grün. Datierung: spätes 1. Jh. bis erste Hälfte 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB
(M. Gechter)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1757/084) (OV 99/123) Im südlichen Bereich des Lagervicus konnte auf einer Baustelle ein Befund untersucht werden, der zunächst nicht richtig erkannt wurde. Es muss sich hierbei um eine römerzeitliche Lehmentnahmegrube am Rande des ehemaligen vorrömischen Rheinuferes handeln. Diese Grube, die wahrscheinlich während der ersten Hälfte des 4. Jhs. ausgehoben worden war, wurde mit Siedlungsabfall aus dem Vicus verfüllt. Der Lehm diente zum Wiederaufbau der Siedlung nach dem ersten Frankeneinfall von 275. Entweder wurden Ziegel daraus gebrannt oder er wurde für den Hausbau (Fachwerk- oder Lehmziegelwände) verwendet. Folgende Funde (spätes 1. bis erste Hälfte 4. Jh.) wurden geborgen: 1 WS TS (südgallisch); 1 WS TS (ostgallisch); 1 RS Nie-

derbieber 111; 2 RS Topf mit Wulstrand; 2 WS Öl-amphore; 2 RS, 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 3 WS Drag. 33 (südgallisch); 2 RS Drag. 31; 1 WS Wetter-aukeramik; 2 WS ›Firnswire‹ braun; 2 WS ›Firnswire‹ orange; 4 RS, 5 WS ›Firnswire‹ Becher mit Karniesrand; 1 RS Wetteraukanne; 5 RS, 3 BS Steilrandreiebschüssel; 1 RS Kragenrandreiebschüssel; 1 RS Steilrandreiebschüssel(?) fein; 1 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 1 RS, 1 Henkel Niederbieber 98; 10 WS Weinamphore Mittelmeer; 1 WS Weinamphore Gallien; 1 RS Schüssel handaufgebaut; 2 BS, 30 WS Topf; 1 RS Niederbieber 87 Var.; 8 BS, 37 WS Krug; 1 RS Hofheim 50 spät; 1 Kannenhenkel; 1 WS Zweihenkelkrug Niederbieber 61 spät; 2 RS, 1 WS Deckel; 14 Tegula-Fragmente; 5 Imbrex-Fragmente; 1 Eisenbandfragment; 14 Eisen-nägel und Tierknochen.

Verbleib: RAB/RLMB
(M. Gechter)

2. (1756/014) (OV99/1026) Beim Verlegen einer Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG wurde in der Gemarkung Straberg in beiden Profilen der von O nach W ausgerichteten Trasse ein spitzgrabenartiger Befund festgestellt. Aus dem oberen, stark verschwemmten Befundbereich wurde römischer Ziegelbruch geborgen. Möglicherweise lässt sich dieser Befund mit einem Graben im Bereich der parallel verlaufenden WINGAS-Trasse korrelieren.

(Th. Ibeling)

Düren, Kr. Düren (0607/002) (NW99/15). Von der bekannten römischen Fundstelle Bergbaugelände Kufferath las W. Strunk, Hürtgenwald, ein vollständiges römisches Webgewicht von 16 cm Länge auf. Es handelt sich um ein konisch gearbeitetes Stück mit 7 cm Basisbreite.

Verbleib: Privatbesitz
(P. Tutlies)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1220/016) (NW99/61) Bei Kanalarbeiten wurde im rückwärtigen Teil eines Grundstückes an der Köln-Aachener Straße im Mai des Berichtsjahres eine römische Schutt- und Planierschicht aufgeschlossen. Aus dem Aushub stammen Ziegelbruchstücke und römische Gebrauchskeramik des 3. und 4. Jhs. Als wichtigstes Fundstück ist ein Teil einer römischen Inschriftentafel aus hellem Muschelkalk zu nennen, von dem mehrere anpassende Fragmente vorhanden waren (Gesamtgröße 40 × 50 cm). Zu erkennen sind Reste der mindestens fünfzeiligen Inschrift; vermutlich handelt es sich um den Teil eines Grabmales. Die Bearbeitung des Stückes ist zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies – P. Wagner)

2. Zu einem Fund eines römischen Pferdegeschirrtails aus Esch siehe W. GAITZSCH, Römische Zaum- und Geschirrbeschläge mit peltaförmigen Verzierungen. AR 1999, 105–107.

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0829 / 001) (NW99 / 1047) Im Kreuzungsbereich der B 264 und der L 240 ist ein Ausschnitt einer römischen Villa rustica ausgegraben worden. Neben einer kompakten Dachziegellage wurden eine Mauer und eine Lage aus Geröllsteinen im südlichen Bereich der Fläche freigelegt. Mauer und Dachziegel gehörten vermutlich zu einem Wohnhaus innerhalb des Gutshofes. Die östliche Fortsetzung dieses Hauses befand sich im Bereich der heutigen Rue de Waterloo. Die Steinlage im östlichen Bereich des Grabungsgeländes lässt sich hinsichtlich ihrer Funktion nicht eindeutig interpretieren. Eine Wegebefestigung, ein Pflaster oder eine Fundamentierung kämen als mögliche Deutung in Frage. Da dieser Befund innerhalb der durch die Baumaßnahme vorgegebenen Grenzen nicht vollständig freigelegt werden konnte, kann eine sichere Interpretation nicht erfolgen. Zwei Mauerstickungen im nördlichen Bereich der Grabungsfläche weisen darauf hin, dass sich die römische ländliche Siedlung bis dort hin und noch weiter nach O erstreckte. Im südlichen und im nördlichen Bereich unterhalb der Dachziegellage wurden jeweils zwei römische Kulturschichten entdeckt. Im vierten Planum fanden sich drei Gruben, von denen eine nach Ausweis der daraus geborgenen Funde ein vorrömisches Alter anzeigt. Da sich unter den Keramikscherben aus dieser Grube weder Randstücke noch verzierte Scherben befanden, ist lediglich eine Datierung in die vorrömischen Metallzeiten möglich. Ein Großteil der übrigen römischen Befunde lässt sich anhand der Keramik in den Zeitraum vom 2. bis 3. Jh. datieren. Zahlreiche Funde von Eisenschlacke könnten ein Hinweis darauf sein, dass innerhalb des Gutshofes metallhandwerklichen Arbeiten nachgegangen wurde.

Vgl. A. SCHRÖDER, Eine römische villa rustica in Eschweiler. AR 1999, 85–86.

Verbleib: RAB/RLMB
(A. Schröder)

2. Zum Fund einer römischen Balkenwaage aus einer Villa rustica bei Dürwiß siehe J. MORLOT-PASSADAKIS / M. PERSE, Abwägen für Handel und Haushalt. AR 1999, 109 f.

3. (0891/021) (NW99/113) Während der Ausgrabung im Bereich der geplanten Friedhofserweiterung nordöstlich von Weisweiler (0891/014, NW99/18; s.o. S. 382 ff.) wurde das unter einer kleinen Gartenmauer liegende kleine Teilstück einer römischen Wasserleitung beobachtet. Da das Gelände als Garten nachträglich umgestaltet worden ist, war kein autochthon umgebendes Sediment vorhanden. Die recht schmale Wasserleitung verläuft annähernd von NNW nach SSO. Wegen der geringen Aufschlussgröße konnte die Gefällrichtung nicht ermittelt werden. Die Abdeckung der Leitung ist heute nicht mehr erhalten.

Ein vergleichbares Teilstück wurde bereits auf der Grabung im Bereich des Friedhofes dokumentiert. Diese Wasserleitung verläuft jedoch von W nach O

auf eine römische Trümmerstelle zu und hat möglicherweise keinen Zusammenhang mit der genannten Leitung.

Vgl. P. TUTLIES/J. WEINER, Bandkeramische, eisenzeitliche und römische Siedlungsspuren bei Eschweiler-Weisweiler. AR 1999, 48–53.

(F. Lürken – P. Tutlies)

Essen

1. Zu einem bronzenen Gefäßboden mit Inschrift aus Burgaltendorf siehe C. BRAND/D. HOPP, Ein römischer Tellerboden mit Inschrift aus Essen-Burgaltendorf. AR 1999, 108 f.

2. (2429/18) (E-1999–176–178) Zu Begehungsfunden römischer Scherben aus Kettwig s. o. S. 400 f.

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0317/004) (NW99/55) Bei der Ausschachtung für einen neuen Kanal wurde in Kreuzweingarten die römische Eifelwasserleitung erwartungsgemäß angetroffen. Sie wurde schräg in der Baugrube freigelegt und in ihrem Verlauf erneut bestätigt. Der neue Kanal wurde über der römischen Leitung verlegt und beschädigte diese nicht.

(P. Tutlies)

2. (0353/015) (NW99/1136) In Stotzheim konnte der Verlauf der römischen Eifelwasserleitung auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik Halstrick auf ca. 90 m rekonstruiert werden. Ein 16 m langes Teilstück der Wasserleitung ließ sich in Resten bzw. als Ausbruchsrinne nachweisen. Es liegt zwischen den Fundamenten der »alten Papierfabrik« und denen der jüngeren, großen Fabrikhalle. Der weitere Verlauf der Leitung nach NO muss in einem leichten Bogen auf den bereits 1978 dokumentierten Fundplatz an der Hardtstraße zu rekonstruiert werden. Einen weiteren Anhaltspunkt zur Rekonstruktion ergab die Ausbruchsrinne der Wasserleitung, die am N-Rand des Geländes nachgewiesen wurde. Die Sohle des Teilstückes lag unmittelbar südlich der Fabrikfundamente bei 199,49 m ü. NN. Etwa 65 m weiter nördlich wurde die Sohle der Ausbruchsrinne bei etwa 195,30 m ü. NN angetroffen.

Die Untersuchung eines etwa 70 m langen Teiles der Böschung im SW des Fabrikgeländes erbrachte keinen archäologischen Befund. Der Verlauf der Wasserleitung südlich der »alten Papierfabrik« bleibt daher völlig offen. Der nächste gesicherte Fundpunkt weiter südwestlich liegt bei Rheder. Die Flucht dieses Leitungsabschnittes zielt auf einen Bereich etwas südlich der Liersmühle. Die Wasserleitung muss zwischen dem hier dokumentierten Abschnitt und der Erftquerung einen Knick beschreiben, der nicht näher lokalisiert werden konnte.

(U. Becker)

3. (0354/002) Östlich der Kerpchesmühle bei Stotzheim wurden aufgrund negativer Bewuchsmerkmale mehrere rechtwinklig abknickende Gebäudemauern im Luftbild dokumentiert. Wegen ihrer

vom heutigen Infrastruktursystem abweichenden Orientierung wie auch durch ihre Lage am Rande einer römischen Siedlungsstelle handelt es sich offenbar um Teilbereiche einer Villa rustica. Zudem liegt östlich des Befundes ein Burgus (0345/006) in gleicher Orientierung wie die Mauerreste.

Vgl. Bonner Jahrb. 157, 1957, 425; 197, 1997, 310.

(R. Zantopp)

Frechen, Erftkreis

1. (1178/006) (NW99/1131) Im Vorfeld der Planungen für ein Hotelprojekt fanden auf einem von der Holzstraße und der Kölner Straße eingefassten Grundstück umfangreiche archäologische Untersuchungen statt, welche die Ergebnisse bereits früher (1991 bzw. 1992/93) auf dem Areal durchgeführter Grabungen bestätigten (zu den neolithischen Befunden in diesem Bereich s. o. S. 387).

Für die römische Periode waren anhand gegenseitiger Überlagerungen mindestens zwei Siedlungsphasen nachweisbar. Der älteren Phase, die in das 1./2. Jh. datiert werden kann, waren lediglich einige Gruben und Pfostenbefunde ohne eindeutig erkennbaren Befundzusammenhang zuzuweisen. In die jüngere Phase gehört die Errichtung des Haupthauses der Villa rustica, dessen Grundmauern in Form von Fundamentstücken und Punktfundamenten erhalten waren. Im Grundriss stellt sich das Gebäude als ein mit dem Eingang NNO zum Wirtschaftsbereich hin orientierter Risalitbau mit breiter Portikus, seitlich ansetzenden Eckrisaliten und offenem, durch Punktfundamente abgetrenntem Innenhof dar. Die unterschiedlich tief eingreifenden Fundamentstücken lassen auf zwei Bauphasen schließen. Der zentrale, durch das Haupthaus gekennzeichnete Bereich der Villa rustica (*pars domestica*) wurde durch den bereits früher dokumentierten Umfangsgraben abgegrenzt (siehe B. PANNENBÄCKER, Neolithische und römische Siedlungsreste im Frechener Stadtgebiet. AR 1993, 36–38). Insgesamt lässt sich die jüngere Siedlungsphase anhand des geborgenen Fundmaterials (einschließlich der Funde aus den älteren Grabungen) in das 2./3. Jh. datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(Th. Ibeling)

2. (1178/010) (NW99/1118) Zu römischen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Haus Vorst s. o. S. 401 f.

3. (1229/007) (NW99/1055) Beim Abtrag des Mutterbodens im Zuge der Verlegung der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Buschbell wurde eine römische Trümmerstelle erkannt. Bei der Anlage des Rohrgrabens wurden drei weitere römerzeitliche Gruben dokumentiert, die sich direkt unter dem Pflughorizont in erodierter Hang- bzw. Kuppenlage befanden.

Hangabwärts lagen unter einem Kolluvium zwei vorgeschichtliche Gruben.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Goch, Kr. Kleve (2982/009) (NI99/77–79). Zu Funden römischer Keramik bei Nierswalde s. o. S. 402.

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1569/01) (OV99/138) Auf einem Geländesporn der Hochfläche im SO von Allrath konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, eine große Streuung römischer Scherben feststellen, deren westliche Ausdehnung von Ziegelkleinschlag gekennzeichnet war. Bei dieser Fundstelle handelt es sich möglicherweise um die östliche Fortsetzung einer bereits bekannten Villa rustica. Folgende Funde wurden aufgefunden: 1 Tuff; 1 Liedberger Quarzit; 1 römisches Dachschieferfragment; 1 Tubulaturziegel; 1 WS Rädchen-TS; 1 RS, 1 WS TS (Trier); 1 WS Drag. 27 (ostgallisch); 1 RS, 2 BS Niederbieber 40; 1 WS ›Firnware‹ Niederbieber 30 braun; 4 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 WS Krug geflammt; 8 WS Krug; 1 RS Niederbieber 103 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 104 Variante (Urmitz); 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 87 früh; 2 RS, 1 BS Niederbieber 113 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 87 (Mitte 2. Jh.); 1 RS Niederbieber 89 (Mitte 2. Jh.); 1 RS Steilrandreischüssel; 2 RS Deckel; 2 WS Topf (zweite Hälfte 1. Jh.); 2 WS Weinamphore; 1 WS Ölamphore; 1 RS Niederbieber 32 keine ›Firnware‹; 1 RS Topf (Mitte 2. Jh.); 1 BS, 25 WS Topf; 3 WS Reibschüssel; 3 WS Dolium handaufgebaut; 3 WS Dolium Scheibenware; 2 WS Topf (erste Hälfte 4. Jh.); 5 Ziegelfragmente. Datierung: erste Hälfte 2. bis erste Hälfte 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1854/005) (OV99/180) Auf einem bekannten Fundplatz im N von Kapellen fand Ch. Baumgartner, Düsseldorf, den Bügel einer bronzenen Zwiebelknopffibel (Typ/Form Keller 2) der ersten Hälfte des 4. Jhs. Kopfteil und Querarm fehlen. Der Bügel zeigt einen D-förmigen Querschnitt von 0,7 × 0,6 cm, mit einem gekerbten Mittelsteg und ist zum Fuß hin gekröpft. Der Fuß ist beidseitig gekerbt und stark korrodiert (L. 3,6 cm, B. 1,0 cm, Dm. 0,7 cm. Abb. 21,1).

Von dem selben Fundplatz las er eine randlich beschädigte, gegossene Kreuzscheibefibel mit volumenförmigen Kreuzarmen aus Bronze auf. Nadel-

und Spiralhalter wurden mitgegossen. Der Spiralstift bestand aus Eisen. Die Scheibe ist mit vier Voluten, die ehemals zur Aufnahme von Email dienten, verziert. (Dm. 2,2 cm, Scheibenstärke 0,1 cm. Abb. 21,2). Die Fibel datiert in die Zeit von der zweiten Hälfte des 9. bis zum Ende des 10. Jhs. (siehe S. SPIONG, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 12 [Bonn 2000] Taf. 5,13).

Verbleib: Privatbesitz
(M. Gechter)

Heimbach, Kr. Düren

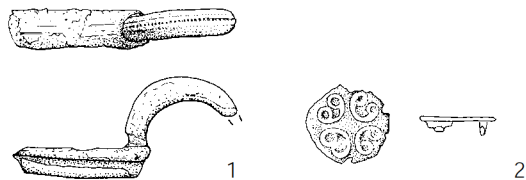
1. (0280/004) (NW99/1053) Der im Rheinland und in Rheinland-Pfalz liegende Abschnitt der Gaspipeline von Amsterdam nach Mailand wurde im Betriebszeitraum errichtet (TENP II-Parallellleitung Stolberg-Wickenrodt). Dabei wurden umfangreiche archäologische Untersuchungen sowohl im Vorfeld der Baumaßnahmen als auch während der eigentlichen Leitungsverlegungen als kontinuierliche baubegleitende Kontrollen der Grabenprofile durchgeführt (Gesamtmaßnahme: 0064/015, NW99/1000; siehe Th. IBEILING, Untersuchungen auf der TENP-Trasse Stolberg-Wickenrodt. AR 1999, 89–91). Die bei diesen Arbeiten aufgedeckten archäologischen Funde und Befunde werden im Folgenden unter den einzelnen Fundplätzen behandelt.

Bei einer baubegleitenden Untersuchung wurde bei Hergarten in südöstlicher Hanglage eine römische Siedlungsstelle entdeckt. Sie liegt ca. 350 m südöstlich der unten beschriebenen (0309/005, NW99/1052). Aufgrund einer losen Streuung von Ziegelbruch sowie einiger Keramikfragmente war sie nicht genauer zu datieren. Ihre west-östliche Gesamtausdehnung betrug ca. 120 m.

2. (0309/005) (NW99/1052) Im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung im Bereich der TENP II-Parallellleitung wurde bei Hergarten am südöstlichen Hang einer leichten Geländekuppe eine römische Siedlungsstelle entdeckt. Ihre Ausdehnung von W nach O betrug ca. 100 m. In den Grabenprofilen zeigte sich im nordwestlichen Fundstellenbereich eine durchschnittlich 0,25 m mächtige Kulturschicht mit lose eingestreutem Ziegelbruch. Im Liegenden dieser Kulturschicht wurden Stückereste festgestellt, die auf eine Bebauung mit festem Mauerwerk schließen lassen. Eine Gebäudeecke ließ sich mit Vorbehalt rekonstruieren. Nach SO lief die Kulturschicht allmählich aus. In der weiteren Hanglage wurde verlagertes Fundmaterial angetroffen.

3. (0343/002) (NW99/1051) Bei einer baubegleitenden Untersuchung im Bereich der TENP II-Parallellleitung wurde bei Vlaten eine römische Siedlungsstelle nachgewiesen. Ihre Ausdehnung von W nach O betrug 83 m. Anhand der Sammelfunde ist sie in das 2. Jh. zu datieren. Ziegelfragmente, darunter auch Leistenziegel, lassen auf eine feste Bebauung schließen.

(Th. Ibeling)



21 Grevenbroich. Römische (1) und mittelalterliche (2) Fibeln. – Maßstab 1:2.

Heinsberg, Kr. Heinsberg (1433/002) (NW99/150). Im Rahmen der Forstbodenkartierung dokumentierte A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, am Rande eines zwischen Rur und Wurm gelegenen Geländespornes bei Himmerich eine ca. 50 × 100 m große Streuung mit römischen Ziegeln, Keramikbruchstücken und ortsfremden Sandsteinen.

An der Fundstelle wurde auch eine nur allgemein vorgeschichtlich zu datierende Wandscherbe gefunden. Vom zentralen Plateau des Spornes stammen weitere Fragmente dieser Art (1491/011, NW99/151; s. o. S. 403), die mit sonstigen, bereits bekannten Fundstücken auf eine vorgeschichtliche Siedlung unbekannter Zeitstellung auf diesem Platz hinweisen. Im Waldgelände sind alte Schürflöcher zu sehen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Hückelhoven, Kr. Heinsberg

1. (1616/031) (NW99/156) Im Rahmen der Forstbodenkartierung erfasste A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, in einem Waldstück östlich von Hückelhoven zwei deutliche Konzentrationen römischer Ziegel, Mörtelreste und Gefäßbruchstücke.

Verbleib der Keramik: RAB/RLMB

2. (1494/010) (NW99/154) Im Zuge der Forstbodenkartierung beobachtete A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, in einem Acker bei Baal eine lang gezogene Streuung (180 × 25 m) römischer Ziegel- und Keramikbruchstücke. Die Trümmerstelle liegt ca. 100 m nordwestlich der bekannten großen römischen Trümmerstelle in der Flur »Fauler Driesch« (1494/005). Möglicherweise gehören die Fundstreuungen zusammen.

3. (1493/016) (NW99/148) Anlässlich einer Forstbodenkartierung fand A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, am nordöstlichen Rand der Ruraue bei Doveren zahlreiche römische Ziegel- und Keramikbruchstücke.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1558/006) (NW99/152) Bei Arbeiten zur Forstbodenkartierung erfasste A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, in einem Waldstück südwestlich von Granterath eine 20 × 40 m große Streuung römischer Ziegel und Keramik auf leicht erhöhter Fläche.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Hürth, Erftkreis

1. (1076a/003) (NW99/1057) Auf rezent flachem Gelände wurden nach Abtrag des Mutterbodens im Zuge der Verlegung der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth bei Hermülheim acht römerzeitliche Pfostengruben erkannt. Bei der Anlage des Rohrgrabens fanden sich weitere römische und vorgeschichtliche Befunde. Insgesamt wurden 28 Befunde dokumentiert, wobei die vorgeschichtlichen Gruben teilweise einen anbindenden Horizont besaßen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1126/013) (NW99/1058) Auf rezent flachem Gelände wurde nach Abtrag des Mutterbodens im Zuge der Verlegung der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth bei Stotzheim eine römische Trümmerstelle erkannt. Die Anlage des Rohrgrabens erbrachte 15 römische und elf vorgeschichtliche Befunde. Angeschnitten wurden Befunde einer Villa rustica mit Brunnen, Erdkeller und Gruben. Der Brunnen reichte bis unter die Rohrgrabensohle von ca. 2,0 m Tiefe, die übrigen römischen Befunde waren ca. 60 cm tief erhalten.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Jüchen, Kr. Neuss

1. Zu einer neu entdeckten Villa rustica bei Garzweiler siehe S.K. ARORA / CH. BÖWING, Eine weitere römische villa rustica in Holzbauweise im Tagebau Garzweiler. AR 1999, 76–79.

2. Zu Untersuchungen in einer Villa rustica mit zugehörigem Gräberfeld in Garzweiler siehe S.K. ARORA / I. LOCHNER, Eine umfriedete Nekropole aus dem 2. Jahrhundert. AR 1999, 97 f.

3. (1799/020) (PR99/113) Innerhalb einer 1,3 ha großen Ausgrabungsfläche im Bereich des Umsiedlungsstandortes Neuotzenrath/Neuspenrath wurde ein römischer Gutshof ausgegraben. Dabei zeigten sich neben einem Hauptgebäude mit Punktfundamenten insgesamt sechs, vielleicht sogar acht Nebengebäude in Holzbauweise, einige ebenfalls mit Punktfundamenten sowie drei Brunnen und einige Brandgräber im südöstlichen Bereich. An der Stirnseite des Hauptgebäudes und einem der Nebengebäude befand sich jeweils eine Senke mit Fundmaterial vorwiegend Mayener Ware des 4. Jhs. Für das Nebengebäude an einer dieser Senken ist eine wirtschaftliche Funktion durch Reste einer feuertechnischen Anlage belegt, ansonsten bieten die eher spärlichen Kleinfunde keine Rückschlüsse auf die Nutzung der Nebengebäude. Das Keramikspektrum reicht von der ersten Hälfte des 2. Jhs. bis zum frühen 5. Jh.; es ließen sich aber auch noch fränkische Knickwandgefäße und solche mit Rollraddekor nachweisen. Eine Anbindung an die nahe gelegenen Zentren in Tongeren, Mönchengladbach, Neuss und Köln war durch die Mönchengladbach-Kölnener Straße gegeben, die den Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte gewährleistete. Zu weiteren Details vgl. P. ENZENBERGER, Eine villa rustica im Umsiedlungsstandort Jüchen-Neuotzenrath/Neuspenrath. AR 1999, 82–84.

(P. Enzenberger)

Jüllich, Kr. Düren

1. (1161/203) (NW99/1132) Zu einigen römischen Befunden in der Großen Rurstraße s. u. S. 460 f.

2. (1057/039) (WW99/150) Im Vorfeld des Braunkohletagebaues Inden wurden im Bereich der Flur »Auf dem Egel« südlich Kirchberg, unterhalb ei-

ner heutigen Entwässerungsleitung, hölzerne Leitungsröhre entdeckt. Es handelt sich an dieser Stelle um einen natürlichen Quellkopf, dessen Wasser in römischer Zeit in einem Rohrsystem zu einer großen Villa rustica bei Kirchberg transportiert wurde. Im Quellkopfbereich wurde die hölzerne Wasserleitung mit einem Absatzbecken dokumentiert. Bei der Freilegung der Leitungsführung zeigte sich, dass die Holzleitung in einen gemauerten U-förmigen Kanal übergang, der mit Schieferplatten bzw. Dachziegeln abgedeckt war. Die Kirchberger Wasserleitung wurde bereits 1937 auf einer Länge von 15 m freigelegt. Ein weiteres Teilstück konnte 1991 dokumentiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen – W. Schürmann)

3. (1057/041) (WW 99/146) Benachbart zur oben genannten Wasserleitung wurde ein Ziegeleikomplex des 2.–3. Jhs. ausgegraben. Dabei kamen zwei unterschiedlich große, rechteckige Ziegelöfen zutage. Sie waren im rechten Winkel zueinander angeordnet und konnten auf diese Weise gleichzeitig von einer gemeinsamen Arbeitsgrube aus betrieben werden. Die Feuerkammern und die Arbeitsgrube hatte man in den Boden eingetieft, vom obertägigen Aufbau ist nichts mehr in situ erhalten geblieben. Die Feuerkammer des größeren Ofens hatte Seitenlängen von 5,20 × 6,0 m. Die Außenmaße des kleineren Ofens betragen 2,0 × 4,0 m.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen – D. Schmitz – W. Schürmann)

Kall, Kr. Euskirchen

1. (0201 / 010) (NW 99 / 1003) Die Voruntersuchungen zur TENP II-Parallelleitung erbrachten den Nachweis eines römischen Brandgräberfriedhofes bei Keldenich. Insgesamt wurden in einer Flächengrabung sieben eindeutig identifizierbare Brandgräber sowie fünf Befunde, die vorbehaltlich als Sohlenbereiche weiterer Brandgräber gedeutet werden können, freigelegt. Hinzu kamen zwei anscheinend isoliert stehende Einzelgefäße und ein Befund, der aufgrund seines Inventars (eine Schere, vier Fibeln) vermutlich als Grabnische gedeutet werden kann. Sämtliche Grabbefunde lagen in einem Areal von ca. 180 m² auf einer leicht erhöhten Geländekuppe etwa 100 m nordöstlich eines markanten eisenzeitlichen Grabhügels. Die eindeutig identifizierbaren Gräber sind in der Regel als Urnengräber mit stärker abgetiefter Urnenstandgrube zu definieren. Ein Grab ist als Brandschüttungsgrab anzusprechen, ein weiteres Grab enthielt im Brandschüttungssediment ein deutlich abgrenzbares Knochenest.

Die besser erhaltenen Grabbefunde beinhalteten meist eine reichhaltige Ausstattung mit Grabbeigaben. Dabei handelte es sich in erster Linie um keramische Gefäßbeigaben, die jedoch oft nur fragmentarisch erhalten waren. Typische Gefäßformen waren buckel- und schuppenverzierte Becher, Bandrandgefäße und Töpfe mit eingebogenem bzw. ausgestell-

tem Rand. In einigen Gräbern wurden darüber hinaus Fibelfragmente geborgen. Insgesamt ergibt sich anhand des Fundmaterials eine Belegung des Friedhofes vom 1. bis ins beginnende 2. Jh. Damit steht der jetzt freigelegte Friedhof vermutlich in engem Zusammenhang mit zwei bereits früher im Bereich der Fundstelle untersuchten Brandgräbern (0201/002, 005).

Der hier vermutete Zweig der römischen Staatsstraße Köln–Trier ließ sich hingegen nicht bestätigen.

2. (0201/010) (NW 99/1016) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung erbrachte die Fundstelle am westlichen Hangfuß des Ravelsberges bei Keldenich Hinweise auf einen bislang nicht bekannten Metallverarbeitungsplatz in unmittelbarer Nähe zur römischen Staatsstraße Köln–Trier. Darauf verweisen drei vermutliche Schmelzofenbefunde, die in ihrem untersten Sohlenbereich erhalten waren. Charakteristisch waren ausgeprägte Verziegelungerscheinungen und ein erhöhter Anteil an Holzkohlenpartikeln sowie aus dem unmittelbaren Befundbereich geborgene Metallschlacken. Außer diesen Ofenbefunden wurden im Bereich der Fundstelle noch drei bzw. vier grubenartige Befunde festgestellt, die z. T. ebenfalls Schlackenbrocken enthielten und mit den Ofenbefunden in Zusammenhang gebracht werden können. Sämtliche Befunde wurden von einem durchlaufenden, stark tonigen Lehmhorizont überdeckt, der als stratigraphischer Leithorizont angesehen werden kann und auf eine zumindest relativ-chronologische Befundkorrelation der darunter liegenden Befunde hindeutet. Das geborgene Fundmaterial ist unter Vorbehalt in das 2./3. Jh. zu datieren.

3. (0200/010) (NW 99/1011) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung erbrachte eine Fundstelle bei Wallenthal genaue Hinweise auf Lage, Orientierung und Erhaltungszustand der bekannten römischen Eifelwasserleitung. In dem kleinen Aufschluss zeigte sich, dass der Leitungskanal bis auf die Gewölbeabdeckung relativ unversehrt erhalten ist. Die bis in eine Tiefe von max. 1 m erhaltenen Seitenwangen bestehen aus Gussbeton, dem kleinere Sandsteine beigemischt sind. Eine Baugrube war nicht feststellbar. Lage und Orientierung der Kanalarinne bestätigten den bislang anhand benachbarter Aufschlüsse rekonstruierten Verlauf der Wasserleitung. Der Befund wurde nicht weiter beeinträchtigt, da die Gasleitung unter der Wasserleitungsrinne durchgepresst wurde.

4. (0227/003) (NW 99/1013) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung lieferte eine weitere Fundstelle bei Wallenthal Hinweise auf einen bislang unbekanntem Metallverarbeitungsplatz. Bei den im Trassenbereich angeschnittenen Befunden handelt es sich um einen holzkohledurchsetzten, grubenartig eingetieften Brandhorizont sowie um den Basisbereich eines vermuteten Schmelzofens. Da beide Befunde stratigraphisch auf gleicher Höhe lagen und jeweils Schlackenreste aufwiesen, ist ein unmittelbarer Befundzusammenhang wahrscheinlich.

Dabei ist der Grubenbefund möglicherweise als Abfallgrube für Schmelz- bzw. Brandrückstände des Schmelzofens zu interpretieren. Die Situation gestattet den Vergleich mit der römischen Fundstelle bei Keldenich (0201/010, NW 99/1003, s. o. S. 419). (Th. Ibeling)

Kaarst, Kr. Neuss (2045/014) (OV 99/36). Bei einer Begehung des Brockersfeldes im westlichen Bereich von Holzbüttgen sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, neben zahlreichen vorgeschichtlichen Artefakten (s. o. S. 378) folgende römische Funde auf: 2 Kalksteine; 1 Dachschiefer; 5 Imbren- und 24 Tegula-Fragmente; 2 RS, 2 WS Reibschüssel; 2 Deckelknäufe; 1 RS Hofheim 91; 2 RS Halterner Kochtöpfe; 1 RS Hofheim 87; 1 RS Becher mit Schrägrand; 1 RS Niederbieber früh; 1 WS, 3 BS Topf; 1 WS Topf handaufgebaut; 1 BS, 1 WS Krug. Datierung: Mitte 1. bis Ende 2. Jh.

Diese Funde deuten auf eine bislang unbekannt römische Villa rustica hin.

Verbleib: RAB/RLMB
(M. Gechter)

Kerpen, Erftkreis

1. (1070/005) (NW 99/20) Nahe der Abbaukante des Tagebaues Frechen (ehemals Mödrath) beobachtete I. Koch, Kerpen, auf der Sohle einer großen Baugrube spätlatènezeitliche und römische Keramik des 2.-4. Jhs., eine unbestimmbare kleine Münze (unregelmäßig rund, 1,6 cm Dm.) und mehrere Steinartefakte. Im Einzelnen handelt es sich um eine alt- bis mittelneolithische Pfeilspitze und zwei verbrannte Feuersteinabschläge sowie eine bräunlich patinierte Klinge aus Feuerstein. I. Koch konnte in den Wänden der bereits (seit längerem?) ausgeschachteten Baugrube keine Befunde ausmachen. Die Fundstelle, welche wieder mit Sand verfüllt wurde, wird heute als Turnierplatz für Pferde benutzt.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

2. (1172/013) (NW 99/75) Zu einem römischen Brunnen und einem römischen Brandschüttungsgrab im Baugebiet »Mühlenfeld« in Sindorf s. o. S. 403 f.

Kleve, Kr. Kleve (3112/033) (NI 99/1059). Zu einer wahrscheinlich römisch zu datierenden Grube s. u. S. 461.

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (1994/017) Nördlich der Stadt wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale rechtwinklig abknickende Mauererläufe und ein Wegeverlauf im Luftbild dokumentiert. Die Mauererläufe lassen sich nach Orientierung und Konfiguration als Teil einer Villa rustica ansprechen. Der Weg ist in der Tranchoth-Karte von 1805/06 (Blatt 43) verzeichnet.

(R. Zantopp)

2. (1946/033) (OV 99/104) Beim Ausheben einer Baugrube in Steinhausen beobachtete H. Stru-

cken, Mönchengladbach, Befunde und Scherben, die er dem ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, meldete. Die sofort eingeleitete Bergung brachte Reste dreier Befunde zu Tage, nämlich zwei Grabenabschnitte und eine Pfostengrube. Der größere, von NW nach SO verlaufende Graben wurde auf einer Länge von 12 m dokumentiert. Es handelte sich um einen Spitzgraben (B. 1,8 m, T. 1,6 m), der mit hellgraubraunem Lösslehm verfüllt war. Er enthielt folgende Funde: 10 Liedberger Quarzite; Sandsteinbruchstücke; 16 Dachschieferfragmente; 10 Tegula-Fragmente; 4 Imbren-Fragmente; 1 WS Ölamphore; 1 BS, 2 WS »Firnware« Technik a; 1 WS »Firnware« Technik a; 1 WS Belgische Ware schwarz; 1 RS Steilrandreibschüssel fein; 1 RS Zweihenkelkrug mit Wulstrand; 1 RS rauwandig Kanne mit Henkel; 6 WS, 1 Henkel vom Krug; 3 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 2 RS Niederbieber 89; 3 RS Hofheim 91 spät; 1 RS Deckel; 1 RS Kanne fein; 2 RS, 2 BS, 7 WS Drag. 33 (südgalisch spät); 1 BS Niederbieber 1; 1 BS Topf mit gelochtem Boden (Trichter); 4 WS Dolium Scheibenware; 14 BS, 49 WS Topf sowie gebrannte Knochen. Die Funde datieren vom 2. bis in die erste Hälfte des 3. Jhs.

Westlich und parallel dazu konnte im tiefer ausgehobenen Teil der Baustelle nur noch die Sohle eines zweiten Grabens sowie eine ca. 0,3 m breite Pfostengrube beobachtet werden, die keine Funde enthielt. Die Fundstelle lag am Rande einer bereits bekannten römischen Trümmerstelle. Der Spitzgraben stellt wahrscheinlich einen Umfassungsgraben dieser Villa rustica dar.

Verbleib: Privatbesitz
(M. Gechter)

Krefeld (2352/023). Zu neuen römischen Grabfunden aus Gellep siehe R. PIRLING, Neue römische Grabfunde aus Krefeld-Gellep. AR 1999, 101 f.

Kreuzau, Kr. Düren (0512/016) (NW 99/198). Zu einigen römischen Funden westlich von Thum s. o. S. 405.

Langenfeld, Kr. Mettmann (1911/008) (OV 99/173). Zum Fund römischer Randscherben von rauwandigen Töpfen im N von Richrath s. o. S. 405.

Langerwehe, Kr. Düren (0834/029) (NW 99/1042). In der Gemarkung Stütgerloch wurden unmittelbar südlich des Stadions Profile von Kellerschächten zweier Mehrfamilienhäuser dokumentiert. Dabei konnten unterhalb eines großflächigen, mit Ziegelbruch durchsetzten Planierhorizontes neben den Resten einer Trümmerstelle einige kleine Gruben und die Basis einer römischen Kellergrube nachgewiesen werden. Die nur spärlichen Keramikfunde weisen auf eine Datierung ab dem 1./2. Jh. hin.

Verbleib: RAB/RLMB
(H. Husmann)

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (0285/011) (NW 99/51) Zu römischen Weihesteinfragmenten von den Katzensteinen bei Satzvey siehe F. BILLER/P. WAGNER, Neufund am Straßenrand: römische Weihesteinfragmente an den Katzensteinen. AR 1999, 111–113.

2. (0253/003) (NW 99/1012) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung erbrachte eine Fundstelle bei Voßel Hinweise auf eine bislang nicht bekannte Siedlungsstelle am Rande einer in nordwestlicher Richtung abfallenden Hochfläche. Zahlreiche im Planum des Arbeitsstreifens und im angrenzenden Ackerbereich vorhandene Ziegelbruchstücke verweisen dabei auf eine feste Bebauung des Siedlungsplatzes. Bei den im Trassenbereich angeschnittenen Befunden handelt es sich um zwei größere, mit reichlich Ziegelbruch gefüllte Abfallgruben sowie um einen zumindest in Teilbereichen erhaltenen Brandhorizont, der die Abfallgruben unmittelbar überlagerte. Sowohl die Gruben als insbesondere auch der Brandhorizont können als Hinweis auf einen entsprechenden Verfall bzw. die Zerstörung der Siedlung gewertet werden. Die Streuungen der Ziegel- und Keramikfragmente im westlich angrenzenden Feldbereich lassen zumindest in diesem Areal weitere Siedlungsspuren vermuten. Ein als Lesefund geborgenes Randstück datiert anscheinend ins 2./3. Jh.

(Th. Ibeling)

Moers, Kr. Wesel

1. (2521/035) (NI 99/1018) In Asberg wurde nordwestlich des römischen Kastells Asciburgium die Ausschachtung eines privaten Kellers beobachtet. In der 3 × 5 m messenden Fläche wurden eine mögliche Planierschicht und zwei vage Befunde mit Keramik aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. angeschnitten. (C. Ulbert)

2. (2521/006) (NI 96/127) Zu Untersuchungen im römischen Gräberfeld in Schwafheim siehe R. DECKER, Scherben, Schalen, Scheiterhaufen. Neues von den alten Gräbern in Asciburgium. AR 1999, 95–97.

Mönchengladbach (1798 / 027) (NI 99 / 1014). Zwischen den Ortschaften Gütterath und Sasserath wurden die Maßnahmen zum Bau einer Wassertransportleitung archäologisch betreut. In dem 430 m langen und bis zu 20 m breiten Trassenabschnitt wurden insgesamt sieben grubenartige Stellen und eine neuzeitliche Rinne sowie als Einzelfund ein Steinbeil (s. o. S. 391) dokumentiert.

Von den Grubenbefunden war lediglich einer aufgrund des enthaltenen Artefaktmaterials genauer anzusprechen. Danach handelt es sich um eine in mindestens drei Phasen verfüllte Abfallgrube. Die wenigen Keramikscherben aus der Verfüllung erlauben nur eine allgemeine Einordnung in die römische Zeit. Eine zeitliche Bestimmung der übrigen Gruben ist wegen fehlender Funde nicht möglich.

Daneben wurde im südlichen Abschnitt eine rezent verfüllte Rinnenstruktur, welche die gesamte Trasse querte, aufgedeckt. Diese enthielt modernes Flaschenglas und Bauschutt. Durch negative Bewuchsmerkmale im östlich angrenzenden Getreidefeld war die Fortsetzung der Struktur in diese Richtung zu beobachten. Vermutlich handelt es sich um einen ehemaligen Feldweg oder einen Drainagegraben, welcher im Zuge der Flurbereinigung aufgegeben wurde.

Verbleib: RAB/RLMB

(F.-J. Gietz – D. Khan)

Nettersheim, Kr. Euskirchen

1. (0107/007) (NW 99/1022) Die Untersuchung einer Fundstelle bei Tondorf (im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung) erbrachte den Nachweis eines Siedlungsplatzes. Das in einer Talmulde befindliche Areal erstreckt sich über ca. 100 m Länge am nördlichen Ufer des Salzaches und war sowohl im Planum des Arbeitsstreifens als auch in den Profilen des Leitungsgrabens durch eine lockere Ziegelbruchstreuung nachweisbar. Die Befunde im Planum setzen sich hauptsächlich aus stark erodierten Stickerresten und Gruben zusammen. Durch erhebliche Umlagerungen waren definitive Befundzusammenhänge nicht mehr erkennbar. In den Grabenprofilen hingegen konnte der Fundhorizont stratigraphisch erfasst werden, obwohl auch hier nur die Grubenbasen bzw. die Ausräumungszone eines Ofens von Erosionsvorgängen verschont geblieben waren. Der Befund deutet vermutlich auf einen Metall verarbeitenden Einzelhof hin. Keramik-, Metall- und Schlackenfragmente sowie eine Glasperle und das Bruchstück eines Mahlsteines ermöglichen eine Datierung in das 1. bis 3. Jh.

2. (0175/014) (NW 99/1014) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung erbrachte eine Fundstelle bei Zingsheim nur bedingt den Nachweis der sich vermutlich hier kreuzenden römischen Straßenzüge Köln–Zülpich–Trier bzw. Bonn–Marmagen. Der von NO nach SW verlaufende Straßenzug (Bonn–Marmagen) war im SW-Profil des Leitungsgrabens in Form einer losen Steinlage und einer darunter liegenden Feinschotterlage mit eingedrückten Fahrspuren nachweisbar. Die Schotterlage lässt auf eine Fahrbahnbreite von ca. 5,50 m schließen. Dies würde dem im nördlichen Eifelgebiet Üblichen entsprechen. Weitere Befunde (z. B. seitliche Entwässerungsgräben oder Reste einer Straßenbefestigung) waren nicht feststellbar. Auch zeigten sich keinerlei Hinweise auf eine Straßenkreuzung.

3. (0150/021) (NW 99/1020) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung erbrachte die in einer Talmulde bei Zingsheim liegende Fundstelle einen gekappten grubenartigen Befund mit ausgeprägtem Brandhorizont und vereinzelt Lehmverziegelungsflecken. Die stratigraphisch tiefe Lage des Befundes lässt auf seine archäologische Relevanz schließen. Datierende Funde konnten nicht geborgen

werden. Die eckige Form des Befundes, die ausgeprägte Brandschicht sowie die mögliche Auskleidung der Grubensohle mit einer plattigen Steinlage gestatten unter Vorbehalt eine Interpretation als Sohlenbereich eines Brandgrabes. Im weiteren Umgebungsbereich liegen mehrere römische Fundplätze (u. a. eine römische Villa rustica im Rosental, 0149/006).

(Th. Ibeling)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/035) (NE 99/1) Zu einer römischen Grube auf dem Freithof s. u. S. 450 f.

2. (2000/033) (NE 98/1) Zu römischen Siedlungsfunden im Bereich des ehemaligen Hamtores s. u. S. 451 f.

3. (2001/022) (NE 99/4) Im Vorfeld einer Baumaßnahme im Bereich des Koenenlagers in G n a d e n t a l wurde ein Eckgrundstück untersucht. Die Grabungsfläche lag unmittelbar vor der Lagerumwehrung, südöstlich der *porta principia dextra*. Wall und Berme wurden von der Grabungsfläche nicht erfasst.

Das Gelände war ursprünglich als Gartenland genutzt worden. Da der Grabungsschnitt stellenweise sehr dicht mit großen Flachwurzeln durchsetzt war, erfolgte die Anlage von Plana unter sehr erschwerten Bedingungen. Ein erstes Planum wurde bei ca. 39,90 m ü. NN angelegt. Der Boden war sehr verdichtet und bestand aus einer stark kieshaltigen Lehmschicht, in der vereinzelt einige römische Tegula-Bruchstücke enthalten waren. Stellenweise zeigten sich dichte Kieskonzentrationen, die wohl der ehemaligen Laufoberfläche im Vorfeld der Lagerumwehrung entsprechen dürften. Ein rund zehn Meter breiter Streifen vor den Lagergräben blieb offensichtlich auch nach der Auflassung des Lagers K bis zum Ende des 2. Jhs. ohne Bebauung.

Ein weiteres Planum wurde bei ca. 39,70 m ü. NN angelegt. In dieser Schicht nahm der Kiesanteil ab und der Ziegelbruchanteil leicht zu. Außerdem ließen sich zwei runde Stellen mit Holzkohlekonzentration nachweisen. In der nordöstlichen Schnittdecke zeigte sich eine deutliche Ziegel- und Keramikkonzentration. Daher wurden hier zwei weitere Plana angelegt, in denen sich eine viereckige, ca. 2,5 × 4 m große Verfärbung abzeichnete. In der Holzkohlekonzentration dieses Befundes wurde ein kastenförmiger Schnitt angelegt. Darin zeigte sich eine ovale, 1,8 m lange, holzkohle- und ziegelbruchhaltige Grubenverfüllung mit Keramik des 2./3. Jhs., die bis etwa 38,40 m ü. NN reichte.

Unmittelbar vor der östlichen Schnittgrenze wurde eine weitere, jedoch rund 5 m breite Ziegelkonzentration sichtbar. Der Befund wurde mit einem 1,2 m breiten und 12 m langen Kasten geschnitten, der im rechten Winkel zur Schnittkante in beide Richtungen erweitert wurde. Der Befund erwies sich als eine runde Grube mit 4,6 m Durchmesser. Die Ränder der Grube waren zumeist steil, der Boden war als flache Mulde ausgeprägt. Der Grubeninhalte bestand aus

stark holzkohlehaltigem Lehm mit sehr viel Ziegelbruch und Grobkeramik des späten 2. und frühen 3. Jhs. Offensichtlich wurde in dieser Grube Hausrat und Baumaterial eines abgebrannten Gebäudes der späten *canabae legionis* entsorgt.

4. (1953/028) (NE 99/8, 9) Zwischen 1996 und 1999 wurden auf Gut G n a d e n t a l in unregelmäßigen Abständen baubegleitende archäologische Untersuchungen durchgeführt. Das Gut, ehemals in städtischem Besitz, war zu Beginn des Jahres 1996 in Privatbesitz veräußert worden, so dass umfangreiche Sanierungsmaßnahmen erforderlich wurden, bei denen man römische Fundamentreste aufdeckte. Im freien Winkel zwischen Hauptgebäude, Melkerhaus, Remise und ehemaliger einschiffiger Klosterkirche kam unerwartet im Abstand von ca. 4,5 m von der nördlichen Remisenecke ein im rechten Winkel abgehendes Fundament zutage. Es war bis etwa 0,55 m unter der Oberfläche ausgebrochen und bestand ausschließlich aus römischen Abbruchmaterialien, wie kleineren Basalt- und Tuffbrocken sowie Tegulabruch in lockerer Mörtelbindung mit Kies. Das ca. 1 m breite und 1 m hoch erhaltene Fundament ging in einen 3,4 m runden, massiven, vorkragenden Eckturm über, von dem im Winkel eine weitere 1 m starke Fundamentmauer in südlicher Richtung abging. Dieses Fundament konnte auch in der Fluchtlinie weiter südlich, unmittelbar vor dem Hauptgebäude, an zwei weiteren Stellen beobachtet werden. Allerdings war das Mauerwerk aus antikem Abbruchmaterial hier nachträglich durch eine einseitig vorge-mauerte Ziegelschicht verstärkt worden.

Auch an dem runden Eckturm zeigten sich mittelalterliche bzw. neuzeitliche Anfügungen. So war vor der Mitte der nördlichen Außenkante des Turmes nachträglich ein zweilagiger, rechteckiger Sockel aus Feldbrandziegeln und Tuffen angebracht worden.

Westlich vor dem Eckturmfundament konnte zunächst nur ein moderner Kanalgraben festgestellt werden, der auch den oberen Bereich des Turmfundamentes gestört hatte. Unter dem Kanalgraben kam jedoch eine stark holzkohlenhaltige, runde Grube (Dm. 0,60 m) zum Vorschein. Die Fundstelle wurde mittig geschnitten, wobei sie sich als ca. 0,30 m stark erwies. Das Erdmaterial wurde ausgeschlemmt. Dabei kamen neben größeren Holzkohlepartikeln, Bruchstücken von Tegulae auch Reste von Leichenbrand und einige stark verkohlte, handgeformte Scherben zutage, was die Interpretation als Brandgrab nahe legt.

Der Turmbefund wurde unter einer Folien- und Sandschicht im Boden erhalten. Der runde, vorkragende Eckturm aus römischem Abbruchmaterial lässt an ein spätantikes Kleinkastell denken. Runde, aus der Mauerflucht vorspringende Türme kamen in der römischen Befestigungstechnik seit konstantinischer Zeit im 4. Jh. in Mode. Als nächst gelegenes Beispiel ist Haus Bürgel in der Urdenbacher Senke bei Monheim zu nennen. Die Frage, warum an dieser Stelle im 4. Jh. ein kleiner Burgus angelegt wurde,

kann durch die Grabungsergebnisse, die zu Beginn der 1990er Jahre auf dem jenseits der Erft gelegenen Golfplatzgelände gewonnen wurden, erklärt werden. Dort wurde die aus südwestlicher Richtung (von Marseille) kommende, 22 m breite römische Fernstraße erfasst, die kurz vor ihrem Endpunkt am Rhein bei Gut Gnadental die Erft quert. Im 4. Jh. stand der Endpunkt der Straße nicht mehr unter Bewachung, da das Hilfstruppenlager an der Erftmündung bereits verlassen worden war. Nur weiter südlich am Reckberg und im Bereich der Innenstadt war noch Militär stationiert. Um dieses militärische Vakuum zu füllen, wurde offensichtlich zu Beginn des 4. Jhs. dieses zusätzliche Kleinkastell nötig.

In diesem Zusammenhang gewinnt ein weiterer Fund an Bedeutung. Schon zu Beginn der Untersuchungen war bei einer Begehung des Hofes ein rechteckiger, mit Blumen bepflanzter Sandsteinkübel von 2,2 m Länge aufgefallen. Nachdem der Trog geleert war, zeigten sich im Innern Spuren von »Gardinschlagtechnik« und Viertelrundstäbe in den Ecken. Es handelt sich offensichtlich um einen Sarkophag des 3./4. Jhs. In der Neusser Innenstadt befindet sich in St. Quirin ein ähnliches Exemplar aus Tuffstein, das im 12. Jh. zur Bestattung einer Äbtissin sekundär verwendet worden war. So stellte sich auch in Gnadental zunächst die Frage, ob der Sandsteinsarkophag aus dem spätantiken Gräberfeld vor dem Obertor gehoben und zur Bestattung einer Zisterzienserin genutzt wurde. Im Zusammenhang mit dem spätantiken Turmbefund scheint es jedoch durchaus denkbar, dass der Sarkophag hier schon in der Spätantike Verwendung fand.

Im Mittelalter, vermutlich im ersten Drittel des 13. Jhs., wurde in Gnadental eine Zisterzienserinnenabtei gegründet. Sie lag am südlichen Rand des Neusser Burgbanns in einer Erftschleife. Die erste Erwähnung einer Kirche stammt aus dem Jahre 1250. In den folgenden Jahren wurde das Kloster der Aufsicht des Zisterzienserklosters Heisterbach unterstellt. Während der burgundischen Belagerung (1474) wurde das Kloster geplündert und verwüstet und in den folgenden Jahrzehnten wieder aufgebaut. Noch stärker wurde Gnadental von den Wirren des Truchseßischen Krieges (1586) betroffen. Durch die Truppen des Kurfürsten Ernst wurde das Gelände zu einer grabenumwehrten Schanze ausgebaut, deren Wälle und Lünetten noch heute innerhalb der Grabenanlage als leichte Geländeerhöhungen zu erahnen sind. Auch im Graben sind an den Ecken noch Reste einer steinernen Auskleidung und an den Längsseiten vereinzelt hölzerne Palisadenreste zu erkennen. Während der kurzen Belagerung von Neuss schlug Alexander Farnese von Parma, der katholische Statthalter der Niederlande, hier sein Hauptquartier auf. Nach der Einnahme von Neuss fand in der Klosterkirche, die der Jungfrau Maria geweiht war, die Siegesfeier statt. Offensichtlich war in den Kriegswirren die Kirche beschädigt worden, denn noch 1609 stiftete ein vermögender Beichtiger 100 Goldgulden zur Restau-

rierung der durch den Brand geschädigten Kirche. Im 18. Jh. wurde das Kloster wiederholt vom Hochwasser heimgesucht. 1794 flüchteten die Nonnen vor den einrückenden Franzosen, die das Kloster plünderten. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 wurde das Areal an die Eheleute Hellersberg verkauft. Die zum Teil baufälligen, oberen Stockwerke der Konventsgebäude und die Kirche ließ der neue Eigentümer 1821 abreißen und durch Neubauten ersetzen. Der Gutshof wurde im Zweiten Weltkrieg (1945) durch Bombentreffer zu 70 % zerstört. Bei einer Begehung mit der städtischen Denkmalpflege waren im Kellergeschoss des ehemaligen Gutshauses (Gebäude 1) ältere Baubefunde festgestellt worden. Die Fundamente der Längsseiten bestehen größtenteils aus Basalttuffmauerwerk, das wahrscheinlich in das 13. Jh. datiert. Auch das ehemalige Melkerhaus (Gebäude 7) ist im südlichen Bereich unterkellert. Ein etwa 5 m breites Tonnengewölbe aus Feldbrandziegeln liegt an der S-Seite auf einer Basalttuffmauer auf. Dieses Gebäude wurde offensichtlich noch zu Klosterzeiten im 18. Jh. ebenerdig in nördlicher Richtung erweitert und später im 19. Jh. mit einem weiteren Anbau versehen. Die ehemalige Außenwand aus Feldbrandziegeln, die nun die Funktion einer Trennwand hat, wurde restauriert, aber nicht verputzt. Während der Erweiterung im 18. Jh. wurde ein Ziegelbrunnen mit 1,2 m lichter Weite errichtet. Bei den Sanierungsarbeiten wurde er unter einer Steinplatte entdeckt. Der Brunnen konnte bis in eine Tiefe von 5 m festgestellt werden. Ab 33,67 m ü. NN führte er Wasser. Auf der Sohle wurden einige Bruchstücke von größeren Mühlsteinen aus Basaltlava geborgen. Sie stammen sicherlich von der Gnadentaler Mühle am gegenüberliegenden Erftufer. Der Brunnen wurde erhalten und unter einer Glasscheibe sichtbar gemacht.

Bei Trockenlegungsarbeiten an der rückwärtigen Längswand des ehemaligen Melkerhauses wurden die Fundamente von außen ca. 1 m tief freigelegt. Das Mauerwerk bestand überwiegend aus Feldbrandziegeln. Nur im Bereich der Gebäudemitte konnte ein 3,0 × 0,6 m starker Tuffsockel, auf dem eine Reihe Basalte auflag, festgestellt werden. Der Tuffsockel liegt in einer Linie mit der nördlichen Längswand des unterirdischen Tonnengewölbes. Das Mauerwerk bestand aus unregelmäßigen Tuffbrocken in Mörtelbindung und dürfte aus dem 13. Jh. stammen. Wegen Feuchtigkeitsproblemen wurden die Außenfundamente der NO-Ecke des Hauptgebäudes abgegraben. Dabei wurde eine Grube festgestellt, die einige Tierknochenreste, Eisenteile und Steinzeug des 14./15. Jhs. enthielt. Auch die restliche, rückwärtige Längswand des südlich angrenzenden, ehemaligen Dormitoriums (Gebäude 2) wurde von außen komplett einen Meter abgegraben, wobei allerdings ein 5 m breiter Streifen vor der N-Kante des Gebäudes schon durch eine moderne Terrassenanlage verbaut war.

Im Winkel vor der Terrasse wurde ein Suchschnitt (1,2 × 1,2 m) abgeteuft, um die Gründungstiefe der

Fundamente festzustellen. Da nach rund 1,8 m unter der Oberfläche bereits Grundwasser zutage trat, wurde der Suchschnitt beendet, ohne die Unterkante des Fundamentes erreicht zu haben. Dieses zeigte folgenden Aufbau: Rund 0,30 m unter der Oberfläche (37,60 m ü. NN) konnte eine horizontale, durchlaufende Schicht von ca. 30 cm hohen Basalten festgestellt werden. Die unregelmäßigen Ecken zwischen den Basalten waren stellenweise mit kleinen Tuffbrocken gefüllt. Darunter folgten vier Lagen von Feldbrandziegeln (Format: 26 × 13 × 7 cm), dann eine Lage von rechteckigen, ca. 10 × 12 cm dicken Tuffbrocken, darunter wieder vier Lagen Feldbrandziegel und wieder eine horizontale Lage Tuffsteine. Im darunter liegenden Bereich waren Feldbrandziegel und Tuffe gemischt. Die Zusammensetzung des Mauerwerks spricht für eine Datierung ins 14. Jh.

In einer Tiefe von rund 1,1 m unter der heutigen Oberfläche wurde ein Loch (ca. 0,30 × 0,30 m) in die Wand gebrochen, um herauszufinden, ob sich dahinter ein Keller verbirgt. Das Ergebnis war negativ. Die hinter dem Fundament angetroffenen Bodenschichten bestanden aus reinem Lehm. Weiterhin zeigte sich, dass das Dormitorium kleiner war als das heutige Gebäude, denn die durchgehende Basaltschicht reichte nur bis 6,3 m vor die südliche Gebäudeecke. Aufnahmen von der Jahrhundertwende zeigen es mit zwei Geschossen.

Der fast quadratische Winkelbau, der heute die Ecke zwischen ehemaligem Dormitorium und südlichem Wirtschaftstrakt schließt, ist erst zu Beginn des 20. Jhs. entstanden. Ausgehend von der Gebäudeecke des Klosterbaues und unmittelbar vor diesem Anbau wurde parallel zur Außenwand eine rund 0,50 m breite, aus Feldbrandziegeln gemauerte Rinne festgestellt. Sie führte in südlicher Richtung zur Erft und war ca. 3 m jenseits der heutigen südlichen Ecke des Gebäudes 3 fassbar. Auf 8 m Länge hatte sie ein Gefälle von rund 0,40 m. Im Bereich des Anbaues war sie mit Feldbrandziegeln bedeckt, im freien Feld zur Erft hin mit rechteckigen Schieferplatten. Es ist anzunehmen, dass durch die Rinne das Dach des Dormitoriums entwässert wurde.

Bei der Freilegung der äußeren Fundamente des südlichen Wirtschaftstraktes konnten ab der W-Ecke auf einer Länge von 8 m nur die Fundamente des Winkelanbaues des 19. Jhs. angetroffen werden. In östlicher Richtung anschließend wurde auf einer Länge von rund 10 m wieder mittelalterliches Mauerwerk beobachtet. Es bestand hier aus zwei horizontalen Lagen von Basalten, die durch eine Feldbrandziegelschicht getrennt waren. Die unregelmäßigen Ecken zwischen den Basalköpfen waren auch hier wieder mit Tuffbröckchen gefüllt.

Dieses Fundament konnte auch in der Verlängerung innerhalb der südöstlich angrenzenden großen Scheune, die zuletzt in den sechziger Jahren teilweise als Stall umgebaut worden war, aufgenommen werden. Dort wurde ein im spitzen Winkel in nordöstlicher Richtung abbiegender, rund 0,70 m starker Fun-

damentansatz aus Basalten in Mörtelbindung angetroffen.

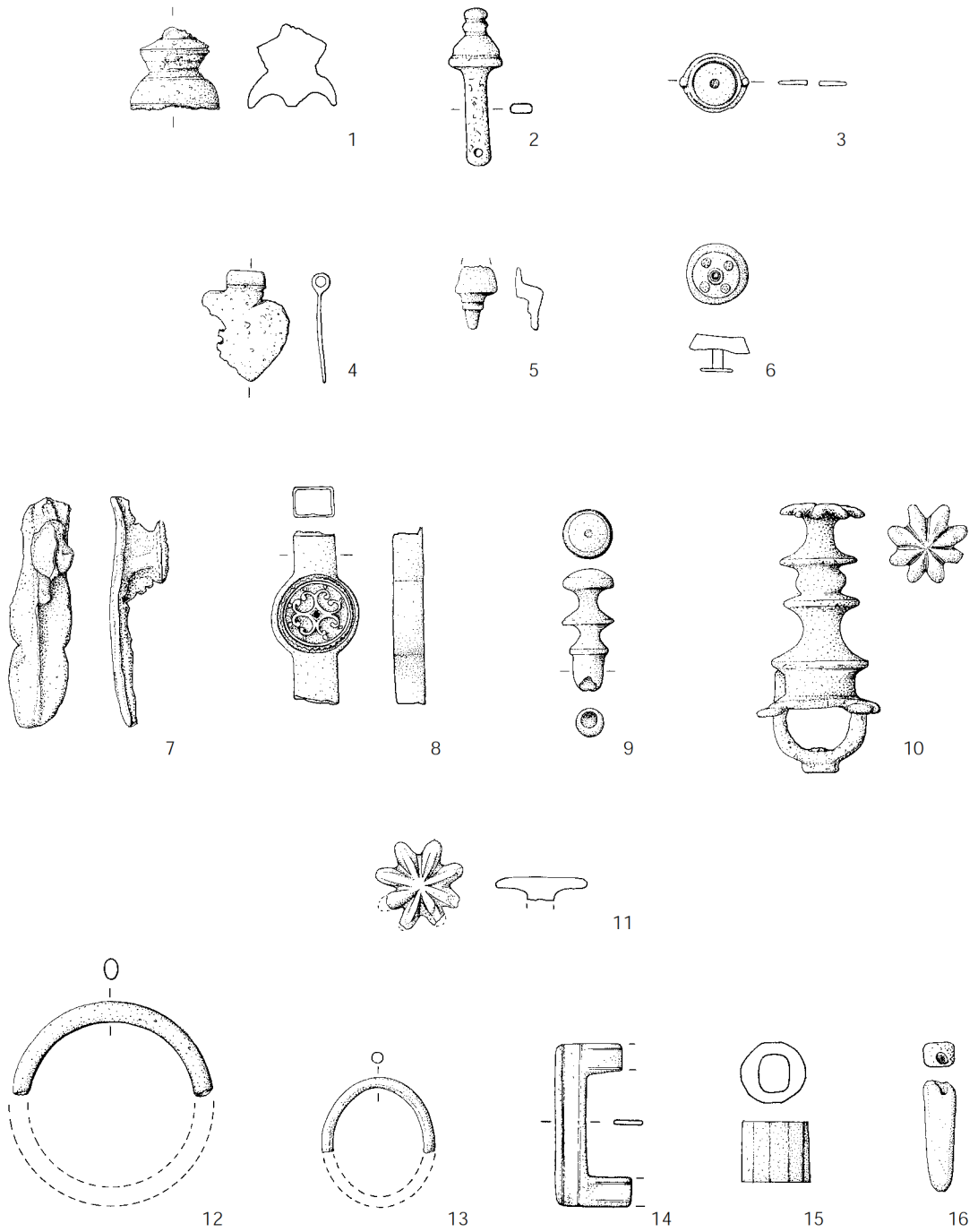
In der Freifläche zwischen Hauptgebäude, Remise und ehemaligem Melkerhaus sollte ein Waschplatz für Firmenfahrzeuge entstehen und unmittelbar vor der westlichen Außenwand der ehemaligen Klosterkirche ein Ölabscheider in den Boden eingebracht werden. Gleichzeitig mussten neue Heiz- und Kanalarohre zwischen den Gebäuden verlegt werden. In einem 1,8 m breiten Streifen vor der Außenmauer der Remise (Gebäude 6), rund 0,55 m unter der Oberkante, wurden zwei parallel zur Gebäudewand verlaufende Feldbrandziegelfundamente angetroffen, wobei die dem Gebäude unmittelbar vorgelagerte Mauer bei ca. 8 m von der nördlichen Gebäudeecke im rechten Winkel in Richtung Remise abbog. In diesem Winkel fanden sich Reste eines in Estrich liegenden Plattenbodens aus quadratischen Ziegeln (12 × 12 × 3 cm), darauf eine Stücker aus vier Feldbrandziegeln in einer Reihe, an die sich eine runde, ca. 0,50 m große, stark mit Holzkohle durchsetzte Ofenstelle anschloss.

Auf einem im Privatbesitz befindlichen Aquarell aus dem Beginn des 20. Jhs. ist im Bereich der heutigen Remise die einschiffige Klosterkirche dargestellt. Ob es sich bei dem hier angetroffenen Plattenboden um den ehemaligen Kirchenboden handelt, kann nur vermutet werden, da die Ausmaße der ehemaligen Klosterkirche nicht erfasst werden konnten.

Bei der Einbringung eines Betonsammelbeckens für das Regenwasser in der Hofmitte kamen in einer ehemaligen Jauchegrube zahlreiche Trachytgewände zutage, die wohl aus dem Abbruch des zweiten Stockwerkes des ehemaligen Konventgebäudes stammen. Auch ein Grenzstein mit Wappen der Familie Raitz von Frentz aus dem Jahre 1721 wurde gefunden. Nördlich an das Sammelbecken anstoßend konnte rund 0,70 m unter der heutigen Oberfläche das alte Hofpflaster aus unregelmäßigen Basaltlavablocken festgestellt werden. Im Innenhofbereich wurden mehrere Einbauten des 19. Jhs., wie eine Miete und ein Kaminfundament, sichtbar.

(S. Sauer)

5. (1954/009, 011) (OV 99/178, 179) Ch. Baumgarten, Düsseldorf, meldete zahlreiche Funde, die er von den Feldern in der Umgebung des römischen Kleinkastells, außerhalb des eingetragenen Bodendenkmalbereiches auf dem Reckberg, in Grimlinghausen aufgelesen hat. Neben Bleischrott von zerschnittenen Platten und Gussresten mit einem Gesamtgewicht von 8,5 kg las er folgende Kleinfunde auf: einen runden gegossenen Kastenbeschlag aus Bronze mit einem Doppeltrichter (Dm. 2,6 cm; erhaltene H. 2,25 cm, Abb. 22,1); Kastenbeschlag in Form eines Spitzkegels, nachträglich verbrannt (Gesamtlänge 4,7 cm; Kegelhöhe 1,9 cm; B. 1,5 cm, Abb. 22,2); einen gelochten Siegelkapseldeckel aus Bronze mit zweifach gerilltem Perlenstab, Ränder rundherum bestoßen (Dm. 1,7 × 2,0 cm, Abb. 22,3); Fragment eines herzförmigen, durchbrochenen Anhängers, ehe-



22 Neuss-Grimlinghausen, römische (1-6) und mittelalterlich/neuzeitliche (7-16) Metallfunde. - Maßstab 1:2.

mals mit 2 Aufhängeösen aus Bronze mit verzinnter Oberfläche, gehört zur militärischen Ausrüstung des 2./3. Jhs. (erhaltene L. 3,4 cm, H. 0,1 cm, Ösen Dm. 0,4 cm, Abb. 22,4); Fragment eines Schwertriemenaufhangers aus Bronze mit einem Eisenniet (erhaltene L. 2,0 cm, erhaltene B. 1,4 cm, Abb. 22,5); einen runden Beschlagknopf mit konzentrischem Innesteg und vier runden Millefiori-Verzierungen in rot/weiß, eingesetzt in blauem Email, erste Hälfte 3. Jh. (Dm. 1,8 cm, H. 1,1 cm, Abb. 22,6). Außerdem folgende Münzen: 1 römische Republik, Silanus D, 91v. RRC 337/3 Punze; 3 Augustus Asse, Typ unkenntlich; Hadrian, D 117 Rom, RIC 11a; Hadrian, Sesterz 119–121, RIC 562a; Hadrian, Sesterz 125–128, RIC 633 Typ; Hadrian, Sesterz, Typ unkenntlich; M. Aurel, Dp 179/180, RIC 1245; Commodus, Sesterz 186–187, RIC 197; Caracalla (Knabenportrait) D 196–198 (?), RIC 11; Augustus/Tiberius (?), 1. Jh., As Vs. Gst. TIB; 5 Asse 1./2. Jh. (Bestimmung C. Klages, RLMB).

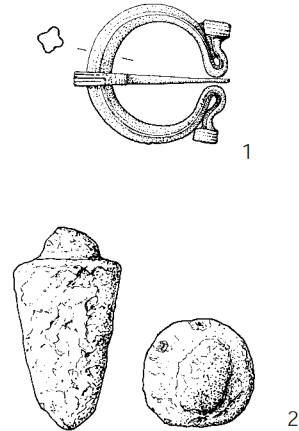
Ferner fanden sich folgende Bronzefunde aus dem Mittelalter bzw. der Neuzeit: ein Gussrohling eines Beschlages mit angegossenem Niet (L. 6,8 cm, B. 2,1 cm, H. 1,9 cm, Abb. 22,7); ein kastenförmiger Beschlag mit einem Mittelmedaillon mit einer Kreuzverzierung, Reste von Verzinnung erkennbar (Querschnitt 1,3 × 0,95 cm, Medaillon 2,7 × 0,95 cm, erhaltene L. 5,1 cm, Abb. 22,8); Nadelkopf (erhaltene L. 3,6 cm, B. 1,6 cm, Fassung für die Nadel 0,4 cm, Abb. 22,9); Joch- oder Kummetaufsatz, stark gegliedert mit achteckiger Strahlenrosette als Abschluss (H. 8,0 cm, B. 3,5 × 4,0 cm, Abb. 22,10); achtstrahliger Rosettenaufsatz (2,8 × 2,8 cm, Abb. 22,11); Armringfragment mit ovalem Querschnitt aus Bronze mit hohem Zinnanteil (Ringdm. 6,0 cm, Querschnitt 0,6 × 0,45 cm, Abb. 22,12); gegossener Messingring mit rundlichem bis D-förmigem Querschnitt, innen Gussnaht gut erkennbar (Dm. 3,35 cm, Querschnitt 0,4 × 0,31 cm, Abb. 22,13); Vorderteil einer rechteckigen Gürtelschnalle (L. 4,8 cm, erhaltene B. 2,2 cm, H. 0,2 cm, Abb. 22,14); Werkzeugzwinde, facettiert, gegossen und abgedreht aus zinnhaltiger Bronze (H. 1,85 cm, Dm. 2,1 cm, Wandstärke 1,15 cm, Abb. 22,15); mittig gelochter Bronzegegenstand (erhaltene L. 3,3 cm, Dm. 1,0 × 0,76 cm, Lochung 0,3 cm, Abb. 22,16).

Verbleib: Privatbesitz

6. (1857/010) (OV 99/181) Auf einem bekannten römischen Fundplatz im S von Rosellen fand Ch. Baumgartner, Düsseldorf, eine Omega-Fibel aus Bronze mit facettiertem Bügel und dreifach gerillten, runden Endköpfen; die Nadelöse ist sowohl längs- als auch querverillt (Dm. 3,7–3,9 cm, Nadellänge 4,2 cm, davon 1,45 cm Öse, Abb. 23,1). Datierung: 1. bis 2. Jh.

Ferner fand er ein kegelförmiges Bleilot mit dem Rest des Eisenhakens (Gew. 180 g, Gesamthöhe 5,4 cm, davon Lothöhe 4,6 cm, Dm. 2,9–3,0 cm, Abb. 23,2).

Verbleib: Privatbesitz
(M. Gechter)



23 Neuss-Rosellen, römische Metallfunde. – Maßstab 1:2.

7. (NE99/7) 1993 wies die Stadt im Bereich einer bislang als Ackerland genutzten Fläche westlich von Uedersheim ein Gewerbegebiet aus. In diesem Zusammenhang führte die städtische Bodendenkmalpflege eine großflächige Prospektion durch.

Im Winkel zweier Straßen wurde dabei eine dichte Schieferstreuung von ca. 20 × 40 m festgestellt. Die Fläche liegt auf dem S-Hang einer leicht abfallenden Altwasserrinne des Rheines. Nur wenige römische Scherben ließen vermuten, dass es sich hierbei um eine römische Siedlungsstelle handelt.

Im Vorfeld der Erschließung wurde zunächst in der Trasse des neuen Schmutzwasserkanals eine 20 m breite und rund 100 m lange Fläche abgeschoben und untersucht. Die Fläche grenzte unmittelbar nördlich an die Schieferstreuung und erwies sich als absolut fund- und befundleer. Im Bereich der Schieferstreuung wurden dann zunächst ein 90 m langer und drei 35 m lange Suchschnitte mit dem Böschungslöffel gezogen. Im Anschluss daran wurden die 10 m breiten Stege zwischen den Suchschnitten untersucht. Schon beim Abschieben der Grabungsschnitte zeigte sich, nahezu deckungsgleich zum Prospektionsergebnis, eine dichte Streuung von Dachschiefer. Der am weitesten östlich gelegene Suchschnitt erwies sich als nahezu fundleer. Waren die Schieferstücke aus der Prospektion und dem Humus überwiegend nur ca. 10 cm² groß, so konnten von der Fläche der Baggerplana auch zahlreiche Stücke von mehr als 30 cm Größe und mehr als 3 cm Dicke abgesammelt werden. Viele Schieferstücke wiesen eine einfache oder doppelte Durchlochung auf. Über der gesamten Fläche lag eine nur lockere Keramikstreuung. Das Fundspektrum wird bestimmt von Vorratsgefäßen, darunter zwei Honigtöpfen und Kochtöpfen (Niederbieber 89). Terra Sigillata und Firniswaren sind nur spärlich vertreten.

Alle Befunde, die in den Plana angetroffen wurden, waren durch die Pflugtätigkeit gestört. Die maximale Befunddicke lag nur noch bei höchstens 0,30 m.

In der Fläche ließen sich fünf Fundamentstickungen aus Schieferplatten und teilweise auch Grobkeramikbruch feststellen, die sich zu einem lang gestreckten Gebäude (ca. 17 × 12 m) rekonstruieren lassen. Neben den vier Eckpfosten teilte ein Mittelpfosten die südliche Schmalwand. In der Mitte des östlichen Gebäudedrittels fand sich ein weiteres Fundament eines Innenpfostens. Bei der schlechten Befunderhaltung ist fraglich, ob alle Pfostenfundamentierungen erfasst werden konnten. Die recht breitflächigen Fundamentstickungen von oftmals mehr als 2 m Durchmesser ließen eine stabile Fachwerkständerkonstruktion zu. Diese war auch notwendig, denn offensichtlich war das Gebäude ganz mit Schiefer gedeckt. Da die Schieferplatten nur grob gespalten und nicht selten 4 cm dick waren, ist mit einer erheblichen Belastung des Dachstuhls zu rechnen.

Die Keramik aus den Fundamentstickungen datiert in die zweite Hälfte des 2. und den Anfang des 3. Jhs. Auch die Streufunde aus der Umgebung datieren nicht jünger als in das 3. Jh., so dass das Gebäude nicht lange gestanden haben kann. Es wurde nicht durch ein Schadensfeuer zerstört, denn Hinweise auf Brandeinwirkung fehlen. Offensichtlich ist es aufgegeben worden und bald unter der schweren Last des Daches zusammengebrochen. Ein Wiederaufbau in näherer Umgebung erfolgte nicht, denn offensichtlich wurde der gesamte Dachschiefer an Ort und Stelle belassen und nicht für anderweitige Zwecke abgesammelt. Bei dem lang gestreckten Gebäude dürfte es sich um ein Nebengebäude einer Villa rustica gehandelt haben, denn die Gebrauchskeramik in den Fundamentlöchern setzt einen bewohnten Ort in der unmittelbaren Umgebung voraus. Die Interpretation als Fehlscheune ist daher unwahrscheinlich. Das Hauptgebäude der Villa rustica ist mit Sicherheit nicht in südlicher Richtung, im Bereich der Altwasserrinne, zu suchen. Die Funde dünnen in diese Richtung aus.

Das Hauptgebäude wird weiter nördlich, oberhalb des Hanges, gestanden haben. Leider ist diese Fläche vor Jahrzehnten schon unbeobachtet der Auskiesung zum Opfer gefallen.

(S. Sauer)

Nörvenich, Kr. Düren

1. (0782/012) (NW 99/84) In einer Bauausschachtung in Irresheim wurde in 1,20 m Tiefe eine von W nach O verlaufende römische Wasserleitung angeschnitten. Die Leitung wurde aus je zwei Imbrices gebildet, die in einem Tonmantel gegeneinander gesetzt worden waren; die abdichtende Tonschicht war 2,3 cm dick. Die vom Durchmesser der Imbrices abhängende lichte Weite der Leitung betrug etwa 0,20 m.

Die Leitung diente der Frischwasserversorgung einer römischen Villa rustica, zu der eventuell auch die

Fundstelle nordöstlich von Irresheim (0783/015) gehören könnte (Bonner Jahrb. 173, 1973, 415).

(P. Tutlies)

2. (0785/003) Südlich von Pingsheim wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale einige rechtwinklige Mauerverläufe im Luftbild dokumentiert. Wegen ihrer Orientierung und im Zusammenhang mit den hier angetroffenen Lesefunden muss es sich um eine Villa rustica handeln.

Vgl. Bonner Jahrb. 170, 1970, 408.

(R. Zantopp)

Pulheim, Erftkreis

1. (1396 / 006) (PR 99 / 36) Im Berichtszeitraum wurden Ausgrabungen im Bereich einer mit einem Burgus befestigten Siedlungsstelle südlich der Stadt durchgeführt. Dabei konnten sowohl römische Siedlungsbefunde als auch insgesamt 33 Brand- und Körperbestattungen eines zugehörigen Gräberfeldes sowie Reste von spätbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Siedlungsresten dokumentiert werden. Das Einsetzen der römischen Besiedlung wurde durch Gräber des 1. Jhs., darunter einige Ossuariengräber, nachgewiesen; diese gehören offensichtlich zu den frühesten Baubefunden in Holzbauweise mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie einem Graben. Anhand vom Mischformen einheimischer und römischer Gefäße in den frühesten Gräbern gelang ein Nachweis der Romanisierung der ansässigen Bevölkerung. Eine Siedlungskontinuität lässt sich (wenn auch reduziert) über das 3. Jh. nachweisen, ab der Mitte des 4. Jhs. nahmen die Siedlungsaktivitäten offensichtlich wieder zu, und es kam zur Anlage zweier Steingebäude, die durch eine Graben/Wallanlage geschützt wurden. Anhand der Gräber lässt sich eine Besiedlung bis in das frühe 5. Jh. nachweisen. Die Siedlung besaß auf Grund der fehlenden militärischen Gegenstände offenbar rein zivilen Charakter.

(Th. Otten)

2. (1281/008) (PR 99/1, NW 99/1) Im Gewerbegebiet Sachsstraße östlich von Brauweiler wurde die Untersuchung des Umfeldes einer Villa rustica erforderlich. Auf 4.800 m² wurden mehrere Gruben und ein Brunnen aufgedeckt, die zur Vorgängersiedlung der Villa rustica gerechnet werden können. Die römischen Befunde datieren von der Mitte oder der zweiten Hälfte des 1. Jhs. bis gegen Mitte/Ende des 3. Jhs. Es konnten zwei mit Gräben umgebene Hofstellen mit mehreren Pfostengebäuden (darunter ein Wohngebäude) und mindestens vier Grubenhäuser nachgewiesen werden, von denen eines als Anbau für einen der insgesamt fünf Brunnen unterschiedlicher Zeitstellung diente. Steingebäude wurden nicht entdeckt. Neben Keramikfragmenten wurden wenige Metallgegenstände geborgen, darunter eine Militärfibel Typ Almgren 15, eine Aucissafibel sowie ein Fragment einer bronzenen Eimerattasche. Zu weiteren Details vgl. W.D. BECKER / TH. OTTEN / S. PETERS / P. TUTLIES, Neue Ergebnisse zur eisenzeitli-

chen und römischen Besiedlung im Stadtgebiet von Pulheim. Pulheimer Beitr. Gesch. u. Heimatkd. 24, 2000, 7–45; W.D. BECKER / TH. OTTEN / P. TUTLIES, Siedlungskontinuität bei Pulheim. AR 1999, 72–75; J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK / W.D. BECKER / I. HERZOG / TH. OTTEN / S. PETERS / P. TUTLIES, Bonner Jahrb. 200, 2000, 409 ff.

(Th. Otten – P. Tutlies)

3. (1229/007) (NW99/1103) Zu vermutlich römischen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth südlich von Freimersdorf s. o. S. 393.

4. (1281/010) (NW99/1102) In einem Bereich mit starkem Gefälle wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth östlich von Freimersdorf umgelagerter römischer Bau- und Materialentnahmegruben hierher gelangte. Schon beim Abtrag des Mutterbodens wurde eine Streuung von Ziegelbruch im Pflughorizont festgestellt.

(S. Troll)

5. (1395/005) (NW99/1008) Im Vorfeld der Verlegung der WINGAS-Anschlussleitung Köln-Süd-Wesseling wurde am nordöstlichen Ortsrand von Geyen eine Flächengrabung durchgeführt. Dabei kamen östlich des kanalisierten Pulheimer Baches, 1,7 m unterhalb der rezenten Oberfläche, neben den Befunden eines eisenzeitlichen Siedlungsplatzes (s. o. S. 408 f.) acht mittelkaiserzeitliche Bestattungen zutage. Außer zwei Busta wurden ein Urnengrab, ein Brandschüttungsgrab und drei Brandgrabengräber aufgedeckt. In einer weiteren gestörten Grabgrube konnten nur noch geringe Reste von Brandschutt und Knochenbrand beobachtet werden. Inmitten der Gräbergruppe war ein Kind unverbrannt beigesezt worden. Die Beigaben datieren die Bestattungen an das Ende des 2. bis in den Anfang des 3. Jhs. Neben unverbrannten Sekundärbeigaben gelangten zerkerbte Gefäßfragmente in die Grabgruben, die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurden. Die meist rechteckigen Grabgruben konzentrieren sich auf einem Streifen von 4 m Breite und 15 m Länge und sind, mit einer Ausnahme, von NO nach SW ausgerichtet. Die Gräbergruppe gehörte wahrscheinlich zu einer Villa rustica. Eine Oberflächenfundstelle desselben Zeithorizontes wurde während der Grabungskampagne etwa 200 m Richtung W lokalisiert.

Grab 1 (St. 529) Brandgrab: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, 0,92 m × 0,65 m; erhaltene T. 0,46 m. Westliche Langseite der Grabgrube erodiert; Beigaben an der südlichen Schmalseite deponiert; in der Verfüllung streuten vereinzelt Brandschutt- und Knochenbrandrelikte. – 1) Sog. Faltenbecher der Form Niederbieber 32, rottonig mit schwarzbrauner Glanztonengobe, vier Verzierungszonen mit Dekor des ›Federnden Blättchens‹; 2) steilwandiger Becher, weißtonig mit braunschwarzer Engobe; 3) Einhenkelkrug mit wulstig verdicktem Rand; Schulter intentionell durchlocht; 4) 5 RS, 5 BS, 7 WS einer Schüssel mit gerilltem Ho-

izontalrand, rauwandige Ware; 5) 1 RS, 4 WS eines Topfes mit Schrägrand, rauwandige Ware; 6) Ziegel-fragment; 7) Eisenfragmente.

Grab 2 (St. 551) Brandgrabengrab: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, 1,37 × 0,65 m; erhaltene T. 0,18 m. An der nördlichen Schmalseite eine Beigabennische von 0,4 × 0,25 m, die mit einem Leistenziegel (Tegula) abgedeckt war. Entlang der Grubenwandung wurden einzelne Staken-spuren mit einem Durchmesser von 5 cm beobachtet, die auf eine Holzverkleidung der Grabgrube hinweisen. – Grabnische: 1) Schale mit geschweiftem Rand, rottonig mit braunschwarzer Glanztonengobe, zwei Verzierungszonen mit Dekor des ›Federnden Blättchens‹; 2) sog. Faltenbecher der Form Niederbieber 33c, rottonig mit braunschwarzer Glanztonengobe, drei Verzierungszonen mit Dekor des ›Federnden Blättchens‹; 3) Einhenkelkrug mit wulstig verdicktem Rand, schmale Standfläche, zweirippiger Henkel; 4) Teller mit stark einwärts gebogenem, verdicktem Rand, leicht einziehender Boden, rauwandige Ware. Gefäßinhalt: unverbrannte Tierknochen; 5) Kanne der Form Niederbieber 96, wulstig verdickter, umgeschlagener Rand mit seitlich eingeknicktem Ausguss, Schulterabsatz, rauwandige Ware; 6) 3 WS rauwandige Ware. – Grabgrube: 1) 3 WS weißtonig mit braunschwarzer Engobe; 2) 5 WS rauwandige Ware; 3) 3 WS Grobkeramik. Datierung: Eisenzeit; 4) 7 verbrannte Eisennägel.

Grab 3 (St. 533) Bustum: rechteckige, von NW nach SO ausgerichtete Grabgrube mit zentral eingetiefter Nische, 1,71 × 0,97 m; erhaltene T. 0,61 m. Stark verziegelte Grubenwandung und Sohle. Im Brandschutt streuten Knochenbrand mit verbrannten Primärbeigaben; Sekundärbeigabe in die Nische verstürzt. Grubenwandung leicht gestört. – 1) 3 RS eines steilwandigen Bechers, weißtonig mit braunschwarzer Glanztonengobe, drei Verzierungszonen mit Dekor des ›Federnden Blättchens‹; 2) 1 WS glattwandige Ware; 3) 7 RS, 5 BS, 72 WS eines Topfes mit Schrägrand, scharfer Schulterumbruch, schmale Standfläche, Schrägstrichbemalung, rauwandige Ware; 4) 10 WS rauwandige Ware; 5) 1 RS, 9 WS. Datierung: Eisenzeit; 6) 51 verbrannte Eisenfragmente, darunter mindestens 18 Eisennägel.

Grab 4 (St. 535) Brandgrabengrab: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, noch 0,9 × 0,5 m; erhaltene T. 0,23 m. Westliche Langseite erodiert und von schluffigem Sediment überlagert. Beigaben mit sekundären Brandspuren an der Oberfläche, an der südlichen Schmalseite deponiert. Knochenbrand im Brandschutt streute in der Verfüllung. – 1) Einhenkelkrug mit ringförmigem Rand; 2) 28 WS, 1 BS Doppelhenkelkrug der Form Niederbieber 67; 3) Balsamarium, schmaler, röhrenförmiger Körper, unten tropfenförmig verdickt, freigeblasen, blaugrünes Glas; 4) 8 Eisenfragmente, darunter mindestens 6 Nägel, verbrannt.

Grab 5 (St. 550) Vermutlich Urnengrab: annähernd quadratische Grabgrube, 0,36 × 0,28 m, erhal-

tene T. 8 cm. Der ausgelesene Leichenbrand war ursprünglich in einem organischen Behältnis deponiert. Auf der Sohle lagen unverbrannte Beigaben, auf der Deponierung standen Gefäßbeigaben. – 1) Bronzemedaille, Vs Büste des Commodus nach rechts mit Lorbeerkranz, Umschrift unkenntlich; 2) 1 RS, 1 BS, 26 WS eines sog. Faltenbeckers der Form Niederbieber 33c, rottonig mit braunschwarzer Glanztonengobe, umlaufende Kerbbandverzierung; 3) 1 RS, 1 BS, 41 WS einer Glaskanne mit zylindrischem Hals und Trichterrand, grünblaues Glas; 4) Glasflussfragment, hellgelb; 5) Spielwürfel aus Bein; 6) 3 Nadeln aus Bein, davon eine mit rundem Kopf, zwei mit Nadelöhr; 7) Bronzenedelfragment; 8) 6 Eisenfragmente.

Grab 6 (St. 566) Brandschüttungsgrab: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, 1,85 × 1 m; erhaltene T. 0,23 m. Der ausgelesene Leichenbrand war in einem organischen Behältnis, vermutlich einer Holzkiste, an der südlichen Schmalseite neben dem Brandschutt deponiert. Unverbrannte Beigaben in der S-Ecke niedergestellt. – 1) 1 RS eines steilwandigen Beckers der Form Niederbieber 30a, rottonig mit braunschwarzer Glanztonengobe; 2) 1 RS eines Tellers der Form Niederbieber 40, nach innen eingezogener, wulstig verdickter Rand, weißtonig mit brauner Engobe; 3) 1 RS eines Beckers mit Schrägrand, weißtonig mit brauner Engobe; 4) 2 WS engobierte Ware; 5) 1 BS, 12 WS, dreirippiger Henkel eines Einhenkelkruges mit schmaler Standfläche, auf der Schulter intentionell durchlocht; 6) 3 WS rauwandige Ware; 7) Rundes Bronzeplättchen; 8) 186 Eisennägel.

Grab 7 (St. 571) Bustum: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, 1,88 × 1,04 m (westliche verziegelte Wandung fehlt), erhaltene T. 0,49 m. Grubenwandung stark verziegelt. Auf der partiell verziegelten Sohle lagen auf der Oberfläche durch Hitze beschädigte Gefäße. Sie waren von Brandschutt bedeckt, in dem Knochenbrand und verbrannte Gefäß- und Metallfragmente streuten. Grubenwandung im oberen Bereich gestört. – 1) Steilwandiger Becher, weißtonig mit braunschwarzer Engobe; Oberfläche z. T. abgeplatzt; 2) 3 RS, 5 WS eines steilwandigen Beckers, weißtonig mit braunschwarzer Engobe; Oberfläche z. T. abgeplatzt; 3) 3 RS, 1 BS, 7 WS einer Schale mit geschweiftem Rand, weißtonig mit brauner Engobe; 4) 13 WS, 1 BS rauwandige Ware; 5) 57 Eisenfragmente, davon mindestens 38 Nägel und 1 Beschlag mit einem Nagel.

Grab 8 (St. 546) Körperbestattung: rechteckige, von NO nach SW ausgerichtete Grabgrube, 0,9 × 0,55 m; erhaltene T. 0,26 m; neben dem Schädel eines Kleinkindes an der südlichen Schmalseite waren Gefäßbeigaben deponiert. – 1) 2 RS TS Drag. 32, Teller, Innenseite zentral gestempelt; 2) 5 RS, 1 BS, 42 WS eines Topfes mit Schrägrand, scharfer Schulterumbruch, bogenförmiger Barbotinedekor, rauwandige Ware; sekundäre Brandspuren. Zu weiteren Details

vgl. I. LOCHNER, Römische Gräber im Tal bei Geyen. AR 1999, 99 f.

Verbleib: RAB/RLMB
(I. Lochner)

6. (1395/021) (NW 99/1054) Auf einer schwach ausgeprägten Kuppe bei Geyen wurde nach Abtrag des Mutterbodens eine römische Trümmerstelle sichtbar. Die Überprüfung der Grabenprofile der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bestätigte, dass der römische Nutzungshorizont fast vollständig erodiert war. Leichterere Bauschutt und Keramik wurden am Hangfuß zum Pulheimer Bach gefunden. Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

7. (1510/011) (NW 99/22) In der Flur »Am Heiligenpfädchen« westlich Stommel las I. Koch, Kerpen, das Bruchstück eines römischen Mühlsteines aus Basaltlava auf.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0358/031) (OV 99/1011) Beim Bau der Fachhochschule wurde eine Fläche von 9 bis 18 m Breite und ca. 135 m Länge ausgegraben. Am westlichen Rand des Grabungsschnittes kam eine Grube mit römischer Keramik und Mörtelresten zutage.

Im Planum zeichneten sich außerdem zwei parallele, von SW nach NO verlaufende Pfostenreihen ab. Eine Datierung in das Hochmittelalter erlaubte eingeschwemmtes Fundmaterial aus natürlichen Fließrinnen.

Verbleib: RAB/RLMB
(R. Wirtz)

2. (0359/028) (OV 99/1014) Nordöstlich der Stadt wurde bei der Anlage einer Lichtwellenleitertrasse die römische Eifelwasserleitung nach Köln angeschnitten. Die Leitung war zuvor bereits so stark zerstört worden, dass keine Reste der wasserführenden Rinne mehr erhalten waren. Ab ca. 0,5 m unter Geländeoberkante ist eine bis zu ca. 0,8 m starke Kies- und Grussschuttlage zu erkennen, die stark mit hellgrauem, feinsandigem Mörtel sowie Steinen, plattig gebrochenem Travertin (z. T. mit anhaftenden Putzresten) und mittelbraunem, teils lehmigem Sand durchsetzt ist. Unterhalb dieser Schicht wurde eine Lage verfestigter Sandsteine oder Grauwacken in dunkelbraunem, fettem Lehm beobachtet. Bei der untersten Lage dürfte es sich vermutlich um die Stücker der Leitung handeln, die in ähnlicher Form von anderen Aufschlüssen bekannt geworden ist. Obwohl die eigentliche Leitung nicht mehr erhalten ist, konnte dennoch im Planum anhand der Baugrube ihre ehemalige Ausrichtung von SW nach NO dokumentiert werden.

(P. Poth)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1631/022) (OV 99/48) Nördlich von Deelen entdeckte M. Hundt, Rommerskirchen, eine große

römische Trümmerstelle, die durch viele Ziegelfragmente, Liedberger Quarzitstücke und Tuffsteine gekennzeichnet und in zwei deutliche Konzentrationen (von zwei Gebäuden?) unterteilt war.

Folgendes wurde aufgelesen: 2 Stücke Tuff; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 Tubulaturziegel; 1 RS Drag. 18; 1 WS TS (ostgallisch); 1 RS, 1 WS Alzey 5; 1 WS Belgische Ware grau; 2 WS ›Firnsware‹ Technik a; 1 WS Ölamphore; 1 RS Halterner Kochtopf; 3 WS ›Firnsware‹ Teller; 1 RS Hofheim 50 spät; 1 BS, 1 WS Krug; 3 RS Dolium; 6 WS Dolium handaufgebaut; 3 RS Kragenrandreischüssel; 1 BS Reibschüssel; 9 RS Niederbieber 89; 5 BS, 19 WS Topf; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Deckel; 1 RS Hofheim 89 spät; 1 WS Weinamphore; 1 WS rotgestrichener Krug; 2 BS, 3 WS Mayener Ware; 1 RS Niederbieber 89/Alzey 27; 2 RS Niederbieber 104/Alzey 28; 7 RS Alzey 27; 3 RS Alzey 28. Die Funde ergeben eine Belegung der Villa rustica vom Ende 1. bis Ende 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1510/010) (OV99/137) An der bekannten Fundstelle einer Villa rustica südöstlich von Eckum führte M. Hundt, Rommerskirchen, eine Nachbegehung durch. Dabei las er folgende Funde auf: 2 Stücke Liedberger Quarzit; 3 Ziegelfragmente; 1 RS, 3 WS Belgische Ware schwarz; 2 RS, 2 WS Niederbieber 32 Technik a; 1 WS ›Firnsware‹ rotbraun; 1 WS ›Firnsware‹ 4. Jh.; 4 WS TS (ostgallisch); 2 BS, 3 WS 2 Henkelfragment Krug; 2 RS Niederbieber 62; 11 WS Topf; 1 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 104; 3 RS Niederbieber 87; 5 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 2 RS Hees 7,4a Variante; 1 WS Reibschüssel; 1 RS, 1 WS Dolium handaufgebaut; 3 RS Flaschendolium; 1 WS Belgische Ware grau. Datierung: spätes 1. bis Ende 3. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

3. (1632/007) Am W-Rand von Frixheim wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale einige rechteckige Mauerverläufe im Luftbild dokumentiert. Aufgrund ihrer Orientierung, ihres Gesamterscheinungsbildes und der hier aufgelesenen Funde handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine Villa rustica.

(R. Zantopp)

4. (1633/004) (OV99/45) Eine Begehung der bekannten Fundstelle einer römischen Villa rustica im NW von Frixheim durch A. Klein, Rommerskirchen, brachte folgende Funde: 1 Stück Dachschiefer; 1 Quarzitstück; 2 RS Hofheim 87; 1 RS Halterner Kochtopf spät; 6 RS Niederbieber 104; 4 RS Deckel; 1 RS Zweihenkelkrug mit Dreiecksrand; 4 RS Steilrandreischüssel; 3 RS Kragenrandreischüssel; 1 RS Steilrandreischüssel fein; 3 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 6 RS Niederbieber 89 früh; 16 RS Niederbieber 89; 4 RS Niederbieber 87; 3 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Hofheim 91; 12 RS Hofheim 91 spät; 5 RS Dolium handaufgebaut; 1 BS, 33 WS Dolium; 2 WS Topf handaufgebaut; 1 RS Niederbieber 62; 1

RS Hofheim 50 spät; 12 WS, 1 Henkel Krug; 2 WS Weinamphore; 1 WS Ölamphore; 15 BS, 96 WS Topf; 1 BS TS (ostgallisch); 1 BS, 2 WS Belgische Ware grau; 2 WS Belgische Ware schwarz; 1 RS ›Firnsware‹ mit Karniesrand orange; 2 BS, 7 WS ›Firnsware‹ Technik a; 1 BS ›Firnsware‹ Technik d; 1 RS Niederbieber 40 verbrannt; 1 BS, 1 WS Topf fein. Datierung: Ende 1. bis erste Hälfte 3. Jh.

Verbleib: Privatbesitz

5. (1509/022) (OV99/135) Von der bekannten Fundstelle einer römischen Villa rustica am östlichen Gillbachufer in G11 hat M. Hundt, Rommerskirchen, weitere Funde aufgelesen: 1 BS TS Napf (südgallisch); 1 WS TS-Teller (ostgallisch); 1 WS Belgische Ware schwarz; 1 WS ›Firnsware‹ Technik a; 1 RS, 1 WS Hofheim 87; 2 RS Niederbieber 87; 1 RS Niederbieber 104; 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Kragenrandreischüssel; 1 RS Dolium handaufgebaut und gepicht; 1 RS Alzey 27. Datierung: Spätes 1. bis Ende 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1509/033) (OV99/139, 143) Vom nördlichen Teil der bekannten Villa rustica am westlichen Ufer des Gillbaches in G11 sammelte M. Hundt, Rommerskirchen, neue Funde auf: 1 Mahlsteinfragment aus Basaltlava; 1 Stück Kalk; 1 Stück Tuff; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 WS TS-Teller (ostgallisch); 1 BS ›Firnsware‹ Teller Niederbieber 40; 1 BS, 4 WS ›Firnsware‹ Technik a; 4 BS, 7 WS Topf; 2 WS Krug; 1 WS Dolium handaufgebaut; 2 RS Niederbieber 87; 2 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 1 RS Steilrandreischüssel; 1 RS Kragenrandreischüssel; 1 RS Hees 7,4a; 1 RS Deckel; 1 Ziegelfragment. Datierung: 2. Jh.

Vom südlichen Teil derselben Villa rustica wurden folgende Funde aufgelesen: 2 Stücke Schiefer; 2 Stücke Liedberger Quarzit; 2 Stücke Kalk; 1 Geröll; 2 Ziegelfragmente; 2 BS, 4 WS Niederbieber 40; 1 WS ›Firnsware‹ orange; 1 BS ›Firnsware‹ Technik a; 2 BS, 2 WS ›Firnsware‹ Technik a; 1 RS Niederbieber 32 Technik a; 1 WS ›Firnsware‹ früh; 2 BS, 1 WS TS (ostgallisch); 1 RS, 2 WS, 1 Henkel Niederbieber 262; 3 BS, 12 WS Topf; 2 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Niederbieber 104; 2 RS Niederbieber 87; 5 RS Niederbieber 89 früh; 1 Deckelknopf; 1 RS Steilrandreischüssel; 4 RS Kragenrandreischüssel; 1 WS Reibschüssel; 1 RS Becher glattwandig Form wie Niederbieber 33. Datierung: 2. bis Anfang 3. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1572/029) (OV99/128) Von der bekannten Fundstelle einer römischen Villa rustica südlich von Nettetshiem-Butzheim hat M. Hundt, Rommerskirchen, weitere Funde aufgelesen: 5 Fragmente Tubulaturziegel; 2 Tegula-Fragmente; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 Stück Grauwacke; 1 RS Kanne; 1 WS Drag. 27 (ostgallisch); 5 WS TS (ostgallisch); 1 BS, 1 WS TS-Schüssel (ostgallisch); 2 RS Drag. 37 (ostgallisch); 1 RS Niederbieber 40 orange; 4 WS ›Firnsware‹ Technik a; 4 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 1 RS Alzey 27; 2 RS Nie-

derbieber 111 (Urmitz); 1 RS Halterner Kochtopf spät; 4 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 104 Variante; 4 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Niederbieber 89 früh; 2 RS Alzey 28; 4 RS, 1 WS, 1 Knauf Deckel; 7 BS, 10 WS Topf; 1 RS Honigtopf; 1 BS, 3 WS Krug; 1 BS, 1 WS Reibschüssel; 3 RS Kragenrandreibschüssel; 2 RS Steilrandreibschüssel; 1 RS Kragenrandreibschüssel fein; 1 RS Fass mit einwärts gebogenem und verdicktem Rand; 1 Mahlsteinläuferfragment aus Basaltlava mit dem Rest der eisernen Zwinge in einer Bleifassung. Datierung: Anfang 2. bis erste Hälfte 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1572/031) (OV 99/126) Westlich von Nettesheim-Butzheim entdeckte M. Hundt, Rommerskirchen, eine lockere, ca. 80 × 60 m große römische Fundstreuung. Von dieser bislang unbekanntem Fundstelle einer Villa rustica sammelte er folgende Funde auf: 1 RS Drag. 18; 4 WS TS (ostgallisch); 1 BS, 2 WS Belgische Ware grau; 1 WS ›Firnissware‹ schwarz; 1 BS, 2 WS ›Firnissware‹ Technik a; 1 WS ›Firnissware‹ Technik a; 1 RS, 1 BS, 1 WS ›Firnissware‹ Teller Niederbieber 40 abgerieben; 1 RS Honigtopf; 1 WS Krug; 1 RS Halterner Kochtopf spät; 2 RS, 1 WS Dolium handaufgebaut; 2 WS Dolium Scheibenware; 4 RS Steilrandreibschüssel; 3 RS Kragenrandreibschüssel; 1 WS, 1 BS Reibschüssel; 1 RS Kragenrandreibschüssel glatt; 2 RS Hofheim 87; 2 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Niederbieber 104; 5 RS Niederbieber 87 früh; 5 BS, 19 WS Topf; 1 RS Steilrandreibschüssel mit Ausguss; 2 Deckelknäufe; 1 RS, 1 WS Amphore Mittelmeer; 1 Kannenhenkel; 1 RS Hofheim 81 spät; 1 Stück Tuff; 3 Stücke Liedberger Quarzit; 1 Stück Kalk; 2 Ziegelfragmente; 7 Eisennägel. Datierung: um 100 bis ca. 200 n. Chr.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1631/016) (OV 99/134, 136) Bei Nachbegehungen einer bekannten römischen Fundstelle im NW von Nettesheim-Butzheim konnte M. Hundt, Rommerskirchen, Funde auflesen, die nun eine durchgehende Belegung der Villa rustica vom Anfang des 2. bis zum Anfang des 5. Jhs. nachweisen. Es handelt sich um folgende Funde: 5 Fensterglasfragmente; 1 Intarsienglas; 4 Stücke Liedberger Quarzit; 1 Stück Dachschiefer; 1 Stück Tuff; 4 Gerölle; 1 WS TS Drag. 27 (südgallisch); 1 RS, 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 9 WS TS (ostgallisch); 1 BS Teller (ostgallisch); 1 RS Niederbieber 5; 1 RS Niederbieber 16; 1 BS Niederbieber 1; 3 WS Belgische Ware schwarz; 1 RS, 3 BS Niederbieber 40; 1 WS ›Firnissware‹ orange; 1 WS ›Firnissware‹ oliv; 9 WS, 1 BS ›Firnissware‹ Technik a; 1 RS Niederbieber 30 Technik a; 1 RS Niederbieber 32 Technik a; 2 WS Niederbieber 33 Technik a; 1 WS ›Firnissware‹ Technik a; 1 RS Niederbieber 17; 2 RS Niederbieber 62; 2 BS, 4 WS, 3 Henkel Krug; 1 RS, 2 Henkel Arendtsburg 59; 1 RS, 1 WS Weinamphore; 11 RS, 1 BS Kragenrandreibschüssel; 3 RS Steilrandreibschüssel; 1 RS Dolium Scheibenware; 10 BS,

20 WS Topf; 2 Kannenhenkel; 7 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Niederbieber 87; 19 RS Niederbieber 89; 3 RS Niederbieber 89 früh; 4 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 1 RS Hofheim 87; 8 RS Niederbieber 104 früh; 5 RS Niederbieber 104; 2 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 112 (Urmitz); 1 BS Teller; 7 RS Deckel; 2 RS Niederbieber 89/Alzey 27; 1 RS Niederbieber 104/Alzey 28; 2 WS Reibschale spät; 6 RS Alzey 27; 4 RS Alzey 28; 1 Tegula-Fragment; 1 Hypokaustziegel mit Hundepfotenabdruck. Datierung: Mitte 2. bis Mitte 3. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1751/033) (OV 99/47) Südwestlich der bekannten Fundstelle einer Villa rustica im W von Ramrath (1751/010) konnte M. Hundt, Rommerskirchen, eine Streuung römischer Funde feststellen, die möglicherweise den Standort eines Nebengebäudes der oben genannten Villa rustica darstellt. Im Gegensatz zu dieser wurde der neu entdeckte Fundplatz nur im 2. Jh. besiedelt.

Folgende Funde wurden aufgesammelt: 9 Stücke Liedberger Quarzit; 2 Ziegelfragmente; 4 RS Steilrandreibschüssel; 1 RS Kragenrandreibschüssel fein; 2 RS Kragenrandreibschüssel; 2 WS Reibschüssel; 2 RS Dolium handaufgebaut; 1 RS Dolium Scheibenware; 1 RS Halterner Kochtopf; 2 WS Ölamphore; 1 WS ›Firnissware‹ Technik a; 1 BS, 31 WS Topf; 1 WS handgemachte Keramik; 3 RS Niederbieber 104; 3 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Deckel; 4 WS Krug. Datierung: 2. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

11. (1571/008) (OV 99/131) Oberhalb einer leichten Hangkante nordwestlich von Rommerskirchen entdeckte M. Hundt, Rommerskirchen, eine ca. 38 m lange Keramikstreuung. Die genaue Ausdehnung der Fundstelle war schwer auszumachen. Die Funde deuten auf eine bislang unbekanntem Villa rustica hin, die vom 2. Jh. bis zur ersten Hälfte des 4. Jhs. durchgehend besiedelt war. Folgende Funde wurden aufgefunden: 2 Stücke Liedberger Quarzit; 1 WS TS spät; 1 BS, 9 WS Topf; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 1 RS Kragenrandreibschüssel; 1 RS Deckel; 1 Krughenkel; 1 WS Weinamphore; 1 BS Topf erste Hälfte 4. Jh.; 3 RS Alzey 28.

Verbleib: RAB/RLMB

12. (1571/013) (OV 99/133) Auf der Mittelterrasse nördlich des Sportplatzes in Rommerskirchen entdeckte M. Hundt, Rommerskirchen, eine kleine Fundstelle mit römischem Ziegelbruch. Bislang konnten nur wenige Funde aufgefunden werden: 1 Stück Basalt; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 WS Krug; 1 RS Kragenrandreibschüssel; 1 WS Topf.

Verbleib: RAB/RLMB

13. (1509/020) (OV 99/90) Im SW von Rommerskirchen las A. Klein, Rommerskirchen, von der bekannten Fundstelle einer Villa rustica folgende Funde auf: 1 WS, 1 Henkel Weinamphore; 1 RS Standamphore; 3 RS, 1 Deckelknäuf; 1 RS Arendtsburg 12; 1 RS Hofheim 55 spät; 1 RS Arendtsburg 43;

2 BS, 7 WS, 1 Henkel Krug; 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 1 WS Rädchen-TS; 1 WS, 2 BS TS 3. Jh. (ostgallisch); 1 RS Alzey 10; 1 BS, 2 WS Belgische Ware schwarz; 1 WS Belgische Ware Übergangskeramik; 2 BS, 3 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 RS, 1 BS Niederbieber 40 braun; 3 RS Niederbieber 32 Technik a; 1 WS Krug orange; 1 BS, 1 WS Reibschüssel; 6 RS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Kragenrandreißschüssel des Verecundus aus Soller bei Düren, Stempelrest /// ECUNDUS. F; 4 RS, 1 BS, 4 WS Dolium handaufgebaut; 7 WS Dolium; 6 WS Dolium mit Rädchendeckor; 20 BS, 25 WS Topf; 1 Henkel rauwandig Kanne; 1 RS Hofheim 89; 6 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Hofheim 87; 1 RS Schrägrandtopf; 2 RS Niederbieber 104 früh; 8 RS Niederbieber 104; 4 RS Niederbieber 104 Urmitzer Ware; 3 RS Niederbieber 104/Alzey 28; 5 RS Niederbieber 89 Urmitzer Ware; 6 RS Niederbieber 89 früh; 6 RS Niederbieber 89; 2 RS Niederbieber 89/Alzey 27; 5 RS Alzey 27; 3 RS Alzey 28; 2 BS, 4 WS Mayener Ware; 1 RS Niederbieber 112 Urmitzer Ware; 2 RS Alzey 34 früh; 3 RS Alzey; 3 RS Reibschüssel Mayener Ware; 2 RS Alzey 30; 4 RS Alzey 27 spät; 2 RS Alzey 28 spät; 1 RS Alzey 29; 1 RS Alzey 27 Variante; 1 RS Schüssel mit Dreiecksrand Mayener Ware; 1 Stück Fensterglas; 1 Fragment Tubulaturziegel; 1 Fragment Fußbodenplatte; 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 Stück Blei. Datierung: um 100 bis Ende 5. Jh.

Verbleib: Privatbesitz

14. (1571/027) (OV 99/141) Südlich von Sinsteden sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, von einer leicht abfallenden Lössfläche folgende Scherben des 2. Jhs. auf: 1 WS TS (ostgallisch); 3 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 WS Dolium handaufgebaut; 1 BS, 2 WS Topf; 1 RS Niederbieber 87 früh; 2 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Doppelhenkelkrug Arendtsburg 62; 1 RS Hofheim 87 spät; 2 Stücke Liedberger Quarzit; 1 Geröll; 1 Imbrex-Fragment.

Die Fundstelle ist durch Ziegelkleinschlag und viel Liedberger Quarzitbruch gekennzeichnet. Sie steht wohl in Zusammenhang mit einer östlich bzw. nordöstlich gelegenen Villa rustica.

Verbleib: RAB/RLMB

15. (1571/012) (OV 99/132) Vom Fundplatz einer Villa rustica im S von Sinsteden sammelte M. Hundt, Rommerskirchen, folgende Funde auf: 1 Maasei; 1 Stück Liedberger Quarzit; 2 BS, 10 WS TS; 1 RS Drag. 31; 1 BS, 1 WS Alzey 1; 1 WS Rädchen-Terra Sigillata; 1 RS, 1 WS Schultertopf schwarz; 1 BS, 4 WS ›Firnware‹ Technik a; 2 BS, 2 WS, 2 Henkel Krug; 3 BS, 3 WS Topf; 1 Henkel ›Firnware‹-Kanne orange; 11 RS Niederbieber 89; 2 RS Niederbieber 87; 1 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 113; 2 RS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Steilrandreißschüssel; 1 WS Dolium Scheibenware; 1 WS Dolium handaufgebaut; 1 RS Deckel; 2 RS Alzey 27 früh; 1 RS Alzey 28 früh; 2 WS Topf Mayener Ware. Datierung: 2. bis erste Hälfte 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

16. (1571/003) (OV 99/127) Auf der Mittelterrasse im N von Sinsteden konnte M. Hundt, Rommerskirchen, nach dem Hinweis eines Landwirtes die Fundstelle einer bislang unbekanntenen Villa rustica lokalisieren. Die Funde belegen eine Besiedlung im 2. Jh. und in der ersten Hälfte des 4. Jhs. Folgendes wurde aufgesammelt: 1 RS Halterner Kochtopf aus Korkware; 2 WS Dolium handaufgebaut und nachgedreht; 1 BS, 2 WS Standamphore Mittelmeer; 2 RS Deckel; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 WS Niederbieber 18; 1 WS Krug; 2 BS, 13 WS Topf; 1 RS, 2 WS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Kragenrandreißschüssel fein; 1 RS Alzey 27; 1 WS Mayener Ware; 2 Liedberger Quarzite.

Verbleib: RAB/RLMB

17. (1630/005) (OV 99/91) Bei einer systematischen Begehung anlässlich von Vermessungsarbeiten an der Bahnlinie nordwestlich von Sinsteden hat M. Hundt, Rommerskirchen, die Fundstelle einer Villa rustica entdeckt. Sie zeichnet sich durch Liedberger Quarzitbruch und Ziegelkleinschlag ab. In ihrem südöstlichen Bereich liegt eine Konzentration von Leistenziegeln und Schieferbruch.

Folgende Funde wurden mitgenommen: 1 Wetzsteinfragment; 1 Stück Tuff; 1 Stück Grauwacke; 2 Stücke Liedberger Quarzit; 2 Stücke Dachschiefer; 1 Stück Kalk; 1 Stück Basaltlava (Mahlstein?); 2 Tubulaturziegel-Fragmente; 2 Tegula-Fragmente; 1 Imbrex-Fragment; 4 WS, 1 Henkel Weinamphore; 4 RS Steilrandreißschüssel; 3 RS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Kragenrandreißschüssel spät; 1 BS Reibschüssel; 1 RS, 1 WS TS 4. Jh.; 1 RS, 1 WS Drag. 37; 1 RS Niederbieber 1; 1 BS TS (südgallisch); 3 WS TS (ostgallisch); 26 WS, 15 BS ›Firnware‹ Technik a; 2 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 BS ›Firnware‹ braun; 1 RS Hofheim 100 schwarz; 2 WS Belgische Ware schwarz; 1 RS, 1 BS Honigtopf; 4 BS, 7 WS Krug; 1 RS, 1 WS Dolium gepicht; 1 RS, 7 WS Dolium; 5 RS Deckel; 4 RS Halterner Kochtopf; 13 RS Niederbieber 87; 14 RS Niederbieber 89; 5 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Hofheim 87; 11 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 104 (Urmitz); 14 BS, 51 WS Topf; 1 BS, 3 WS, 1 Henkel Krug; 1 RS Niederbieber 89/Alzey 27; 1 RS Alzey 27; 1 RS Alzey 28; 1 BS, 1 WS Mayener Ware. Datierung: spätes 1. bis Ende 4. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

18. (1570/003) (OV 99/140) Bei einer Nachbegehung der bekannten Fundstelle einer Villa rustica im NW von Sinsteden konnte M. Hundt, Rommerskirchen, deren südöstliche Ausdehnung erstmals eingrenzen. Die Fundstelle zeichnet sich durch viel Ziegelkleinschlag und vereinzelte Liedberger Quarzite ab. Folgende Funde wurden aufgefunden: 1 Stück Liedberger Quarzit; 2 verbrannte Schieferfragmente; 1 Ziegelfragment; 1 Stück Brandlehm; 1 RS Niederbieber 18; 2 BS, 4 WS TS; 3 WS ›Firnware‹ Technik a; 2 RS, 1 WS Dolium handaufgebaut; 1 BS, 10 WS Topf; 8 RS Niederbieber 89 früh; 6 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 1 RS Hofheim 87; 4 RS Niederbieber 87;

5 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 113; 3 RS Kragenrandreißschüssel; 2 RS, 1 Knauf Deckel; 1 RS, 1 Henkel Krug mit Scheibenrand; 2 RS Niederbieber 104/Alzey 28; 1 RS Alzey 28; 1 RS Alzey 27 früh; 2 RS Alzey 27; 3 WS Mayener Ware. Die neuen Funde belegen eine durchgehende Nutzung des Hofes vom 2. bis zum Ende des 4. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

19. (1507/012) (OV 99/130) M. Hundt, Rommerskirchen, hat neue Funde im Bereich der bekannten Villa rustica am Fuße des Hühnerberges in Vanikum aufgelesen: 1 Stück Dachschiefer; 1 Ziegelfragment; 1 WS Topf vorgeschichtlicher Machart; 5 BS, 14 WS Topf; 1 BS Niederbieber 40; 3 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 WS ›Firnware‹ Technik a; 1 WS ›Firnware‹ orange; 1 WS Niederbieber 20; 1 WS Terra Sigillata-Reißschüssel; 1 RS Niederbieber 69; 1 WS TS spät; 1 WS Becher; 3 BS, 6 WS, 1 Henkel Krug; 1 RS Niederbieber 62; 6 RS Niederbieber 104; 9 RS Niederbieber 89; 2 RS Niederbieber 89 (Urmitz); 3 RS Niederbieber 87; 1 RS, 3 WS Flaschendolium; 2 RS, 3 WS Dolium handaufgebaut (davon 1 RS gepicht); 1 RS Kragenrandreißschüssel; 1 RS Niederbieber 111; 1 Amphorenstöpsel; 3 RS Alzey 28 früh; 3 RS Alzey 28; 4 RS Alzey 27 früh. Datierung: 2. bis erste Hälfte 5. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

20. (1507/006) (OV 99/129) Vom Fundplatz der bekannten Villa rustica im W von Vanikum sammelte M. Hundt, Rommerskirchen, folgende neue Funde auf: 1 Stück Liedberger Quarzit; 1 Ziegelfragment; 1 RS Niederbieber 87; 2 WS Niederbieber 22; 1 BS Niederbieber 1; 1 BS Topf spätes 1. Jh.; 1 RS Steilrandreißschüssel; 1 RS Niederbieber 104; 1 WS Krug; 2 RS Reißschüssel Alzey 31 Variante; 2 RS Alzey 29; 2 RS Alzey 27 früh; 1 RS Alzey 27; 1 RS, 1 Henkel Alzey 30; 1 BS, 1 WS Urmitzer Ware; 1 WS Topf 2. Jh. Datierung: Mitte 2. Jh. sowie 4. bis erste Hälfte 5. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

21. (1573/021) Westlich von Vinkenpütz wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale rechtwinklige Gebäudemauern im Luftbild dokumentiert. Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Teil der bekannten, in den 1970er Jahren angegrabenen Villa rustica des 2. Jhs.

(R. Zantopp)

Schermbeck, Kr. Wesel (2942/021) (NI 99/25). In der Nähe des Dammer Feldes konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Clunn, Schermbeck, zwei Denare auf sammeln. Eine Begutachtung durch C. Klages, Rheinisches Landesmuseum Bonn, ergab folgende Bestimmungen: 1) römische Republik, L. IULI BURSIO D 85 v. Chr. Rom (RRC 352/1 mit Dreizack und Caduceus); 2) römische Republik, M. Anton/Leg V D 32/1 mob. Mzst.; Vs. Punzen: NV (RRC 544/18).

Verbleib: Privatbesitz

(K. Kraus)

Stolberg, Kr. Aachen

1. (0599/031) (NW 99/1028) Bei einer baubegleitenden Untersuchung im Bereich der TENP II-Parallellleitung bei Breinig wurden drei grubenartige Befunde beobachtet, die im oberen Bereich durch einen rezenten Störungshorizont gekappt waren. Dazu wurde ein Metallschlackenbrocken geborgen, der die Befunde anscheinend mit der Metallverarbeitung in Verbindung bringt, welche am Breinigerberg mehrfach belegt ist. Eine ebenfalls geborgene römerzeitliche Scherbe erlaubt allerdings keine zuverlässige Datierung des Befundes, da sie nur als Streufund gelten kann.

2. (0598/016) (NW 99/1023) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallellleitung ergab die Untersuchung der Fundstelle Breinig / Büsbach weitere Befunde im Bereich einer bereits bekannten, offenbar ausgedehnten Siedlungsstelle mit fester Bebauung (0598/006). Der Fundplatz liegt am südöstlichen Hang einer nur leicht erhöhten Geländekuppe. Aufgrund der in den Grabenprofilen gut erhaltenen Befunde (vermutlich Mauerstickung und Kulturhorizont) wurde beschlossen, hier eine Planumsdokumentation durchzuführen. Dabei wurde auf einer Fläche von ca. 25 × 13 m ein Siedlungsbereich samt einem Hausgrundriss mit festem, teilweise aufgehendem Mauerwerk sowie eine bis zu 40 cm mächtige Kulturschicht festgestellt. Der Gebäudegrundriss (ca. 6,90 × 3,60 m) ließ in seiner südlichen Außenmauer eine Ausbruchzone erkennen, die vermutlich als Eingangsbereich gedeutet werden kann. Südlich davon befand sich eine Trittlage aus mehreren Stein- bzw. Ziegelplatten, die den Eindruck eines Durchganges verstärkte. Die im Planum erfasste Kulturschicht war nicht eindeutig eingrenzbar und entsprach vermutlich dem im Profil des Leitungsgrabens festgestellten Kulturhorizont, der in westlicher Hangrichtung nach ca. 40 m auslief. Nach Aussage des Grundstücksbesitzers soll die in den Ortsakten erwähnte römische Mauer auf dem Plateau der Geländekuppe, also ca. 50 m westlich des jetzt untersuchten Siedlungsareals gestanden haben.

(Th. Ibeling)

3. (0599/033) (NW 99/60) Zu römischen Befundzusammenhängen mit der mutmaßlich schon eisenzeitlich genutzten Buntmetallgrube »Schlangenberg« bei Vicht s. o. S. 409 ff.

Straelen, Kr. Kleve (2406/001) (NI 99/1024). Bei der Verlegung einer Gasrohrleitung südöstlich von Herongen wurde in mehreren Grabenschnitten ein Teilstück der Römerstraße Xanten–Tongeren angetroffen. Dokumentiert wurden der Schichtaufbau des Straßenkörpers bis in 1,40 m Tiefe sowie östlich der Straße vermutlich der Rand des Straßengrabens.

(H. Heinrich)

Titz, Kr. Düren (1383/017) (NW 99/107). Im Berichtsjahr wurden die archäologischen Arbeiten im Vorfeld der Kiesgrubenerweiterung bei A meln ab-

geschlossen. Es konnten weitere, zu dem römischen Landgut gehörende Befunde sowie römische Gräber dokumentiert werden. Zu einigen Funden der römischen Siedlung in Ameln siehe P. WAGNER, Gigant und Syrinx, Bergkristall und Malergrab. AR 1999, 113–119.

(P. Tutlies)

Vettweiß, Kr. Düren

1. (0665/047) Östlich von Kelz wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale ein größerer Gebäudekomplex und ein Wegeverlauf sowie anhand positiver Bewuchsmerkmale mehrere, z.T. rechteckige Gruben unterschiedlicher Größe im Luftbild dokumentiert. Die Gebäude können wegen ihrer Orientierung und Innenstruktur als Villenkomplex angesprochen werden. Der Weg ist in der Tranchot-Karte von 1807/08 (Blatt 90) verzeichnet. Bei den Gruben handelt es sich vermutlich um Spuren eines Gebäudes, das jünger als der Villenkomplex ist.

2. (0666/010) Südlich von Kelz wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale rechteckige Mauererläufe im Luftbild dokumentiert. Dazu kam eine durch positive Merkmale gekennzeichnete kreisförmige Grabeneinfriedung. Die Mauererläufe lassen sich als Villa rustica ansprechen, zumal hier ein Trümmerfeld mit zahlreichen Lesefunden bekannt ist (vgl. Bonner Jahrb. 168, 1968, 466).

(R. Zantopp)

3. (0723/052) (NW 99/62) In der Nähe von Lühheim fand A. Plewka, Vettweiß, einen fragmentierten Antoninian des Gallienus. Der genaue Typ lässt sich wegen der schlechten Erhaltung nicht bestimmen.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Klages – P. Tutlies)

4. (0564/036) (NW 99/7) Südöstlich von Sievernich lasen G., M. und A. Schmid, Vettweiß, im Berichtsjahr aus drei Wurzeltellern römische Keramik und Ziegelbruchstücke auf. Die Fundstelle liegt am südwestlichen Hang zum Adelsbach. Sie wurde bereits im Landeswettbewerb NRW »Jugend forscht« vorgestellt. Zu weiteren Details vgl. P. WAGNER, Jugend forscht! Erfolgreich mit rheinischer Archäologie. AR 1998, 176 f.

(P. Tutlies)

Wegberg, Kr. Heinsberg

1. (1842/038) (NW 99/1040, 1048) Zu einer römischen Grube bei Beek s. o. S. 411.

2. (1843/011) (NW 95/189) Von der Flur »Kipshover Feld« bei Gripekoven sammelte E. Clever, Wegberg, in den vergangenen Jahren immer wieder hochgeflügelte Funde einer römischen Trümmerstelle ab. Es handelt sich um einen Platz, der bereits 1964 entdeckt worden war. Zur Sammlung der aufgelesenen Artefakte gehören unter anderem eine sehr gut erhaltene dreieckige eiserne Grabgabel mit gerader Trittkante (siehe zum Vergleich W. MEIER-ARENDE, Ein Verwahrfund des 4. Jahrhunderts aus dem Kö-

nigsforst bei Köln. Bonner Jahrb. 184, 1984, 348 Nr. 23, Abb. 6; 7, 23) und ein stark korrodiertes Pilum, dessen obere Spitze abgebrochen ist (erhaltene L. 15,8 cm). Zur Sammlung zählen außerdem: Lanzenspitze, Spitzenende abgebrochen (erhaltene L. 16,2 cm); Lanzenspitze, in der Hälfte des Blattes abgebrochen (erhaltene L. 7,0 cm); 21 massive, rechteckig geschmiedete Eisennägel mit rechteckigem Kopf sowie das Segment einer Säule mit Blattdekor aus Eschweiler Kohlendstein mit angewitterter Oberfläche (Dm. 12,5 cm).

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies)

Wesseling, Erftkreis

1. (0854/022) (NW 99/144) In einer bereits begonnenen Bauausschachtung für ein Mehrfamilienhaus in Keldenich wurden archäologische Untersuchungen nötig, da bauseitig eine Hypokaustanlage angeschnitten worden war. Unter einer 0,70 m mächtigen modernen Auffülllage waren noch römische Kulturschichten von durchschnittlich 0,25 m Mächtigkeit erhalten, unter denen einige Baufundamente lagen. Auf 12,50 m Strecke konnte noch ein Gebäudeausschnitt, der die gesamte Baugrube durchlief, dokumentiert werden (St. 3, 8). Die Achse des Gebäudes war von NNW nach SSO ausgerichtet, die Fundamente waren durchschnittlich noch 0,25 m hoch erhalten. Sie umschließen einen großen Raum nach O. In den südlichen Teil der Baugrube war ein kleiner, hypokaustierter Raum integriert (St. 2), der einen apsisartigen Abschluss hatte. Hier waren die Fundamente deutlich mächtiger und von einer Fundamentstücker unterlegt. In diese wurde nachträglich eine Mauer eingesetzt (St. 18). Die Funktion des Gebäudes war in dem kleinen Bauausschnitt nicht zu klären: es handelt sich entweder um eine kleine Badeanlage, oder aber um den hypokaustierten Raum innerhalb eines Haupthauses einer Villa rustica. Das Gebäude wurde ausweislich der Funde im 3. Jh. genutzt und spätestens im 4. Jh. aufgelassen. Brandspuren im südlichen Teil der Baugrube deuten auf ein Schadensfeuer, dem der Gebäudeteil zum Opfer fiel. Das Gelände wurde vor der Erbauung des Gebäudes offensichtlich landwirtschaftlich genutzt. Wenige, nicht zu einem Gebäude ergänzbare Pfostengruben sowie eine tiefe Rinne (St. 7), die dem Mauerfundament St. 2 unterliegt, könnten zu einem Stall gehören. Dies legt die randliche Verfüllung der Rinne St. 7 sowie die Verfüllung der St. 11 nahe: es handelt sich um ein sandiges grün-graues Sediment, das im Zusammenhang mit römischen Stallbefunden (z. B. im römischen Reiterlager Dormagen) auf Ammoniakfiltrierung durch Urin deutet.

St. 1 Gesamtfläche. Funde: Römische Keramikbruchstücke, darunter Niederbieber 104 und Bandrandgefäße.

St. 2 Rechteckiger Raum mit apsisartigem Abschluss im NW, 2,00 × 3,75 m. Fundament des Mauerwerkes 0,42 m stark, aus großen Schotterkieseln und

Buntsandsteinbruch in Kalkmörtel als Gussmauerwerk gesetzt. Fundament noch 0,10 m hoch erhalten, darunter 0,60 m mächtige Stückerung aus mehreren Kieslagen. Apsis im O auf einer Länge von 1,30 m ausgebrochen. Maueranschlüsse im N und S setzen im Verbund des Mauerwerkes an.

Im Inneren 0,22 m starker roter Estrich, auf Fundamentsteinen aufsitzend. Er trägt die Hypokaustpfeiler, von denen 14 teilweise oder sogar in vollständiger Höhe erhalten sind. Die Abdrücke von zwei weiteren Pfeilern sind im Estrich sichtbar und zeigen die gleichmäßige Anordnung der Pfeiler im Abstand von 0,60 m. Die Pfeiler wurden jeweils aus neun quadratischen Ziegelplatten im Format 20 × 20 cm zusammengesetzt und hatten eine Höhe von 0,50 m. Auf ihnen lag der eigentliche Fußboden auf, von dem nur die untersten Estrichspuren erhalten geblieben sind. An der S-Wand des Raumes ist noch der halbrund gearbeitete Gewölbeansatz zum Praefurnium erkennbar. Eine 12 cm breite, östlich angrenzende ausgebrochene, unterste Ziegellage strebt nach NO auf die äußere Mauerwange zu. Sie grenzte eventuell einen Raum ab, der möglicherweise ebenfalls hypokaustiert war.

Funde: RS Alzey 27; RS Alzey 28; verbrannte Tierknochen; Wandputz mit roter und rot/weißer Bemalung; verschiedene Ziegel, darunter Bodenziegel und Tubuli.

St. 3 Von NW nach SO verlaufende Mauer, in gleicher Flucht wie die westliche Außenmauer von St. 2, L. 8,70 m, biegt an ihrem N-Ende nach O um (St. 8), B. 0,40–0,50 m, Fundament noch 0,28 m hoch erhalten, aus großen Schotterkieseln und Buntsandsteinbruch in Kalkmörtel als Gussmauerwerk gesetzt. Am nordwestlichen Ende auf der Außenseite beschädigt; schneidet die Gruben St. 7, 10, 17. Funde: RS Reibschale mit Kragerand; RS Bandrandgefäße.

St. 4 Grube, unvollständig erfasst, oval, L. 1,80 m, T. 0,27 m, auf der muldenförmigen Sohle 0,05 m starke rote Verziegelungsschicht, darauf dichte Holzkohlenlage. Funde: WS römisch.

St. 5 Pfostenloch, oval, 0,18 × 0,25 m, im Profil nur noch 0,02 m tief erhalten, darunter und im umgebenden Erdreich etwa 0,10 m mächtige rote Verziegelungsschicht, Pfostenloch mit dichter Holzkohlenpackung verfüllt.

St. 6 Grube, rund, Dm. 1,05 m, T. 0,11 m, dunkelbraun humos verfüllt, mit Ziegelsplitt und Holzkohlenflittern durchsetzt, in Füllung liegt waagrecht eine Schieferplatte.

St. 7 Rinne, B. 0,65 m, randlich teilweise mit Schieferplatten ausgekleidet, auf einer Länge von 4,60 m zu verfolgen, wird im W von St. 18 gestört, im O geht sie in St. 16 über. T. 1,10 m, mit schwarzbraunem, humosem Lehm verfüllt, darin Ziegelsplitt, Holzkohlenflitter, Schieferplatten, an den Rändern und der Sohle der Verfüllung graugrüne, sandige Schicht (Ammoniakimprägnierung?) (Abb. 24). Funde: WS Drag. 37; RS, WS Gesichtsurne Niederbieber 73; Eisennägel; Tuffbrocken.



24 Römische Grube mit Ammoniakausfällungen in der Villa rustica von Wesseling-Keldenich.

St. 8 Rechtwinklig an St. 3 anschließendes Mauerfundament eines Raumes, B. ca. 0,50 m, aus Schotterkieseln in Kalkmörtel als Gussmauerwerk gesetzt, im Verbund zu St. 3 gearbeitet. Funde: RS Niederbieber 104.

St. 9 Ausbruchgrube östlich der Apsis von St. 2, unregelmäßige Sohle, T. zwischen 0,18 und 0,50 m, im O-Teil auf der Sohle Verziegelungsspuren.

St. 10 Ausbruchgrube(?) Mauerfundament, annähernd von N nach S verlaufend, konnte auf einer Strecke von 1,80 m verfolgt werden, bevor sie in das nördliche Baugrubenprofil lief, verläuft in der gleichen Flucht wie St. 3, doch wenig nach O versprungen, mittelbraun verfüllt, mit Ziegelsplitt, Holzkohlenflitter. Funde: RS, WS Niederbieber 32 c; Niederbieber 67 b; RS, WS Niederbieber 89, sekundär verbrannt; WS Firnisbecher.

St. 11 Grube, L-förmig, 2,60 × 0,50 m bzw. > 1,90 × 0,55 m, rechteckige Erweiterung im Knick auf 1,20 m Breite, T. 0,08 m, verfüllt mit grün infiltriertem, sandigem Lehm, braungrau durchmischt, mit wenig Holzkohle und Ziegelsplitt durchsetzt. Funde: RS Becher Niederbieber 32.

St. 12 Grube, schmal rechteckig, 2,05 × 1,20 m, T. 0,10 m, verfüllt mit grün infiltriertem, sandigem

Lehm, braungrau durchmischt, mit wenig Holzkohle und Ziegelsplitt durchsetzt.

St. 13 Grube, unregelmäßig rechteckig, 1,20 × 1,30 m, Bearbeitung im Profil aus Zeitgründen nicht möglich, braungrau verfüllt, mit vielen Kiesen durchsetzt.

St. 14 Grube, dreieckige Form, zweiphasig(?) 1,15 × 1,20 m, T. 0,45 m, mit mittelbraunem kiesigem Lehm verfüllt, schwach abgrenzbar gleichfarbige Verfüllung, aber deutlich kiesreicher, vereinzelt Ziegelsplitt. Funde: BS Belgische Ware.

St. 15 Grube, oval, zweiphasig(?) 1,45 × 1,10 m, T. 0,30 m, mit mittelbraunem kiesigem Lehm verfüllt, schwach abgrenzbar gleichfarbige Verfüllung, aber deutlich kiesreicher, vereinzelt Ziegelsplitt. Funde: RS Schale mit geripptem Rand.

St. 16 Mulde, amorph, wird im W von Mauerfundament St. 18 gestört, daher bleibt unklar, ob sie mit St. 7 zusammengehört. > 2,60 × 1,35 m, nur noch 0,03 m tief erhalten, mittelbraun verfüllt, mit Ziegelsplitt, Rotlehm und Holzkohle. Funde: RS, WS Firnissschälchen.

St. 17 Die langrechteckige Mulde/Grube, wird von den Mauerfundamenten in St. 3 und 8 gestört, daher bleibt die Ausdehnung unklar, > 3,15 × > 0,80 m, 0,28 m tief, schwarzbraun humos verfüllt, mit Ziegelsplitt durchsetzt. Funde: Putzrest mit rosa Bemalung.

St. 18 Mauerfundament, als Schalenmauerwerk gesetzt, setzt stumpf in nahezu N-S-Richtung an Mauerfundament St. 8 an, L. 3,15 m, B. 0,45 m, nur wenige Zentimeter hoch erhalten, Kalkmörtel, südlicher Abschluss unklar. Funde: WS römisch.

St. 19 Pfostenloch, rund, Dm. 0,25 m, T. 0,11 m, mit graubraunem Lehm verfüllt, durchsetzt mit Holzkohle.

St. 20 Grube, rundlich, zweiphasig(?) Dm. 1,45 m, T. 0,01 m, mit mittelbraunem, kiesigem Lehm verfüllt, schwach abgrenzbar gleichfarbige Verfüllung, aber deutlich kiesreicher, vereinzelt Ziegelsplitt.

St. 21 Pfostenloch, oval, 0,25 × 0,17 m, T. 0,07 m, mit graubraunem Lehm verfüllt, durchsetzt mit Holzkohle und Ziegelsplitt.

St. 22 Pfostenloch, rund, Dm. 0,26 m, T. 0,08 m, mit graubraunem Lehm verfüllt, durchsetzt mit Holzkohle und Ziegelsplitt.

Zu weiteren Details vgl. P. TUTLIES, Römischer Wohlstand in Wesseling. AR 1999, 87–89.

(P. Tutlies)

2. (0854/021) (NW99/1150) Weitere Teile der oben genannten Villa rustica in der Gemarkung Keldnich wurden in der nördlich anschließenden Baugrube durch eine archäologische Fachfirma ergraben. Siehe dazu G. MICHEL / U. SCHOENFELDER / P. ZIEGELER, Eine villa rustica mit Gräberfeld in Keldnich. AR 1999, 79–81.

Willich, Kr. Viersen (2139/005) (NI99/87). Zu einem römischen Lesefund östlich von Schiefbahn s. u. S. 454.

Xanten, Kr. Wesel

1. (2899/037) (NI98/206) Im Vorfeld des Neubaus eines Geschäftes am Holzweg wurden mehrere Untersuchungen durchgeführt, da sich das Areal dort befand, wo großflächige Grabungen innerhalb eines ausgedehnten mittelkaiserzeitlichen Gräberfeldes in den Jahren 1976 und 1979 einen Zwischenbereich freigelassen hatten.

Der Hauptschnitt (ca. 14,5 × 13 m) bestand in seiner oberen Zone zum größten Teil aus neuzeitlichen Aufträgen zur Geländeerhöhung nach einer Neuverlegung der Straße Holzweg im Jahre 1979/80. Darunter gab es moderne Fundamenteile und Schutt-ablagerungen, die auf eine ehemalige Leichenhalle sowie eine städtische Müllgrube zurückzuführen waren. Unterhalb, etwa auf Höhe 26,60 m ü. NN, erstreckte sich ein alter Humushorizont, der bis in eine Tiefe zwischen etwa 26,25 und 26,05 m ü. NN hinunterreichte. Darunter lag eine etwa 0,5 m mächtige, kiesige Sandschicht (obere Moräne), in die einige Gräber des 2. Jhs. eingelassen waren. Diese sollen hier (inklusive anthropologischer Bestimmungen durch Prof. M. Kunter, Gießen) kurz dargestellt werden:

St. 4 Oberkante 26,20 m ü. NN, Unterkante 25,65 m ü. NN; 1,7 × 0,7 × 0,53 m. Brandgrabengrab. Untere rechteckige Grube 1,2 × 0,5 m, wannenförmig, unten mit Brandschutt verfüllt, darauf die Sekundärbeigaben; darüber homogener kiesiger Sand bzw. schwach lehmiger Sand. Inventar: 1) Lampe, Spiegel fehlt, L. 9,9 cm, Sekundärbeigabe; 2) Becher, glattwandig, engobiert, zerscherbt, Rand fehlt, H. noch 6,9 cm, Sekundärbeigabe; 3) Becher mit Karniesrand, glattwandig, engobiert, komplett, H. 6,9 cm, Sekundärbeigabe; 4) Einhenkelkrug, glattwandig, tongrundig, komplett, H. 22,9 cm, Sekundärbeigabe; 5) Einhenkelkrug, glattwandig, tongrundig, komplett, H. 18,8 cm, Sekundärbeigabe; 6) Zweihenkelkrug, glattwandig, tongrundig, zerscherbt, Primärbeigabe; 7) eventuell Teile eines weiteren Kruges, glattwandig, tongrundig, Primärbeigabe; 8) 4 RS, 10 WS, Boden Topf mit Horizontalrand, rauwandig, tongrundig; 9) Schale, rauwandig, tongrundig, komplett, Dm. 13,8 cm, Sekundärbeigabe; 10) 2 Bruchstücke Deckel, rauwandig, tongrundig; 11) 1 RS Topf, rauwandig, tongrundig; 12) 5 Eisennägel mit Holzresten; 13) Knochenbrand, 82 g, 50–60 Jahre, schwache Tendenz Mann; 4 g, Sus(?).

St. 5 Oberkante 26,14 m ü. NN, Unterkante 26,07 m ü. NN; 1,0 × 0,9 × 0,06 m. Brandgrabrest(?). Amorphes, dunkles Gebilde aus schwach lehmigem Sand. Inventar: 1) Eisen-Nagel, klein; 2) Knochenbrand, 2 g, eher erwachsen.

St. 6 Oberkante 26,14 m ü. NN, Unterkante 25,91 m ü. NN; 1,0 × 0,5 × 0,22 m. Topf und Krug im kiesigen Sand, keine Grabgrube erkennbar; nur 1 Stück Knochenbrand im Oberteil vom Topf. Ehemaliges Urna-Grab(?) Inventar: 1) Einhenkelkrug, glattwandig, tongrundig, komplett, H. 23,8 cm, Sekundärbeigabe; 2) Topf mit Horizontalrand, rauwan-

dig, tongrundig, zerscherbt, H. 28,4 cm, Sekundärbeigabe; 3) Knochenbrand, 1 g, eher erwachsen.

St. 7 Oberkante 26,29 m ü. NN, Unterkante 25,96 m ü. NN; 0,6 × 0,5 × 0,33 m. Brandgrabrest. Kleine unregelmäßige Vertiefung mit Brandschutt und Keramik, kein Knochenbrand. Inventar: 1) 1 RS, wenige WS Krug, glattwandig, tongrundig, verbrannt; 2) Eisen-Nagel, L. 8,1 cm.

St. 9 Oberkante 26,19 m ü. NN, Unterkante 25,76 m ü. NN; 0,96 × 0,4 × 0,45 m. Knochenrest mit Brandschüttung. Oben amorphes Gebilde, unten rechteckige Grube mit schrägen Seiten. Unten Brandschutt mit Funden, im W-Teil Knochenrest. Inventar: 1) Lampe, komplett, L. 8,1 cm, Sekundärbeigabe; 2) Napf, TS Drag. 33 (um 80), zerscherbt, Primärbeigabe; 3)-4) 4 RS, 3 WS TS von zwei Gefäßen (mindestens 1 × Drag. 27), Primärbeigabe; 5) 3 WS glattwandig, engobiert, Griesbewurf; 6) Krug, glattwandig, tongrundig, komplett, H. 17,9 cm, Sekundärbeigabe; 7) Napf, glattwandig, tongrundig, zerscherbt, ca. 80 %, H. 8,8 cm, Primärbeigabe; 8) 2 BS, verbrannt, eventuell Terra Rubra; 9-23) etwa 15 kleine, flache Schalen, rauwandig, tongrundig, TS-Imitation Drag. 25, zerscherbt, Primärbeigabe; 24) 1 RS Schüssel, rauwandig, tongrundig; 25) 1 RS, 2 BS Schüssel rauwandig, tongrundig; 26) 1 RS rauwandig, tongrundig; 27) diverse Einzelscherben, glattwandig, tongrundig und rauwandig, tongrundig; 28) 12 Nägel und Bruchstücke, Eisen; 29) Bruchstücke Glas, grün; 30) Nadelende, Bein, verziert, L. 4,3 cm; 31) Knochenbrand, 105 g, 20-40 Jahre, schwache Tendenz Frau; 2 g, Sus(?).

St. 10 Oberkante 26,10 m ü. NN, Unterkante 25,81 m ü. NN; 1,9 × 1,0 × 0,29 m. Beraubtes Grab(?). Rechteckige Grube mit heterogener dunkler Verfüllung. Keine Brandreste. Inventar: 1) 1 RS TS, Drag. 24 Teller, verbrannt; 2) 2 RS TS Drag. 25 Schale, verbrannt; 3) 2 WS TS Drag. 27 Napf; 4) 2 RS, 1 BS Terra Nigra(?) Teller(?), Mündungsdm. ca. 14,5 cm, verbrannt; 5) 1 RS, 4 WS Karniesrand, glattwandig, engobiert, Griesbewurf, verbrannt; 6) 17 WS Krug(?), glattwandig, tongrundig, verbrannt; 7) 3 WS rauwandig, tongrundig, unverbrannt; 8) 1 RS, 5 WS Korkware, unverbrannt; 9) Münze, Aes, stark korrodiert; 10) Eisen-Fragment; 11) Knochenbrand, 7 g, erwachsen.

St. 11 Oberkante 26,13 m ü. NN, Unterkante 25,82 m ü. NN; 0,9 × 0,7 × 0,31 m. Urna-Grab. Unregelmäßige Grube mit dunkler Verfüllung. In der Mitte invertierter Topfrest über Knochenbrand, darüber gestülpt Krugrest, daneben Randrest. Inventar: 1) Topf mit Horizontalrand, rauwandig, tongrundig, ca. 70 % erhalten, H. 15,5 cm, urna; 2) 57 WS Krug, teils verbrannt, teils unverbrannt; 3) 3 BS Teller, rauwandig, tongrundig; 4) 9 Eisen-Nägel; 5) Kupfer-Fragmente, Stifte; 6) Knochenbrand, 599 g, 20-40 Jahre, Mann, Körperhöhe 1,77 m.

St. 12 Oberkante 25,95 m ü. NN, Unterkante 25,61 m ü. NN; 1,12 × 0,70 × 0,34 m. Knochenrest mit Brandschüttung. Rechteckige Grabgrube, unten im

O-Teil Holzkohle und Asche, darüber im W-Teil heller kiesiger Sand mit Sekundärbeigaben, darin eingetieft Knochenrest. Inventar: 1) Lampe, henkellos, L. 9,1 cm, Sekundärbeigabe; 2) 2 RS, 3 WS Terra Siggillata-Napf Drag. 37, groß, Primärbeigabe; 3) 6 WS, Boden glattwandig, engobiert, feiner Griesbewurf, Bodendm. 4,6 cm, Primärbeigabe; 4) Einhenkelkrug, glattwandig, tongrundig, komplett, H. 22,3 cm, Sekundärbeigabe; 5) 11 WS, Henkel Krug, glattwandig, tongrundig, Primärbeigabe; 6) 6 WS, 1 BS rauwandig, tongrundig; 7) Eisen-Ring, Fassung korrodiert, Dm. 1,1-1,3 cm; 8) Eisen-Nägel und Bruchstücke; 9) 4 Bruchstücke Bein, verziert; 10) Knochenbrand, 1330 g, 20-40 Jahre, Frau.

St. 13 Oberkante 26,10 m ü. NN, Unterkante 25,88 m ü. NN; 0,66 × 0,6 × 0,22 m. Grabrest(?). Amorphe dunkelbraune lehmige Sandfüllung mit dunkelgrauem Kern. Inventar: 1) Knochenbrand, 3 g, Tier. Daneben 1 WS rauwandig, tongrundig

St. 19 Oberkante 26,05 m ü. NN, Unterkante 25,89 m ü. NN; 1,34 × 0,55 × 0,16 m. Knochenrest. Langrechteckige, leicht abgerundete Grube, ohne scharfe Abgrenzung, Sohle flach abgerundet; Verfüllung aus dunklem Sand, ohne Brandreste. Mittig fand sich eine Konzentration von Knochenbrand (Dm. 0,25 m). Inventar: 1) 1 RS TS Napf Drag. 24, verbrannt; 2) 1 WS Terra Rubra oder marmoriert, verschmachtet; 3) 1 WS engobiert, Griesbewurf, verschmachtet; 4) 2 WS engobiert, Griesbewurf, unklar, ob von einem oder zwei Gefäßen, unverbrannt; 5) Einhenkelkrug, glattwandig, tongrundig, Mündung und Hals alt abgeschlagen und fehlen, Rest neu zerscherbt, unverbrannt; 6) 1 WS Krug, glattwandig, tongrundig, unverbrannt; 7) 1 WS glattwandig, tongrundig, verbrannt; 8) 3 RS, 1 WS Topf mit Horizontalrand, rauwandig, tongrundig, unverbrannt; 9) 14 Bruchstücke Schüssel mit flachem Boden, rauwandig, tongrundig, stark verbrannt; 10) viele Eisenteile, stark korrodiert, eventuell von einer Kiste; 11) Eisen-nägel, 1 × 2,2 cm, lang; 12) Knochenbrand, 22 g, > 50 Jahre, schwache Tendenz Frau.

Verbleib: APX/RMX

(C. Bridger-Kraus - K. Kraus)

2. (2899/291) (NI 97/261) Da die Stadt eine Erweiterung des bestehenden Friedhofes nach W plante, wurde eine Untersuchung zur Klärung des Verlaufes der römischen Wasserleitung von der Hees zur Colonia Ulpia Traiana durchgeführt. Schon mehrfach waren in der Vergangenheit nördlich der geplanten Friedhofserweiterung Pfeilerfundamente nachgewiesen worden, die zu einer oberirdisch verlaufenden Wasserleitung gehörten. Aber auch südlich bzw. südwestlich des zu untersuchenden Areals wurden schon Wasserleitungsbefunde, hier allerdings als Reste einer unterirdischen Leitung, freigelegt.

Für die Anlage eines ca. 5 × 15 m großen Suchschnittes wurde die Strecke zwischen zwei Pfeilerfundamenten, die 1996 beim Aushub von Gräbern gefunden worden waren, nach S in den Erweiterungsbereich durchgeflucht. In diesem Suchschnitt wurde

die Wasserleitungstrasse im O-Profil spitzwinklig und im S-Profil fast rechtwinklig angeschnitten. Im O-Profil stellte sich der Befund als Ausbruchgrube dar, deren aus lehmig-humosem Sand bestehende Verfüllung vor allem Estrichbröckchen mit Ziegelkleinschlag enthielt. Aber auch Ziegel-, Grauwacke-, Tuff- und Schieferbruch war in geringen Mengen vorhanden. Im Unterkantenbereich der flachsohligen Ausbruchgrube erstreckte sich ein hin und wieder unterbrochenes, ca. 5 cm starkes Lehmband mit etwas Estrich. Oberhalb der stärker von Baumaterial durchsetzten Verfüllung schlossen sich etwas weiter ausladende, stark humose, lehmig-sandige Schichten an, die nur geringe Mengen an römischem Ziegelbruch enthielten. Die Unterkante der Ausbruchgrube lag bei 24,35 m ü. NN, reichte also bis ca. 1,9 m unter die heutige Geländeoberfläche hinab. Im S-Profil fand sich die Wasserleitungstrasse ebenfalls in Form einer flachsohligen Ausbruchgrube wieder; hier lag die Unterkante jedoch bei 25,10 m ü. NN – 1,1 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche. Zudem enthielt die stärker humose Ausbruchgrube wesentlich geringere Baumaterialreste: neben wenigen Grauwackebruchstücken kamen nur einige Estrichbröckchen mit Ziegelkleinschlag und etwas römischer Ziegelbruch bzw. -splitt zutage. Wie auch im O-Profil konnte auf der flachen Sohle ein dünnes Lehmband beobachtet werden, das im oberen Bereich Estrich mit Ziegelkleinschlag enthielt. In einem Zwischenplanum wurde deutlich, dass sich der baumaterialreiche Befund mit der tiefer gelegenen Unterkante vom O-Profil etwas nach S fortsetzte, um dann relativ scharf begrenzt zu enden.

Eine zeitliche Einordnung des vollständigen Baumaterialraubes ist leider nicht möglich, da sich in keiner der Verfüllungsschichten datierbares Fundmaterial fand.

Die sich beim Vergleich der Unterkanten der Befunde im O- und S-Profil ergebende Höhendifferenz lässt darauf schließen, dass es sich hier möglicherweise um einen Übergang von der untertägigen Bauart zur obertägigen, die eine etwas tiefer gründende Pfeilerfundamentierung erfordert hätte, handelt.

3. (2870/022) (NI99/14) Im Frühjahr wurde auf einem Acker südlich von Birten bei starkem Regen ein Teil der römischen Wasserleitung freigespült, die der Versorgung des Legionslagers Vetera II diente. Diese Leitung erstreckte sich entlang der südwestlichen und südlichen Hänge der Hees – einer saalekaltzeitlichen Stauchmoräne – und führte dann nach NO auf das Lager zu. An der genannten Stelle bot sich erstmalig die Möglichkeit, einen relativ gut erhaltenen Kanalteil dieser Leitung genau einzumessen und zu dokumentieren.

Die Reste der von N nach S ausgerichteten Wasserleitung wurden auf etwa 3 m Länge freigelegt. Sie hatte einen 0,1 m starken Unterbau aus verdichtetem Ziegelsplitt und Ziegelbruchstücken. Darauf waren die 0,25–0,3 m breiten Kanalwangen aus Ziegelbruchstücken, Geröll, Tuffbruchstücken, Schiefer-

bruchstücken und vereinzelt auch Kalksteinbruchstücken errichtet. Die Wangen waren noch bis zu 0,15 m hoch erhalten. Ihr lichter Abstand betrug 0,4 m, und die äußere Gesamtbreite des Kanals lag bei etwa einem Meter. Sowohl beim Unterbau als auch bei den Kanalwangen wurde kein Mörtel verwendet. Innerhalb der Kanalwangen befand sich eine noch 0,15 m starke Schicht von sehr hartem Mörtel mit Ziegelbröckchen, die aber zum Teil ausgebrochen war. Von der eigentlichen Auskleidung des Kanals mit Rotmörtel fanden sich jedoch nur noch Reste. Die wasserführende Kanalsohle wird hier um 27,70 m ü. NN gelegen haben. Auffallend waren noch zwei flache, grabenartige und leicht humose Verfärbungen von bis zu 1 m Breite, welche die Leitung auf der W- und O-Seite begleiteten. Sie enthielten größere Mengen von Ziegel- und Tuffbruchstücken und auch Gerölle.

Die Streuung der Baumaterialien auf der Ackeroberfläche konnte von der kleinen Sondage aus noch 80 m nach N und etwa 190 m zunächst nach S in Richtung Steinbrückshof, dann nach SW entlang dem auslaufenden Hang umschwenkend, nachgewiesen werden.

4. (2868/006) (NI99/10) Im Rahmen einer kleinen Begehung wurde im O-Hang der Hees, beim Austritt der »Drususquelle«, ein von NW nach SO – d. h. entlang dem Hang – ausgerichtetes Mauerwerk aus Natursteinbruchstücken wie Tuff, Grauwacke und Schiefer gesichtet. Durch diese Mauer ragt ein Tonrohr von etwa 0,1 m Durchmesser, welches von Ziegelbruchstücken umgeben ist. Der Befund konnte nicht weiter freigelegt und dokumentiert werden, da die Stelle ständig von Quellwasser durchströmt wird und das Mauerwerk zudem von starken Baumwurzeln überwachsen ist. Die Wasserdurchlässigkeit des Trockenmauerwerks lässt vermuten, dass es sich hier um den Rest eines Sickerschachtes handelt, der das Quellwasser aus dem Hang sammelte und es dann der Wasserleitung zur Versorgung des Lagers Vetera II zuführte. Die Fundstelle liegt auf einer Höhe von etwa 40 m ü. NN.

(H. Berkel)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (NW99/17) Bereits 1997 wurden in der Nidegener Straße die Reste römischer Bebauung entlang der Ausfallstraße nach Trier dokumentiert (Bonner Jahrb. 199, 1999, 456–458). Neben zwei Gruben, die unter die ausgehobene Baugrube hinabreichen, konnte bei einer Nachuntersuchung ein Brunnen aus einer runden Kalksteinsetzung (B. 0,40–0,50 m; äußerer Dm. 2,20 m) dokumentiert werden. Wegen der gegebenen Grundwasserverhältnisse dürfte der Brunnen bis 12,50 m unter der Baugrubensohle erhalten sein.

(P. Tutlies)

2. Zu den Untersuchungen der römischen Gräberfelder von Zülpich siehe M. DODT, Die römischen Gräberfelder von Zülpich. AR 1999, 91–94.

3. (0427 / 001) (NW 99 / 1147) In Langendorf wurde eine bauvorbereitende Sachstandsermittlung durchgeführt. Die Untersuchungen erbrachten den Restbefund einer römischen Grube aus dem 2. Jh. Unterhalb der Humusschicht wurden vorgeschichtli-

che Keramikbruchstücke und römische Ziegel gefunden. Der Befundhorizont ist nahezu vollständig erodiert.

(A. Schiffer)

FRÄNKISCHE ZEIT

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0392/003) (NW 99/52). Im Berichtsjahr musste auf einem bekannten fränkischen Gräberfeld in Kuchenheim eine Raubgrabung dokumentiert werden, der mindestens 13 Gräber in zwei Grabreihen zum Opfer gefallen waren. In dem mit Weizen eingesäten Gelände waren an den betroffenen Stellen von Unbekannten Eingrabungen in Größen von etwa 1,50 × 2,50 m vorgenommen worden, die jeweils wenigstens eine Grabstelle anzeigten.

(P. Tutlies)

Jüchen, Kr. Neuss (1799/020) (PR 99/113). Zu fränkischen Gefäßfunden im Bereich einer Villa rustica in Neutzenrath / Neuspenrath s. o. S. 418.

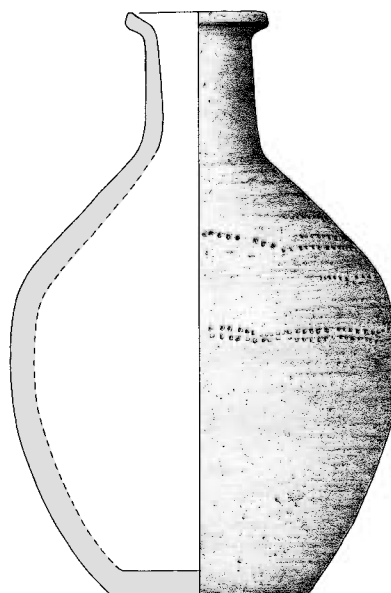
Mechernich, Kr. Euskirchen (0345 / 001) (NW 99 / 86). Im Berichtsjahr erhielt die Außenstelle Nideggen Kenntnis von einem fränkischen Knickwandtopf, der bereits im Jahre 1947 aus einem damals noch frisch erkennbaren Schützengraben des Zweiten Weltkrieges am Toetschberg bei Berg geborgen worden war. Es handelt sich um einen kleinen, ca. 15 cm hohen unverzierten Topf mit 13 cm Mündungsdurchmesser. Er datiert in die zweite Hälfte des 6./erste Hälfte des 7. Jhs.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies)

Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis (0330a/001) (OV 99 / 197). Bei Gartenarbeiten wurde in Züllighoven ein fast vollständig erhaltenes Gefäß Badorfer Ware gefunden (Abb. 25). Es handelt sich um eine Flasche aus scheibengedrehter Irdenware, ein Teil des Randes ist abgebrochen, der gerade(?) Boden ist abgeschnitten. Die Oberfläche zeigt rötlichgelbe Tönung (7,5YR,8/6 nach Munsell), der Bruch ist ebenfalls rötlich-gelb mit rauer Fläche (5YR,7/6 nach Munsell), die Magerung besteht aus rötlich schimmerndem Quarz und Ziegelgrus, das Oberteil der Flasche ist unregelmäßig mit einem einzeiligen Rollstempel dekoriert.

Diese Flaschenform der frühen Badorfer Ware findet sich in ähnlichen Varianten in den fränkischen Gräbern des 7. Jhs. (vgl. J. GIESLER, Frühmittelalterliche



25 Gefäß Badorfer Ware aus Wachtberg-Züllighoven. – Maßstab 1 : 3.

Funde aus Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis. Bonner Jahrb. 183, 1983, Abb. 6,1). Unter Umständen kommen sie noch im 8. Jh. vor.

Züllighoven liegt im Gebiet des fränkischen Altsiedellandes, das nach den Ortsnamenendungen *-ingen* zu urteilen bereits im 7. Jh. besiedelt wurde (vgl. W. JANSSEN, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelrand. Bonner Jahrb. Beih. 35 [Bonn 1975] 91). Die Siedlungen, die auf *-hoven* enden, begannen vermutlich als Einzelhöfe bereits in karolingischer Zeit. Unter Umständen handelt es sich bei diesem Gefäß um eine spätfränkische Grabbeigabe. Bislang sind jedoch keine Gräber aus diesem Gebiet bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1055/033) (NW 99/1061, 1133). Zu mittelalterlichen Siedlungsbefunden im Bereich eines vorwiegend neolithisch geprägten Platzes bei Pützdorf s. o. S. 380 f.

Bergheim, Erftkreis (1225/004) (NW 99/1062). Im Zuge archäologischer Untersuchungen in Quadra-
drath-Ichendorf konnte ein 36 m langer Abschnitt des Umfassungs- bzw. Wassergrabens der ehemaligen Kitzburg (BD BM 99) dokumentiert werden. Die heute obertägig nicht mehr sichtbare Anlage ist durch Eintragungen in alten Katastern bzw. in der Tranchot-Karte als vierseitiger Hof mit halbkreisförmigem Umfassungsgraben nachgewiesen.

Der untersuchte Grabenabschnitt weist eine Breite von ca. 5 m sowie eine Tiefe von ca. 2 m unter Planum auf. Sein Verlauf knickt innerhalb der Planumsfläche, jedoch ca. 15 m nordwestlicher als bislang vermutet und das umschlossene Hofareal entsprechend reduzierend, von NW kommend nach NO ab. Die ältere Grabenverfüllung setzt sich aus einem Paket abwechselnder Schluff- und Tonbänder mit partiell hohem Anteil an pflanzlichen Makroresten zusammen und deutet einen Zeitraum allmählicher Verlandung an. Mangels Funden konnten zum Alter der Grabenanlage vorerst keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden. Die insgesamt bis zu 1 m mächtige, jüngere Verfüllung besteht aus modernen Schuttschichten mit Fundmaterial des 19./20. Jhs. und markiert ein kurzfristiges Stadium der vollständigen Einplanierung, in welchem der Graben bereits größtenteils trockengefallen war.

Fundverbleib: RAB/RLMB
(H. Husmann)

Bonn

1. (0580/179) (OV 99/1047) Zu einigen mittelalterlichen Scherben aus dem Vicus-Bereich in Gronau s. o. S. 399.

2. (0531/040) (OV 99/85) Zu einer Grube mit mittelalterlicher Keramik sowie einer Feuerstelle in der Töpferei von Lengsdorf s. u. S. 455.

3. (0684/007) (OV 97/197) Zu den Untersuchungen im Vorfeld einer Erweiterung des Altenwohnheimes Adelheidis-Stift in Vilich vgl. U. FRANCKE, Die Ausgrabungen im Adelheidisstift Vilich in Bonn. AR 1998, 114 f.

Dahlem, Kr. Euskirchen (0011/010) (NW 99/1045). Wegen einer Neubaumaßnahme am Burgbering in Kronenburg fand eine baubegleitende Untersuchung des Grundstückes statt. Neben der Stadtmauer aus der zweiten Hälfte des 14. Jhs. konnte auch die zweiphasige Vorbebauung mit Resten eines Kellers freigelegt und dokumentiert werden.

Die ca. 1,65 m breite und noch bis zu 2,31 m hoch erhaltene Bruchsteinmauer mit kalkigem Bindemittel

konnte über eine Länge von 5,60 m verfolgt werden. Die Basis der Mauer passt sich genau der Oberkante des anstehenden Felsens an.

Ca. 4,0 m westlich der Stadtmauer konnte ein kleinerer Hausgrundriss (3,90 × 4,20 m) dokumentiert werden. Der Bruchsteinmauersockel reichte bis zur Straße. Die Mauerbasis lag etwa 0,50 m unter Planum 1. Die Steine waren in Kalkmörtel, aber auch in sandigem Lehm (S-Wand) verlegt.

Bei der Anlage eines Profils wurden weitere Fundamente beobachtet. Diese gehörten zu einem Bruchsteinkeller, dessen N- und S-Mauer über die Grundmauern des oben genannten Gebäudes hinausragten (ca. 4,50 × 5,50 m). Die straßenseitige Abschlussmauer diente dem oberen Haus als Fundament. Hier befanden sich auch die Überreste des ehemaligen Zuges, der zugeschüttet war und deshalb im Böschungsbereich nicht näher untersucht werden konnte. Der Keller reichte bis ca. 1,80 m unter das heutige Straßenniveau. Sein Boden bestand aus gewachsenem Fels. Während die S-Wand etwa bis zum Boden hinabreichte, lag die Basis der nördlichen Abschlussmauer höher, den natürlichen Gegebenheiten des anstehenden Felsens folgend. Dieser stand in der NW-Ecke des Grundstückes bis dicht unter der Oberfläche an.

Des Weiteren wurden Fragmente der ehemaligen, nördlich liegenden Nachbarbebauung festgestellt sowie ein Bruchsteinsockel in der NW-Ecke, ohne seine nähere Funktion bestimmen zu können.

Im SW trat eine L-förmige Ummauerung zutage, die bis zur Stadtmauer reichte und nach 2,80 m Strecke auf das Nachbargebäude zulief. Die Bruchsteinmauer war etwa 0,40 m breit und bis zu 1,46 m erhalten. Der Zwischenraum war z. T. mit Brandschutt der ehemaligen Bebauung angefüllt. Nach Aussagen von Anwohnern brannte das Haus um 1916 ab.

Die wenigen geborgenen Kleinfunde, welche mehrheitlich aus der Kellerverfüllung stammen und die Zeit des Kellerverfalls oder der Fundamentierung des Neubaus spiegeln, lassen sich dem 14.–16. Jh. zuordnen. Darunter befinden sich eine Münze vom Ende des 14. oder Anfang 15. Jhs. sowie einige Fragmente von grün glasierten Halbzyli-
nderkacheln, Faststeinzeug, Steinzeug und Irdenware.

(U. Ocklenburg)

Düsseldorf

1. (2150/056) (OV 99/53) In einer Baugrube in Geresheim wurde karolingische Keramik gefunden: 1 RS, 4 WS Badorfer Ware mit Rollstempel- bzw. Reliefbandverzierung und 1 WS Walberberger Ware. Die Fundstelle liegt außerhalb der Ortschaft, die bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jhs. bestanden hat.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2233/011) (OV 99/94) Das Areal des wüstgefallenen Spielberger Hofes nordöstlich von Lohau-

sen, nahe am heutigen Flughafengelände, wurde mehrfach von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Interessenten der AG Düsseldorf begangen, und die zugehörigen historischen Quellen wurden zusammengetragen. Das Areal zeichnet sich als dicht bewachsenes Geländegeviert von 90×75 m ab. An der Oberfläche waren keine sichtbaren Fundamente zu entdecken. Augenzeugenberichte und Fotos des Bauzustandes vor dem Abriss des Hofes im Jahre 1960 lassen jedoch die Rekonstruktion eines charakteristischen Viereckhofes mit ein- bis zweigeschossiger Bebauung aus Feldbrandziegeln zu. Der im O gelegene Wohntrakt war unterkellert und mit einem Brunnen versehen. Stallungen, Schuppen und Scheunen bildeten die übrigen Seiten des Gevierts. Ein Backhaus stand, wie üblich, getrennt vom Hof im NO. Die Einfahrt lag im SW an einem Verbindungsweg nach Kaiserswerth.

Bereits eine Karte von 1702 aus der Chronik von Lothausen gibt den Viereckhof wieder, der auch in den Urkatasterkarten zwischen 1838 und 1890 eingezeichnet ist. Jedoch sprechen aufgelesene Scherben des 14./15. Jhs. sowie die erste urkundliche Erwähnung von »v. Spylbergh« für das Jahr 1433 für eine noch frühere Hofgründung. Hofbesitzer Hermann von Spielberg und Peter von Spielberg sind für 1467 bzw. 1472 genannt. Stadtgeschichtlich bemerkenswert ist, dass von diesem Gut die Hofmaler des Herzogs Wolfgang-Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1609–1653), Vater und Sohn Johann Spielberg, stammen. Seit 1783 bis zum Abriss wurde der Hof von der Familie Kels bewirtschaftet.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis (1168/007) (HA 97/24, 25, 237). Die im Frühjahr 1997 begonnenen Grabungen im Bereich der Burganlage Reuschenberg (siehe Bonner Jahrb. 199, 1999, 464; ebd. 200, 2000, 565 f.) wurden kontinuierlich bis zum September des Berichtsjahres fortgeführt. Nach dem Abriss der noch stehenden Gebäude (Wohnhäuser, Wohnturm und Wirtschaftstrakt) bis auf ihre Grundmauern, konzentrierten sich die Untersuchungen in der ersten Jahreshälfte auf den Kernbereich der Burganlage.

Unterhalb der neuzeitlichen und modernen Gebäude hatten sich im S und W die Grundmauern eines L-förmigen Baues von 22,4 m bzw. 19 m Außenlänge und 9 m Breite erhalten, der an den Ecken der südlichen Außenmauer mit Rundtürmen von 7,3 m Durchmesser bewehrt war. Im NW und N der Anlage konnte ein Mauerverlauf nachgewiesen werden, der im Mauerverband mit dem L-förmigen Gebäude stand und stumpf am Turmfundament endete. Sowohl dieser Mauerverlauf als auch die Außenmauern des Gebäudes waren auf den Sohlen zweier Umfassungsgräben errichtet worden, die zur älteren Mottenanlage gehörten. Umfangreiches Fundmaterial aus der Nutzungsphase der Backsteinanlage konnte im Umfassungsgraben südlich der Außenmauer des L-

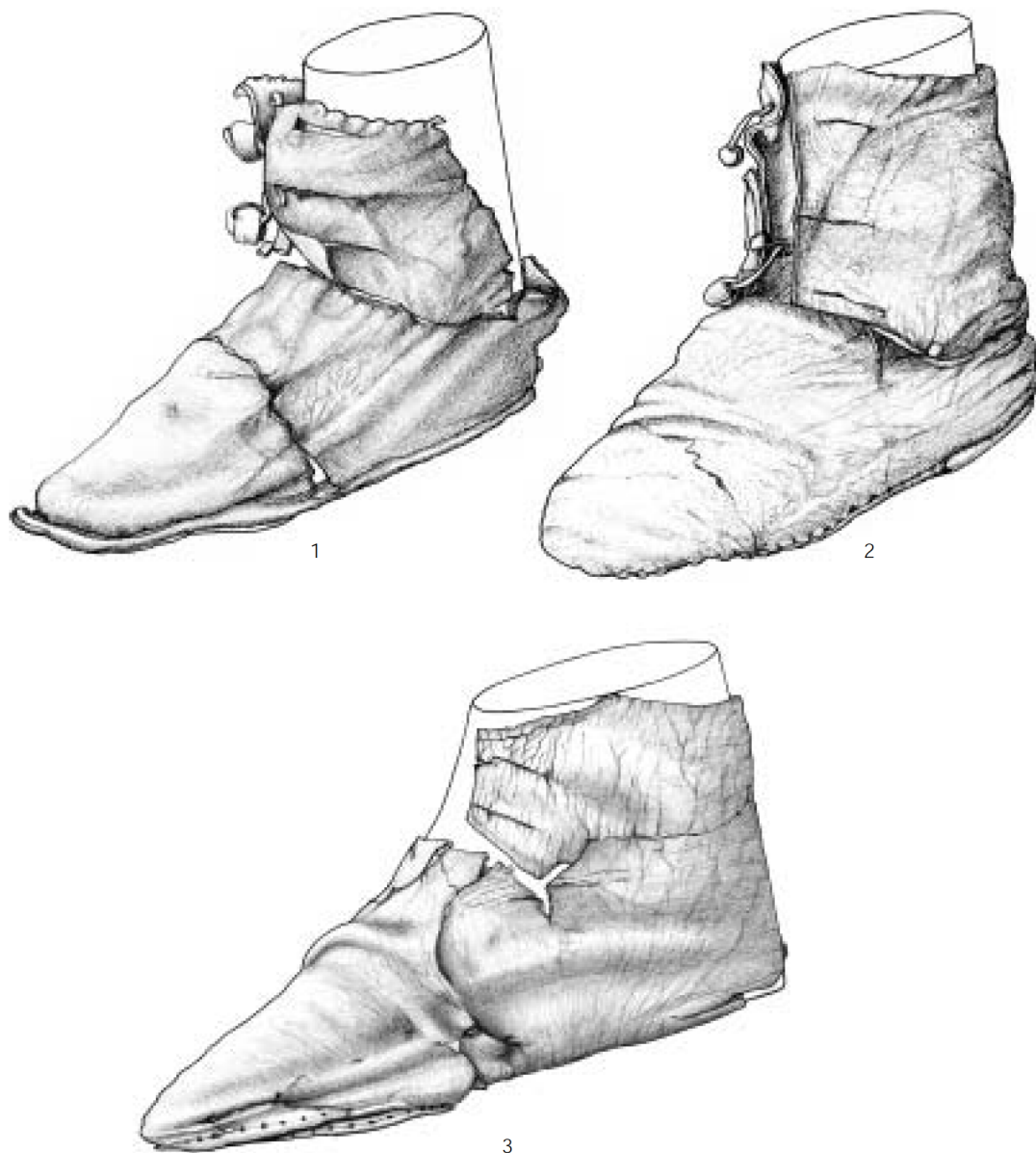


26 Urnenbecher des 13. Jhs. aus dem äußeren Umfassungsgraben der Mottenanlage von Burg Reuschenberg in Elsdorf. – Maßstab 1 : 3.

förmigen Gebäudes geborgen werden. Besonders zu erwähnen sind verschiedene Glasobjekte (siehe M. SCHMAUDER, Dokumente eines gehobenen Lebenswandels – Ein spätmittelalterlicher Glaskomplex von der Burg Reuschenberg, Erftkreis. In: *Certamina Archaeologica*. Festschr. Heinrich Schnitzler. Bonner Beitr. Vor u. Frühgesch. Arch. 1 [Bonn 2000] 215–227). Bemerkenswert ist darüber hinaus der Befund eines Ofens im Bereich des westlichen Mauerlaufes nördlich des L-förmigen Gebäudes. Vermutlich befand sich der Ofen im Kellerraum eines Fachwerkbauwerks, wie dies eine Zeichnung von R. Roidkin aus dem Zeitraum zwischen 1732 und 1735 vermuten lässt (siehe M. SCHMAUDER, Verlust eines rheinischen Niederadelssitzes: Die spätmittelalterliche Burg Reuschenberg, Rhein. Heimatpflege 1/2001, 10–18). Von dem Fachwerkbau waren jedoch aufgrund der späteren Überbauung des ausgehenden 17. Jhs. (dendrochronologische Datierung 1687/88) keinerlei Reste mehr festzustellen.

Dokumentiert wurde weiterhin das Wohnturmfundament, das im N gar nicht und im S nur geringfügig in das anstehende Erdreich eingetieft war. Dieser Befund wies darauf hin, dass der untere Turmabschnitt zunächst nicht als massiver viergeschossiger Wohnturm geplant worden war. Bestätigung fand diese Annahme durch die Auswertung der aus dem Turm geborgenen Decken- und Büchsenhölzer, die deutlich belegen, dass der Turm in zwei Phasen errichtet wurde, deren erste in die Zeit um 1500 und deren zweite in die Zeit des ausgehenden ersten Drittels des 16. Jhs. datieren (siehe M. SCHMAUDER, Die Burg Reuschenberg – Fortgang und Abschluss der Dokumentationsarbeiten. AR 1999, 138–141).

In seiner Gesamtausdehnung von $17,5 \times 13,5$ m konnte der Stumpf des Mottenhügels aufgenommen werden, an dessen nördlichem, unter dem Turmfundament liegenden Randbereich noch Pfostensetzungen zur Hügelbefestigung nachgewiesen wurden. Aus dem ca. 10 m breiten und ursprünglich um bis zu 5,5 m tiefen inneren Mottengraben konnten umfang-



27 Rekonstruierte hochmittelalterliche Lederschuhe (L. 13,5 cm und 14,6 cm) aus dem Mottengraben von Burg Reuschenberg in Elsdorf. – Ohne Maßstab.

reiches Keramikmaterial und organische Funde, darunter Reste von mehreren Schuhen, vermutlich des 13. Jhs., geborgen werden (Abb. 27). In ungefähr 80 m Entfernung vom Zentrum der Motte gelang der Nachweis eines aufgrund des Keramikmaterials mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls in das 13. Jh. zu datierenden Weges zur Mottenanlage (Abb. 26). Er bestand aus einer Erdbrücke, die den äußeren Umfassungsgaben der Motte durchschnitt.

Nach Abschluss der Arbeiten im Kernbereich der Burg konzentrierten sich die weiteren Untersuchun-

gen auf die Flächen im Bereich der unmittelbar südöstlich und östlich der Burg gelegenen modernen Wegeführung. Unterhalb der modernen Zufahrt fanden sich Strukturen älterer Zuwegungen. Zu beiden Seiten des äußeren Umfassungsgabens konnten in der Flucht der Wegtrasse zwei aus Ziegelsteinen aufgemauerte Sockel ergraben werden, die als Auflager einer Brücke dienten. Reste der hölzernen Brückenkonstruktion wurden in der Grabensohle in Form von drei Bohlen mit z. T. noch aufgehenden Verstreben nachgewiesen. Zwei Grabenköpfe flankier-

ten die Brücke und den weiteren Verlauf des Weges östlich des Umfassungsgrabens. Die dendrochronologische Analyse der Hölzer ergab eine Datierung um oder nach 1663 bis um oder nach 1669. Eine bereits 1997 am westlichen Rand des Umfassungsgrabens beobachtete halbkreisförmige, aus Ziegeln errichtete Mauerschale stand offensichtlich in Beziehung zur Brückenanlage und kann als Halbturm mit fortifikatorischer Funktion angesprochen werden. Im Dezember wurde, nach Abbaggerung des Burggeländes bis in ca. 18 m Tiefe, der vollständig aus Feldbrandziegeln errichtete Hausbrunnen der Burg untersucht (siehe M. SCHMAUDER, Der Hausbrunnen der spätmittelalterlichen Burg Reuschenberg. AR 1999, 141–144). Der Brunnenschacht war im Senkverfahren aus Einzelsegmenten aufgemauert worden und schloss mit einem Brunnenkasten aus zwei Ringen kreisförmig gesetzter Bohlen ab. Der innere Ring des Kastens bestand aus 0,23–0,26 m breiten, bis zu 1,26 m langen und ca. 0,05 m starken Bohlen, die an der im Erdreich steckenden Schmalseite angeschrägt worden waren; der äußere Ring war aus 0,16 bis 0,18 cm breiten, noch bis zu 0,96 m langen und etwa 0,05 m starken angespitzten Bohlen gesetzt worden. Die Verfüllung des Kastens bestand überwiegend aus modernem Abfall und Waschmittelrückständen, jedoch konnte unmittelbar auf der Sohle u. a. eine Münze geborgen werden, die nach der Restaurierung in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums als Silbergulden Philipp Wilhelms aus dem Jahre 1674 bestimmt werden konnte (siehe M. SCHMAUDER / C. KLAGES / H. BECKER, Aus bewegter Zeit. Ein Silbergulden des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm aus dem Jahr 1674 von Burg Reuschenberg. Rhein. Landesmus. Bonn 1/01, 2001, 6–10). Die dendrochronologische Untersuchung ergab eine Datierung der Hölzer in den Zeitraum von 1477 bis 1553, womit der Terminus post quem 1553 für die Errichtung des Brunnens gegeben ist. Ein Zeitansatz, der auch durch wenige Keramikscherben der ersten Hälfte des 16. Jhs. bestätigt wird. Da der Hausbrunnen zwar nicht im Mauerverband mit dem L-förmigen Hauptgebäude der Backsteinanlage stand, jedoch in seinem oberen Abschnitt deutlichen Bezug auf die Außenmauer des Baues nahm, ist von einer unmittelbaren Baufolge auszugehen, so dass die Errichtung der gesamten Backsteinanlage in die beginnende zweite Hälfte des 16. Jhs. zu datieren ist. Mit der Untersuchung des Brunnens fanden die archäologischen Untersuchungen der Burg Reuschenberg ihren Abschluss. (J. Janssens – M. Schmauder)

Emmerich, Kr. Kleve (3188/058) (NI97/316). Im Rahmen von Erdarbeiten für die Kanalsanierung konnte im Bereich Steintor/Burgstraße ein Feldbrandziegelfundament von 0,8 m Breite auf 9,5 m Länge dokumentiert werden, dessen Unterkante bis zu 3,8 m tief unter die heutige Straßenoberfläche reichte. Das Fundament war von NW nach SO ausgerichtet. An der SW-Seite kam in 2 m Tiefe eine

0,7 m breite zugehörige, in die sterilen sandigen Sedimente eingetiefte Baugrube zutage, die sich nach oben beträchtlich verbreiterte. Eine Karte von Christian Rademacher aus dem Jahre 1644 lässt vermuten, dass der Befund im Zusammenhang mit der 1370 vollendeten Stadtburg steht. (H. Berkel)

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis (1349/008, 009, 010) (OV99/2, 3, 5). Anlässlich von Begehungen im Lützenbachtal bei Loope wurde im Vogelsiefen eine Verhüttungsstelle mit Schlackenhalde beobachtet. Es handelte sich um Reste eines wohl mittelalterlichen Rennfeuerherdes, dessen Steinpackung noch vorhanden war. Diese halbkreisförmige Packung hat einen Außendurchmesser von ca. 1,5 m. Sie ist in der Vergangenheit angegraben worden. Nördlich und südlich der Verhüttungsstelle befand sich je eine Köhlerplatte. Aufgrund der Schlacken konnte nicht eindeutig bestimmt werden, welche Erze hier verhüttet wurden. Es scheint sich um Brauneisenstein und Metallerze gehandelt zu haben. Möglich ist, dass die Metallerzverhüttung in einer älteren Phase erfolgte, während Brauneisenstein in einer jüngeren verarbeitet wurde. Zwischen Vogel- und Salzsiefen fanden sich weitere Köhlerplatten, die nicht zu datieren sind. Nördlich des Salzsiefens konnte eine weitere ausgedehnte Schmelzstätte festgestellt werden. Rechts und links der Schlackenhalde befanden sich Meilerplätze. Auf dem westlichen Hang des Lützenbachtals liegt auf halber Höhe des Hanges eine vermutlich mittelalterliche Schmelzstätte in einem kleinen Seitensiefen. Vorhanden waren eine in den Hang eingetiefte Plattform, auf der sich der Ofen befunden haben muss und eine hangabwärts angekippte Schlackenhalde. (M. Gechter)

Erfstadt, Erftkreis (0788/031) (NW99/3). Bei einer Bauausschachtung am Markt in Lechenich barg B. Popp, Erfstadt, mehrere Keramikbruchstücke des 14. und 15. Jhs., die er unter der Kellersohle des abgerissenen Hauses entdeckt hatte. Verbleib: Untere Denkmalbehörde Erfstadt (B.-P. Schreiber – P. Tutlies)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1680/009) (NW99/1059). Im Zuge der Neugestaltung der Straßenkreuzung Aachenerstraße / Wilhelmstraße / Westpromenade fanden großflächige Abschachtungen statt, die archäologisch begleitet wurden. Trotz der meist nur geringen Eingriffstiefe wurden große Teile des zur spätmittelalterlichen Befestigung der Stadt zählenden Maartores (Aachener Tores, eines der vier Stadttore), Fragmente der Stadtmauer und Reste des Mühlenturmes am südlichsten Punkt der Fortifikationsanlagen entdeckt und dokumentiert. Nördlich des Mühlenturmes kam zudem eine rundliche Umfassungsmauer mit einem angrenzenden Raum zutage, die vermutlich aus dem 17. Jh. stammt.

Vor dem ehemaligen Amtsgericht, einem jetzigen Altenheim, kamen dicht unter der Oberfläche des alten Straßenbelages die Reste des Maartores zum Vorschein. Es handelt sich hierbei um den Teil einer knapp 34,0 m langen und etwa 8,0–10,0 m breiten Anlage aus Feldbrandziegeln, die auf zeitgenössischen Abbildungen z. B. von J. von Deventer (1550) und von Blaeu (Anfang 17. Jh.) verzeichnet sind. Sie war ehemals in ein Doppelgrabensystem eingebunden. Das Tor bestand aus einem Vortor (1459), einem Zwinger und einem stadtseitigen Haupttor (1398), das trotz der geringen Eingriffstiefe im Wesentlichen erfasst und dokumentiert werden konnte.

Das Haupttor (11/12 × 7/8 m) zeigte sich in der N-Ecke als 1,50–1,65 m breite, von WSW nach ONO orientierte Feldbrandziegelmauer mit hartem, z. T. mit Feinkies durchzogenem Kalkmörtel. Die Ziegelgrößen schwanken, und der Ziegelbruchanteil ist groß. Der noch bis höchstens 0,51 m hoch erhaltene Befund weist einen schwach ausgeprägten Läufer-Binder-Verband auf. Der S-Teil des Haupttores bestand nur noch aus einem kleinen Mauerrest sowie einer Mauerspur aus Ziegelbruch, Ziegelmehl, Kalkmörtel und Lehm.

Als Besonderheit konnte der Ansatz der Stadtmauer am nordöstlichen Torende festgestellt werden. Trotz starker Störungen ist ein etwa 3,20 m langes und noch 1,15 m breites Teilstück, das im Winkel von ca. 115° nach N in die Westpromenade abzweigt, erhalten geblieben.

Der Zwinger konnte an verschiedenen Stellen freigelegt und aufgenommen werden. Der westliche Ansatzpunkt dieses ummauerten Hofes ist klar erkennbar und geht beidseitig fließend in die Vortoranlage über, der Übergang zum Haupttor hingegen nicht. Die Mauerstärken schwankten zwischen 0,50 und 0,60 m. Vor dem Haupttor befand sich nach der Befundlage eventuell ein Zwischen- oder eine Befestigung, die durch eine breitere Mauer im N sowie ein U-förmiges Fundament im S angezeigt wird. Der Zwinger maß etwa 18,0–19,0 m in der Länge und war bis zu 8,0 m breit.

Das Vortor stellt sich als asymmetrische Anlage mit dem Rest einer Schale (Fundamentbreite bis zu 2,15 m) am N-Rand, die bis in den Fahrweg reicht und einem rechteckigen Turmfundament (2,90 × 2,45 m) im S mit zwei parallel im W ansetzenden Mauern dar und deckt sich in etwa mit den 1998 gewonnenen Ergebnissen am Kölner Tor (1681/026, NW 98/1020).

Weitere Befunde traten erst wieder im Kreuzungsbereich Wilhelmstraße/Südpromenade in Erscheinung. Nördlich davon fiel eine etwa 18,0 m lange und 0,50–0,60 m breite Feldbrandziegelmauer auf, die annähernd einen im Durchmesser 14–15 m breiten Halbkreis bildete. Im Gehwegbereich an der Südpromenade schloss ein rechtwinkliger Raum (ca. 5,0 × 3,0 m) an, der eventuell durch einen Mauerdurchlass zu betreten war. Dieser als Umfassungsmauer anzusehende Befund datiert nach Keramikfunden und

Kartenvergleichen vermutlich ins 17. Jh. Ungeklärt bleiben muss der annähernd halbkreisförmige Charakter, der ohne Zweifel vorliegt und auf eine architektonische oder eine rein funktionale Besonderheit hinweist.

Als abschließender Befund konnten die Reste des Mühlenturmes (1423), des Stadtmauerturmes am S-Ende der Stadt, aufgedeckt und dokumentiert werden. Der nach S zur Feldseite hin offene, viertkreisförmige, stark gestörte Turmrest reichte teilweise bis dicht unter die Schwarzdecke. Die Mauerstärken des Feldbrandziegelmauerwerks, das sich von den Stadtresten optisch nicht unterscheidet, schwankten zwischen 2,10 und 2,80 m, sein Durchmesser beträgt ca. 10,0 m. Die hier erwartete ansetzende Stadtmauer konnte nicht ausfindig gemacht werden. Zu weiteren Details vgl. U. OCKLENBURG, Das »Maartor« in Erkelenz. AR 1999, 149–151.

(U. Ocklenburg)

Erkrath, Kr. Mettmann (2103/005) (OV 99/93) (BD ME 33). Beim Ausheben von Pflanzgruben für Obstbäume stieß der Besitzer von Gut G ö d i n g h o v e n im unbebauten O-Teil des Hofareals in 0,4 m Tiefe auf ein massives gemörteltes Schieferfundament von bis zu 0,5 m Stärke. Eine Nachuntersuchung ergab, dass der Fundamentstreifen durch Trittsuren noch 3 m weiter in eine Pferdewiese zu verfolgen war. Hier lag zwischen zwei Schieferplatten das Wandfragment eines getauchten Steinzeuggefäßes, das in das 15./16. Jh. zu datieren ist. In einem zweiten Pflanzloch, 4 m westlich des ersten, kam ein weiteres Schieferfundament zum Vorschein.

Im 13. Jh. war G ö d i n g h o v e n im Besitz des Klosters Gerresheim und diente dem adeligen Damenstift als Fron- oder Zehnthof. Seit dem 16. Jh. ist der Hof in Verbindung mit verschiedenen Besitzern und Pächtern in den Quellen genannt. Im Urkataster von 1830 ist im östlichen Hofareal kein Gebäudebestand eingezeichnet. Nach Ausweis der angetroffenen Befunde ist in diesem Areal mit einer spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Bebauung zu rechnen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Schulenberg)

Eschweiler, Kr. Aachen (0771/025) (WW 98/278, 99/139). Aus dem Wüstungsareal nördlich der Kupfermühle bei Hastenrath wurde weitere Keramik des 12. bis 18. Jhs. geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich – B. Paffgen)

Essen

1. (2531/005) (NI 99/1052) Anlässlich geplanter Um- und Anbaumaßnahmen sowie einer Drainage des feuchten Untergrundes der ehemaligen Wasserburg Haus Stein in Haarzopf fanden Ausgrabungen statt, die verschiedene Bruchsteinmauern aus der Geschichte der Anlage zutage förderten. Die Mauern zweier eingebneter Gewölbekeller, im

NO an das Haus anschließend, sowie der noch bestehende Gewölbekeller an der N-Ecke von Haus Stein gehören wahrscheinlich zum 1784 erfolgten Ausbau und sind noch im Urkataster des Jahres 1820 verzeichnet. Drei der ergrabenen Befunde sind eindeutig älter und gehören, wie auch eine Schicht mit Funden des 16. Jhs., zu Bauphasen des Spätmittelalters oder der Frühen Neuzeit des um die Mitte des 14. Jhs. erstmals erwähnten Dienstmannlebens. Zu weiteren Details vgl. C. BRAND / G. KRAUSE / U. SCHOENFELDER, Ausgrabungen an der ehemaligen spätmittelalterlichen Wasserburg Haus Stein. AR 1999, 144–146.

(C. Brand – G. Krause – U. Schoenfelder)

2. (2531/005) (E-1999–6) Beim Bau einer Garage nordöstlich des Hauses Stein in Haarzopf wurde ein Brunnen (oberer Dm. ca. 1,30 m) aus Bruchstein in Trockenmauertechnik entdeckt. Seine Wandung ist durch Bodendruck verformt.

(D. Hopp)

3. (2431/007) (E-1999–219) Bei einer Begehung konnten westlich und südlich des z. T. wüstgefallenen Gehöftes Geilinghaus in Heidhausen mittelalterliche und neuzeitliche Keramikfunde aufgeselen werden. Vom Gehöft sind die Fundamentmauern von Haupt- und Nebengebäuden z. T. noch sehr gut im Gelände auszumachen. Im ehemaligen Haupthaus ist ein gut erhaltenes Gewölbe feststellbar.

Der Hof Geilinghaus wird erstmals um 1150 im Heberregister der Werdener Abteihöfe genannt: »] de Gelichuson Godefridus 2s et 2 gallinas [«*.* Von dem Gehöft Oberhaus waren noch Bruchstein- und Ziegelkonzentrationen feststellbar. Es ist auf der Honigmannschen Karte (1803/06) verzeichnet.

Vgl. E. DICKHOFF, Essen. Hof- und Flurnamen im Spiegel Essener Straßennamen (Essen 1971) Nr. 303. Verbleib: Ruhrlandmuseum

(H. F. Barnick – D. Hopp – T. Stern)

4. (2464/004) (E-1999–168) In Kettwig befand sich am Schuirbach das Lehngut der Schenken der Reichsabtei Werden. Seit 1792 steht das heutige Haus Schuir, von Abt Bernhard II. als Sommerresidenz erbaut, nördlich des Weges. Jahrhundertlang war Haus Schuir Sitz der Herren von Schuir, eines Ministerialengeschlechtes im abteilichen Hofstaat. Bereits im 11. Jh. wird ein Ritter »von Schure« urkundlich genannt. Die Dudensche Karte von 1582 und die Karte von Nitribitt von 1783 zeigen einen schlossartigen Komplex mit Turm, der in jüngeren Karten von Wasser umgeben ist. Das alte Haus Schuir ist auf einem Plan von 1791 verzeichnet (HStA Düsseldorf: Karten 3747), und auch 1803/06 ist es noch in einer Karte als Wasserburg eingezeichnet. Die baufälligen Ruinen werden noch 1810 erwähnt. Das Gelände wird heute als Pferdekoppel genutzt. Bruchstein- und Backsteinfragmente sind als geringe Spuren der Gebäude zu finden.

Vgl. L. FISCHER, Bau- und Kunstdenkmale in Essen-Werden. Essener Spezialführer 3 (Essen 1996) 34f.; J. GERCHOW (Hrsg.), Das Jahrtausend der Mönche



28 Mittelalterliche Wurfscheibe aus Essen-Kettwig.

(Köln 1999) 480 Kat.Nr. 325; Duden-Karte des Territoriums der Reichsabtei Werden (1582); Karte des Territoriums der Reichsabtei Werden, J. A. Nitribitt (Essen 1783).

(D. Hopp)

5. (2429/018) (E-1999–176–178) Zu Begehungsfunden mittelalterlicher Scherben aus Kettwig s. o. S. 400 f.

6. (2395/009) (E-1999–190) Bei Begehungen im Sommer 1999 fand der ehrenamtliche Mitarbeiter Helmut F. Barnick, Essen, auf einer bekannten Fundstelle nördlich der August-Thyssen-Straße in Kettwig einen krakelierten Präparationsabschlag und zahlreiche mittelalterliche sowie neuzeitliche Scherben.

Unter den Begehungsfunden ist eine Wurfscheibe aus Sandstein mit gepickten Rändern und geschliffenen Oberflächen besonders erwähnenswert (Abb. 28). Der Durchmesser der Scheibe beträgt ca. 8 cm, die Stärke liegt bei 2 cm. Das Gerät ist wohl mittelalterlich einzustufen (vgl. dazu: Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet. Katalog der Ausstellung im Ruhrlandmuseum vom 26. 9. 1990 bis 6. 1. 1991 Bd. 1 [Essen 1990] 160, Nr. 205a).

Vergleichbare Scheiben wurden in der Isenburg bei Hattingen gefunden und gehören hier in das erste Viertel des 13. Jhs. Es wird vermutet, dass solche Gerätschaften bei Wurfspielen Verwendung fanden.

Verbleib: Ruhrlandmuseum

(D. Hopp)

7. Zu mittelalterlichen Besiedlungsresten auf dem GRUGA-Gelände in Rüttenscheid siehe D. HOPP, Archäologische Spuren im Gelände der GRUGA in Essen-Rüttenscheid. AR 1999, 134–136.

8. (2465/049) (E-1999–212, 2000–20) Bei Umbau- und Renovierungsarbeiten in einem Haus in der Bungertstraße in Werden, das nach bisheriger Erkenntnis aus dem 18. Jh. stammen soll, wurden auch einige ältere Funde entdeckt: Als Streufunde kamen

drei Kugeltopfscherben (Grauware) zutage. Hervorzuheben ist ein grüngliertes Ofenkachelfragment, das etwa dem 16. Jh. angehört. Ein mehrere Quadratmeter großes Stück eines (?Hof-)Pflasters ist möglicherweise ebenfalls älteren Ursprungs. Ausreichende Untersuchungen des Befundes waren nicht möglich. Verbleib: Ruhrlandmuseum (D. Hopp)

Frechen, Erftkreis

1. (1124/065) (NW 99/112) Im rückwärtigen Teil eines Grundstückes in der Mühlengasse musste ein von Raubgräbern zerstörter Töpferofen dokumentiert werden. Die zunächst unbemerkt gebliebene Raubgrabung wurde mit hohem Aufwand durchgeführt: Der Ofen unter dicken Betonplatten ist vollkommen zerstört worden. Die noch aufgefundenen Keramikbruchstücke datieren in das ausgehende 16. und den Anfang des 17. Jhs. (Mitteilung D. Kleine, Keramikmuseum Frechen). Zwei Scherbenlager im Garten des Grundstückes wurden restlos geplündert. Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz

2. (1124/065) (NW 99/64) Bei Erdarbeiten im Bereich der Straßenbahntrasse wurde das Scherbennest zu einem frühneuzeitlichen Töpferofen angeschnitten und anschließend von einer archäologischen Fachfirma untersucht. Dabei wurden einige Brennhilfen und Fehlbrände typischer Frechener Töpferwaren des 16.–17. Jhs. geborgen. Verbleib: RAB/RLMB (P. Tutlies)

3. (1178/010) (NW 99/1118) Zu mittelalterlichen Befunden in der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Haus Vorst s. o. S. 401 f.

Geldern, Kr. Kleve (2671/035) (NI 99/1028). Auf dem Markplatz wurden bei einem von NW nach SO ausgerichteten Kanalschnitt vier Verfüllschichten und eine Brandschuttschicht festgestellt. Sie enthielten keramisches Material, vorwiegend aus dem 13./14. Jh. (Faststeinzeug, frühes Steinzeug, Siegburger Steinzeug) und wenige Scherben des 15. Jhs. (rot- und weißtonige glasierte Irdenware). In den Profilen ließ sich eine Zerteilung in eine Marktfläche (Verfüllschichten) und ein bebautes Areal (Ziegelfundamente und Brandschicht) erkennen.

Vgl. G. KRAUSE / U. SCHOENFELDER / G. STUMPF-HANFLAND, Neue Ausgrabungen auf dem Marktplatz von Geldern. AR 1999, 122–124. (U. Schoenfelder – G. Stumpf-Hanfland)

Goch, Kr. Kleve

1. (2920/002) (NI 98/209) Um die Schäden zu beheben, welche der Einsturz des Turmes der bis ins 12. Jh. zurückgehenden katholischen Pfarrkirche St. Maria-Magdalena 1993 verursachte, waren umfangreiche Bauarbeiten erforderlich, u. a. Ausschachtungsarbeiten für die Neufundamentierung der Orgelempore. Dort konnten zunächst ein aus Ziegeln bestehendes Säulenfundament mit 1,4 m Durchmes-

ser und weiter südlich ein sich in O–W-Richtung erstreckendes, 1 m breites Ziegelfundament mit einer nach S weisenden Stützvorlage beobachtet werden. Letztere scheint zur Periode II der von P. J. Tholen in den 1950er Jahren ermittelten Untersuchungsergebnisse zu gehören. Zwei weitere von O nach W gerichtete Ziegelfundamente knapp nördlich des Säulenfundamentes wurden nur oberflächlich freigelegt und lassen sich derzeit keiner Periode zuordnen. Als letztes seien noch zwei Bestattungen mit Sargresten und Schädelfragmenten genannt, die unmittelbar vor der Außenmauer des heutigen Südschiffes angeschnitten worden waren.

(H. Berkel)

2. (2951/012) (NI 99/80) Im Vorlauf zur Errichtung einer Sportanlage führte der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Smits, Goch-Pfalzdorf, nördlich vom Gocher Berg bei P a l z d o r f eine Geländebegehung durch. Dabei wurden eine Wandscherbe Pingsdorfer Art, 25 Scherben Grauware (u. a. 1 RS Elmpfer Amphore, 1 RS ausbiegend, abgerundet und innen deckelfalzig gekehlt) sowie zwei Wandscherben Faststeinzeug aufgelesen. Das geborgene Fundmaterial datiert in das 12. bis 13. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB (D. von Detten)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1854/005) (OV 99/180). Zum Fund einer Kreuzscheibenfibel bei K a p e l l e n s. o. S. 417 Abb. 21, 2.

Heimbach, Kr. Düren (0341/004) (NW 99/14). In einer Baugrube im Ortskern wurde ein Brunnen aus Feldsteinen entdeckt und dokumentiert. Der annähernd runde Brunnen schacht hat eine lichte Weite von 0,90–1,0 m. Die Brunnenwandung ist aus geplateten Schiefersteinen unterschiedlicher Größe gesetzt. Der Brunnen war mit Schieferbruch und Ziegelsteinfragmenten verfüllt; datierendes Material konnte nicht geborgen werden. Er dürfte nicht allzu tief hinabreichen, da das Grundwasser durch die nur 70 m entfernt verlaufende Rur recht hoch ansteht. Ein in den Annalen der Stadt vermerkter Stadtbrand von 1680 konnte als ca. 1,50 m dicke Brandschicht in den Profilen der Baugrube nachgewiesen werden. Darunter liegt ein älteres Straßenpflaster auf einer Tiefe von 1,80 m unter der Geländeoberkante. Die Oberkante des dokumentierten Brunnens liegt nochmals 0,30 m tiefer und war im Keller des zuvor abgerissenen Gebäudes nicht sichtbar. Es ist daher anzunehmen, dass der Brunnen vor dem Stadtbrand zu einem nicht näher benennbaren Zeitpunkt angelegt worden war. Der Brunnen schacht ist unter der heutigen Bebauung erhalten.

(F. Lürken – P. Tutlies)

Hürth, Erftkreis (1074/007). Zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen im Kloster Marienbrunn in B u r b a c h siehe C. WEBER / J. J. M. WIPPERN, Kloster Marienbrunn in Hürth-Burbach. AR 1999, 182–186.

Inden, Kr. Düren. Zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Baubefunden der Kirche St. Pankratius in Altdorf siehe B. PÄFFGEN, Der Abbruch der Pfarrkirche St. Pankratius in Altdorf. AR 1999, 127 f.

Jüchen, Kr. Neuss

1. Zur münzdatierten Keramik aus einer Siedlungsgrube siehe TH. HÖLTKEN/B. PÄFFGEN, Münzdatierte Keramik des 14. Jhs. aus dem Elsbachtal: Steinzeug und Grauware. AR 1999, 161–163.

2. (1625/032) (FR99/171) Ende Juli 1999 begannen die Untersuchungen im Bereich und im Umfeld der Mitte des 19. Jhs. abgerissenen und 30 m östlich des Köhmbaches gelegenen Kirche St. Pankratius in Garzweiler. In den Jahren zwischen 1858 und 1860 entstand ca. 20 m nördlich der oben angegebenen alten Kirche ein neogotischer Bau. Die archäologischen Arbeiten wurden zunächst durch das Abbagern einer 1–1,5 m mächtigen, in jüngster Zeit aufplanierten Erdschicht behindert. Nach Abtransport des Erdreiches wurde die Fläche durch Anlage von vier Profilstegen in Quadranten unterteilt, um großflächig den stratigraphischen Aufbau des Areals dokumentieren zu können. Beim weiteren Abtiefen der Flächen kamen neben lang gezogenen Pflugspuren ähnelnden Verfärbungen erste Reste von gemauerten Grabsockeln, Gräften und Bestattungen zum Vorschein, die aus der modernen Nutzungszeit des Geländes als Friedhof in den Jahren von 1860 bis um 1900 stammten. Im N der Grabungsfläche wurden das trapezförmige Altarfundament und der polygonale Abschluss des neogotischen Kirchenbaues freigelegt, dem zwei rechteckige Gräfte mit Grabsteinsockeln vorgelagert waren. Eine der Gräfte barg ein Skelett, das noch Kleidungsstücke (Schuhe, Socken, Hose und Jacke) trug. Darüber hinaus konnten aus dieser Gruft Reste einer dünnen Blechverzierung des Sarges, Sargnägel in Kreuzform, ein Kreuzifix mit Rosenkranz, acht Sarggriffe und vier gusseiserne Sargfüße geborgen werden. Unterhalb der Gruft befand sich eine ovale Grube mit Skelettresten einer älteren Bestattung. Die zweite Gruft war vollständig als tonnenförmiger schmal-rechteckiger Raum erhalten geblieben. Sie barg einen 2 m langen Sarg mit verschiedenen Beschlägen. Auch hier hatten sich Kleidungsreste, wie Schuhe, bestickte Socken und eine kappenartige Kopfbedeckung erhalten. Im weiteren Verlauf der Grabung wurden zahlreiche weitere moderne Bestattungen dokumentiert, und das Knochenmaterial wurde zur Wiederbestattung geborgen. Rechteckige Strukturen, die von den modernen Bestattungen geschnitten und anders als diese nicht von NW nach SO, sondern von W nach O orientiert und damit dem alten Kirchenbau entsprechend ausgerichtet waren, ließen erkennen, dass im weiteren Verlauf der Grabung mit Bestattungen älterer Zeitstellung zu rechnen sein würde. Im W und S wurden über längere Abschnitte die unteren Lagen der Friedhofsmauer verfolgt.

Erste Hinweise auf den alten Kirchenbau konnten in Form mehrerer kleinflächiger Bodenpartien aus tö-

nernen, ursprünglich z. T. glasierten, aber durch intensive Nutzung weitestgehend abgelaufenen Bodenfliesen (Maße: 11,5 × 11,5 × 2,5 cm und 18 × 18 × 3 cm) in Mörtelbettung festgestellt werden. Um den Aufbau des Geländes in Richtung auf den Köhmbach und westlich davon dokumentieren zu können, wurde ein ca. 60 m langer Suchschnitt angelegt. Deutlich zeichneten sich darin die verschiedenen Schwemmschichten des Köhmbaches ab, der nach W von einer Geländemulde begleitet wurde. Zahlreiche überwiegend keramische Funde, wie z. B. Reste einer Amphore Pingsdorfer Machart (Abb. 29) boten erste Anzeichen einer intensiven hochmittelalterlichen Nutzung des Areals. Die Arbeiten werden fortgesetzt. Zu weiteren Details vgl. M. SCHMAUDER, Die »Alte Kirche« von Garzweiler – Die Suche nach einem verlorenen Objekt. AR 1999, 128–131. (R. Dortangs – M. Schmauder)

Kalkar, Kr. Kleve

1. (3089/017) (NI99/1054) Bei der Verlegung von Versorgungsleitungen in *Wissel* erfolgte eine archäologische Begleitung der Trasse. Die Ergebnisse wurden in einem Idealprofil zusammengefasst, welches einen Querschnitt durch das gesamte Dorf wiedergibt. Es konnten mehrere spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Auffüllschichten, diverse Gruben und am nördlichen Ortsausgang eine bisher unbekannte natürliche Gewässerrinne dokumentiert werden. Unmittelbar an diesem Gewässer liegt die mittelalterliche Wasserburg *Kemnade*, deren Gründung offensichtlich bewusst an diesem Platz erfolgte. (J.-H. Wroblewski)

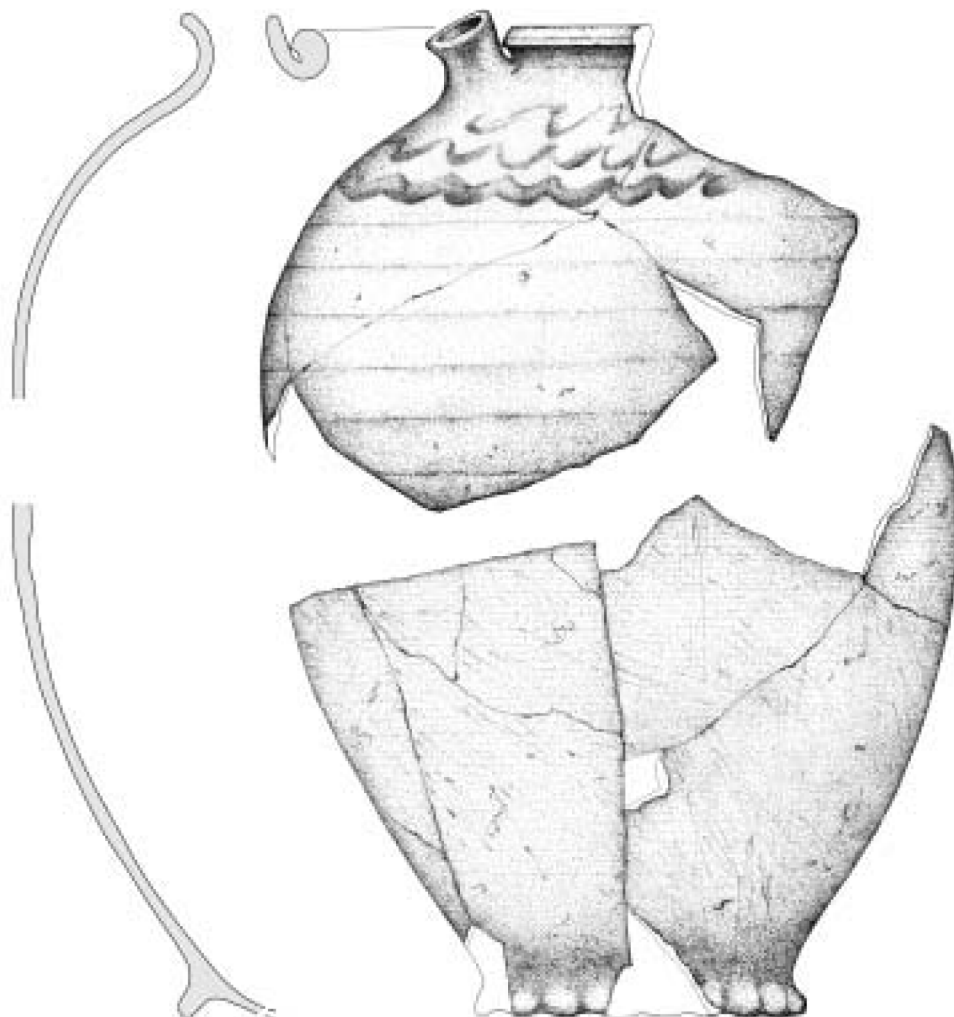
2. (3090/032) (NI99/1053) Beim Ausheben einer Baugrube in *Wissel* wurden mehrere Reihen kleiner Pfostengruben angetroffen. Ein baulicher Befund war nicht zu rekonstruieren. Eine Pfostengrube enthielt eine Scherbe des 16. Jhs. (H. Heinrich)

3. (3090/033) (NI99/1055) Beim Ausheben einer Grube in *Wissel* wurden mehrere neuzeitliche Gruben angetroffen, die möglicherweise im Zusammenhang mit dem abgetragenen mittelalterlichen Ringdeich stehen, der nach dem Klevischen Kataster (1734) dicht südlich verlief. (W. S. van de Graaf)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (0539/003) (PR99/167). Zu mittelalterlichen Wölbäckerrelikten bei *Höhnchen* siehe CH. KELLER, Wölbäckerrelikte bei Königswinter-Höhnchen. AR 1999, 169 f.

Krefeld (2351/061). Zu frühneuzeitlichen Maßnahmen zur Bodenverbesserung siehe CH. REICHMANN, Meliorationsspuren des 16. Jahrhunderts in *Linn*. AR 1999, 170 f.

Langerwehe, Kr. Düren (0833/021) (NW99/166). Für die geplante Erweiterung der Sparkasse wurden in einem rückwärtigen Grundstücksteil Garagen ab-



29 Amphore Pingsdorfer Machart aus Jüchen-Garzweiler – Maßstab 1 : 3.

gerissen und die Bauausschachtungen vorbereitet. In 1,0m Tiefe unter der Geländeoberkante kamen die Überreste eines kleinen Töpferofens zum Vorschein. Sie konnten im Planum dokumentiert werden. Anhand der geborgenen Keramikreste, unter denen sich zahlreiche doppelrunde Brennhilfen und graublaues Steinzeug befinden, können die Ofenrelikte in das 16. Jh. datiert werden (Mitteilung B. Sielmann, Langerwehe). Der Ofenbefund wurde mit wiederverwendetem Material überdeckt, da die Bautiefe an dieser Stelle bereits erreicht war.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

Leverkusen (1643 / 002) (OV 99 / 1007). Am Gut Ophoven in Opladen (BD LEV 11) fand eine baubegleitende archäologische Untersuchung statt, bei der neben neuzeitlichen Baubefunden der unter

Denkmalschutz stehenden Scheunen und Wirtschaftsgebäude auch hoch- bis spätmittelalterliche Mauerreste und Kulturschichten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wasserburg »Ophoven« stehen, ergraben und dokumentiert werden konnten. Die Burg Ophoven findet erstmals 1264 urkundliche Erwähnung. Die ursprünglich L-förmige Anlage war ehemals von einem breiten Wassergraben umgeben. Erhalten geblieben ist bis heute der N-Flügel des Hauses mit Bausubstanz aus dem 14./15. Jh. und Resten des 12./13. Jhs. Nach dem preußischen Urkataster von 1829 befanden sich hier verschiedene Gebäudekomplexe, die zusammen mit der Burg von einem Graben umschlossen waren.

Anlass der jetzigen Untersuchung war der Umbau des Scheunentraktes in ein Museum mit Werkstatt, Wohnungen und Ausstellungsräumen als ein Bestandteil des weltweiten Projektes der EXPO 2000 in

Hannover. Neben der archäologischen Begleitung der Fundamentierungs- und Kanalverlegungsarbeiten innerhalb der Scheune fand im Hof eine größere Abgrabung (10 × 4 m) statt.

Zwischen Pächterhaus und Scheunentrakt konnte zunächst der Fundamentsockel des ehemaligen O-Flügels der Burg ergraben werden. Der rechtwinklige Bruchsteinmauerrest mit weichem, lehmigem Kalkmörtel ragte etwa 0,55 m vor und war 0,40 m mächtig. Daran anschließend befand sich an der Außenwand des Pächterhauses eine senkrecht eingelassene, fein bearbeitete Tonschieferplatte, die bis unter die Grabungssohle reichte und in das Fundament hineinlief.

Etwa 2,0 m westlich der beschriebenen Befunde konnte ein bislang unbekannter niedriger Zugang vor der Gebäudecke der Burg aufgenommen werden. Die Außenwand des Pächterhauses besteht hier im unteren Bereich aus teilweise verputztem Bruchstein und könnte den Rest der ehemaligen S-Wand des O-Flügels der Burg repräsentieren. Der Zugang war noch etwa 1,0 m hoch und 1,10 m breit. An der Basis liegt als Schwelle ein 1,25 m breiter und 0,21 m hoher Werkstein aus rötlich grauem, kristallinem Gestein. Weitere hoch- bis spätmittelalterliche Befunde wurden auch auf dem Hof, am ehemaligen Eingang der Burg, lokalisiert. Im S-Profil des Arbeitsbereiches trat unter einer Drainageleitung (des 19./20. Jhs.) zunächst eine Fundschicht 1,20 m unter der Oberfläche auf, die hoch- bis spätmittelalterliche Funde enthielt. Der Verlauf der nach W leicht ansteigenden Schicht war an den Profildenden nicht zu erfassen. Die Unterkante des Befundes verläuft im S-Profil auf etwa 1,05 m weit horizontal, bevor sie sprunghaft ansteigt. Diese Situation spiegelt sich auch im Planum 3 wieder. Die Schicht zieht von N nach S als schmale grabenartige Struktur durch den Untersuchungsbereich, etwa parallel zum Pächterhaus und zum Rand des Wassergrabens. Im S-Profil stieg die Schicht vor dem anzunehmenden Grabenrand vor der Wasserburg an. Welche Entstehungsgeschichte dem Befund zugrunde liegt, kann nur gemutmaßt werden. Für einen Lauffhorizont scheint er zu tief zu liegen. Zumindest befand er sich phasenweise an der Oberfläche, vielleicht beim Bau oder Umbau der Burganlage.

Dazu parallel kamen am östlichen Ende die Reste eines von N nach S orientierten Bruchsteinfundamentes 1,70 m unter der Geländeoberkante zutage, die eindeutig auf ein konstruktives Element des ehemaligen Zuganges zur Wasserburg hinweisen. Dem Fundament könnte man eine Funktion als Lager für eine Zugbrücke zusprechen.

Die archäologischen Kleinfunde aus dem gesamten Arbeitsbereich weisen auf eine Ablagerung im 13.–14. Jh. hin. Dafür spricht das Auffinden von rot engobiertem Protosteinzeug und Krugrändern des 13. Jhs., sowie Steinzeugprodukten der Stufen Siegburg II/III.

Innerhalb des N-Flügels der Burg traten bei den Restaurierungsarbeiten im östlichsten Wohnraum die

Reste der ehemaligen N-Wand des O-Flügels auf. Die Mauer erstreckte sich in O–W-Richtung dicht vor der N-Wand des Pächterhauses durch den gesamten Raum, um unter der Trennwand rechtwinklig nach S abzuknicken. Die max. 0,76 m breite Bruchsteinmauer bestand aus verschiedenen großen Handstücken und wenigen Quadern in schwach lehmigem, sandigem Kalkmörtel mit wenig Schieferbruch. Aufgrund der Ergebnisse der jüngeren Bauforschung datiert der O-Flügel ins 12./13. Jh., während der bestehende N-Flügel in großen Teilen dem 14./15. Jh. zugesprochen wird.

Ein Mauerbefund mittelalterlicher Herkunft trat im O-Teil der Grabungsfläche auf. Die knapp 0,60 m breite Bruchsteinmauer war von N nach S orientiert. An neuzeitlichen Befunden, die mit den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden der Burg in Verbindung stehen, sind vier Fundstellen zu verzeichnen. Im Bereich des bis 1784 erhaltenen Wassergrabens traten in einem Fundamentierungsschnitt innerhalb der Scheune ein massives Feldbrandziegelfundament sowie eine schmale, steinbreite Mauer auf, die vermutlich mit Wirtschaftsgebäuden in Verbindung stehen, die Ende des 18. Jhs. entstanden sind. Östlich des Grabens lag ein weiterer T-förmiger Feldbrandziegelmauerrest mit relativ großen Ziegelmaßen (bis 0,30 m) neuzeitlichen Ursprungs.

Vor den Scheunen konnten eine Fundamentierungsschicht aus Kalkmörtel mit Ziegelbruch sowie eine Bruchsteinschüttung beobachtet und erfasst werden. Die übrigen Befunde stehen alle in unmittelbarem Zusammenhang mit den Scheunen. So wurden verschiedene, nicht näher beschriebene Trennmauern entdeckt, die die baulichen Veränderungen dieser Gebäude belegen. Das Scheunenfundament hatte verschiedenste Ausprägungen. So lag an der S-Seite eine Ziegelbogenarchitektur vor. An der W-Seite war z. T. Bruchstein verbaut, während an N- und O-Seite z. T. ein schwach ausgeprägtes Ziegelfundament nachzuweisen war.

(U. Ocklenburg)

Mettmann, Kr. Mettmann (2153/001) (OV 99/52). Nördlich des Hauses Laubach wurde auf einer Fläche von 50 × 30 m außer neuzeitlichen Ackerstreuungen auch älteres Material gefunden wie u. a. eine karolingische Badorfer Scherbe mit Stempelverzierung und hochmittelalterliche Keramik: 3 RS, 5 WS graue Kugeltopfware; 4 WS graue und rötliche Irdenware; 2 WS Pingsdorfer Ware. Drei Scherben Frühsteinzeug stammen aus dem 13. Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Schulenberg)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2048/002) Zu Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Damenstiftes von St. Quirin siehe S. SAUER, Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Damenstiftes von St. Quirin in Neuss. AR 1999, 124–127.

2. (2000/035) (NE 99/1) Der Freithof, zwischen St. Quirin und dem Markt gelegen, wurde 1999 im Zusammenhang mit der Renovierung des Zeughauses, dem ehemaligen Observantenkloster, umfassend saniert. Der Platz erhielt eine neue Oberflächengestaltung, die Freitreppe zum Markt wurde zurückverlagert, und die alten Kanäle vor der O- und N-Seite des Platzes wurden erneuert. Da von der Ecke Markt/Freithof bereits römische Funde bekannt waren – der Freithof liegt an der Schnittstelle zwischen Vicus und römischem Gräberfeld – und der Platz seit dem Mittelalter bis zur französischen Zeit als Bestattungsort diente, waren archäologische Funde und Befunde zu erwarten, so dass die Baumaßnahmen unter ständiger archäologischer Begleitung durchgeführt wurden.

Ausgehend vom vorhandenen Kanalnetz wurde zunächst vermutet, dass der Endpunkt des neuen Kanals vor dem Zeughaus noch ungestörtes Erdreich tangieren würde. Deshalb wurde hier im Vorfeld der Kanalaussschachtung ein planmäßiger Suchschnitt angelegt. Doch erwies sich auch dieser Bereich schon als weitgehend durch Kabelgräben und Abwasserrohre gestört. Lediglich in der S-Ecke konnte eine römische Grubenverfüllung mit Holzkohle und Urinsteinausfällung aus dem 3. Jh. angeschnitten werden, die neben zahlreicher Grobkeramik und grob zerschlagenen Rinderknochen auch vier römische Münzen enthielt.

Gleichzeitig wurden die Aushubarbeiten zur neuen Kanalverlegung beobachtet. Erwartungsgemäß wurden vor dem Ostchor von St. Quirin immer wieder menschliche Knochen angetroffen, die aber nicht mehr im Verband lagen, sondern durch frühere Kanalarbeiten bereits umgelagert waren. Etwas weiter nördlich wurde eine in N-S-Richtung verlaufende Feldbrandziegelmauer von ca. 70 cm Stärke angetroffen, von der in östlicher Richtung im Abstand von 4,3 m zwei kurze Quermauern abzweigten. Diese umfassten einen runden Schacht aus Feldbrandziegeln. Das in Mörtelbindung gesetzte Mauerwerk war rund 60 cm dick. Der Schacht dürfte einen Außendurchmesser von rund 4 m gehabt haben. Für einen Brunnen erscheint der Befund zu groß; auch war auf der Kanalsole von 38,08 m ü. NN schon der gewachsene Boden erreicht. Aufgrund der stabilen Ausführung in Mörtel ist eher an eine Zisterne oder einen Abortschacht zu denken. Das Innere des Schachtes war mit sandigem Lehm mit Mörtel und Ziegelbruch verfüllt. Die Keramik stammt vom Ende des 18. Jhs.

Auf einem Plan von 1802, der den baulichen Zustand des Immunitätsbezirks kurz vor dem Abriss des Damenstiftes von St. Quirin wiedergibt, sind im O von St. Quirin zwei größere Kanonikerhäuser dargestellt. Das vordere Kanonikerhaus ist mit der Ecke der Südkonche des Ostchores durch eine Mauer verbunden. Im südlichen Winkel zwischen dieser Mauer und dem Kanonikerhaus ist ein quadratischer Raum verzeichnet, der unserem Befund entsprechen mag.

Offensichtlich ist dieser Raum mitsamt der Verbindungsmauer nach der Säkularisation einplaniert worden. Es ist denkbar, dass die Dachentwässerung des Ostchores in der Zisterne gesammelt wurde.

Bei den Ausschachtungsarbeiten an der Marktseite, wo die Treppenanlage um 12 m zurückverlagert werden sollte, kamen die Fundamente einer größeren Gebäudeecke zum Vorschein. Offensichtlich waren hier Teile der Außentreppe, der Eingangshalle und eines seitlichen Kellerraumes des ehemaligen Clemens-Sels-Museums angeschnitten worden. Das Museum war 1912 durch eine Stiftung der Witwe Pauline Sels im Stil eines griechischen Tempels errichtet und im zweiten Weltkrieg durch Bombentreffer zerstört worden. Der Terrazzoboden im Eingangsbereich des ehemaligen Museums war noch vorhanden. Ein kleiner, westlich anschließender dreieckiger Kellerraum war mit Kriegsschutt verfüllt. Auffallend war die große Anzahl von Medizinfläschchen, Steinzeugtiegeln und Salbgefäßen aus Steingut. Eine kleine Glasflasche mit der Aufschrift »Einhornapotheke« verweist auf die Herkunft der Funde. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges stand am S-Ende des Marktes die Einhornapotheke.

An der O-Seite des Freithofes wurde in der Kanaltrasse ein in westöstlicher Richtung verlaufender gemauerter »Gang« bzw. Entwässerungskanal angeschnitten, der eine lichte Innenhöhe von 1,6 m hatte. Die Breite betrug knapp 70 cm. Das Format der in Mörtelbindung gesetzten Feldbrandziegel betrug 27 × 12,5 × 6 cm. Vereinzelt waren auch Tuffe vermauert. Der Boden des Kanals war mit auf der Breitseite verlegten halbierten Ziegeln ausgekleidet. Der obere Bogenabschluss bestand aus einem doppelten Kranz hochkant gestellter Ziegel, die stellenweise mit Schieferplatten ausgefüllt waren. Aufgrund der Mauertechnik ist der Kanal in das 14./15. Jh. zu datieren. Das Kanallinnere war durch eine Schuttschicht aus Ziegeln, Schiefer und Erde mit Keramik des 18. Jhs. verfüllt. Darüber lagerte eine reine, 40 cm dicke, eingeschwemmte Sandschicht. Die oberen 40 cm waren unverfüllt. Beim Ausleuchten konnte der Kanal in östlicher Richtung auf einer Strecke von ca. 10 m erfasst werden. Er entwässerte offensichtlich seitlich des Observantenklosters durch eine Öffnung in der Stadtmauer in die Erft. Schon 1993 war an der Batteriestraße unterhalb des Observantenklosters, unmittelbar vor der Stadtmauer, ein Kanalstück freigelegt worden, das mit dem neuen Befund in Verbindung stehen könnte. Ein weiterer Kanal wurde rund 11 m weiter nördlich angeschnitten. Die neue Kanaltrasse verlief hier auf einem Teilstück parallel zu einer nordsüdlich ausgerichteten Feldbrandziegelmauer, die ursprünglich von einem 90 cm breiten und rund 70 cm hohen Kanal durchbrochen wurde. Die Öffnung war nachträglich durch eine Wand senkrecht gestellter Feldbrandziegel geschlossen worden. Nach der Wegnahme dieser Schale zeigte sich, dass der Kanal im Inneren mit Mörtel verputzt war.

In schöner Regelmäßigkeit wird in Neuss von unter-

irdischen »Gängen« berichtet, die vorzugsweise Klöster oder St. Quirin untereinander verbinden sollen. Im Volksmund werden diese »Gänge« als Fluchttunnel oder geheime Wege gedeutet. Auffallend ist, dass solche Befunde häufig in der Nähe von Klöstern, wie hier am Observantenkloster, oder auch in der Gaststätte Dom an der Michaelstraße neben dem Klarissenkloster, bekannt wurden. Weitere Kanalzugänge befinden sich neben dem Kloster Marienberg und im Keller des Gasthauses »Zum Anker« am Glockhammer, ebenfalls im Bereich der ehemaligen Immunitätsgrenzen. Auch unmittelbar vor dem S-Portal von St. Quirin wurde ein Schacht mit zwei in südlicher und östlicher Richtung abgehenden Kanälen angetroffen. Offensichtlich begann man im 14./15. Jh. unter der Regie von St. Quirin und der Klöster ein Abwassersystem aufzubauen, das in die Stadtgräben entwässerte. Da sich die Kanäle sternförmig vom höchsten Punkt der Stadt, also von St. Quirin aus, verteilen, ist es nicht verwunderlich, dass bei den lokalen Beobachtern im Laufe des letzten Jahrhunderts die Vorstellung entstand, dass alle »Gänge« nach St. Quirin führen.

Im Bereich einer geplanten Brunnenanlage wurden wieder zahlreiche menschliche Skelettreste aufgefunden. Da das Knochenmaterial aus keinem Befund stammt, wird auf eine anthropologische Untersuchung verzichtet. Die Knochen werden in einem Sammelgrab auf dem Hauptfriedhof beigesetzt.

3. (2000/033) (NE 98/1) In der Innenstadt, an der zum ehemaligen Hamtor führenden Hamtorstraße, wurden im Vorfeld des Neubaus eines Geschäftshauses zwei Parzellen archäologisch untersucht. Nach dem Kupferstich von Braun und Hogenberg, der den Zustand der Stadt vor dem großen Stadtbrand im Jahre 1586 wiedergibt, liegt das Gelände in einem Dreieck zwischen einem innerstädtischen Hof, dem Fleckenhof, und den Wallanlagen. Die Straßenseite ist auf diesem Stich mit den typischen schmalen, giebelständigen Häusern bebaut. Der rückwärtige Teil zeigt Gartenland mit einem einzelnen, querstehenden Haus.

Auf einem Plan von Kaspar Hermkes (1798) ist im Bereich der Grabungsstelle allerdings ein Gebäude mit einem kleinen Glockenturm als Dachreiter mit samt Wetterfahne dargestellt. So hat der Urheber des Planes kirchliche Einrichtungen, wie den Michaeliskonvent oder das Franziskanerkloster, gekennzeichnet. Bei Karl Tücking wird an der Hamtorstraße der in der modernen Geschichtsschreibung vergessene Kilianskonvent beschrieben. Der Kilianskonvent, ein städtischer Armenhof, wurde offensichtlich nach dem Stadtbrand von 1586 für »arme presshafte Jungfern« errichtet. Der Platz, auf dem der Konvent entstand, gehörte dem Kloster Marienberg. Eine Erweiterung des Geländes wurde durch den Ankauf eines Platzes in Richtung Hamtor im Jahre 1607 möglich. Der Bau wurde so eingerichtet, dass an der Straße eine Kapelle und dahinter, um einen kleinen Lichthof, das eigentliche Konventshaus lag, wo außer der

»gemeinen Stube« und der Küche, Wohnräume für neun bis zehn Personen Platz fanden. Der Konvent wurde 1802 aufgelöst; Haus und Kapelle wurden verkauft und umgebaut.

Aus den Bauakten ist bekannt, dass das Gelände zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von einem Metzger und einem Süßwarenfabrikanten genutzt wurde. Die an die Hamtorstraße angrenzenden Häuser wurden neu unterkellert, so dass eine archäologische Untersuchung nur noch im rückwärtigen Grundstücksteil möglich war.

Das Grundstück liegt im Bereich des mittelalterlichen Stadtkerns, jedoch außerhalb der römischen Zivilsiedlung (Vicus). Römische Baubefunde konnten nicht beobachtet werden; ein römischer Scherbenfleischer des 2./3. Jhs. wurde in der ersten Fundschicht des 13. Jhs. festgestellt. Es handelt sich hierbei um Siedlungskeramik und nicht um Grabbeigaben. Das Fehlen römischer Gräber ermöglicht es, die Ausdehnung des römischen Gräberfeldes genauer zu begrenzen; bei Bauarbeiten auf dem rückwärtigen Nachbargelände Hamtorwall waren noch römische Bestattungen angetroffen worden.

Die ältesten, mittelalterlichen Befunde stammen aus dem 13./14. Jh. und geben Aufschluss über die früheste Abfallentsorgung der Stadt. Im hohen und späten Mittelalter befand sich das Gelände in einer Randlage. Die Freiflächen in Richtung Hamtorwall wurden offensichtlich landwirtschaftlich genutzt. Auf die Gartenflächen wurde bis ins 14. Jh. der Inhalt von Abfall- und Fäkaliengruben verkippt. So war auf dem ganzen Gelände eine rund 60 cm starke, humose Schicht mit Tierknochen und Keramikbruch des 13./14. Jhs. anzutreffen. Auffallenderweise fanden sich eingetieft unter dieser Schicht, im Übergangshorizont zum gewachsenen Boden, ein halbes Dutzend ovaler oder runder Gruben, die in einer Packlage aus grauem Ton Zylinderhalskrüge, zumeist Brühler Provenienz des 14. Jhs., enthielten. Ähnliche Befunde konnten bereits weiter nördlich am Hamtorwall beobachtet werden.

Vereinzelte Mauerabschnitte aus Tuffen und Kieselsteinen dürften als Schuppen oder Stallgebäude des späten Mittelalters zu interpretieren sein. Ebenfalls aus dem 13./14. Jh. stammte eine ovale Fäkalienfassgrube, die offensichtlich lange Zeit in Betrieb war. Sie wurde erst um 1600, bei Einrichtung des Konventes, abschließend verfüllt.

Aus dem 15. Jh. dürfte ein Brunnen aus Feldbrandziegeln und Basalten stammen. Er wurde offensichtlich zu Beginn des 17. Jhs. in den Konvent integriert und befand sich in einem rechteckigen, ca. 5,5 m breiten Kellerraum, der an die Klosterküche anstieß. Dieser Raum wurde zu Beginn des 19. Jhs. mit Dachziegel-schutt verfüllt. Vom Konvent konnte ein Teil des bei Tücking beschriebenen Innenhofes mit der westlich angrenzenden Gebäudeecke festgestellt werden. Die Fundamente der Konventsgebäude bestanden aus Basalt/Ziegelmauerwerk oder aus reinem Feldbrandziegelmauerwerk. Nahe der westlichen Hofecke war in

die Mauer ein Feldbrandziegelbrunnen eingelassen. Der nördlich angrenzende Raum dürfte die Konventsküche enthalten haben, denn hier konnte eine Ziegelstickung mit angrenzenden Fundamenten eines zweizügigen Kamins festgestellt werden.

Im südlich an den Innenhof grenzenden Raum waren im 17. Jh. zwei große, runde, hölzerne Bottiche von mehr als 2 m Durchmesser eingelassen worden. Nach der Auflösung des Konvents wurden die Bottiche mit Keramik und Bauschutt verfüllt. Dieser Teil des Konvents war offensichtlich mit Schiefer gedeckt gewesen, wie aus der Verfüllung ersichtlich ist. Unmittelbar vor der südlichen Außenmauer des Raumes lag ein einzelner menschlicher Oberschenkelknochen. Dies spricht dafür, dass auf dem Konventgelände im rückwärtigen Teil hinter der Kapelle auch bestattet wurde.

Aus dem 19. Jh., der Zeit der Metzgerei und der Süßwarenfabrikation, stammten mehrere quadratische oder rechteckige Schächte, die mit Asche, Fäkalien und Hausrat des 19. und frühen 20. Jhs. verfüllt waren. Vgl. K. TÜCKING, Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss (1980) 291 ff. (S. Sauer)

4. (1953/028) (NE 99/8, 9) Zu Baubefunden der Zisterzienserinnenabtei in G n a d e n t a l s. o. S. 422 ff.

5. (1954/009, 011) (OV 99/178, 179) Zu mittelalterlichen Bronzefunden vom Reckberg bei Grimlinghausen s. o. S. 424 ff. Abb. 22,7–16.

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (OV 98 / 248). Zu mittelalterlichen Siedlungsfunden in Rheidt siehe M. GECHTER, Die mittelalterliche Besiedlung von Niederkassel-Rheidt. AR 1999, 120–122.

Nümbrecht, Oberbergischer Kreis (1193/002). Zu den Ergebnissen der Untersuchungen in Schloss Homburg siehe U. FRANCKE, Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Schloß Homburg. AR 1999, 136–137.

Pulheim, Erftkreis

1. (1281/010) (NW 99/1096) Bei der Anlage eines Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth wurde bei F r e i m e r s d o r f im Grabenprofil ein mittelalterliches Gefäß angerissen. Eine Grube bzw. ein Befundzusammenhang war nicht erkennbar. (S. Troll)

2. (1395/005) (NW 99/1008) Im Vorfeld der Verlegung der Erdgasanschlussleitung Köln-Süd–Wesseling wurde am nordöstlichen Ortsrand von G e y e n auf dem ausgewiesenen Trassenabschnitt eine Flächengrabung durchgeführt. Innerhalb der Pressgrube am östlichen Ufer des Ende der 1950er Jahre kanalisierten Pulheimer Bachbettes wurden zwei großflächige, anthropogen entstandene Eintiefungen freigelegt, die einander überlagerten. Vermutlich handelt es sich um Teichanlagen. Im stark tonhaltigen, mit Molluskenschalen durchsetzten Sediment streuten zahlreiche Tierknochen und Keramikfragmente unterschiedlicher Zeitstellung, von denen die jüngsten

Bruchstücke aus der oberen Verfüllschicht in die frühe Neuzeit datieren. Die Befunde können mit der überlieferten Teichwirtschaft zusammenhängen, die von den Mönchen des Brauweiler Klosters für Kornweidenanpflanzungen betrieben wurde (Mitteilung von Herrn Engel, Pulheimer Bachverband). Entlang des Pulheimer Baches wurden seit dem 10. Jh. mehrere Wassermühlen betrieben.

In die tonhaltigen Ablagerungsschichten waren mehrere, zum Teil sich überlagernde und mit schluffigen Auensedimenten verfüllte Gräben eingetieft, die parallel zum Bachbett verliefen. Anlass für die Betonierung und Begradigung des Pulheimer Bachbettes waren mehrere Hochwasserkatastrophen. Vielleicht haben sich in den Befunden Entwässerungsgräben erhalten.

(I. Lochner)

Ratingen, Kr. Mettmann

1. Zu mittelalterlichen Töpfereibetrieben in Breitscheid und Lintorf siehe TH. VAN LOHUIZEN, Mittelalterliche Töpfereibetriebe bei Breitscheid und Lintorf. AR 1999, 163–165.

2. (2239/003) (OV 99/55) Zum Fund hochmittelalterlicher Scherben bei Schwarzbach s. o. S. 409.

Rees, Kr. Kleve

1. (3060/014) (NI 99/1029) Während einer Neubaumaßnahme in der Hohen Rheinstraße fand eine baubegleitende Untersuchung statt, bei der die Fundamente des bislang unbekanntes spätmittelalterlichen »Wassertores« und weitere spätmittelalterliche bis neuzeitliche Befunde dokumentiert werden konnten. Die Stadt Rees, als älteste urkundlich erwähnte Stadt am unteren Niederrhein, war ab dem Ende des 13. Jhs. mit einer Stadtmauer umgeben worden. Neben dem Krantor, das als Anlegestelle für die Rheinschiffahrt und Handelsumschlagplatz bekannt war, gab es nach Zeichnungen und einem Gemälde ein zweites Tor mit ähnlicher Funktion am Rheinufer, welches in einem Rotulus der Stadt von 1417 als »waterport« bezeichnet und durch die jetzigen Ausgrabungen in seiner Existenz gesichert ist.

Der restaurierte Torbogen ist von der Rheinseite heute noch zu erkennen. Auf dem dahinter befindlichen Baugrundstück, das nach dem Urkataster – wenn überhaupt – nur im W-Teil bebaut war, konnten die Reste der Torfundamente aus Feldbrandziegeln größtenteils freigelegt und dokumentiert werden. Die rechteckige, ca. 5,5 × 6,5 m große Anlage wies zwei 1,1–2,0 m breite Torwangen auf, die direkt am Torgewölbe ansetzten und sich treppenartig verjüngten. Ihr Ende konnte an der Baugrubengrenze nicht mehr vollständig erfasst werden. Die lichte Weite der Tordurchfahrt betrug zur Rheinseite 4,0 m und zur Stadt noch 1,95 m.

Nach O und W zweigten zwei zugemauerte Quergewölbe (lichtes Maß ca. 1,0 m) direkt hinter der Stadtmauer ab. Der ursprüngliche Bodenaufbau konnte nicht mehr beobachtet werden, da das Tor vermutlich

im 18. Jh. zugemauert und als Kellerraum genutzt wurde. Die vor Tor und Stadtmauer gesetzte Wand hatte sicherlich auch stützenden Charakter, wenn man bedenkt, dass die Mauer in über 4,0 m Tiefe nur etwa 0,8 m breit war. Westlich an die Toranlage anschließend befand sich ein weiterer Kellerraum, der zumindest zeitweise vom Tor aus begehbar war und ebenfalls ins 18. Jh. datiert. In der westlichen Torwanne, an der Stadtmauer, befand sich ein zugemauerter Durchgang. In dem Raum wurden noch die unteren Lagen von zwei kleinen, annähernd quadratischen Ziegelfundamenten gefunden. Diese sind eventuell als Unterbauten für ehemalige Stützpfeiler oder Bögen der Stadtmauer zu deuten. Eine Mauerspür des östlichen Sockels reichte bis zur rezenten Bebauung hinauf.

Nach dem Abstemmen der oben erwähnten Stützmauer, die durch das Tor bis zum Nachbargrundstück verlief, kamen ein sorgsam verputzter Kloakenschacht (T. bis zu 2,08 m; B. 0,42 m) und unmittelbar daneben ein rundbogiges, abschüssig angelegtes Fenster zum Vorschein. Der obere Teil des Bogens war schon vorher sichtbar; zur Rheinseite hin ist er restauriert. Der Kloakenschacht hatte sicherlich eine Verbindung zum Rheinufer. Der Zusammenhang zwischen Fenster und Schacht ist unklar. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Wehrgang, vom Wassertor ausgehend, zwischen dem Fenster, dem Schacht und den Ziegelsockeln verlief. In Fundamentgründungstiefe konnte eine Art Baugrube der Stadtmauer dokumentiert werden, die 2,0–3,2 m vor der Stadtmauer verlief und spätmittelalterliche Grauware und Steinzeug beinhaltete. Zu weiteren Details vgl. U. OCKLENBURG, Das »Wassertor« in Rees. AR 1999, 146–148. (U. Ocklenburg)

2. (3122/001) Im Walde südlich von Empel konnten anhand negativer Bodenmerkmale ein quadratisches Grabensystem und ein ehemaliger Wegeverlauf dokumentiert werden. Bei dem Grabensystem handelt es sich um die Reste der mittelalterlichen Wasserburg Haus Empel (BD KLE 77). Der zum Burgbereich führende ehemalige, an einem schmalen Waldstreifen entlang laufende Weg ist in der Uraufnahme der Topographischen Karte 1:25 000 von 1843 eingezeichnet.

Vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 2 I. Die Kunstdenkmäler des Kreises Rees (Düsseldorf 1892) 58–60. (R. Zantopp)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0358/031) (OV 99/1011). Zu einem Siedlungsbefund im Bereich der Fachhochschule s. o. S. 429.

Rheinberg, Kr. Wesel (2738/014) (NI 99/1057). Bei der Neugestaltung des Hinterhofes des historischen Gebäudes »Im Scheffel« am Holzmarkt wurde eine 2 m breite und mindestens 3 m lange, ausgebaucht rechteckige Latrine angetroffen, die durch Siegburger Steinzeugfragmente in das 15.–16. Jh. zu datieren ist.

Die Latrine war wahrscheinlich überdacht. Darauf deuten zwei parallel zur SO- und SW-Grenze verlaufende Pfostenreihen. (W.S. van de Graaf)

Sankt Augustin, Rhein-Sieg-Kreis (0686/005) (OV 99/60). Der nach seinem ehemaligen Besitzer benannte Mennehof in Hangelar besitzt unter dem denkmalgeschützten Fachwerkhaus einen Bruchstein-Gewölbekeller, der in verschiedenen Bauphasen entstanden ist. Die Stirnseiten und die Längsseiten sind bis auf eine Höhe von ca. 0,5–0,7 m aus in Mörtel gesetzten Bruchsteinen gemauert. Das Gewölbe ist mit den Stirnseiten nicht verzahnt und setzt über den gemörtelten Bruchsteinen an. An den Stirnseiten liegen jeweils zwei Lichtnischen, deren Stürze aus Holz bestehen. Sie zeigen an einigen Stellen Brandflecken von Kerzenlicht. In der Nähe der Treppe führt eine rechteckige Bruchsteinvermauerung in das obere Stockwerk. Das Gewölbe berücksichtigt diese Aufmauerung. Wahrscheinlich handelt es sich um einen ehemaligen Brunnen, der mit seinen oberen Partien bis in die ehemalige Küche reichte. Davon ist heute im Erdgeschoss jedoch nichts mehr zu erkennen. (U. Francke)

Schleiden, Kr. Euskirchen (0170/003) (NW 99/1146). Während der Umbaumaßnahmen am Schloss Schleiden wurden in den Trassen der Versorgungsleitungen mittelalterliche Mauerreste des 1830 abgerissenen N-Flügels und vermutlich des anschließenden Bergfrieds aus dem 12./13. Jh. entdeckt und dokumentiert. Das urkundlich erstmalig im Jahre 1198 erwähnte Schloss Schleiden liegt zwischen Oief- und Dieffenbachtal auf einem Bergvorsprung, knapp 400 m ü. NN. Die heute rechtwinklige Anlage (ca. 47 × 80 m) besaß einen südlichen Zugang über die Vorburg vom Ort her und spiegelt in etwa den Zustand des 18. Jhs. wieder. Die heutige Einfahrt, am N-Rand des Geländes, stammt wahrscheinlich aus demselben Jahrhundert. 1689 und 1702 wurde die Burg von französischen Truppen zerstört und im 18. Jh. wiedererrichtet. Zur ursprünglichen Anlage zählten vermutlich ein S-, ein O- und ein N-Flügel, der noch auf der Tranchot-Karte 1808 verzeichnet ist und 1830 abgerissen wurde. Dieser schloss in Verbindung mit dem Torturm (Bergfried?) an den S-Flügel an. Das hohe Alter dieses Traktes lässt sich mit der Mauerstärke und der nördlichen Abschlussmauer erklären, die sich dem Gelände rundlich anpasst.

Nach dem Umzeichnen von bekannten Plänen lassen sich die entdeckten Mauerbefunde auf dem heutigen Schlosshof als nördliche und südliche Abschlussmauer des N-Flügels ansprechen. Am südlichen Ende wurde innen ein Gewölbeansatz festgestellt. Die Bruchsteinmauern wiesen eine Stärke von 1,0–1,80 m auf und bestanden aus unregelmäßig großen Steinen. Die Außenwand zeigte an einer Stelle eine Läufer-Binder-Struktur. Der verwendete Mörtel besaß einen Stein- und Holzkohlezuschlag. Die Mauern waren bis

in eine Höhe von 1,20 m erhalten.

Eine weitere schmale Innenwand (0,40–0,70 m) gleicher Machart kam etwa 2,00 m vor dem N-Ende zutage.

Dicht vor dem heutigen Treppenturm, in einer weiteren Leitungstrasse konnten weitere Mauerreste dokumentiert werden, die vermutlich vom ehemaligen Bergfried stammen. Das von N nach S gerichtete Mauerwerk war mindestens 1,40 m breit, z. T. aus rötlichem Bruchstein und vergleichbar kleineren Stücken gebaut. Der Kalkmörtel hatte eine rötlich graue Farbe.

(U. Ocklenburg)

Straelen, Kr. Kleve (2507/005) (NI98/72). Bei Erdarbeiten zur Herstellung einer gewerblich genutzten Fläche in Zand konnten Teilbereiche eines Grabensystems dokumentiert werden. Dabei wurden zwei leicht spitzwinkelig zueinander verlaufende Gräben von etwa 3–4 m Breite und jeweils 45 m Länge erfasst. Der Befund gehört wohl zu einer aus Gräben und Wällen bestehenden umfangreichen Verschanzung aus dem 15. Jh., die weiter südlich zum Teil auch im Geländere relief erkennbar ist.

(H. Berkel)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0438 / 006) (OV 99 / 31). Bei der Restaurierung des Hauptgebäudes von Schloss Miel wurde ein Kanalgraben (B. 3 m; T. 1,1 m) ausgeschachtet. Er führte vom Seitenanbau des Hauptgebäudes quer über den Hof zur Brücke und von dort weiter nordwestlich entlang des Weges. Der gesamte Hofbereich war mit einer ca. 1 m mächtigen Bauschuttchicht aufgefüllt. Erst darunter, an der Unterkante des Kanalgrabens, zeigten sich einige Befunde. Fünf Meter vom Seitenanbau entfernt wurde in ca. 1 m Tiefe eine Lage festen Ziegelmauerwerks angetroffen, die eine leicht konkave Wölbung aufwies. Ob es sich um ein Hofpflaster oder um einen Gewölbekeller handelt, konnte nicht festgestellt werden. Im südlichen Profil war eine Ziegellage zu erkennen. Acht Meter nördlich des Seitenanbaues fanden sich Reste einer Mauer, deren Außenschale aus großen Felssteinen gebaut war. Sie bog im N in einem Bogen nach W um. Möglicherweise handelt es sich um ein Turmfundament der spätmittelalterlichen Burganlage. Innerhalb dieser Bruchsteinmauer lag ein Ziegelpflaster. In der Hofmitte wurde ein Ziegelpflaster teilweise freigelegt. Darunter war der Boden mit Bauschutt aufgefüllt.

(U. Francke)

Wegberg, Kr. Heinsberg

1. (1842/038) (NW 99/1040, 1048) Zu einer frühmittelalterlichen Grube bei *Beeck* s.o. S. 411.

2. (1843/003) (NW 95/198) Aus dem Graben der *Motte Gripekoven* (BD HS 29) barg E. Clever, Wegberg, in den vergangenen Jahren u. a. eine Bartaxt mit Resten des Holzschafthes. Zwei Hölzer aus dem Mottengraben, die als Uferbefestigung dienten, wur-

den zur dendrochronologischen Untersuchung weitergeleitet. Leider waren weder Splintholz noch ausreichend Jahresringe vorhanden, so dass die Stücke nicht datiert werden konnten.

Verbleib der Axt: Privatbesitz
(P. Tutlies)

Wesel, Kr. Wesel (2876/004) (NI99/1051). Zu einem Grabenbefund einer vermuteten mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Befestigungsanlage in *Oberem melsum* s.o. S. 411.

Willich, Kr. Viersen (2139/005) (NI99/87). Im Oktober führten Mitarbeiter des Geologischen Landesamtes Krefeld Begehungen und kleinere Abschachtungen zwecks Bodenkartierung östlich von *Schiefbahn* durch. Dabei stießen sie etwa 100 m nordöstlich des *Ingmannshofes* auf eine Grube, aus der ein spätmittelalterliches Keramikbruchstück geborgen werden konnte. Anschließend wurde eine Dokumentation des Profils durchgeführt. Dort zeigte sich ein etwa 0,5 m starker Plaggenesch, darunter folgte ein älterer humoser Horizont mit winzigen Partikeln verkohlten Materials. Unterhalb davon lag eine flachsohlige Grube (Dm. 0,8 m; T. 0,9 m). Im engeren Umfeld wurden von der Oberfläche des Plaggenesch zwei spätmittelalterlich / frühneuzeitliche Steinzeugbruchstücke und eine römische Scherbe aufgefunden.

(H. Berkel)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1831 / 014) (OV 99/57). Im Berichtsjahr erhielt die Außenstelle Kenntnis von zwei Fundstücken, die H.-W. Kraus, Wipperfürth, schon 1980 bei Gartenarbeiten an der SO-Seite seines Hauses in der *Bergstraße* geborgen hatte. Es handelt sich um einen Silberpfennig, Grafenschaft Mark, Eberhard 1277–1308, Münzstätte Hamm (Kennepohl 9) und einen halben Silberschilling, EB Trier Boemund 11. V. Warsberg 1354–62, Münzstätte Trier (Nuss 44/45). Der Fundort liegt im nordwestlichen Verlauf des verfüllten Stadtgrabens. Die Münzen wurden ohne Zusammenhang einzeln darin gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB
(P. Kempf)

Wuppertal (2292/003) (OV 99/205). Bei der Begehung und dem Aufmaß einer Ponordoline in *Blumeroth* fanden Mitarbeiter des Arbeitskreises *Kluthertöhle e.V.* (Mitglied im Verband der deutschen Höhlen und Karstforscher e.V.) eine Scherbe im Verstoß der ersten Kammer. Die Bodenscherbe eines Bechers mit gekniffenem Fuß aus *Pingsdorfer Ware* des 11.–13. Jhs. scheint als Geleucht benutzt worden zu sein, um die etwa 30 m lange und 15 m tiefe Höhle zu erkunden.

Verbleib: Privatbesitz
(J. Gechter-Jones)

NEUZEIT

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3055/008) (NI 99/58). Entlang der SW-Seite der Gräfte von Schloss Moyland sollte 1999 ein ausgedehnter moderner Kräutergarten nach historischen Themen angelegt werden. Bei den Arbeiten hierzu wurde ein ca. 1,4 × 1,8 m großes, aus Feldbrandziegeln gemauertes Fundament angetroffen. Es bestand aus fünf in Kalkmörtel gesetzten Ziegellagen. Nach Aussehen der oberen Ziegellage, deren Mörtelauftrag noch erhalten war, muss mindestens noch eine weitere Lage aufgemauert gewesen sein. Außerdem belegen Feldbrandziegel-Fragmente, an denen noch Zementverstrich haftet, dass der Sockel nachträglich noch einmal gegen Witterungseinflüsse präpariert worden sein muss. Eine Deutung dieses Befundes als Relikt der in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. entstandenen barocken Gartenanlage bietet sich an. Im Jahr 1662 erwarb Alexander Freiherr van Spaen Schloss Moyland vom damaligen Besitzer, dem Grafen Jacob Philipp von Croy. Angeregt durch die neuen Anlagen des Prinzen Johann Moritz von Nassau in Kleve ließ van Spaen Schloss Moyland nach dem Vorbild des niederländischen Barocks umgestalten. An der W-Seite des Schlosses wurde nun ein Zier- oder Lustgarten angelegt, von dem eine aus dem Jahre 1696 stammende Zeichnung von Abraham Begeyn leider nur einen schemenhaften Eindruck vermittelt. Das hier gefundene Fundament diene möglicherweise zur Aufnahme einer Statue oder eines schweren Gefäßes mit Solitärpflanze.
(K. Kraus)

Bonn

1. (0531/040) (OV 99/85) Im Zuge der Erweiterung des Pfarrheimes in Lengsdorf wurde eine Grube, in der sich eine WS Badorfer Ware und eine WS karolingischen Steinzeugs befand, sowie die unterste Schicht einer Feuerstelle unbekannter Funktion mit hochmittelalterlicher Kugeltopfware freigelegt. Die Fundstelle liegt im Bereich der mittelalterlichen Töpferei von Lengsdorf. Bei den Fundamentierungsarbeiten am Altbau wurde ein aus Ziegeln und Bruchsteinen gemauerter Töpferofen angeschnitten, an dessen W-Ende eine Grube mit Töpfereiabfall lag. Bei diesem handelt es sich um bleiglasierte Irdenware des 17. Jhs. mit rötlichgelbem Scherben. Die Gefäße, vorwiegend Töpfe und Grapen, sind mit einer bräunlich-gelben, gelblich-braunen, olivbraunen bis dunkel olivbraunen Glasur mit leichten Eisenausfällungen bedeckt. Einige Gefäße tragen außen eine weiße Zier-Bemalung, die aus der Kombination Streifen-Wellenlinie-Streifen besteht. Die Ränder sind entweder sichelförmig oder außen dreifach gerippt. Einige Töpfe haben unterhalb des Randes ein aufgelegtes Band aus hintereinander gesetzten Fingereindrücken (Abb. 30,1–2). Vereinzelt treten Scherben von Tellern und Schüsseln mit einer dunkelbraunen bis schwarzen oder farblos-

sen Glasur mit gelbem Malhorndekor auf. Unterhalb des Randes folgen konzentrische Linien, denen Dreiecksmotive aus Strichen oder aus pyramidenförmig aufgebauten kleinen Kreisen bzw. kleine Wellen folgen (Abb. 31; 32). Die Spiegel sind mit stark stilisierten Motiven dekoriert (Abb. 30,3), in einem Fall mit einem stilisierten Hahn (Abb. 30,4). Die Ränder sind einfach verdickt oder mit einem wellenförmigen Abschluss versehen, der durch beidseitiges Zusammendrücken der Randlippe mit den Fingern entstand (Abb. 31).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0684/007) (OV 99/42) Im Zuge der Erneuerung des Fußbodens der Stiftskirche St. Peter in Vilich wurden teilweise Befunde angetroffen, die bereits während der Grabung 1949 (siehe I. ACHTER, Die Stiftskirche St. Peter in Vilich [Bonn 1968] Taf. I) aufgedeckt worden waren. Im südlichen Bereich des Hauptschiffes stieß man auf eine bislang unbekannte Grabkammer aus gemauerten Ziegeln, der eine ca. 1,05 m lange und 0,53 m breite Platte aus grob behauenen Sandstein auflag. Die wohl neuzeitliche Grabkammer war mit Bauschutt verfüllt.
(U. Francke)

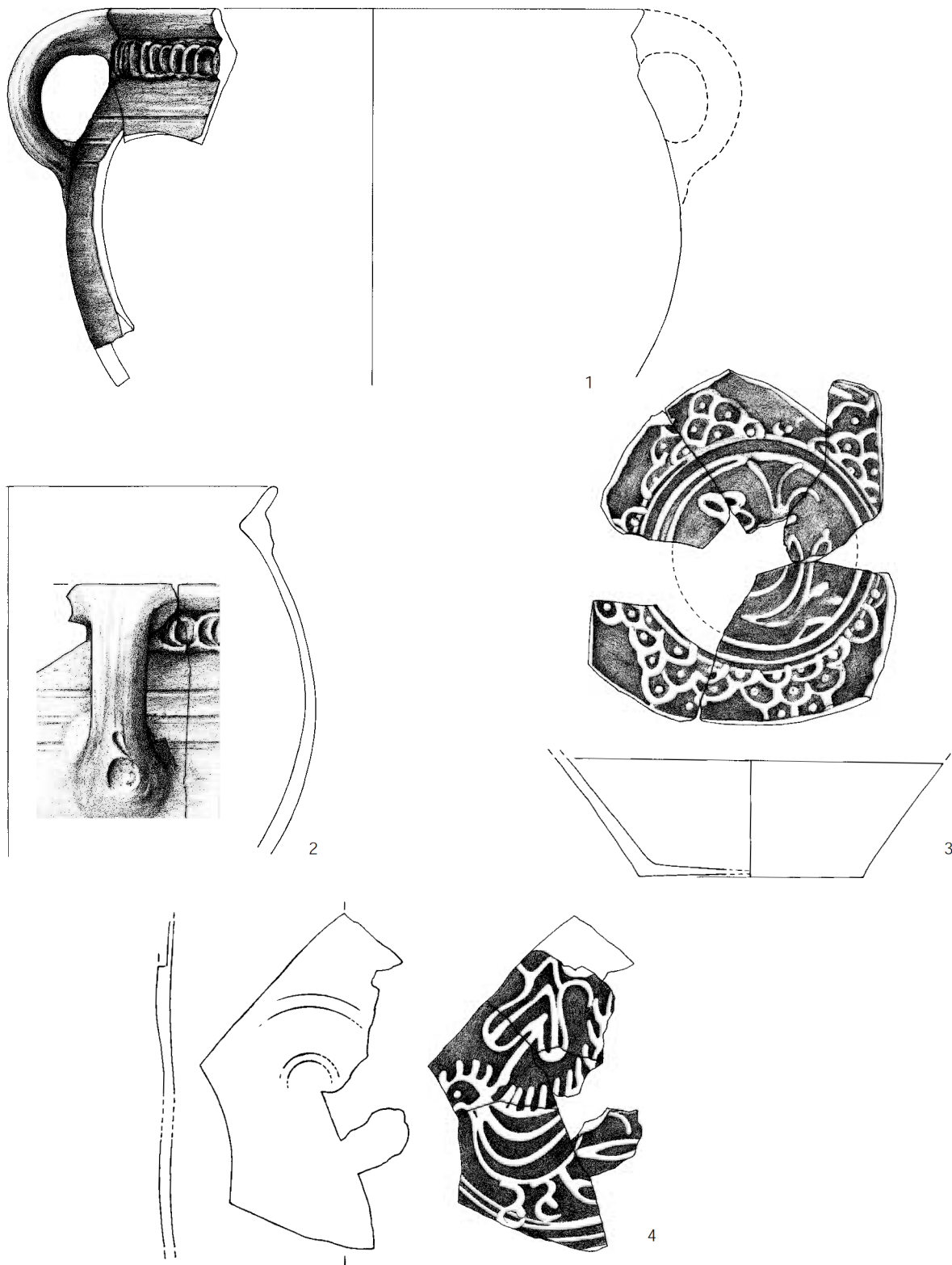
Brühl, Erftkreis (0912/015) (NW 99/1140). Zu Sanierungszwecken wurde die Stützmauer des Weißweihers am Schloss Augustsburg an zwei Stellen etwa 4,0 m abgegraben, archäologisch untersucht und dokumentiert. Das an der Krone ca. 0,40–0,45 m breite und in 4,0 m Tiefe 1,30–1,50 m breite Verbundmauerwerk aus Feldbrandziegeln ist zweischalig und weist zur Parkseite hin eine weitere Ziegelmauer ähnlicher Breite und Beschaffenheit auf. Diese ist mit Natursteinblöcken, die auf der Schauseite der Teichmauer unregelmäßig lagig auftreten, mit der anderen Mauer verankert. Der Zwischenraum war, soweit sichtbar, locker verfüllt.

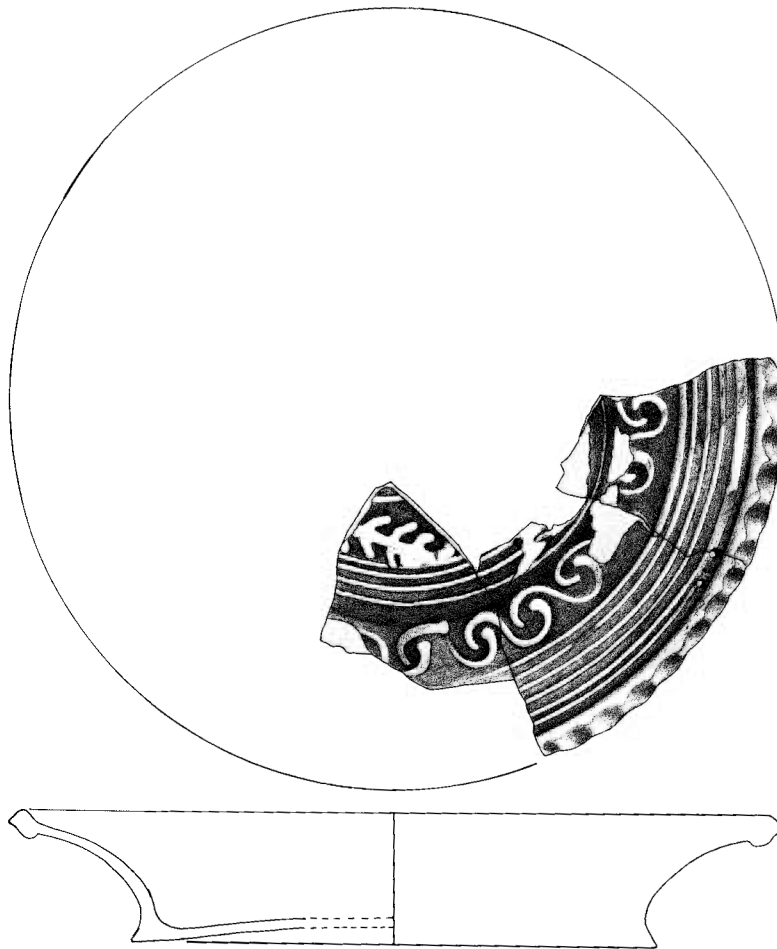
Die Mauerkrone ist mit einer Rollschicht versehen, die z.T. modern ausgebessert wurde. Die innere Stützmauer wurde in Läufer-Binder-Art errichtet. Sie erweitert sich ein- bzw. zweistufig (in der ersten Sondage) zur Basis. Das abgegrabene Erdreich ist bis zur Basis als Aufschutt anzusprechen, dessen anthropogene Beimengungen z.T. schichtig zur Mauer hin einfallen.

Vermutlich wurden die Mauer und der anschließende Teil des Parkes kurz nach der Planung der Gartenanlage 1727/28 errichtet.

(U. Ocklenburg)

Dormagen, Kr. Neuss (1812/027) (OV 99/30). Am westlichen Rheinufer, auf der Höhe der N-Grenze der alten Umwehrgang von Zons und nördlich davon, zwischen Stromkilometer 717,5 und 717,6, erstreckt sich entlang der Abbruchkante eine auf ca. 30 m Länge sichtbare, vermutlich aber erheblich län-





31 Neuzeitliche bleiglasierte Irdenware aus der Töpferei in Bonn-Lengsdorf. – Maßstab 1:3.

gere, sorgfältig gesetzte Packung aus Ziegelsteinen. Diese gehören dem 18./19. Jh. an, sind aus gut durchgemengtem rotem Ton gebrannt und liegen teilweise in einem mauerähnlichen Verbund eng nebeneinander. Auffällig ist, dass keine vollständigen Ziegel gefunden wurden.

Nach einer Karte der Rheinverlagerungen aus den Jahren 1798/1801 handelt es sich um eine Uferbefestigung, die noch nicht, wie die späteren Buhnen, in den Strom greift, sondern diesen begleitend angelegt wurde. Der Bereich der oben beschriebenen Ziegellage ist auf der Karte mit schwarzem Strich als Uferbefestigung eingezeichnet.

(M. Roehmer)

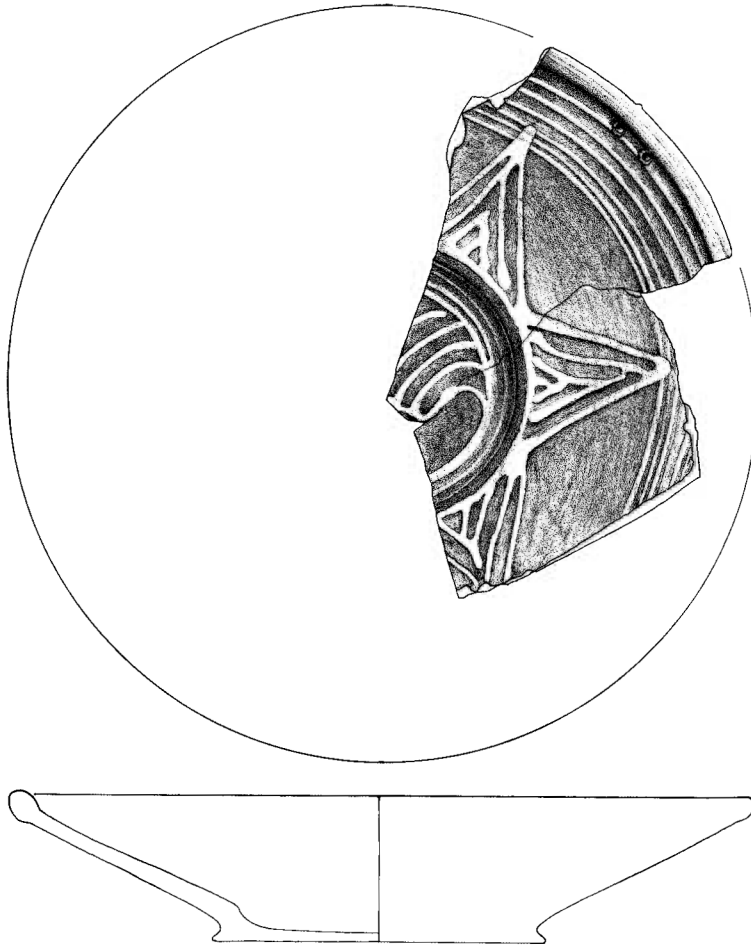
Düsseldorf

1. (1909/007) (OV 97/1012) Die Stadt Düsseldorf plante im Schlosspark Benrath zwei Gartenteile wieder herzustellen. Es handelt sich dabei um eine Parterre-Anlage, die im Zusammenhang mit dem

1651 errichteten Orangerie-Gebäude entstanden ist und um einen Küchengarten des 18. Jhs. Schrift- und Bildquellen überliefern das ungefähre Aussehen der Gartenanlagen. Anhand mehrerer Suchschnitte sollte die ursprüngliche Binnenstruktur beider Gartenteile ermittelt werden, um eine möglichst exakte Rekonstruktion zu ermöglichen.

Die archäologische Untersuchung bestätigt und ergänzt die Schrift- und Bildquellen zu den Benrather Gärten. Die Lage der Wege im Küchengarten wurde bestätigt, wenn auch die erhaltenen Reste keine Rückschlüsse auf ihre Breite und den Wegeaufbau zulassen. Der Abstand des Randweges von der Gartenmauer konnte exakt nachgewiesen werden.

Die Lage der Wege im Orangerie-Parterre ist durch Luftbilder genauer nachgewiesen als durch die archäologische Nachschau. Insbesondere im S-Teil des Gartens liegen massive moderne Störungen vor. Dagegen konnte der nördliche Wassergraben des 17. Jhs. durch die Grabung ermittelt werden. Seine Lage und



32 Neuzzeitliche bleigasierte Irdenware aus der Töpferei in Bonn-Lengsdorf. – Maßstab 1 : 3.

sein Querschnitt sind nun genau rekonstruierbar. Damit ist auch die ursprüngliche Ausdehnung der Parterre nach N nachgewiesen. Das Becken im Gartenmittelpunkt konnte in Resten aufgedeckt und dokumentiert werden, die Lage und die Ausmaße sind exakt rekonstruierbar.

(U. Becker)

2. (2100/005) (OV 99/50) Am W-Rand des Geländes der Müllverbrennung in Flingern wurde für den Bau eines Recyclinghofes eine bisher unbebaute Fläche von 55 × 60 m bis 1,5 m tief abgeschoben. In der planierten Fläche wurde eine durchgehende, bis zu 1,5 m starke Schicht aus Aschen und feineren Schlacken angetroffen, die wahrscheinlich von der seit 1888 arbeitenden benachbarten Gasanstalt/Kokerei stammten. In unregelmäßiger Lagerung war in den Aschen eine Vielzahl von Gegenständen aus Glas, Porzellan und Steinzeug verstreut, die auf eine zusätzliche Nutzung als »wilde Müllkippe« schließen lassen, welche in den damaligen feuchten Wiesen des

Flinger Broichs entstand. Die Fundstücke konnten in die Zeit zwischen etwa 1880 und 1930 datiert werden. Diese verhältnismäßig genaue Datierung beruht auf dem Vorkommen von Bierflaschen aus der Gerresheimer Glashütte. Ihre Produktion ließ sich lückenlos von mundgeformten Flaschen über Flaschen aus Halbautomaten-Fertigung bis zur vollautomatischen Owens-Maschinenherstellung nachvollziehen. Des Weiteren wurden Tintenfasschen verschiedener Größe aus Glas und z. T. auch aus Steinzeug, kleine und große Schnapsflaschen aus Westerwälder Steinzeug, Medizinflaschen mit und ohne Aufschriften, Salbentöpfe, Gläser, Tassen und andere Haushaltsgegenstände aufgelesen. Eine Auswahl der Funde soll in einer Vitrine des Aufenthaltsraumes der Müllverbrennungsanlage unter dem Titel »Müll von gestern« ausgestellt werden.

Verbleib: Stadtwerke Düsseldorf, Müllverbrennungsanlage und Archiv Gerresheimer Glas (G. Schulenberg – P. Schulenberg)

3. (2233/015) (OV99/28) In einer Baugrube in Kaiserswerth wurde ein neuzeitlicher Brunnen dokumentiert, der nur noch im W-Profil erhalten war. Er hatte einen Durchmesser von ca. 1,5 m und war noch auf ca. 2,3 m Länge sichtbar. Die Ziegelmaße betragen $25 \times 12 \times 7$ cm. Der Brunnen war mit modernem Bauschutt verfüllt.

(U. Schoenfelder)

4. (2315/009) (OV99/200) bei Begehungen der bereits teilweise im Bau befindlichen Trasse einer Umgehungsstraße zwischen Kalkum und Angermund wies D. Kalusche, Ratingen, darauf hin, dass er im Bereich der Flur »Schloßacker« auf eine ungewöhnlich große Funddichte an verformten Bleikugeln verschiedener Größen und auf Bleistücke gestoßen sei. Die Bestimmung der Kugeln hat ergeben, dass sie aus glattröhrenigen Wallbüchsen und Steinschloss-Musketen verschossen worden waren. Die Bleistücke fanden bei den Kartätschengranaten Verwendung. Anscheinend handelt es sich hier um einen Kampfplatz der Franzosen und Österreicher des Jahres 1795. Zu weiteren Details vgl. G. SCHULENBERG / PETER SCHULENBERG, Franzosen oder Österreicher? Ein Kampfplatz von 1795. AR 1999, 159–160.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Schulenberg)

5. (2237/004) (OV99/147) Am Rande des Truppenübungsplatzes der Bergischen Kaserne westlich von Knittkuhl befindet sich eine Trümmerstelle im dichten Gehölz. Durch Karten- und Archivstudien konnte sie als Rest des Hofes »Kettelbeck« identifiziert werden, der erstmals 1518 urkundlich erwähnt wird und nach Verfall endgültig um 1960 niedergefallen wurde. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der AG Düsseldorf kartierten im Gelände die noch erkennbaren Gebäudereste. Zur Anlage der Hofstelle wurde der sich nach SW neigende Hang auf eine Fläche von etwa 50×30 m künstlich abgeöschert und planiert. Bei der Einmessung fiel das im NW der Wüstung gelegene Hausplateau auf, dessen noch 1,3 m hoch erhaltene O-Wand aus Lesesteinen mit zwischengefügten Feldbrandziegeln, Braunkohlenquarziten und rötlichem Sandstein aufgebaut war.

In etwa 20 m Entfernung liegt ein stark verschleifter Gebäuderest, der einen Gewölbekeller aus Schieferplatten besaß, dessen Deckenbögen teilweise freilagen. Mit wenigen modernen Ausnahmen, z. B. einer Silage- oder Mistwanne und einem Unterstand für Fahrzeuge, stimmten die aufgemessenen Stellen nach Größe und Lage weitgehend mit dem Gebäudebestand überein, der im Urkataster von 1838 eingezeichnet ist. Ein drittes, kleines, im SO eingezeichnetes Gebäude, eventuell ein Backhaus, konnte im Gelände nicht lokalisiert werden. Bedingt durch den dichten Bewuchs und eingestürzte Mauerreste konnten außer wenigen neuzeitlichen Keramikfragmenten keine datierenden Funde geborgen werden.

(P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis (1219/022) (HA99/242). In der Höhe von Escherbrück bei Angelsdorf fand J. Wendland, Elsdorf, eine silberne Schuhschnalle von 3 cm Höhe und 4,1 cm Breite.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1737/043) (AK99/42). In einem Garten in Lentholt wurden zwei Kupfermünzen des 17./18. Jhs. gefunden. Die beiden schlecht erhaltenen Münzen haben jeweils 2,4 cm Durchmesser. Es handelt sich zum einen um eine Münze des Fürstbistums Lüttich, Bischof Joseph Clemens von Bayern (1694–1723). Die andere Münze ist eine spanische Prägung des Jahres 1716.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

Eschweiler, Kr. Aachen (0771/001). Nördlich von Nothberg wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale ein ehemaliger Wegeverlauf im Luftbild dokumentiert. Er ist in der Tranchot-Karte von 1805/07 nachgewiesen und identisch mit einer Waldbegrenzung.

(R. Zantopp)

Essen

1. (2536/011) (E-1999-203) Zu neuzeitlichen Funden in Burgaltendorf s. o. S. 412.

2. (2500/008) (E-1999-90) Bei Sanierungsarbeiten in Fischlaken konnte F. Apolinarski, Essen, Spuren ehemaligen Bergbaues feststellen. Im Keller eines wahrscheinlich aus dem 19. Jh. stammenden Gebäudes wurde unter einer Bodenplatte ein vermauerter Stollen angetroffen. Er war im vorderen Abschnitt begehbar. Seine Wände bestanden hier aus aufeinander gesetzten Bruchsteinplatten, die Decke (H. ca. 1,5 m) wurde aus gut erhaltenen Rundhölzern gebildet. Die beobachteten Unterschiede im Mauerwerk machen es wahrscheinlich, dass das heutige Gebäude in Teilen auf älteren Fundamenten aufbaut. In diesem Zusammenhang sind eine verbrannte Bruchsteinmauer und eine kompakte Brandschicht zu nennen, die unter den Mauern des heutigen Gebäudes liegen. Von den heute verschollenen Funden ist vor allem eine genagelte Lederschuhssole, wohl einer Sandale, zu nennen, die vermutlich in das späte Mittelalter datiert werden kann. Für Teile des Gebäudes kann diese Datierung nur vermutet werden. Urkundlich überliefert ist der Beginn des Bergbaues in diesem Bereich für die zweite Hälfte des 18. Jhs.

Vgl. dazu: Essen. Handel, Handwerk und Industrie im Spiegel der Straßennamen. Dokumentarreihe Stadt Essen 14 (Essen o. J.); Grubenkarte 1840; E. ZIMMERMANN, Schwarzes Gold – Im Tal der Ruhr (Essen 1999).

(D. Hopp)

3. Zu neuzeitlichen Besiedlungsresten auf dem GRUGA-Gelände in Rüttenscheid siehe D.

HOPP, Archäologische Spuren im Gelände der GRUGA in Essen-Rüttenscheid. AR 1999, 134–136.

Geldern, Kr. Kleve (2671/039) (NI 99/1026). Beim Bau eines Wohnhauses am Mühlenweg in Geldern wurde der ehemalige innere Graben der frühneuzeitlichen Befestigungsanlage angeschnitten. Erhalten waren Schichten der Grabenverfüllung. Im W der Baugrube wurden möglicherweise Spuren der äußeren Grabenkante oder eines Dammes erkannt. (H. Heinrich)

Hilden, Kr. Mettmann (1960/011) (OV 99/206). Bei Ausschachtungsarbeiten in der Mittelstraße konnten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen U. Stimming, Erkrath und C. Erlemann, Hilden, unter der ehemaligen straßenseitigen Bebauung des 19. Jhs. einen Keller (ca. 10 × 6 m) beobachten. In den anstehenden Sand eingetieft, war er aus Feldbrandziegeln errichtet und mit einem Lehm Boden versehen. Im nordöstlichen Bereich der Baugrube wurde ein neuzeitlicher Friedhof angeschnitten, der zu den Vorgängerkirchen der heutigen, 1881/82 errichteten St. Jacobuskirche gehörte. 1650 verlor die katholische Gemeinde ihre Kirche am Markt. 1682 wurde in der Ulrichskuhle zunächst eine kleine Holzkirche errichtet, die man 1745–49 durch einen massiven Steinbau ersetzte. In der Folgezeit wurde die Kirche mehrfach, bis zur Errichtung des heutigen Gotteshauses, umgebaut. Einzelne Gräber des ehemaligen Kirchenfriedhofes waren nicht zu erkennen. Es wurden lediglich einige Knochenfragmente und ein Sarggriff geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Hückeswagen, Oberbergischer Kreis (2023/002, 003) (OV 99/203, 204). Am Oberlauf des Kirschsiepen Baches, der in nordwestlicher Richtung nach Kirschsiepen fließt, konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, Reste von sechs abgeräumten Schlackenhalden, deren Dm. 6–9 m betragen, dokumentieren. Die ringförmigen Haldenreste wiesen Höhen von 0,5–0,8 m auf. Laut Auskunft des Grundstückseigentümers wurden die Halden abgeräumt und zum Verfüllen von Hohlwegen verwendet. Unmittelbar nordöstlich der Halden lagen vier Pingen, die vermutlich das zu verhüttende Eisenerz lieferten. Spuren einer Verhüttung wurden jedoch nicht gefunden.

Im benachbarten, parallel verlaufenden Tal des Hagelsiepens fand P. Kempf drei weitere, ringförmige, weitgehend abgeräumte Haldenreste von 8–10 m Dm. Von beiden Fundstellen wurden Eisenschlackenproben entnommen.

Verbleib: RAB/RLMB
(J. Gechter-Jones)

Inden, Kr. Düren. Zu den mittelalterlichen und neuzeitlichen Baubefunden der Kirche St. Pankratius in

Altdorf siehe B. PÄFFGEN, Der Abbruch der Pfarrkirche St. Pankratius in Altdorf. AR 1999, 127 f.

Jülich, Kr. Düren

1. (1161/003) (NW 99/1019) Die Ausschachtungstrasse für den Heizungsbau im Gymnasium der Zitadelle durchquerte den nördlichen Ehrenhof, die Nordpoterne mit ihren Toren, den aufgeschütteten Damm, den Ravelinbereich und das Vorfeld der Befestigung. Baubegleitend konnten freigelegte Feldbrandziegelmauern den einzelnen Befestigungsabschnitten zugeordnet werden. Zur ersten frühneuzeitlichen Phase gehört eine Fundamentmauer aus dem südlichen Innentor der Nordpoterne. Die östliche Innenseite des Fundamentbereiches des nördlichen Außentores begrenzte wahrscheinlich eine Wolfsgrubenanlage. Aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. stammen die Mauerzüge im nördlich vorgelagerten Ravelin Leopold. Zu weiteren Details vgl. B. DAUTZENBERG / A. KUPKA, Untersuchungen auf der Südkurtine der Zitadelle in Jülich. AR 1999, 157–158.

(B. Dautzenberg – M. Perse)

2. (1161/203) (NW 99/1132) Bei der Kanalsanierung der Großen Rurstraße wurde eine archäologische Begleitung durchgeführt. Die etwa 200 m lange Kanalbaustrasse war, bis auf einen kleinen Teilabschnitt am O-Ende des Bauloses (W-Grenze der Altstadt), im zentralen Teil durch den Altkanal gestört. Wie erwartet traten vor allem in den Profilen und auf der Kanalschachtsohle Befunde auf, die mehrheitlich mit der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung bzw. deren Vorfeldebauung in Verbindung zu bringen sind. Aus römischer Zeit zeugen ein Schichtrest und ein Pfostenloch vom W-Ende des Vicus Iuliacum etwa auf Höhe des Hexenturmes. Ein Kiespaket im Kreuzungsbereich Große Rurstraße/Lorsbecker Straße kann der römischen bis mittelalterlichen Straße zwischen Vicus und Rurübergang zugeordnet werden. Reste der mittelalterlichen Stadtmauer oder eines künstlich angelegten Stadtgrabens wurden nicht gefunden. Während die Fundamente der Stadtmauer nicht tief genug in den Boden eingriffen, um zu überdauern, war ein künstlich angelegter Stadtgraben hier anscheinend nicht notwendig, da offenbar eine natürliche Rinne für diesen Teilabschnitt Annäherungshindernis genug war. Mindestens eine flache Senke in dem früher nachweislich stark reliefierten Gelände verfüllte man wahrscheinlich vor dem Bau des Berings. Zwei neu entdeckte Pfahlfelder ergänzen ähnliche Beobachtungen, die vor kurzem etwas weiter westlich gemacht wurden. Diese Befunde lassen insgesamt auf eine mindestens 140 m lange und auf hölzernen Gründungspfählen ruhende Vorbrückenkonstruktion (einen Neubau von 1572/73) schließen, die den Niederungsbereich zwischen frühneuzeitlicher Stadt und Rurbrücke passierbar machte.

Die Durchquerung der renaissancezeitlichen Stadtbefestigung erbrachte erwartungsgemäß die Befunde der Kontereskarpe, dem ab 1860 verfüllten Stadtgraben und der Kurtine mit Eskarpe, Erdanfüllung und

stadtseitiger Kurtinenmauer. Die Kontereskarpe zeigte dabei auch den Ansatz der Brücke zum Stadtravellin II. Auch zum Aufbau der Kurtine konnten einige neue Details beobachtet werden. So wurde hier beispielsweise festgestellt, dass der Hausteinsockel der Eskarpenmauer etwa auf gleicher absoluter Höhe endet, wie der Vergleichsbefund im Zitadellen-graben. Diese Höhenmarke dürfte den seinerzeit errechneten Wasserhöchststand bei Flutung der Grabensysteme angeben.

Zu der in französischer Zeit errichteten »Schleuse Nr. 9« gehört wahrscheinlich ein weiterer unauffälliger Mauerbefund aus dem Kreuzungsbereich Große Rurstraße/Herzog-Wilhelm-Allee. Aus der Zeit der Schließung der Stadtbefestigung ab 1860 stammt neben dem Verfüllsediment des Stadtgrabens auch die mit massivem Ziegelkanal überwölbte Künette.

Schließlich trat eine straßenzugewandte Kellerflucht als Relikt der südseitigen Verbreiterung der Großen Rurstraße aus der Zeit des Wiederaufbaues zutage. Der Bereich war durch mindestens einen verfüllten Bombentrichter vom 16. November 1944 gestört. (A. Schuler)

Kalkar, Kr. Kleve

1. (3022/031) (NI 99/1017) Beim Bau einer Sporthalle der städtischen Realschule an der Straße »Am Bollwerk« wurde ein Graben der frühneuzeitlichen Zitadelle (1656–1676) angeschnitten und der Verlauf eines von NW nach SO verlaufenden Grabenabschnittes an der südöstlichen Inselbastion dokumentiert. (H. Heinrich)

2. (3090/033) (NI 99/1055) Zu neuzeitlichen Gruben in *Wissel* s. o. S. 447.

Kempen, Kr. Viersen (2411/004) (NI 98/251). Im Bereich des Vorhofes der Burg Kempen wurden durch die Parkplatzneugestaltung und wegen der Verlegung von Netzwerkkabeln großflächige Erdarbeiten mit geringer Eingriffstiefe notwendig. Dabei kamen im gesamten, sich an die Umfassungsmauer anschließenden westlichen Teil des Burgvorhofes Feldbrandziegelfundamente und der Rest eines Ziegelbodens sowie ein Schacht mit Verbindung zum äußeren Burggraben zum Vorschein. Diese Befunde gehören offensichtlich zu den im Jahre 1867 abgebrochenen Wirtschafts- und Stallgebäuden der Burg. Außerdem wurde im südlichen Hofbereich, in der Nähe des ehemaligen Torturmes, ein überkuppelter Brunnen aus Feldbrandziegeln beobachtet. (H. Berkel)

Kerken, Kr. Kleve (2545/013) (NI 99/39). Beim Verlegen einer Wasserleitung nahe dem Wasserwerk in *Aldekerk* kamen Ziegelmauerfundamente zum Vorschein. Unmittelbar südlich der Rheinstraße, in der NW-Ecke des Wasserwerksgeländes, hatten Bauarbeiter einen 1,5 m tiefen und ebenso breiten, gebogenen Graben für eine Rohrleitung vom Wasserwerk zur Ortsmitte gezogen. Auf etwa 16,5 m Strecke hat-

ten sie Ziegelmauerwerk freigelegt und trotz dessen beträchtlicher Stärke mit dem Bagger durchschlagen. Erst ein historisch interessierter Bürger informierte die Gemeinde. Da die Röhre bereits verlegt war, konnten lediglich die beiden Profile aufgenommen werden.

Die dokumentierten Befunde gehören im Wesentlichen zwei Perioden an: Die ältere umfasst ein etwa 3,0 m breites Rundfundament (Innendm. etwa 4,6 m; Außendm. etwa 10,5–10,8 m) und eine Baugrube (Dm. etwa 13,5 m). An die W-Seite des Rundfundamentes wurde später ein etwa 6,6 m langer und mindestens 2,6 m breiter Raum mit Ziegelfußboden angesetzt. Die Reste stammen von der 1912 abgebrannten Craghsmühle, die in die Tranchot-Karte von 1802 eingezeichnet ist. Die 1497/98 erwähnte Mühle soll ursprünglich eine Zollstation neben einem Schlagbaum zwischen der Grafschaft Moers und der Vogtei Geldern gewesen sein. Das Verließ wurde unterhalb des Zollpostens zwischen 1383 und 1402 verfüllt (vgl. F. GESCHWENDT, Kreis Geldern. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 1 [Köln 1960] 164 Nr. 3). Unmittelbar östlich der Mühle befand sich eine Rossmühle, über die aber kaum etwas bekannt ist. Die wenigen aufgelesenen Funde sind ins 18./19. Jh. zu datieren.

Verbleib: Heimatverein Aldekerk
(C. Bridger-Kraus)

Kerpen, Erftkreis (1120/015) (NW 99/10). Östlich von *Sindorf* sammelte I. Koch, Kerpen, auf einem bereits in der Erfttaue liegenden Acker einige Belegexemplare von Glasschlacke und Glasbruchstücken unterschiedlicher Farbe (Gelb, Blau und Grün). Sie lagen in größerer Zahl neben Tiegelbruchstücken und könnten möglicherweise auf den abgekippten oder sogar in situ befindlichen Rest einer Glashütte hindeuten. Die Machart des Glases sowie die Form der Gefäßbruchstücke deuten auf eine neuzeitliche Manufaktur.

Verbleib der Belegstücke: RAB/RLMB
(P. Tutlies)

Kleve, Kr. Kleve (3112/033) (NI 99/1059). Für einen Neubau an der Nassauerstraße wurde ein Großteil der umfangreichen Baugrube ohne archäologische Begleitung ausgeschachtet. Bei der anschließenden Ausgrabung konnten nur noch die Reste eines Gebäudes freigelegt werden, in dem früher das Zollamt untergebracht war. Die älteste von mindestens drei Bauphasen stammt aus dem frühen 17. Jh. Im Hof- und Gartenbereich hinter dem Gebäude wurden u. a. sechs Brunnen bzw. Latrinen, eine Hofmauer, ein Schuppen und ein weiteres unterkellertes Gebäude angetroffen. Alle diese Bauten waren jünger als das erste Gebäude. Außerdem wurden eine Siedlungsgrube mit vorgeschichtlicher Keramik und eine große Grube, die wahrscheinlich römisch zu datieren ist, erfasst.

(W. S. van de Graaf)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0539/003) (PR 99/167) Zu neuzeitlichen Wölb-
 äckerrelikten bei H ö h n c h e n siehe CH. KELLER,
 Wölb-
 äckerrelikte bei Königswinter-Höhnhchen. AR
 1999, 169 f.

2. (0538/005) (OV 99/1004) Im Rahmen der ge-
 planten ICE-Neubaustrecke Köln–Frankfurt musste
 in R u t t s c h e i d eine Hofstelle der Trassenführung
 weichen, die auf dem Blatt Königswinter der Preußi-
 schen Neuaufnahme als vierflügelige Anlage darge-
 stellt ist. Das Augenmerk der Ausgrabung galt daher
 vorrangig der Frage nach der vermuteten älteren Vor-
 gängerbebauung im Boden. Die Untersuchung wurde
 im Winter 1999 von der Angewandten Baugrund-
 archäologie GmbH bauvorgehend durchgeführt.

Im Laufe der Maßnahme wurden die Feldsteinfunda-
 mente der Fachwerkarchitektur freigelegt. Darüber
 hinaus traten nur sehr wenige Baustrukturen zutage,
 die schwache Hinweise auf ältere Bauphasen geben
 könnten. Die Errichtungszeit der bis 1999 vorhande-
 nen Fachwerkgebäude ließ sich anhand der wenigen
 Funde nicht präzise festlegen, allerdings datiert das
 Gesamtspektrum der geborgenen Keramik in das 18.
 bis 20. Jh. Die Besiedelung des Platzes dürfte daher
 nur geringfügig vor dem frühen 19. Jh. eingesetzt ha-
 ben, aus dem die älteste sichere Kartendarstellung
 des Hofes stammt.

(M. Aeissen)

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (1994/019) (OV 99/193) Ein Brunnen konnte
 bei Sanierungsarbeiten im Hof eines Fachwerkbaues
 in der Steinstraße beobachtet werden. Dieser Brun-
 nen (Dm. 0,85 m) war aus Liedberger Sandstein ge-
 mauert. Die Innenflächen der Steinquader waren
 sorgfältig geglättet und außen grob belassen. Das
 Brunnenrohr war bis 3,65 m unter dem Hofbelag ab-
 geteuft. Um den sinkenden Grundwasserspiegel zu
 erreichen, wurde im 20. Jh. ein 0,35 m weites Zement-
 rohr in den Boden eingelassen. Der Brunnen wurde
 wohl gleichzeitig mit dem Fachwerkhaus gebaut, das
 ebenfalls einen Gewölbekeller aus Liedberger Sand-
 stein besitzt und in das 17./18. Jh. zu datieren ist.

2. (1994/018) (OV 99/185) Der örtliche Heimat-
 verein machte auf einen Brunnen auf der Wiese ne-
 ben der Schule in P e s c h aufmerksam, der bei der
 Umgestaltung des Geländes durch den Verein erhal-
 ten und in den alten Formen renoviert wurde. Der in
 Ziegelsteinen gemauerte Brunnen hatte obertägig
 eine 0,5 m hohe, viereckige Fassung von 1 × 1 m, die
 einem rundgemauerten, 3 m tiefen Brunnenrohr mit
 0,7 m Durchmesser aufsaß. Ursprünglich gehörte der
 Brunnen zu einem rezent abgerissenen Fachwerk-
 bauernhof, der bereits in der Tranchot-Karte von
 1806/1807 verzeichnet ist.

(E. Otten – J. Gechter-Jones)

Kranenburg, Kr. Kleve (3108/019) (NI 99/19). Bei
 Ausschachtungsarbeiten zum Bau eines Springbrun-
 nens kamen auf dem Markt Ziegelfundamente zum

Vorschein. Beim Hauptbefund handelte sich um eine
 Waschküche des 19./20. Jhs. mit Waschbecken und
 Sumpfloch. Die Innenmaße betragen 3,06 × (mindest-
 ens) 3,63 m. Die Raumfundamente dürften jedoch
 älter gewesen sein, da sie u. a. älteren Ziegelbruch
 (Klosterziegel) verwendeten und Breiten von 0,60
 bis 0,72 m besaßen. In dieses Raumfundament griff
 ein Ziegelbrunnen ein, der nachträglich ein Gewölbe
 für eine Pumpe erhalten hatte. Später wurde ein klei-
 nes Rechteckgebilde angefügt, dessen Boden Reste
 von Löschkalk aufwies. Eine Flurkarte der Stadt
 Kranenburg vom Jahre 1824 zeigt, dass der Befund
 dem rückwärtigen Teil eines größeren Hauses zuzu-
 weisen ist, das spätestens seit 1945 obertägig nicht
 mehr existiert.

(C. Bridger-Kraus)

Kreuzau, Kr. Düren (0512/016) (NW 99/16). Von
 einem nach NO abfallenden Hang westlich Th u m
 las Th. Kuck, Kreuzau, einen sog. Albertustaler des
 17. Jhs. auf.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies)

Mechernich, Kr. Euskirchen (0282/004). Zur Unter-
 suchung und Wiederbeisetzung einer Priesterbestat-
 tung in H o s t e l siehe A. JÜRGENS / B. PÄFFGEN /
 F. WILLER, Ein Klerikergrab des 18. Jahrhunderts in
 Hostel. AR 1999, 131–134.

Moers, Kr. Wesel (2585/076) (NI 99/1015). Anläss-
 lich einer Baumaßnahme in der Unterwallstra-
 ße wurden Reste der vororanischen Bastion und
 des Grabens sowie der oranisch-nassauischen Be-
 festigungsanlage (Lünette) und des Grabens freige-
 legt. Außerdem kamen Fundamente mit mehreren
 Bauphasen eines Hauses zutage, das anscheinend
 auf die oranische Befestigung gebaut worden ist.
 Hinzu kamen Teile eines Löschbrunnens mit Was-
 serzulauf, der nachträglich in die oranische Wall-
 schüttung eingebracht wurde. Der Brunnen wurde
 später als Latrine benutzt. Das daraus geborgene ke-
 ramische Material stammt größtenteils aus dem
 18. Jh.

Vgl. F. LORSCHIEDER / U. SCHOENFELDER, Neuzeitli-
 che Stadtbefestigungen in Moers. AR 1999, 152–154.
 (F. Lorscheider – U. Schoenfelder)

Mülheim a. d. Ruhr (2528/026) (NI 98/211). Un-
 mittelbar neben der Ruhrschleuse stieß man bei Erd-
 arbeiten in 3 m Tiefe auf massives Mauerwerk. Eine
 kleine Untersuchung ergab, dass es sich hier um zwei
 rechtwinklig angeordnete und miteinander verzahnte
 Mauerzüge handelte, deren unterer, ca. 0,65 m breiter
 Teil aus Sandsteinblöcken verschiedener Größe be-
 stand. Darüber waren einige Lagen Ziegelmauerwerk
 erhalten, welches 0,5 m Breite aufwies. Die Unter-
 kante des Mauerwerks konnte nicht ermittelt wer-
 den.

(H. Berkel)

Nettersheim, Kr. Euskirchen (0103/015) (NW99/95). Südwestlich von **Marmagen** befindet sich an der nach **NNO** abfallenden Flanke des **Märtesberges** ein **Pingenfeld**. Das Gelände ist nach einigen Stürmen der letzten Jahre und dem Windbruch recht bewegt. Ein Anwohner kann sich noch erinnern, dass seine Vorfahren Anfang des 19. Jhs. hier nach **Eisenerzen** geschürft haben. Funde einiger **Eisenschlacken** weisen darauf hin, dass bereits am Ort **Erz** verhüttet worden ist.
(P. Tutlies)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/035) (NE99/1) Zu **neuzeitlichen** Baubefunden auf dem **Freithof** s. o. S. 450 f.

2. (2000/033) (NE98/1) Zu **neuzeitlichen** Befunden im Bereich des ehemaligen **Hamtores** s. o. S. 451 f.

3. (1954/009, 011) (OV99/178, 179) Zu **neuzeitlichen** **Bronzefunden** vom **Reckberg** bei **Grimlinghausen** s. o. S. 424 ff. Abb. 22,7–16.

Niederkassel, Rhein-Sieg-Kreis (OV98/248). Zu **neuzeitlichen** **Siedlungsfunden** in **Rheidt** siehe **M. GECHTER**, Die mittelalterliche Besiedlung von **Niederkassel-Rheidt**. AR 1999, 120–122.

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1631/020). Südlich von **Oekoven** wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale rechtwinklig abknickende **Mauerverläufe** im **Luftbild** dokumentiert. Da in der **Tranchot-Karte** von 1807/08 (Blatt 60) hier eine **baumumstandene** **Park- oder Gartenanlage** des **Oekover Hofes** (1631/006) verzeichnet ist, wird es sich bei den **Mauerverläufen** mit hoher **Wahrscheinlichkeit** um **Abgrenzungen** oder andere **Details** dieser **Anlage** handeln.
(R. Zantopp)

Sonsbeck, Kr. Wesel (2839/006) (NI99/95). Bei der Erweiterung des unmittelbar westlich der **Kapelle St. Gerebernus** gelegenen **Altenheimes** wurden ein **Altbau** der 1930er Jahre abgebrochen sowie ältere **Ziegelfundamente** aufgedeckt und dokumentiert.

An den **Baugrubenkanten** zeichneten sich **Teile** zweier ineinander verzahnter **Ziegelfundamente** ab, die **komplett freigelegt** wurden (6,0 × 7,7 m). Im **N** war das von **N** nach **S** verlaufende **Fundament** durch einen **modernen Betonkeller** zerstört. Die von **O** nach **W** verlaufende **Mauer** hatte der **Abbruchbagger** stark beschädigt, die **westliche Fortsetzung** hatte er **anscheinend zerstört**. Ihre **Breite** betrug 0,7 m, die **Unterkante** lag bei 29,94 m ü. NN bzw. unterhalb 29,51 m ü. NN (Oberfläche bei ca. 31,50 m ü. NN). Es wurde **entschieden**, die **Fundamente** **in situ** zu lassen.

Das heutige **Altenheim** wurde 1888 als **St. Gerebernus-Krankenhaus** neben der ursprünglich im 12. Jh. errichteten **Pfarrkirche** gegründet. Ein **Stich** von **Jan de Beijer** von 1739 sowie die **Tranchot-Karte** von 1802/04 zeigen einen **Hohlweg** knapp westlich der

Kirche. Auf dem **Stich** sind **Mauern** zu erkennen, die vermutlich mit den o. a. **Fundamenten** in **Deckung** zu bringen sind.

(C. Bridger-Kraus)

Vettweiß, Kr. Düren (0611/019) (AK99/244). Westlich der **Ortschaft** fand **J. Wendland**, **Elsdorf**, einen noch 12 cm langen und 2,8 cm breiten **Schleifstein** sowie eine **Bronzeschnalle** mit **doppeltem**, außen seitlich **profilierem** **Rahmen** von 3,8 cm **Höhe** und **Breite**.

Verbleib: **Privatbesitz**

(B. Paffgen)

Weeze, Kr. Kleve (2832/017) (PR2000/27). Über die **Feldbegehung** im Bereich eines **neuzeitlichen Hofes** bei **Stee**g siehe **R. DECKER/N. KLÄN**, Hätten wir ihn erkannt? – **Feldbegehung** auf einem **neuzeitlichen Hof** in **Weeze**. AR 1999, 186–188.

Wegberg, Kr. Heinsberg (1842/038) (NW99/1040, 1048). Zu einer **neuzeitlichen Grube** bei **Beec k** s. o. S. 411.

Wesel, Kr. Wesel

1. (2905/035) (NI99/24) Während der **Auschachtungsarbeiten** für den **Bau** eines **Mehrfamilienhauses** an der **Gerhart-Hauptmann-Straße** stieß man im **nördlichen Bereich** auf ein von **O** nach **W** **ausgerichtetes Mauerwerk**. Die etwa 1,2 m breite **Kernmauer** bestand aus etwas **unregelmäßig** geformten **Ziegeln** und **Kalkmörtel**. An der **S-Seite** dieser **Mauer** konnte eine ca. 0,35 m starke **Verblendung** beobachtet werden, die aus dem gleichen **Baumaterial** bestand wie die **Kernmauer**. Die an der **S-Seite** **glatt** mit **Zementmörtel** **verputzte** **Verblendung** war **deutlich** durch eine **Baufuge** sowie **abschnittsweise** auch durch einen 0,08 m breiten **Hohlraum** vom **Kernmauerwerk** **getrennt** und **endete** etwa 1 m unterhalb der **heutigen Geländeoberfläche**. Oberhalb davon hatte sich im **O-Profil** der **Rest** einer **Ziegelpflasterung** erhalten. Die **sichtbare S-Seite** des **Kernmauerwerks** – also das **aufgehende Mauerwerk** oberhalb der **Ziegelpflasterung** – wies **industriell** hergestellte **hohle Pressziegel** auf, welche **schwarz** **verfugt** waren. Es handelte sich hierbei aber nicht um eine **nachträgliche Verkleidung**, denn die **industriellen Ziegel** waren im **Verbund** mit dem **Mauerkern** **gesetzt**. **Nördlich** der **Kernmauer**, schon im **Baugrubenrandbereich**, waren **Reste** von **verputzten** und **fest** mit der **Außenmauer** **verzahnten** **Kellertrennwänden** zu erkennen.

Ein **Lagevergleich** der **Mauerbefunde** mit im »**Plan der Stadt Wesel**« aus dem **Jahre 1894** dargestellten **Gebäuden** ergab, dass es sich hier um einen Teil des ehemaligen **preußischen Garnisons-Lazarettes** handelt.

(H. Berkel)

2. (2905/069) (NI99/1025) Die **Anlage** einer **Tiefgarage** an der **Bismarckstraße/Wilhelmstraße** ermög-

lichte umfassende Einblicke in den Untergrund. Am S-Rand der Grabungsfläche trat das von O nach W orientierte Ziegelmauerwerk, das als die südliche Außenwand des Ravelins XVI angesprochen werden kann, zutage. Die Mauer (L. 7,20 m, B. 1,70 m) war mit einer Läuferschicht verblendet und neigte sich vom südlich anschließenden Hauptgraben gegen das Anstehende. Sie zeigte auf der Rückseite ein rechtwinkliges Widerlager. Die Mauer erscheint im Kern als Gussmauerwerk mit z. T. ganzen Steinen in sehr hartem Kalkmörtel (Ziegelmaße: 0,27/30 × 0,14/16 × 0,07/0,08 cm). Die Oberfläche ist am O-Rand teilweise im Originalzustand erhalten geblieben. Vermutlich entstand die Mauer in einer Renovierungsphase der Festung ab 1787.

Eine weitere Mauer, die Konterescarpe, kam zunächst an der N-Seite des Sparkassengebäudes an der Bismarckstraße, mehr als 3,0 m unter der Geländeoberfläche, zum Vorschein. Die Mauer durchschneidet das gesamte Grundstück in SSW-NNO-Richtung und liegt etwa parallel zur Kurtine, die im westlichen Bereich der Bismarckstraße vermutet wird und auf das Berliner Tor zuläuft. Die Mauer neigt sich wie die Ravelinmauer gegen das Anstehende bzw. das Aufgeschüttete. Die Erhaltungshöhe schwankt zwischen 2,80 m und 4,03 m. Die Mauerbreite beträgt je nach Höhe 0,74 m bis mehr als 1,0 m. Die Schauseite (Grabenseite) war in Läufer-Binderart gefertigt. Hier wurden vier Bauabsätze festgestellt. Zur Grabenseite wies die Konterescarpe einen achtfach getreppten, ca. 0,65 m breiten und 0,55/0,60 m hohen Fundamentfuß auf. In direktem Zusammenhang mit der Konterescarpe steht ein vor dem Sparkassengebäude von der Grabenmauer rechtwinklig abknickendes Ziegelmauerwerk. Der Befund könnte als Widerlager gedeutet werden, das aus statischen Gründen später eingebaut und mit der Konterescarpe verzahnt wurde.

Wenige Meter nördlich des Sparkassengebäudes wurde das Hauptprofil durch das Baugelände gelegt, um den Hauptgraben (Trockengraben) und die Konterescarpe zu erfassen. Dicht über der Baugrubensohle kamen überraschend verschiedene Befunde zutage. So konnte zum einen die Künette, ein künstlicher kleiner Wasserlauf, der parallel zwischen dem Hauptwall und der Konterescarpe, vermutlich etwa in der Mitte, verlief, über 39,0 m im Planum und Profil erfasst werden. Der noch etwa 4,0 m (im N-Profil maximal 5,0 m) breite Befund war durch seine schwärzlichen humosen Beimengungen vom umgebenden Sediment deutlich zu unterscheiden. Die wenigen archäologischen Kleinfunde aus der Grabenfüllung entstammen der Zeit vom 17. bis zum 19. Jh. Im Hauptprofil erkannt, wurde dann ein ziegelgemauerter, nach NW abbiegender, offener Abwasserkanal auf 20,0 m Länge und 2,0 m Breite ergraben. Seine Rinne war wannenförmig im Läufer-Verband gestaltet. Sie wies am N-Rand eine Erweiterung (L. 3,30 m, B. 0,50 m) auf, die eventuell Revisionszwecken diente. Allem Anschein nach entspricht der

Befund in großen Teilen dem Originalzustand. Der Kanal scheint noch gegen Ende des 19. Jhs. in Betrieb gewesen zu sein. Die dunklen humosen Grabenablagerungen laufen mit ihrer Oberkante vom Kanal auf die Konterescarpe zu. Die Schicht endet dort in einer Höhe, ab der die Fugen der Mauer eindeutig ausgebessert worden waren.

Als weiteres Indiz hierfür ist die Existenz einer gusseisernen Wasserleitung zu werten, die sich unterhalb der Baugrubensohle tiefer als 7,0 m unter der Oberfläche befand und deren Baugrube von den Grabensedimenten überdeckt war. Sie verläuft von der Sparkasse in nördlicher Richtung, um dann in einem Bogen unter dem Abwasserkanal nach W abzubiegen. Zwischen Abwasserkanal und Künette befanden sich Schichtreste, die aus der Zeit vom 17. bis 19. Jh. stammen. Der Abwasserkanal überlagerte eine aus einer Ziegellage gefertigte Rinne, die ehemals im Graben der Künette verlief. Die Feindatierung der Befunde stellt eine gewisse Schwierigkeit dar, zumal die Festung bis zum Ende des 19. Jhs. zahlreichen Veränderungen unterworfen war.

Friedrich II. hatte die Befestigungswerke 1763–68 bis auf die Ravelins zurücknehmen lassen. Friedrich Wilhelm II. ordnete 1787 einen neuerlichen Ausbau an, bei dem auch von einem zu errichtenden Ravelin vor dem Berliner Tor die Rede ist. Schenkt man dem Plan von Brix und Schöler (1786) Glauben, existiert vor dem Berliner Tor kein Ravelin mehr, sondern eine durch starke Mauern gesicherte Vortoranlage. Bei den Ausgrabungsarbeiten wurden jedoch keinerlei Spuren einer solchen Anlage entdeckt, die sich zumindest teilweise auf dem Baugrundstück befunden haben muss. Die vorgefundene südliche Außenwand des Ravelins XVI könnte demnach um 1787 entstanden sein. Bei der dargestellten Konterescarpe handelt es sich vermutlich um die ursprünglich erbaute aus dem Zeitraum von 1687 bis 1727. Die Künette muss offensichtlich zum ursprünglichen Ausbau (1681–1727) gerechnet werden. Der Abwasserkanal dürfte aus dem 18. Jh. stammen, obwohl der Einzelfund einer Tonpfeife des 17. Jhs. aus dem Befund herrührt. Der Vorgänger des Kanals ist wohl kaum wesentlich älter als der Kanal selbst. Zu weiteren Details vgl. U. OCKLENBURG, Graben, Künette und Konterescarpe – Ein Ausschnitt der preußischen Festung Wesel. AR 1999, 154–156.

(U. Ocklenburg)

3. (2905/073) (NI 98/208) Bei Erdarbeiten zur Verlegung von Gasleitungsrohren stieß man an der Ecke Bismarckstraße/Moltkestraße auf einen Fundamentteil der Festungsanlage. Das Fundament war von O nach W gerichtet und 2,0 m breit. Die Unterkante wurde nicht erreicht.

(H. Berkel)

4. (2905/070) (NI 99/1056) Bei der Verlegung von Versorgungs- und Abwasserleitungen in der Lipperheystraße wurden in 0,70 m bis 2,00 m Tiefe Reste von mehreren Ziegelmauern angeschnitten, die zu den neuzeitlichen Befestigungsanlagen von Wesel ge-

hören. So wurden die Außenmauern des Ravelins aus dem frühen 17. Jh. angetroffen und die bisherigen Annahmen über den Verlauf dieser Mauern bestätigt. Die Außenseite ist leicht gebösch, die hinterfüllte Innenseite leicht überhängend. Den oberen Abschluss bildete eine dachartige Mauerkrone. Weiter östlich wurde ein Stück der Mauer an der dem Ravelin gegenüberliegenden Grabenseite freigelegt. Hier wurden mehrere aufeinander folgende Ausbauphasen der Festungsanlage sichtbar. Weiter östlich traf man fünf weitere Mauerabschnitte an, die wahrscheinlich zu Bauphasen des 16. Jhs. gehören.
(H. Heinrich)

5. (2905/075) (NI 99/41) Im Rahmen einer Erker-sanierung an einem Haus an der Fusternberger Straße wurde ein Teil der neuzeitlichen Festungsanlage von Wesel freigelegt. Sichtbar war eine von SW nach NO ausgerichtete Mauer aus Ziegeln und Kalkmörtel. Die Oberkante der Mauer lag etwa 0,4 m tief unter der heutigen Geländeoberfläche. Die Unterkante wurde mit der 1,4 m tief reichenden Ausschachtung nicht erreicht. Auch die Breite der Mauer konnte nicht ermittelt werden. Rechtwinkelig zu der genannten Mauer war ein Gewölberest erhalten, der, durch eine Fuge getrennt, stumpf an diese angesetzt worden war.

6. (2905/076) (NI 99/4) Bei der Kanalerneuerung in der Fluthgrafstraße stieß man während der Erdarbeiten auf ein Fundament, das zu der ehemaligen neuzeitlichen Festungsanlage von Wesel gehört. Im westlichen Profil des Kanalgrabens war ein stark abgeschrotetes Ziegelfundament zu sehen, dessen Ausrichtung und Breite wegen des schlechten Erhaltungszustandes und der aus Sicherheitsgründen erfolgten Verspundung nicht eindeutig zu beurteilen war. Das Fundament schien aber nach NO ausgerichtet zu sein, denn auf der schräg gegenüber liegenden Seite des Kanalgrabens kamen zwischen den Spunddielen einige Ziegel zum Vorschein. Die Oberkante des Fundamentes lag etwa 1,4 m und die Unterkante ca. 2,9 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche.
(H. Berkel)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0938/001) (OV 99/153) Im Rahmen der Neubefahrung des mittelalterlichen/neuzeitlichen Bergwerkes (BD SU 150) bei Öttershagen durch die Gemeinde Windeck und den Bürgerverein Silberhardt wurde im oberen Neuen Stollen bei Meter 85 eine in situ liegende Gleisanlage aus Stahl mit 0,6 m Spurbreite angetroffen. Daneben lag eine weitere lose Schiene. Neben einem alten Abbau wurde außerdem, in der Felswand des Stollens steckend, der Rest eines Bergseils (L. 5,5 cm; Gew. 170 g) entdeckt. Beim Entfernen des losen Abraumes stieß man auf eine Keilhaue (L. 32 cm; Gew. 1,5 kg) aus geschmiedetem Stahl und einen eisernen Schlegel (L. 19 cm; Gew. 2,0 kg). Sämtliche Funde stammen vom neuzeitlichen Abbau.
Verbleib: Privatbesitz
(H. Patzke – J. Gechter-Jones)

2. (0758/008) (OV 99/201) In der Bachaue des Irsenbaches wurden unterhalb des Dorfes Schabernack die Überreste einer Mühle begangen und aufgemessen. Das Gelände der Mühlenwüstung wird im N und W von Hängen, im O durch den Irsenbach und im S von Grünland begrenzt. Geringe Mauerreste zeigen den Standort des Mühlengebäudes (4,2 × 7 m) an. Das Mühlrad befand sich an der S-Seite, wo heute ein Graben mit Verbindung zum Irsenbach verläuft. Das oberflächliche Mühlrad bezog sein Wasser aus einem Obergraben, der sich teilweise im Gelände abzeichnet und sich den Hang entlang in Richtung S bis zur Landstraße 312 gut verfolgen lässt. Die nördliche Trasse des Grabens endet ca. 2 m oberhalb der Mühle. Aufgefundene Bruchstücke eines Mühlsteines aus Basaltlava, wie er für Ölmühlen mit Kollergang gebräuchlich war, und das ca. 0,9 m lange Eisenband, das möglicherweise zur Einbindung von hölzernen Stirnrädern diente bzw. von der hölzernen Umfassung eines Kollerganges stammte, weisen auf eine Benutzung als Ölmühle hin. Mehrere Keramikscherben vom Areal des Mühlengebäudes und aus dem Mühlengraben sind in die Zeit vom 16. bis zum 18. Jh. zu datieren. Die Mühle ist auf der Karte »Grenzen des Bergischen Amtes Windeck und der Herrschaft Homburg« von Arnold Mercator aus dem Jahre 1575 sowie auf einer Karte der Vogtei von Hamm von Jordan von der Waye aus dem Jahre 1607 verzeichnet. Sie fehlt bereits in der Karte »Topographia Ducatus Montani« von Ploennies aus dem Jahre 1715. Dieser Umstand deutet daraufhin, dass die Mühle zu diesem Zeitpunkt bereits wüst gefallen war.

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Hansen – M. Kleu – W. Orth)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1715 / 006) (OV 99/17). Durch Kartenvergleiche und Begehungen gelang es dem ehrenamtlichen Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, den Hof Scheid nordwestlich von Hüffen zu lokalisieren. Nach der letzten Eintragung in der Wipperfelder Flurkarte von 1946 wurde er aufgelassen. Der Hof bestand aus zwei Gebäuden.

Heute markiert eine ca. 3 × 1,5 m große Senke am O-Hang des Reisberges den Standort des kleineren Gebäudes. Die Landwirte berichten auch von hochgepflügten Bruchsteinen an dieser Stelle. Der Hof ist in gleicher Weise in der Kartenaufnahme der Rheinlande durch von Müffling von 1824/25 verzeichnet. Noch ist unbekannt, wann der Hof gegründet wurde.
(J. Gechter-Jones)

Xanten, Kr. Wesel (2899/236) (NI 97/11). Während der Erdarbeiten für eine Erweiterung des Hauses Markt 27 bot sich Gelegenheit, eine kleine Untersuchung durchzuführen. Dies war aus zwei Gründen von Interesse: Hier stand das alte Xantener Rathaus (erstmalig 1475 erwähnt und bis 1881 als solches ge-

nutzt); außerdem konnte man mit spätrömischen Bestattungen rechnen, da 1972 entsprechende Befunde bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau des unmittelbar angrenzenden Gebäudes Markt 25–27 auftraten.

Die mit hellem Sand verfüllte Baugrube aus dem Jahre 1972, die mehr als die Hälfte des ausgebagerten Bereiches ausmachte, hob sich deutlich von den älteren, überwiegend stark mit Ziegelschutt durchsetzten Schichten ab. In dem von dieser Baugrube unberührten Bereich fiel zunächst der Rest eines Kellers in Form von zwei rechtwinklig zueinander stehenden Mauerzügen aus Feldbrandziegeln auf (Nr. 1–3). Der parallel zur Scharnstraße verlaufende Teil wies Merkmale einer Rutsche bzw. eines Kellerfensters auf und war an der NW-Seite vollständig abgeschrotet. Etwas weiter nach NW konnte ansatzweise ein weiterer Mauerzug erfasst werden, der ebenfalls parallel zur Scharnstraße ausgerichtet war (Nr. 4–5). Dieser bestand aus in Kalkmörtel gesetzten Feldbrandziegeln sowie im unteren Bereich aus einer Mischung von Feldbrandziegeln und Tuffquadern (Nr. 4) und war an der NO-Seite – durch eine Fuge von Nr. 4 getrennt – mit Feldbrandziegeln verblendet (Nr. 5). Ein baulicher Zusammenhang zwischen Nr. 1–3 und

Nr. 4–5 ist unwahrscheinlich, da zum einen die Ausrichtung geringfügig voneinander abwich und zudem auch Unterschiede in Bezug auf Konstruktion und Baumaterial bestanden.

Ein letzter Baubefund (Nr. 6) wurde noch weiter nordwestlich angetroffen: wiederum parallel zur Scharnstraße orientiert war in einem NW-Profil (Nr. 11) der abgeschrotete Rest einer in Kalkmörtel gesetzten Feldbrandziegelmauer zu erkennen. Auch hier lässt sich aus den schon genannten Gründen kein Zusammenhang zu den Befunden Nr. 1–3 oder zu Nr. 4–5 herstellen. In den Profilen Nr. 8 und Nr. 9 sowie östlich der Mauer Nr. 6 im Profil Nr. 11 zeigte sich überwiegend aus Feldbrandziegeln bestehender Bauschutt (des Zweiten Weltkrieges). Lediglich im Profil Nr. 11 – westlich der Mauer Nr. 6 – und im Profil Nr. 10 hatte sich unterhalb des Bauschuttes ein sandig-humoser Horizont erhalten, der aber keine Funde enthielt.

Eine umfassende zeitliche und bauliche Ansprache der Befunde ist trotz des Vergleiches mit einem Katasterplan aus der Mitte des 19. Jhs. nicht unmittelbar möglich.

(H. Berkel)

UNBEKANNTE ZEITSTELLUNG

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3088/009). Nordwestlich von T 111 konnten anhand positiver Bewuchsmerkmale zwei Grabenverläufe und einige kleine Gruben dokumentiert werden. Die funktionale Deutung ist zurzeit nicht möglich.

(R. Zantopp)

Bonn (0580/178) (OV 99/1001). Zur Aufdeckung zweier Grubenreste vermutlich vorgeschichtlicher Zeitstellung in Kessenich s. o. S. 414.

Dormagen, Kr. Neuss (1698/018) (OV 99/1032). Beim Verlegen der Gaspipeline der Fa. Ruhrgas AG in Hackenbroich wurden im SW-Profil des Leitungsgrabens sowie im anschließenden Planumbereich starke Brandspuren beobachtet, die eventuell als Reste eines Brandgrabes gedeutet werden können. Mangels Funden ist eine Datierung nicht möglich.

(Th. Ibeling)

Essen (2498/007) (E-1999–26). H. Rieth, vormals Ruhrlandmuseum, machte auf eine vermutete Wallanlage östlich des Aseybaches in Bredeney aufmerksam. Nach ihm bekannten, bisher unveröffentlichten Urkunden soll die Anlage aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen. Im Gelände sind östlich des Aseybaches wallartige Strukturen

feststellbar. Ein nordost-südwestlich auf den Aseybach zulaufender Wallzug ist auf ca. 100 m verfolgbar und bis zu einem Meter hoch erhalten. Die Begrenzung im O wird durch den Aseybach gebildet. Die Situation im N und O der vermuteten Anlage ist unklar. Datierende Funde wurden nicht geborgen.

(D. Hopp)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0479/09, 020; 0522/011; 0523/009). Bei Großbüllesheim wurden anhand positiver bzw. negativer Bewuchsmerkmale ein Teil einer rechteckigen Grabeneinfriedung, einige nach Form und Größe unterschiedliche Gruben und ein Doppelkreisgraben mit einigen unregelmäßigen Grabenverläufen im Luftbild dokumentiert.

Hinzu kommen ein weiterer großer Kreisgraben und eine zweite rechteckige Grabeneinfriedung mit abgerundeten Ecken und Gruben unterschiedlicher Form und Größe.

(R. Zantopp)

Frechen, Erftkreis

1. (1229/007) (NW 99/1055) Zu vorgeschichtlichen Gruben bei Buschbell s. o. S. 416.

2. (1229/007) (NW 99/1106) In Hanglage erfasste man bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth nördlich Buschbell unter

einem bis zu 30 cm mächtigen Kolluvium zwei vorgeschichtliche Gruben.

(S. Troll)

Hückelhoven, Kr. Heinsberg (1493/017) (NW99/149). Im Rahmen der Forstbodenkartierung beobachtete A. Dickhof, Geologisches Landesamt Krefeld, am nordöstlichen Rand der Ruraue westlich Baal eine Wall- und Grabenanlage. Der ca. 15 m breite, als Senke erkennbare Graben umschließt einen verschleiften Wall etwa gleicher Breite. Die Anlage ist nur noch in ihrem westlichen Teil erkennbar. Sie befindet sich ca. 280 m nordwestlich von Gut Gansbroich im Bereich einer mit Laubwald bestandenen Einzelparzelle. Unmittelbar westlich fließt der Doverener Bach, der sicherlich einst den Graben mit Wasser speiste.

(P. Tutlies)

Hürth, Erftkreis

1. (1076a/003) (NW99/1057) Zu vorgeschichtlichen Befunden bei Hermülheim s.o. S. 418.

2. (1126/013) (NW99/1058) Zu vorgeschichtlichen Befunden bei Stotzheim s.o. S. 418.

3. (1126/013) (NW99/1063) Beim Abtrag des Mutterbodens auf rezent flachem Gelände im Zuge der Verlegung der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Stotzheim wurde ein vermuteter römischer Nutzungshorizont angetroffen. Die Überprüfung des Rohrgrabens zeigte allerdings, dass es sich um eine große neuzeitliche Materialentnahmegrube handelte, die mit römischem Bauschutt verfüllt worden war.

Südlich der Materialentnahmegrube wurden vorgeschichtliche Befunde dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1126/013) (NW99/1113) Auf rezent flachem Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Stotzheim vier vorgeschichtliche Befunde erfasst.

5. (1126/013) (NW99/1114). Auf einer Ebene fand sich bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim–Hürth bei Stotzheim eine vorgeschichtliche Grube.

(S. Troll)

Nettersheim, Kr. Euskirchen

1. (0103/013) (NW99/94) Der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Bretz, Nettersheim, meldete, dass in einer bereits erfolgten Bauausschachtung in Marmagen Schlacken und Rotlehm in 0,8 m Tiefe gefunden worden seien. Die Reste deuten auf einen Verhüttungsplatz unbekannter Zeitstellung hin.

(P. Tutlies)

2. (0107/007) (NW99/1021) Im Rahmen der Begleitung zur TENP II-Parallelleitung ergab eine Untersuchung bei Zingsheim-Frohngau keinen archäologischen Nachweis der durch Luftbildaufnahmen bekannten, im Gelände heute noch als ca. 100 m langer Damm erkennbaren römischen Straße

Bonn–Marmagen. Die im Zuge der Trassenarbeiten im Fundstellenbereich untersuchten Grabenprofile ließen lediglich im SW-Profil des Leitungsgrabens auf ca. 20 m Breite eine sehr diffuse Steinlage erkennen, die im östlichen Bereich schräg einfiel und in eine durchschnittlich ca. 30–40 cm mächtige Lehm-schicht eingelagert war. Die Sohle der Steinlage war unregelmäßig ausgebildet und zeigte einen weitgehend horizontalen Schichtverlauf. Die im Profil erfasste Breite der Steinlage spricht gegen eine Deutung als Rest einer römischen Straße.

3. (0176/007) (NW99/1017) Im Rahmen der Begleitung zur TENP II-Parallelleitung ergab die Untersuchung der in einer Talmulde liegenden Fundstelle bei Zingsheim den Nachweis eines grabenartigen Befundes. Dieser steht möglicherweise mit einer benachbarten, durch Luftbildaufnahmen bekannten Fundstelle (0175/044) eines nicht datierten Gebäudegrundrisses im Zusammenhang. Die regelmäßige Form des Befundes mit nahezu senkrecht eingetieften Seitenkanten und einer annähernd horizontal verlaufenden Grubensohle sowie die stark aufgelockerte Lehmverfüllung lassen auf eine rezente Datierung schließen. Ebenso ist die stratigraphische Lage zu deuten, zumal der Befund mit seiner Oberkante mindestens bis an die Oberkante des Leitungsgrabens und damit mindestens bis zur Unterkante des aufliegenden Humushorizontes heranreichte.

(Th. Ibeling)

Nideggen, Kr. Düren (0423/016) (NW99/33). An einem steilen Felsabhang des Roßtalsberges oberhalb Abenden ermittelte der ehrenamtliche Mitarbeiter R. Scholz, Alfter, mehrere Felsritzungen unbekannter Zeitstellung. Sie zeigen ausgedehnte Bahnen und eingetiefte Näpfchen in dem hier anstehenden und leicht zu bearbeitenden Bundsandsteinfeld. Sie sind denjenigen an die Seite zu stellen, die W. Schrickel bereits in den 1960er Jahren dokumentiert hat (siehe W. SCHRICKEL, Verzierte Felsplatten in der Gemeinde Abenden bei Nideggen, Kreis Düren. Bonner Jahrb. 164, 1964, 223–232).

(P. Tutlies)

Nörvenich, Kr. Düren (0784/025). Westlich von Dorweiler konnte anhand negativer Bewuchsmerkmale ein Teil einer rundlichen Mauereinfriedung dokumentiert werden. Der Befundbereich wird randlich durch zwei ehemalige Wegeverläufe begrenzt, die ebenfalls durch negative Bewuchsmerkmale erkannt wurden. Diese Wegeverläufe sind in der Tranchot-Karte von 1807/08 (Blatt 90) nachgewiesen. Die Mauereinfriedung kann mit ehemaliger Siedlung oder Befestigung in Verbindung stehen.

(R. Zantopp)

Pulheim, Erftkreis

1. (1339/012) (NW99/1081) Annähernd auf der Kuppe einer weiten, leichten Anhöhe wurden bei Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pul-

heim-Hürth nördlich von Brauweiler zwei vorgeschichtliche Gruben und eine neuzeitliche Mergelgrube dokumentiert. Die Befunde lagen direkt unter dem Pflughorizont.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1339/012) (NW 99/1088) Auf rezent flachem Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Brauweiler zwei vorgeschichtliche Befunde erfasst.

3. (1281/010) (NW 99/1090) Im Zuge der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth wurden auf einem rezent ebenen Gelände östlich von Freimersdorf zwei vorgeschichtliche Befunde dokumentiert.

4. (1281/010) (NW 99/1098) Auf einem rezent leicht bewegten Gelände wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth östlich von Freimersdorf unter einem bis zu 40 cm mächtigen Kolluvium zwei vorgeschichtliche Befunde erfasst.

5. (1281/010) (NW 99/1101) In schwach ausgeprägter Hanglage fanden sich bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth östlich von Freimersdorf unter einem bis zu 40 cm mächtigen Kolluvium zwei vorgeschichtliche Befunde.

6. (1394/016) (NW 99/1064) Fünf vorgeschichtliche Befunde wurden bei Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth auf einer leichten Geländekuppe nordwestlich von Geyen erkannt und dokumentiert. Die Überprüfung des Rohrgrabenprofils belegte ein ehemals ausgeprägtes Geländere relief.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1395/021) (NW 99/1069) Auf einer nach S und SO leicht abfallenden Kuppe wurde bei Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth nördlich von Geyen eine vorgeschichtliche Pfostengrube dokumentiert. Es fanden sich keine Hinweise auf weitere Siedlungsbefunde.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1395/021) (NW 99/1073) Bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth wurden an einem vom Pulheimer Bach nach SO ansteigenden Hang nördlich von Geyen zwei vorgeschichtliche Gruben dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1338/013) (NW 99/1075) An einem nach S sehr schwach abfallenden Hang wurden bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth bei Geyen zwei vorgeschichtliche

Gruben und eine neuzeitliche Materialentnahmegrube erfasst.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1338/013) (NW 99/1076) Auf einem rezent fast ebenen Gelände wurde bei der Anlage des Rohrgrabens der WINGAS-Leitung Pulheim-Hürth bei Geyen unter einem 40 cm starken Kolluvium eine vorgeschichtliche Grube erkannt.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Troll)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1510/004) Östlich der Stadt wurden entlang eines durch negative Bewuchsmerkmale deutlich sichtbaren Wegeverlaufes ein kleines Grabenquadrat und einige Gruben anhand positiver Bewuchsmerkmale im Luftbild dokumentiert. Ein Zusammenhang mit einer großen, 100 m nordwestlich liegenden römischen Trümmerstelle (vgl. Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 479; ebd. 173, 1973, 431) ist denkbar.

2. (1574/015) Nordwestlich von Vinkenpütz wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale der Teil einer doppelten und der Teil einer dreifachen Grabeneinfriedung sowie einige Gruben unterschiedlicher Form und Größe und einige Gräben im Luftbild dokumentiert. Ein Zusammenhang mit in der Nähe liegenden römischen Trümmerstellen (1574/014) ist möglich.

(R. Zantopp)

Stolberg, Kr. Aachen

1. (0549/005) (NW 99/1025) Im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung ergab die Untersuchung einer Fundstelle bei Breinig zwei Grubenbefunde und einen seicht eingetieften Brandhorizont. Die stark aufgelockerte Verfüllung und die sehr hohe Konzentration an grobem Kalkschotter lassen in Anlehnung an einen gleichartigen, sicher als rezent einzustufenden Befund im östlich angrenzenden Profildbereich auf eine neuzeitliche Datierung schließen.

2. (0599/031) (NW 99/1024) Die Untersuchung einer weiteren Fundstelle bei Breinig erbrachte im Rahmen der Baubegleitung zur TENP II-Parallelleitung einen gekappten grubenartigen Befund mit Brandspuren. Er lag ca. 0,90 m unterhalb der Profilerkante im Liegenden eines Misch- bzw. Verwitterungshorizontes. Der Befund war offensichtlich muldenartig eingetieft und wies eine rundlich verlaufende Sohle auf. Eine Datierung oder funktionale Deutung war nicht möglich.

(Th. Ibeling)

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1; 5-7; 10 U. Naber/RLMB. - 2-3 F. Lürken/RAB. - 4; 8; 12,2; 28 Stadtarchäologie Essen. - 9; 11; 16 H. Fecke/RLMB. - 12,1; 13 I. Drexler/RAB. - 14-15; 18-20 RAB/K. Drechsel. - 17 P. Tutlies/RAB. - 21-23 S. Wischhusen/RLMB. - 24 T. Krajinovic/RAB. - 25; 27 RLMB/E. Feuser. - 26; 29 E. Rog-

ge/RAB. - 30-32 RLMB/A. Rockstroh. - 33 C. Weber/RAB. - WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH): Datenübernahme, digitale Überarbeitungen, Einbindung in die Druckvorstufe 2, 3, 13, 14,2-5, 18-20, 27, 33; Montagen nach Vorlagen der Autoren 5, 6, 9, 10, 14-16, 21-23, 30-32; Typographie.

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1999

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte auf S. 471;
die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Paginierung des Fundberichts.

KREIS KLEVE

- 1 Bedburg-Hau 455
- 2 Bedburg-Hau-Till 466
- 3 Emmerich 443
- 4 Geldern 446; 460
- 5 Goch 388; 402 f.; 446
- 6 Goch-Asperden/Nierswalde 402
- 7 Goch-Nierswalde 388; 402; 417
- 8 Goch-Pfalzdorf 388; 402 f.; 446
- 9 Kalkar 461
- 10 Kalkar-Wissel 447; 461
- 11 Kerken-Aldekerk 461
- 12 Kleve 405; 420; 461
- 13 Kranenburg 462
- 14 Rees 452
- 15 Rees-Empel 453
- 16 Straelen-Herongen 433
- 17 Straelen-Zand 454
- 18 Weeze-Steeg 463

KREIS WESEL

- 19 Moers 462
- 20 Moers-Asberg 421
- 21 Moers-Schwafheim 421
- 22 Rheinberg 453
- 23 Schermbeck-Damm 433
- 24 Sonsbeck 463
- 25 Wesel 463 ff.
- 26 Wesel-Diersfordt 377
- 27 Wesel-Oberemmelsum 411; 454
- 28 Xanten 436; 437; 465
- 29 Xanten-Birten 438
- 30 Xanten-Wardt 380; 398

KREIS VIERSEN

- 31 Kempen 461
- 32 Willich-Schiefbahn 395; 436; 454

STADT KREFELD

- 33 Krefeld-Gellep 420
- 34 Krefeld-Linn 447

STADT MÜLHEIM A. D.; RUHR

- 35 Mülheim-Ruhrschleuse 462

STADT ESSEN

- 36 Essen-Bredeney 466
- 37 Essen-Burgaltendorf 396; 412; 416; 459
- 38 Essen-Fischlaken 386; 459
- 39 Essen-Haarzopf 444
- 40 Essen-Heidhausen 445
- 41 Essen-Kettwig 387; 400; 412; 416; 445
- 42 Essen-Rüttenscheid 445; 459
- 43 Essen-Werden 445

KREIS HEINSBERG

- 44 Erkelenz 443
- 45 Erkelenz-Lentholt 459
- 46 Heinsberg-Himmerich 403; 418
- 47 Hückelhoven 418
- 48 Hückelhoven-Baal 418; 467
- 49 Hückelhoven-Doveren 418
- 50 Hückelhoven-Granterath 418
- 51 Wegberg-Beeck 398; 411; 434; 454
- 52 Wegberg-Gripekoven 394 f.; 434; 454
- 53 Wegberg-Gripekoven/Kipshoven 395

STADT MÖNCHEGLADBACH

- 54 Mönchengladbach-Güdderath 397
- 55 Mönchengladbach-Güdderath/Sasserath 391; 421
- 56 Mönchengladbach-Högden 405

KREIS NEUSS

- 57 Dormagen 414
- 58 Dormagen-Hackenbroich 381; 466
- 59 Dormagen-Straberg 382; 399; 415
- 60 Dormagen-Zons 455
- 61 Grevenbroich-Allrath 417
- 62 Grevenbroich-Kapellen 417; 446
- 63 Jüchen 447
- 64 Jüchen-Garzweiler 403; 418; 447
- 65 Jüchen-Neuotzenrath/Neuspenrath 418; 439
- 66 Jüchen-Otzenrath 403
- 67 Kaarst-Holzbüttgen 378; 388; 420
- 68 Korschenbroich 420; 462
- 69 Korschenbroich-Pesch 462
- 70 Korschenbroich-Steinhausen 420
- 71 Neuss 422; 449 ff.; 463
- 72 Neuss-Gnadental 422; 452
- 73 Neuss-Grimlinghausen 424; 452; 463
- 74 Neuss-Rosellen 426
- 75 Neuss-Uedesheim 397; 426
- 76 Rommerskirchen 394; 431; 468
- 77 Rommerskirchen-Deelen 429
- 78 Rommerskirchen-Eckum 430
- 79 Rommerskirchen-Frixheim 430
- 80 Rommerskirchen-Gill 430
- 81 Rommerskirchen - Nettesheim-Butzheim 430 f.
- 82 Rommerskirchen-Oekoven 463
- 83 Rommerskirchen-Ramrath 431
- 84 Rommerskirchen-Sinsteden 432
- 85 Rommerskirchen-Vanikum 409; 433
- 86 Rommerskirchen-Vinkenpütz 433; 468

STADT DÜSSELDORF

- 87 Düsseldorf-Benrath 457
- 88 Düsseldorf-Flingern 458

STADT DÜSSELDORF (FORTSETZUNG)

- 89 Düsseldorf-Gerresheim 440
- 90 Düsseldorf-Kaiserswerth 459
- 91 Düsseldorf-Kalkum/Angermund 459
- 92 Düsseldorf-Knittkuhl 459
- 93 Düsseldorf-Lohausen 440
- 94 Düsseldorf-Süd 400

KREIS METTMANN

- 95 Erkrath-Gödinghoven 444
- 96 Hilden 460
- 97 Langenfeld-Feldhausen 390
- 98 Langenfeld-Gieslenberg 405
- 99 Langenfeld-Immigrath 405
- 100 Langenfeld-Reusrath 391; 405
- 101 Langenfeld-Richrath 405; 420
- 102 Langenfeld-South 405
- 103 Mettmann 449
- 104 Ratingen-Breitscheid/Lintorf 452
- 105 Ratingen-Schwarzbach 409; 452
- 106 Wülfrath 377

STADT WUPPERTAL

- 107 Wuppertal-Blumeroth 454
- 108 Wuppertal-Elberfeld 377

STADT AACHEN

- 109 Aachen-Haaren 399

KREIS AACHEN

- 110 Baesweiler-Setterich 412
- 111 Eschweiler 400; 415
- 112 Eschweiler-Dürwiß 415
- 113 Eschweiler-Hastenrath 444
- 114 Eschweiler-Nothberg 459
- 115 Eschweiler-Weisweiler 382; 400; 415
- 116 Stolberg-Breinig 433; 468
- 117 Stolberg-Breinig/Büsbach 433
- 118 Stolberg-Vicht 409; 433

KREIS DÜREN

- 119 Aldenhoven-Pützdorf 380; 412; 440
- 120 Düren-Kufferath 415
- 121 Heimbach 446
- 122 Heimbach-Hergarten 417
- 123 Heimbach-Vlatten 417
- 124 Inden-Altdorf 447; 460
- 125 Inden-Lamersdorf 388
- 126 Jülich 418; 460
- 127 Jülich-Kirchberg 418 f.
- 128 Jülich-Mersch 388
- 129 Kreuzau-Boich 378; 390
- 130 Kreuzau-Thum 378; 390; 396; 405; 420; 462
- 131 Langerwehe 448
- 132 Langerwehe-Stütgerloch 420
- 133 Nideggen-Abenden 467
- 134 Nideggen-Wollersheim 378 f.; 391; 393
- 135 Nörvenich 393
- 136 Nörvenich-Dorweiler 467
- 137 Nörvenich-Irresheim 427
- 138 Nörvenich-Pingsheim 427
- 139 Titz-Ameln 398; 433
- 140 Vettweiß 463

- 141 Vettweiß-Kelz 434
- 142 Vettweiß-Lüxheim 434
- 143 Vettweiß-Sievernich 434

ERFTKREIS

- 144 Bergheim-Niederaußem 412
- 145 Bergheim - Quadrath-Ichendorf 440
- 146 Brühl 455
- 147 Elsdorf 415; 441
- 148 Elsdorf-Angelsdorf 459
- 149 Elsdorf-Esch 415
- 150 Erftstadt-Lechenich 443
- 151 Frechen 387; 401; 416; 446
- 152 Frechen-Buschbell 387; 401; 416; 466
- 153 Hürth-Burbach 446
- 154 Hürth-Efferen 388
- 155 Hürth-Hermülheim 388; 403; 418; 467
- 156 Hürth-Kalscheuren 388
- 157 Hürth-Stotzheim 388; 403; 418; 467
- 158 Kerpen-Mödrath 390; 403; 420
- 159 Kerpen-Sindorf 390; 403; 420; 461
- 160 Pulheim 393; 408; 427
- 161 Pulheim-Brauweiler 393; 408; 427; 467
- 162 Pulheim-Fliesteden 393
- 163 Pulheim-Freimersdorf 393; 398; 428; 452; 467
- 164 Pulheim-Geyen 394; 408; 428 f.; 452; 467
- 165 Pulheim-Manstedten 409
- 166 Pulheim-Stommeln 379; 394; 409; 429
- 167 Wesseling-Keldenich 434

STADT KÖLN

- 168 Köln-Horbell 390; 405

RHEINISCH-BERGISCHER KREIS

- 169 Bergisch Gladbach 377
- 170 Kürten-Laudenberg/Sommerberg 378

STADT LEVERKUSEN

- 171 Leverkusen-Opladen 448

OBERBERGISCHER KREIS

- 172 Engelskirchen-Loope 443
- 173 Hückeswagen-Kirschsiepen 460
- 174 Hückeswagen-Oberlangenberg 378
- 175 Lindlar-Linde 377
- 176 Nümbrecht 452
- 177 Wipperfürth 454
- 178 Wipperfürth-Hüffen 465

KREIS EUSKIRCHEN

- 179 Bad Münstereifel-Rupperath 412
- 180 Blankenheim-Rohr 412
- 181 Dahlem-Kronenburg 440
- 182 Euskirchen-Großbüllesheim 401; 466
- 183 Euskirchen-Kleinbüllesheim 401
- 184 Euskirchen-Kreuzweingarten 416
- 185 Euskirchen-Kuchenheim 439
- 186 Euskirchen-Roitzheim 387; 401
- 187 Euskirchen-Stotzheim 416
- 188 Kall-Keldenich 419
- 189 Kall-Wallenthal 419
- 190 Mechernich-Berg 439
- 191 Mechernich-Hostel 462

KREIS EUSKIRCHEN (FORTSETZUNG)

- 192 Mechernich-Satzvey 421
- 193 Mechernich-Voißel 421
- 194 Nettersheim-Marmagen 462; 467
- 195 Nettersheim-Tondorf 421
- 196 Nettersheim-Zingsheim 421
- 197 Nettersheim-Zingsheim/Frohngau 467
- 198 Schleiden 453
- 199 Zulpich 395; 438
- 200 Zulpich-Langendorf 439

RHEIN-SIEG-KREIS

- 201 Bornheim-Merten 396; 414
- 202 Königswinter-Höhnchen 447; 462
- 203 Königswinter-Ruttscheid 462
- 204 Königswinter-Stieldorferhohn 405

- 205 Niederkassel-Rheidt 452; 463
- 206 Rheinbach 429; 453
- 207 Sankt Augustin-Hangelar 453
- 208 Swisttal-Miel 454
- 209 Troisdorf 379
- 210 Troisdorf-Wahner Heide 380
- 211 Wachtberg-Züllinghoven 439
- 212 Windeck-Öttershagen 465
- 213 Windeck-Schabernack 465

STADT BONN

- 214 Bonn 413; 414
- 215 Bonn-Gronau 396; 399; 414; 440
- 216 Bonn-Kessenich 414; 466
- 217 Bonn-Lengsdorf 381; 414; 440; 455
- 218 Bonn-Vilich 440; 455